

# JAHRBUCH

für Schlesische  
Kirchengeschichte

79 · 2000

Thorbecke



JAHRBUCH FÜR SCHLESISCHE KIRCHENGESCHICHTE

Schlesische Kirchengeschichte

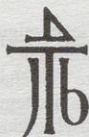
Neue Folge  
Band 77 (2008)



# JAHRBUCH für Schlesische Kirchengeschichte

Neue Folge:  
Band 79 · 2000

Unter Mitarbeit von Johannes Grünewald,  
Reinhard Hausmann, Ulrich Hutter-Wolandt, Herbert Patzelt,  
Joachim Rogge †, Christian-Erdmann Schott,  
herausgegeben von Dietrich Meyer



Jan Thorbecke Verlag Stuttgart  
2000

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesbeauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien

Gh 6269-79

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
*Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte.* –  
Stuttgart: Thorbecke

Erscheint jährl. – Früher im Verl. Unser Weg, Lübeck.

– Aufnahme nach N.F. Bd. 67. 1988 (1989)

ISSN 0075–2762

N.F. Bd. 79 · 2000 (2000)

© 2000 by Jan Thorbecke Verlag GmbH & Co., Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Dieses Buch ist aus alterungsbeständigem Papier nach DIN–150 9706 hergestellt.

Gesamtherstellung: Druckerei Uwe Nolte, Iserlohn

Printed in Germany · ISSN 0075–2762 · ISBN 3–7995–3878–X

## Inhaltsverzeichnis

<i>Peter Merx, Wuppertal</i> Die Kirchfahrt Meffersdorf und ihr Gesangbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Oberlausitz im 17. und 18. Jahrhundert . . . . .	1
<i>Adolf Laminski, Zeuthen</i> Aus den Schlesischen Dichterschulen. Materialien in einer Privatbibliothek des 17. Jahrhunderts aus Breslau . . . . .	63
<i>Herbert Patzelt, München</i> Das Kandidatenhaus in Bielitz . . . . .	95
<i>Dietrich Meyer, Düsseldorf</i> Die Herrnhuter Brüdergemeine in der Oberlausitz . . . . .	109
<i>Alfred Schwarzer †</i> Die Freie reformierte Gemeinde in Breslau 1860-1945 . . . . .	125
<i>Heinz Quester, Alfter</i> Ergänzungen zur Predigergeschichte des Kirchenkreises Ohlau in Schlesien . . . . .	161
<i>Reinhard Leue, Rothenburg</i> Hans Stolzenburg. Ein fast vergessener schlesischer Dichter . . . .	175
<i>Dietlinde Cunow, Lilienthal</i> Neumittelwalde. Erinnerungen aus der Kindheit bis 1945 . . . . .	185
<i>Carl Friedrich Gerschwitz, Solingen und Anna-Dorothea Gerschwitz, Bad Vilbel</i> Carl Friedrich Gerschwitz. Erinnerungen an den Kirchenkampf im Kreis Bunzlau . . . . .	195

<i>Christian-Erdmann Schott, Mainz</i>	
Erinnerung als Collage. Bemerkungen und Fragen zu Walter Kempowski »Das Echo II« .....	203
<i>Hans Roch, Görlitz</i>	
Die heutige Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz als Brücke nach Polen und in die Tschechische Republik .....	217
<i>Georg Schoeller, Kleinmachnow</i>	
Die Schlesische Genossenschaft des Johanniterordens 1945 bis 1999 .....	233
Buchbesprechungen .....	259
Mitteilungen des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte ...	274
Adressen der Vorstandsmitglieder .....	275
Verzeichnis der Mitarbeiter .....	276
Register .....	277



## Vorwort

Das Jahrbuch enthält keinen thematischen Schwerpunkt und lehnt sich nicht an eine Jahrestagung an, sondern bietet Beiträge der Mitglieder aus unterschiedlichen Forschungsbereichen sowie Erlebnisberichte aus der jüngeren Vergangenheit. Besonders erfreulich ist, daß sich mehrere Beiträge mit der Geschichte der Oberlausitz befassen und zwei Autoren der Pfarrerschaft dieser Landeskirche angehören.

Daß die Gemeinde von Meffersdorf einmal ihr eigenes Gesangbuch besaß und darin das Leubaer Gesangbuch von Gottfried Tollmann integrierte, erweist sich als ein besonders glücklicher Umstand. Anhand des Gesangbuchs und seiner Auflagen läßt sich eine kleine Geschichte der Gemeinde schreiben. Der Wuppertaler Pfarrer Peter Merx geht dem Wandel der Frömmigkeit nach und wertet den Liedschatz auch statistisch aus. Die Gesangbuchgeschichte entwickelt sich in jüngster Zeit zu einem Schwerpunkt schlesischer kirchenhistorischer Forschung, was einem allgemeinen Forschungstrend und einem zunehmenden Interesse an der Volksfrömmigkeit entspricht.

Der Berliner Bibliothekar Adolf Laminski hat bei der Verzeichnung der Berliner St. Marienbibliothek Teile der Privatbibliothek des schlesischen Lehrers Heinrich Klose entdeckt und verzeichnet. Die Sammelbände enthalten rund 850 Gelegenheitsdichtungen schlesischer Autoren, vom Studenten bis zum Professor, aus Anlaß von Feierlichkeiten wie Hochzeit, Geburt und Beerdigung. Die Liste ist für den Barockforscher eine Fundgrube, sie ist zu vergleichen mit dem älteren Aufsatz des Verfassers über das Leben von Klose im Jahrbuch 72 (1993), S. 7-24. Sie wird im nächsten Jahrbuch fortgesetzt und durch ein Gesamtregister ergänzt, so daß der Zugang zu den vielen Namen erleichtert wird.

Pfarrer Herbert Patzelt lenkt den Blick auf eine Institution in Bielitz, die für den gesamten Protestantismus in Österreich von Bedeutung war. Der Überblick über Entstehen, Leben und Ende des Kandidatenhauses, also der Wohn- und Lerngemeinschaft der angehenden Geistlichen, bietet einen Einblick in diesen Zweig oberschlesischer Pfarrerausbildung. Aus Anlaß des 300. Geburtstages von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf entstand der kurze Überblick über die Brüdergemeinden der

Oberlausitz, zugleich mit der Absicht, die neuen Veröffentlichungen anzuzeigen. Mit einer weiteren Freikirche, der Freien reformierten Gemeinde, die in Schlesien klein blieb, aber in den, besonders in Nordwestdeutschland verbreiteten altreformierten Gemeinden lebendig ist, befaßt sich Alfred Schwarzer am Beispiel der Breslauer Gemeinde, in der er groß wurde. Er geht dem Lebensweg der Mitglieder dieser Gemeinde nach und skizziert ein soziologisch sehr aufschlußreiches Profil dieser Gemeinschaft, die mit zunehmenden Alter und dem Wegzug der Jugend den Zweiten Weltkrieg nicht überlebte. Pfarrer Gerrit Jan Beuker aus der altreformierten Gemeinde Hoogstede hat diese Quelle, die etwa im Jahr 1943 entstand, aus seinem Archiv zur Verfügung und in einen größeren historischen Rahmen gestellt.

Heinz Quester knüpft an seinen Beitrag von 1997/98 an und trägt weitere familienkundliche Nachrichten und Korrekturen nach. Pfarrer Reinhard Leue würdigt angesichts einer neuen Veröffentlichung von Prosatexten des im Kriege gefallenen schlesischen Dichters Hans Stolzenburg, dessen Werk. Für die Älteren, die noch in Schlesien geboren sind, dürften die Zeitzeugenberichte von Dietlinde Cunow über Neumittelwalde und der Geschwister Gerschwitz über das Ergehen ihres Vaters im Kreise Bunzlau während des Kirchenkampfes von besonderer Anziehung sein. Christian-Erdmann Schott stellt den Wert solcher Erinnerungen anhand von Walter Kempowskis »Das Echolot II« in einen größeren Zusammenhang mit nachdenklich machenden Reflexionen.

Die beiden abschließenden Aufsätze zur jüngsten Geschichte der Oberlausitz und des Johanniterordens lassen den Generationenwandel deutlich erkennen. Nach einer Phase der langsamen Konsolidierung nach Kriegsende sind es nun die Flüchtlinge, die den Kontakt zum Osten suchen und Brücken bauen helfen. Dabei kommt der Oberlausitz aufgrund ihrer geographischen Lage und ihrer Geschichte eine besondere Bedeutung zu, die, wie Hans Roch entfaltet, für die Gegenwart und Zukunft verstärkte Bedeutung hat. Der Johanniterorden erweist sich in jüngster Zeit als eine wichtige Unterstützung von diakonischen Maßnahmen. Er hat sein Selbstverständnis als Schlesische Genossenschaft in einem geeinten Europa gefunden und zählt nun auch Schlesier polnischer Nationalität zu seinen Mitgliedern. Georg Schoeller schließt seinen historischen Überblick der Nachkriegszeit bewußt mit Gedanken über die zukünftige Entwicklung des Ordens ab.

# Die Kirchfahrt Meffersdorf und ihr Gesangbuch<sup>1</sup> || Ein Beitrag zur Geschichte der Oberlausitz im 17. und 18. Jahrhundert

VON PETER MERX

Meiner Mutter

*Gern wäre ich nach Meffersdorf hinübergewandelt,  
aber meine Zeit erlaubte hier keinen Abstecher.*  
(Joh. Gottfried Seume, Mein Sommer 1805)

Zu den Gesangbüchern, die nur in einem eng umgrenzten Gebiet gebraucht wurden, gehört auch das sogenannte »Meffersdorfer Gesangbuch«. Nur wenige Exemplare dieses in der Oberlausitz gebräuchlichen Buches sind heute noch auffindbar, obwohl es noch um 1900 in Meffersdorf und Umgebung in Gebrauch gewesen ist<sup>1</sup>. Grund genug, sich etwas genauer mit ihm zu befassen, bevor alle Spuren endgültig verweht sind. In unserer Untersuchung werden wir auch die Geschichte jenes abgelegenen Winkels im (späteren) Kreis Lauban beleuchten, da hier während des 17. und 18. Jahrhunderts ein Schauplatz wichtiger geschichtlicher Ereignisse entstand, die dies Gebiet aus seiner eher beschaulichen Randlage eine Zeit lang ins helle Licht der Geschichte rückten.

## DIE MEFFERSDORFER KIRCHE WIRD ZUFLUCHTSKIRCHE

Im äußersten südöstlichen Zipfel des Kreises Lauban am Grenzflusse Queis liegt die Kirchfahrt Meffersdorf, die – wie die übrige östliche

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Martin SCHIAN, Das kirchliche Leben der ev. Kirche in der Provinz Schlesien. Tübingen/Leipzig 1903, S. 162.

Oberlausitz – seit 1635 zum Kurfürstentum Sachsen gehörte, das dies Gebiet erst 1815 an Preußen abtreten mußte<sup>2</sup>.

Südlich Meffersdorfs beginnt das Isergebirge, jenseits des Flusses Queis liegt die Provinz Schlesien. Die Lage des Queis als Grenzfluß zum protestantischen Sachsen brachte es mit sich, daß während des 17. Jahrhunderts, bis zur Übernahme Schlesiens durch Preußen im Jahre 1740, die Kirchen der Orte entlang des Queis zur Zuflucht für um ihres Glaubens willen vertriebene Schlesier wurden; darüber hinaus wanderten schon seit der Rekatholisierung Böhmens, nach der für die Evangelischen verlorenen Schlacht am Weißen Berg (8.11.1620)<sup>3</sup>, viele evangelische Böhmen über die Grenze nach Sachsen ein, um den Verfolgungen durch die katholischen habsburgischen Truppen zu entgehen. Etwa 30.000 evangelische Familien, darunter 185 Adelsgeschlechter, verließen damals ihre böhmische Heimat und siedelten sich in Sachsen an<sup>4</sup>. Diese Wanderbewegung dauerte etwa 100 Jahre, nur kurzzeitig unterbrochen durch die zeitweilige Besetzung Böhmens während des Dreißigjährigen Krieges durch Sachsen und Schweden.

Zunächst wurden den Glaubensflüchtlingen die Kreise Meißen, Großenhain, Mühlberg und Torgau als Siedlungsgebiete zugewiesen; in den Grenzkreisen zu siedeln, blieb ihnen einstweilen untersagt<sup>5</sup>.

Erst ab 1650 gestattete der Kurfürst den Flüchtlingen, sich bevorzugt in den Kreisen Zittau, Pirna und im Raum Dresden niederzulassen, in der Hoffnung auf baldige Rückkehr in die Heimat. Doch die Aufnahmebedingungen wurden verschärft: nur derjenige durfte sich niederlassen, der die religiöse Unterdrückung in seiner Heimat nachweisen konnte. Erste Bedingung für die Aufnahme war die Anerkennung der sächsischen Kirchenordnung, Abhaltung muttersprachlicher Gottesdienste wurde gelegentlich erlaubt.

2 Von 1635 (Prager Frieden) bis zum Wiener Kongreß 1815 von Böhmen dem Kurfürstentum Sachsen erb- und eigentümlich abgetreten, nachdem es bereits 1623 dorthin verpfändet war. Die kirchliche Gewalt während dieser Zeit lag beim Oberamt Bautzen; über ein eigenes Konsistorium verfügte die Oberlausitz nicht. 1815 fiel der östliche Teil der Oberlausitz an Preußen, das ihn der Provinz Schlesien einverleibte. Vgl. dazu Franz BLANCKMEISTER, Die sächsischen Konsistorien. Leipzig 1893, S. 39-40. Eine bis heute wichtige Untersuchung der kirchlichen Verhältnisse der Oberlausitz findet sich bei Ernst Katzer, Das Ev.-luth. Kirchenwesen der sächsischen Oberlausitz. Leipzig 1896.

3 Vgl. Georg LOESCHE, Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich. Wien/Leipzig 1930, S. 425.

4 Vgl. Franz BLANCKMEISTER, Sächsische Kirchengeschichte. Dresden 1899, S. 171-172.

5 Ebd. S. 174.

Die Ansiedlung der böhmischen Exulanten brachte Sachsen nicht zuletzt auch wirtschaftliche Vorteile: die Bevölkerungsziffer des Landes stieg, viele neue Dörfer und »Städtel« entlang der Westgrenze zu Schlesiens wurden gegründet, und neue Gewerbe, z.B. die Leinenweberei, brachten wachsende Gewinne.

Die neugegründeten Gemeinwesen trugen ein charakteristisches Gepräge: kleine Häuschen ohne großen Grundbesitz, gelegentlich auch ohne Hausgärtchen, lagen gruppenweise verstreut an den Hängen des Isergebirges oder in den Tälern. Da die Besiedlung nicht planvoll, sondern nach und nach erfolgte, wirken diese Dorfanlagen oft sehr zersplittert.

Auch in der Umgebung Meffersdorfs – seit 1623 im Besitz der Familie von Gersdorff – entstanden solche Siedlungen: 1659 Grenzdorf, 1661 Bergstraß, 1667 Wigandsthal, 1668 Neu-Gersdorf, 1669 Straßberg und 1670 Heide<sup>6</sup>.

Ab 1658 nahm der Meffersdorfer Grundherr Wigand von Gersdorff auch dort Flüchtlinge auf, schenkte ihnen billiges Bauland, Bauholz und Dachschindeln für ihre Häuser, und gewährte den Neusiedlern »Freiheiten«, d.h. er bemühte sich, für seine Herrschaft eine eigene Gerichtsbarkeit zu erlangen<sup>7</sup>. So entstand zwischen dem Gersdorffschen Gut und der Kirche zu Meffersdorf ein neuer Ort, genannt »Meffersdorfer Städtel«, der 1679 nach seinem Gründer Wigandsthal genannt wurde. Sitz der Herrschaft und Kirchort blieb jedoch Meffersdorf.

Doch damit nicht genug: Im Jahre 1654 wurden durch sogenannte Reduktionskommissionen die evangelischen Kirchen Schlesiens, außerhalb der Herrschaften Liegnitz, Brieg und Wohlau, den Gemeinden weggenommen und dem katholischen Gottesdienst wieder zugeführt.

---

6 Vgl. Artur SCHULZE, Die Gründung und Entwicklung der Dörfer im Kreise Lauban. In: Das Heimatbuch des Kreises Lauban. Marklissa 1928, S. 253. Danach sind allein in den Jahren 1635-1700 in Meffersdorf 50 neue Exulantenhäuser gebaut worden, in der Zeit von 1712-1745 (Ende der Kirchfahrten nach Meffersdorf) wieder 64 solcher Häuser (S. 254). Die ursprüngliche Meffersdorfer Kirchfahrt bestand aus Meffersdorf, Hermsdorf, Scheibe, Grenzdorf und Schwarzbach.

7 1667 erhielt das »Meffersdorfer Städtel« (später Wigandsthal) Berg- und Marktgerichtsbarkeit. Als Wigand von Gersdorff den Bürgern das Privileg nicht auszuhändigen wollte, auch Holz und Getreide zu teuer abgab, fühlten sich die Bürger betrogen und es kam 1670 zu einem blutigen Aufstand. Im Laufe der nächsten Jahre gelang es dem Oberamt Bautzen zwar, diesen Streit beizulegen, doch noch 1682, 1683 und 1685 flammte er immer wieder auf. Erst unter Christoph Gottlob von Gersdorff wurde er 1690 endgültig begraben. Vgl. dazu Oskar RÜHLE, Geschichte von Meffersdorf. Hirschberg 1885, S. 16-18.

Den evangelischen Schlesiern war es ab jetzt nur möglich, durch Lehrer Lesegottesdienste halten zu lassen, oder, wenn nicht allzu große Entfernungen es verhinderten, zum Gottesdienst nach Glogau, Jauer oder Schweidnitz in die nach dem großen Kriege neu errichteten Friedenskirchen zu reisen. Dort mußten auch Amtshandlungen vorgenommen werden; die Stolgebühren mußten jedoch doppelt entrichtet werden, da auch dem katholischen Pfarrer des Heimatortes diese Einnahme zustand. Im Jahre 1666 wurden dann auch die evangelischen Schulen geschlossen und damit die gottesdienstliche Versorgung der Gemeinden fast unmöglich gemacht. Nun setzte eine große Wanderbewegung ein auch zu den Kirchen am Grenzfluß Queis, den sogenannten »Grenzkirchen«, und zu denjenigen jenseits des Queis, zu denen auch die Meffersdorfer Kirche gehörte. Diese Kirchen wurden fortan zu »Zufluchtskirchen«<sup>8</sup> und mußten mehrmals erweitert werden, um den gewaltigen Zustrom von Gläubigen überhaupt fassen zu können.

Auch die noch in Schlesien verbliebenen Evangelischen auf den Gütern des Grafen Schaffgotsch (zwei bis drei Meilen entfernt vom Riesengebirge), und die, welche bei Hirschberg oder Schmiedeberg ansässig waren, mußten von Meffersdorf aus geistlich versorgt werden. Auf den Wegen dorthin reisten die Pfarrer in oft abenteuerlichen Verkleidungen, z.B. als Jäger, Kaufmann oder Bedienter, um Nachstellungen seitens der Katholiken zu entgehen<sup>9</sup>. Manche Gottesdienste wurden auch in dichten Waldgebieten durch sogenannte »Buschprediger« gehalten.

Das Jahr 1687 brachte noch weiteren Zustrom von Gläubigen nach Meffersdorf: etwa 700 Personen aus den Dörfern Reichshennersdorf und Zieder, bei Landeshut gelegen, kamen nach Meffersdorf und baten um Siedlungserlaubnis. Die genannten Dörfer gehörten zum Besitz des Klosters Grüssau, waren eine Zeit lang an evangelische Adelsfamilien verpfändet worden, und nun nach Ablösung der Schuld wieder ans Kloster zurückgefallen. Der Abt von Grüssau, P. Bernardus Rosa, begann nun mit der teilweise gewaltsamen Rekatholisierung; es gab Aufstände, die schließlich mit dem Auszug der oben erwähnten Familien endeten<sup>10</sup>.

---

8 Vgl. dazu Gerhard EBERLEIN, Die schlesischen Grenzkirchen im XVII. Jahrhundert. Halle 1901, S. 34-45. Eine Untersuchung über die Zufluchtskirchen ist bis heute nicht geschrieben worden.

9 Vgl. dazu Johann Ehrenfried FRIETZSCHE, Die Reihe der Evangelischen Prediger bey der Wigandthal- und Meffersdorfischen Kirchen in 5 Stücken. Lauban 1767, S: 39-42.

10 Vgl. dazu P. Ambrosius ROSE, Kloster Grüssau. Stuttgart/Aalen 1974, S. 92-93.

## MEFFERSDORF REAGIERT AUF DEN ZUWACHS

Bereits 1655 war die Meffersdorfer Kirche erweitert und umgebaut worden, um die Massen der Gläubigen fassen zu können. Dazu wurde das Langhaus der Kirche um 15 Ellen in die Länge erweitert, zusätzlich doppelte Emporen eingebaut, und das Langhaus wurde mit einem barocken Tonnengewölbe überwölbt. Am 25. September 1655, zur Säcularfeier des Augsburger Religionsfriedens, konnte die Kirche im Beisein der gräflichen Familie durch Pfarrer Christoph Engelmann eingeweiht werden, der der Ortsgemeinde und der Kirchfahrt seit 1645 als alleiniger Pfarrer vorstand<sup>11</sup>.

Mit der Gemeinde wuchs auch das Arbeitsfeld für den Pfarrer, und bald erwies sich die Einrichtung einer zweiten Pfarrstelle als unumgänglich: 1671 genehmigte Wigand von Gersdorff als Patron die Einrichtung der zweiten Pfarrstelle, des Diakonates, das mit Engelmanns Sohn, M. George Engelmann, besetzt wurde<sup>12</sup>.

Um beider Kompetenzen zu regeln, wurde ein Vertrag erarbeitet und in Kraft gesetzt: Zur besseren Versorgung der Kirchfahrt wurden – wie bis weit ins 19. Jahrhundert üblich – »Amtswochen« eingerichtet, d.h. die Zuständigkeit der Amtsträger für Amtshandlungen wechselte wöchentlicher.

An Sonntagen und »ganzen Festen« (d.h. Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten und Weihnachten) hielt der Oberpfarrer den Gottesdienst, während der Diakonus für den Nachmittagsgottesdienst verantwortlich war. Am dritten Weihnachts- und Osterfeiertag, an den Festen Mariae Reinigung und Heimsuchung, am Johannis- und Michaelistage, die jeweils als »halbe« Feiertage begangen wurden, an den monatlichen Bußtagen sowie den vier letzten jährlichen Dankgottesdiensten einzelner Gemeinden der Kirchfahrt, hielt ebenfalls der Oberpfarrer die Got-

---

11 Christoph Engelmann aus Marklissa war von 1645-1670 Pfarrer in Meffersdorf. Er war der Chronist der Siedlungsbewegung zur Zeit Wigands von Gersdorff. Vgl. dazu RÜHLE (wie Anm. 7), S. 87.

12 Das Diakonat in Meffersdorf bestand bis Dezember 1883, danach wurde es nicht mehr besetzt und Meffersdorf von nur einem Geistlichen versorgt.

M. George Engelmann strebte in Jena eine theologische Professur an, wurde jedoch nach Hause gerufen, um seinen alten Vater im Amt zu unterstützen. Das Diakonat verwaltete er von 1671-1710. In seiner Freizeit betrieb er umfangreiche astronomische Studien, baute dazu eine Art Observatorium bei Neu-Gersdorf und konstruierte einen Globus und eine Uhr, die seine Todesstunde anzeigte. Vgl. dazu ausführlich: Elisabeth ZIMMERMANN, Pietisten und Schwenckfelder in Greiffenberg und Umgebung. Görlitz 1939, S. 16-17.

tesdienste. Dem Diakonus oblag es hingegen, zu Neujahr, Mariae Empfängnis, Karfreitag und Christi Himmelfahrt die Nachmittagsgottesdienste zu übernehmen, sowie alle sonntäglichen Vespergottesdienste.

Wochengottesdienste mit Feier des Heiligen Abendmahls wurden nur noch freitags als »Frühgebet« gefeiert.

Bei den seit 1688 verordneten Katechismusexamina während der Sommermonate übernahmen beide Pfarrer abwechselnd Jungen und Mädchen<sup>13</sup>.

Auch die Beichte wurde vertraglich geregelt: der Oberpfarrer nahm den Männern die Beichte ab, während der Diakonus dies bei den Frauen tat. Eine Ausnahme bildete hier die gräfliche Familie: hier nahm der Oberpfarrer beiden Geschlechtern die Beichte ab.

Besonders sorgfältige Vorbereitungen erforderten die Sakramentsgottesdienste: bei der großen Ausdehnung der Kirchfahrt und dem oft nicht enden wollenden Zustrom der Gläubigen aus Schlesien wurde 1699 eine »Vorbereitungsstunde« am Donnerstag für die Abendmahlsgäste am Freitag und Sonnabend eingerichtet. In ihrer Durchführung wechselten sich beide Amtsträger ab<sup>14</sup>. Die relativ lange Amtszeit beider Pfarrer förderte die Entwicklung der Gemeinde in solch schwerer Zeit: Engelmann sen. amtierte bis zu seinem Tode 1670; dann übernahm Gottfried Gerber seine Stelle und verwaltete sie bis 1724. Engelmann jr. verwaltete das Diakonat bis zu seinem Tode 1710; sein Nachfolger wurde Gottfried Gerbers Sohn M. Gottlob, der seinen greisen Vater schon seit 1696 als Adjunkt unterstützt hatte<sup>15</sup>. M. Gottlob Gerber

---

13 Die öffentliche Katechisation geht zurück auf Philipp Jakob Spener, der von 1686 bis 1691 in Dresden als Hofprediger wirkte. Sie fand statt am Samstagsnachmittag. Hier hatte der »Catechete« mit den Kommunikanten des folgenden Sonntags Unterrichtsgespräche zu führen, die deren Bibel- und Katechismustreue prüfen sollte. Ab 1688 war gemäß einer kurfürstlichen Verordnung der »Kreuzkatechismus« als Unterrichtsgrundlage zu verwenden und jeden Sonntag Examina abzuhalten. Vgl. dazu BLANCKMEISTER (wie Anm. 4), S. 213. Dazu enthält das dem Meffersdorfer Gesangbuch beigegebene Gebetbuch drei Lieder aus der Feder des Laubaner Oberpfarrers Gottfried Edelmann (Ausgabe 1815, S. 29-30).

14 FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 46, teilt folgende Kommunikantenziffern mit: 1668: 4706 Kommunikanten, davon 2176 aus Schlesien, 1708: 7143 Kommunikanten, davon 5697 aus Schlesien. Das erforderte wiederum eine umfangreiche Erweiterung der Kirche, die 1692 und 1693 vorgenommen wurde. Die Kosten dafür beliefen sich auf 3192 Taler 21 Gr. 4 Pf.

15 Am 18. November traute ihn sein Vater mit Ursula Regina Tralles, Tochter eines Hirschberger Kaufmanns. Mit ihr hatte Gottlob Gerber sechs Kinder, von denen zwei Töchter im Kindesalter starben. Die Witwe heiratete 1730 erneut.



wurde am Palmsonntag 1724 als Oberpfarrer eingeführt, verstarb jedoch schon am 25. November 1724 im Alter von 54 Jahren.

#### ABRAHAM WIEGNER WIRD OBERPFARRER

Nach dem plötzlichen Tode Gottlob Gerbers hatte sich der Diakonus Johann Georg Walpert<sup>16</sup> einige Hoffnung auf die Amtsnachfolge gemacht, die von Christoph Gottlob von Gersdorff, dem Sohne Wigands, auch gefördert wurden. Obgleich dieser 1712 seinem Sohn Wolf Adolf die Herrschaft übergeben hatte, nahmen beide noch das Kollationsrecht wahr. Damit hatte Meffersdorf zwei Kollatoren, was sich jetzt auswirkte.

Wolf Adolf nämlich hatte, was die Wiederbesetzung der Oberpfarrstelle betraf, andere Vorstellungen als sein Vater und setzte diese auch durch.

Während seiner Dienstzeit als Inspektor der sächsischen Kavallerie hatte er u.a. auf einer Revue in Pegau den damaligen Feldprediger der »Krügerschen schweren Reuter«, M. Abraham Wiegner<sup>17</sup> mehrmals predigen hören. Dessen Predigten hatten bei Wolf Adolf einen guten Eindruck hinterlassen, und er berief Wiegner nach Meffersdorf. Damit war sein Vater brüskiert<sup>18</sup>. Seinen Zorn ließ Christoph Gottlob den neuen Oberpfarrer spüren, indem er sich weigerte, sich von Wiegner die Beichte abnehmen zu lassen und auch bei anderen Dingen ihm zu schaden suchte.

Leicht war für Wiegner der Anfang in Meffersdorf nicht: als Auswärtiger mußte er sich zunächst auf die Mentalität seiner neuen Gemeindeglieder einstellen, dazu kamen die kleinlichen Sticheleien von Seiten des alten Obristen, die erst mit dessen Tod ihr Ende fanden<sup>19</sup>.

Auffällig – wohl auf Grund des eigenmächtigen Vorgehens Wolf Adolfs – ist die Schnelligkeit, mit der die Übernahme des Amtes durch

16 Johann Georg Walpert war seit 1724 Diakonus in Meffersdorf und wechselte 1729 als Oberpfarrer nach Probsthayn.

17 Abraham Wiegner wurde m 15.12.1686 zu Pegau/Sachsen geboren. 1700 bezog er die Landesschule Schulpforta, die er bis 1706 besuchte. 1707 in Leipzig stud. theol., 1713 in Wittenberg zum Mag. theol. promoviert. 1715 Feldprediger bei der sächsischen Kavallerie, 1717 Pfarrer in Canitz bei Oschatz, wechselte 1719 nach Auligk bei Pegau, 1725-1751 Oberpfarrer in Meffersdorf. Seit 1715 mit Susanna Helena Selig verheiratet. Die Ehe war mit drei Kindern gesegnet, von denen eines früh verstarb.

18 Vgl. ZIMMERMANN (wie Anm. 12), S. 126.

19 Christoph Gottlob von Gersdorff starb am 11.5.1731 im Alter von 77 Jahren, RÜHLE (wie Anm. 7), S. 23.

den neuen Oberpfarrer vonstatten ging: am 17. April 1725 erhielt Wiegner die Vokation, am 12. Juli reiste er an und hielt bereits am 22. Juli seine Probepredigt. Nach diesem Gottesdienst wurde er der Gemeinde präsentiert, und schon eine Woche später, am 29. Juli, hielt er seine Antrittspredigt vor der neuen Gemeinde<sup>20</sup>. Da man der Witwe seines Vorgängers ein Gnadenjahr bewilligt hatte, Wiegner aber bereits ein halbes Jahr nach dem Tode seines Vorgängers sein Amt antrat, mußte Gerbers Witwe anderweitig versorgt werden.

Dadurch entstand eine gewisse Mißstimmung in der Gemeinde, die noch Jahre später in der Biographie Wiegners durch seinen Patensohn Johann Ehrenfried Frieztsche leise durchklingt: *Die Ordnung führt mich nunmehr zu einem Fremdling [...] Denn er war einmal da, und mit ihm zugleich viele Veränderungen, wovon ich aber nur die vornehmsten erörtern will*<sup>21</sup>.

Diese Veränderungen betrafen im wesentlichen die Liturgie der Meffersdorfer Gottesdienste, die Wiegner wohl städtischen Gepflogenheiten annähern wollte. Diese wollen wir nun näher betrachten, da sie ein helles Licht auf die liturgischen Gebräuche einer Kleinstadt der Oberlausitz in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts werfen.

#### WIEGNER'S LITURGISCHE ÄNDERUNGEN

Gleich nach seinem Amtsantritt bemühte sich Wiegner, die bisher recht einfache gottesdienstliche Liturgie durch Zusätze und Veränderungen zu bereichern. Dabei ging er nicht immer überlegt vor, was sicher zu Lasten seines heftigen Temperaments ging, aber auch bewirkte, daß viele dieser Neuerungen von ihm selbst modifiziert wurden<sup>22</sup>.

Die erste Veränderung betraf den Eingangsteil des Vormittagsgottesdienstes: bis 1726 schien die Meffersdorfer Liturgie in ihrem Eingangsteil noch Elemente der Mette bzw. Frühpredigt enthalten zu haben, wie z.B. Morgenlied und Morgensegen<sup>23</sup>. Nach letzterem begann dann der Gottesdienst mit dem Confiteor. Wiegner schafft beides kurzerhand

20 FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 61.

21 Ebd. S. 61.

22 Ebd. S. 62. Ob Wiegners liturgische Rückzieher wohl alle nach 1729 erfolgt sind, oder erst 1745, als die Schlesier ausblieben?

23 Vgl. dazu Paul GRAFF, Die Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der ev. Kirche Deutschlands. Bd. 1, Göttingen 1937, S. 206-207.

ab und beginnt – wie vielerorts üblich – mit dem Confiteor<sup>24</sup>, dem die Bitte um den Heiligen Geist (»Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen« etc.) folgt. Nun beginnt – jedoch nur in den Sommermonaten – das Kyrie, welches an hohen Festen »musikalisch«, d.h. mit Instrumenten, gesungen wird<sup>25</sup>.

Als Hauptlied (!) an hohen Festtagen verwendet Wiegner das »Te Deum« laudamus, von dem vor dem Glaubensbekenntnis die Strophe »Täglich, Herr Gott, wir loben dich« gesungen wird<sup>26</sup>.

Besonders am Herzen liegt dem neuen Oberpfarrer die liturgische Ausgestaltung der sonst recht kargen Gottesdienste in der Passionszeit. Dieser Zeit galt auch seine erste Veröffentlichung: »Nöthige Freytags-Arbeit, oder das sogenannte Passions-Buch« – eine Predigtsammlung mit einem jeder Predigt beigefügten selbstverfaßten Liede, die 1724 in Leipzig zuerst erschienen ist<sup>27</sup>.

In Meffersdorf führt Wiegner am Freitag, dem 12. April 1726, nachmittags um 16 Uhr, eine Art Passionsandacht ein, die fortan jeden (!) Freitag stattfinden soll. Er nennt sie das »Passions-Stündgen«, und sie folgt folgender Ordnung: *Beyde Prediger und 3 Schullehrer (in der ersten Hitze hatte man noch musicalische Instrumente dabey) setzten sich bey dem Altar um ein dazu aufgeschlagenes Tischgen und lasen, nachdem vorher gesungen worden und der Catechete ein Gebet verlesen, eine Betrachtung aus dem unten anzuführendem Passions-Buche, der Catechete las wieder ein Gebeth, man sang, und sprach den Segen [...]*<sup>28</sup>.

24 FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 61, gebraucht hier statt »Confiteor« den Begriff »Consecration«, der jedoch in diesem Zusammenhang keinen Sinn macht. Hier ist wohl eher das »Confiteor« gemeint, der Rüstakt am Beginn der Liturgie, dem dann die Bitte um den Heiligen Geist folgt, die in manchen Agenden dann liedmäßig als feststehendes Eingangslied gebraucht wird (so z.B. Hessen 1574 »Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen«, u. ä.).

25 Merkwürdig erscheint die Beschränkung des Kyrie auf die Sommermonate. Wurde in der kalten Jahreszeit in der ungeheizten Kirche die Liturgie abgekürzt?

26 Mit der Zuweisung des »Te Deum laudamus« als Graduallied behält Wiegner ein wichtiges Element der Mette bei: Hier wird oft das »Te Deum« als Hymnus gesungen. Vgl. dazu GRAFF (wie Anm. 23), S. 206.

Als weitere Neuerung führte Wiegner ein feststehendes Lied vor der Predigt ein: »Nun jetzt soll dein Diener hin, Jesu, zu der Kanzel gehen« (Lied Nr. 582 im Meffersdorfer Gesangbuch); nach diesem Lied begann die Predigt. Der Verfasser dieses Gesanges ist unbekannt; stilistisch gehört er ins ausgehende 17. Jahrhundert. Das Lied ist vierstrophig und enthält Bitten des Predigers und der Hörer für das rechte Hören des Wortes Gottes. Als Ordinariusstück sonst nirgends nachweisbar.

27 Vgl. FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 66.

28 Bei ebd. S. 60 f., Anm. \*\*.

Am Palmsonntag 1726 überraschte Wiegner seine Gemeinde mit einer gesungenen Passion »nach dem Matthäo«. Dabei wird man wohl nicht an eine oratorische, sondern vielmehr an eine der musikalisch recht einfachen, nur von Evangelist, Chor und Gemeinde ausgeführten Choralpassionen zu denken haben, wie sie – ohne großes Aufgebot an Solisten – auch in Dorf- oder Kleinstadtgemeinden zu jener Zeit aufgeführt zu werden pflegte<sup>29</sup>. Die Gemeinde war an der Ausführung mit dem Singen eingefügter Choralstrophen beteiligt.

Im Frühgottesdienst am Karfreitag wurde ein sehr langer Lebenslauf Jesu verlesen, der ferner eine »Parentation« (d.i. Leichenrede) folgte. Diese Sitte wurde jedoch schon 1741 ohne nähere Angabe von Gründen abgesetzt, lebte 1747 noch einmal auf, um dann endgültig fallengelassen zu werden<sup>30</sup>.

An einem Sonntag kurz vor Michaelis wurde auf Wiegners Geheiß ein feierliches Erntefest gottesdienstlich begangen<sup>31</sup>.

Auch die Pflege der Schuljugend ließ sich Wiegner angelegen sein: Bereits 1726 setzte er die Einrichtung einer besonderen Katechetenstelle durch, die folgendermaßen finanziert wurde: *Der sel. Herr General von Gersdorff bestimmten nicht nur die Interessen (sc. Zinsen) von einem schönen Capital zum Unterhalte eines Catecheten; sie liessen ihm auch einen guten Zuschuß aus dem Kirchen-Vermögen beylegen, wozu noch ein kleines Legat gekommen ist [...]*<sup>32</sup>.

Beim ersten Abendmahlsgang der Konfirmierten wurden diese gehalten, vor versammelter Gemeinde »Reden herzusagen«; dies wurde jedoch bald wieder fallengelassen<sup>33</sup>.

29 Vielleicht war die Meffersdorfer Passion in Umfang und Besetzung ähnlich der folgenden, die in Cunewalde (westlich von Löbau) aufgeführt wurde: »Der leidende, sterbende und begrabene Jesus aus der Evangel. Geschichte St. Johannis«. Diese Passion weist weder betrachtende Arien noch Soliloquia auf; die Gemeinde ist mit 28 Choralstrophen beteiligt. Das Amt des Kantors ist in Meffersdorf seit 1696 nachweisbar; dasjenige des Organisten vor 1662, RÜHLE (wie Anm. 7), S. 101 bzw. 104.

30 Vgl. FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 62, Anm. \*. Lebenslauf und Leichenpredigt werden hier noch getrennt. Erst im 19. Jahrhundert wurde beides vermengt, und es entstand unsere heutige »persönliche Beerdigungsansprache«.

31 Bis ins 19. Jahrhundert war der besondere Erntedankgottesdienst ein bewegliches Fest, das in der Regel nach dem Abschluß der Ernte gefeiert wurde. Wenn Wiegner diesen Gottesdienst am »Sonntag vor [!] Michaelis« hält, kann in der Regel erst ein Teil der Ernte eingebracht sein. Vgl. dazu GRAFF (wie Anm. 23), S. 141-145.

32 Vgl. Johann Ehrenfried FRIETZSCHE, Kurze Nachricht von den zur Wigansthal-Meffersdorferischen Kirchfahrt gehörigen Schulen. Lauban o. J., S. 16. Bis 1876 wurde die Katechetenstelle mit einem Volltheologen besetzt, danach mit einem Elementarlehrer, der den Titel »Hauptlehrer« bekam, RÜHLE (wie Anm. 7), S. 101.

33 Ob da wohl der Konfirmationsanspruch rezipiert wurde?

Eine liebenswerte Sitte war die Einladung der Neukonfirmierten zu einer Art »Gartenfest« im Pfarrgarten: hier wurden sie mit Saft und kleinen Küchlein beköstigt<sup>34</sup>.

Auch öffentliche Schulprüfungen führte Wiegner ein, die in der Woche vor Eltern unter Teilnahme des Katecheten stattfanden. Hier hatten gute Schüler die Möglichkeit, kleine »Preise« zu erlangen.

Im Unterricht selbst fanden unter Leitung des Katecheten auch kleine »Redeübungen« statt, wie sie an Stadtschulen üblich waren.

Auf dem Gebiet der Amtshandlungen bewies Wiegner weniger Geschick: Hier führte er das »große Begräbnis« ein, das nur vornehmen Personen gewährt wurde. An diesem Begräbnis mußten alle Lehrer, der Katechet und beide Pfarrer »in albis«, d.h. mit weißem Überwurf über dem Amtsrock, teilnehmen<sup>35</sup>. Damit war zumindest eine Klasseneinteilung und damit auch eine gewisse Polarisierung der Gemeinde erreicht.

#### WIEGNER'S HELFER BEI DEN ÄNDERUNGEN

Wer binnen kurzer Zeit so viele Neuerungen in einer Gemeinde durchsetzen kann, braucht Helfer, die ihn bei der Durchführung unterstützen und die Gemeinde genau kennen, um im rechten Augenblick Überzeugungsarbeit zu leisten, das Beharrungsvermögen der Gemeinde geschickt aushebeln und für Veränderungen empfänglich machen zu können.

Eine solche Helferin Wiegners war Johanna Charlotte von Gersdorff (1688-1729), die Schwester Wolf Adolfs und Tochter des alten Obristen von Gersdorff. Sie lebte mit ihrem Vater im sogenannten »Ausgedinge«, einem zur Herrschaft gehörigen Haus am Meffersdorfer Schloßberg. Von Jugend auf mit Krankheiten geschlagen, offenbar auch von verwachsener Gestalt, war sie seinerzeit vom alten Oberpfarrer Gerber zusammen mit dessen eigenen Kindern erzogen worden. Zeitlebens bewahrte sie Dingen des Glaubens gegenüber größtes Interesse und nahm an Besprechungen der Amtsträger teil; sie galt unter ihren Stan-

34 Vgl. FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 63. Das waren Ansätze kirchlicher Jugendarbeit auf dem Lande!

35 Hier versuchte Wiegner, das »funus generale«, wie es z.B. in Görlitz oder Breslau zwar selten, aber immerhin gelegentlich begehrt wurde, in Meffersdorf einzuführen. Vgl. dazu Manfred BUNZEL, Die geschichtliche Entwicklung des ev. Begräbniswesens in Schlesien während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Lübeck 1981, S. 86. Solche Begräbnisse waren mit hohen Kosten verbunden, die finanzschwache Gemeindeglieder nicht aufbringen konnten, und sie führten dadurch zu einer unnötigen Polarisierung.

desgenossinnen im positiven Sinn als »Priesterfreundin«, konnte aber auch ein Kränzchen erbost verlassen, als dort über Pfarrer gelästert wurde – kurzum: da sie aufgrund ihrer Behinderung von standesgemäßen Unternehmungen ausgeschlossen war, hatte sie ihren Glauben zum Lebensinhalt gemacht.

Mit ihrem Beichtvater Wiegner stand sie in einem besonders innigen Verhältnis. Sie war es, die dessen liturgische Neuerungen auf das Wärmste befürwortete und bei ihrem Bruder und der Gemeinde auch durchsetzte; Wiegner harrte an ihrem Sterbebett bis zuletzt aus und drückte ihr die erloschenen Augen zu<sup>36</sup>.

Nach ihrem verhältnismäßig frühen Tode am 2. Februar 1729 wurde es für Wiegner wieder schwerer: kaum war sie unter der Erde, flammte der alte Streit zwischen ihm und dem alten Gersdorff wieder auf. Diesmal ging es um die Länge der Predigten Wiegners. In seinem Bemühen um die Herzen seiner Gemeindeglieder hatte er sich ganz der pietistischen Richtung ergeben, wie sie in seiner Nachbarschaft vor allem durch Johann Christoph Schwedler (1672-1730)<sup>37</sup>, Pfarrer an der Grenzkirche Niederwiesa gegenüber Greiffenberg, gepflegt wurde. Schwedler hatte als Erweckungsprediger einen Ruf wie Donnerhall: seine Predigten dauerten selten weniger als drei Stunden; in ihnen geißelte er unbarmherzig Verfehlungen und andere Missetaten seiner Gemeindeglieder, wobei er auch vor einflußreichen Persönlichkeiten keine Mäßigung kannte. Besonders der Rat der Stadt Greiffenberg war des öfteren Gegenstand von Schwedlers Schimpfkanonaden oder besser Erweckungsattacken<sup>38</sup>. Das sicherte ihm immer großen Zulauf ärmerer Schichten der Bevölkerung, die mit besonderer Schadenfreude hörten, wie die Laster ihrer Herren geißelt wurden<sup>39</sup>. Auch in seinem Umgang

36 Sie wollte – entgegen damaliger Sitte – am Tage beerdigt werden, damit die Gemeinde an ihrem Sarge, den sie schon zu Lebzeiten hatte anfertigen lassen, die *süßen Liebes-Worte und die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus, sehen konnte*, vgl. ZIMMERMANN (wie Anm. 12), S. 54. Damit nahm sie ein genuin-pietistisches Anliegen auf: die Sorge für ein »erbauliches Sterbebette« (vgl. Paul Althaus: *Der Friedhof unserer Väter*. Gütersloh 1948, S. 58). Wiegner hielt ihr eine ergreifende Trauerrede und fertigte ein akribisches Protokoll über den Weg des Sarges aus der Kirche zum Friedhof an, vgl. ZIMMERMANN (wie Anm. 12), S. 136-145.

37 Johann Christoph Schwedler ist der Dichter des nicht nur in schlesischen Gemeinschaftskreisen bekannten Liedes »Wollt ihr wissen, was mein Preis?« Er hat viele Lieder verfaßt, derer vier ins Meffersdorfer Gesangbuch Eingang fanden: Nummer 509, 547, 618, 700. Eine ausführliche Würdigung seines Lebens und Wirkens bei ZIMMERMANN (wie Anm. 12), S. 11-130.

38 Ebd. S. 80.

39 Ebd. S. 100-104.

war Schwedler nicht wählerisch: Schwärmer und Sektierer pietistischer Couleur zählten zu seinen Genossen<sup>40</sup>.

Dieser Mann war Wiegners Vorbild geworden, zumindest, was die Länge seiner Predigten betraf. Dem alten Obristen war dies ein Dorn im Auge, zumal ernsthafte Vorhaltungen und sogar Drohungen auf Geldstrafen auf Dauer nichts fruchteten: Wiegner gelobte zwar Besserung, doch es dauerte nicht lange, da hatte der Herr sie wieder in seine Hand gegeben.

Entnervt griff Gersdorff zum letzten Mittel: er ließ sich in die Kirche eine geräumige Loge bauen, stattete sie mit einem Kachelofen aus, und wenn die Predigt zu lange dauerte, schloß er die Fenster der Loge und zog sich hinter den wärmenden Kachelofen zurück<sup>41</sup>. 1731 hatte seine Qual ein Ende: er verstarb im hohen Alter und Wiegner hielt sein Begräbnis. Wie lange diese Predigt dauerte, ist nicht überliefert.

Im Jahre 1729 wechselte der Diakonus Walpert als Oberpfarrer nach Probsthayn. Trotz der Zurücksetzung durch Wiegner war er stets loyal seinem Vorgesetzten gegenüber und galt als ausgesprochen friedsamere Mensch.

Sein Nachfolger wurde Carl Gottfried Frietzsche. Mit ihm kam wieder ein Landeskind nach Meffersdorf<sup>42</sup>. In Volkersdorf, seiner vorigen Stelle, hatte er vom Streit Wiegners mit dem alten Obristen gehört, und als friedfertige Natur wollte er dem Ruf nach Meffersdorf erst keine Folge leisten, es sei denn, der Streit würde vorher beigelegt.

Dazu schrieb er an Wolf Adolf von Gersdorff, er wolle zwar kommen, doch nur, *wenn er sich Dessen besonderen Beystandes, Schutzes und Gnade gegen diejenigen getrösten könne, die mit seiner Beförderung unzufrieden wären; wenn Dessen Vater, der alte Obriste von Gersdorff, nach seinem Versprechen, wiederum zu M. Wiegern zur Beichte gienge; wenn alle bisherige Streitigkeiten wegen der Kirchenarbeit und Ordnung, in Richtigkeit gesetzt würden, damit beyde Prediger in Ruhe arbeiten könnten; und endlich, wenn das Diakonat, in Ansehung der Einkünfte, in seinem gegenwärtigen Stande bliebe*<sup>43</sup>.

---

40 Ebd. S. 74.

41 Ebd. S. 127.

42 Vgl. FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 73.

43 Zit. bei ebd. S. 79.

Es gelang, die Bedenken auszuräumen, und im August 1729 trat Frietzsche sein neues Amt an, enthusiastisch begrüßt mit einem »Anzugsliede«.

Damit trat dem temperamentvollen Wiegner ein Kollege zur Seite, der durch seine bedächtige und friedfertige Art gewissermaßen den ruhenden Pol im Meffersdorfer Pfarrkollegium bildete.

Wiegner jedoch konnte und wollte auf die Überlänge seiner Predigten nicht verzichten. Wieder kam es zum Streit, wieder wurden Geldstrafen angedroht, wieder ohne nennenswertes Ergebnis.

Da versuchte es Wolf Adolf auf diese Weise: *M. Wiegner hat die Gabe besessen, 2 bis 2½ Stunden, ohne zu ermüden, zu predigen (Wer sein Bild in der Kirche sieht, wird das gerne glauben). Das hat nicht allein die Zuhörer in ihrem ganzen Verhältnisse, sondern auch den Nachmittagsgottesdienst gestört und ist der Landesverfassung ganz entgegen. Wogegen ihm sein Herr Kollator mehrjährige freundschaftliche Vorstellungen fruchtlos gemacht, so daß endlich letzterer durch seinen Gerichtshalter [...] ihm gesetzliche Auflage deswegen ertheilen und zu einem zweckmäßigeren Predigtformate anhalten mußte. Dies ist unterm 11. November 1745 das erste Mal geschehen. Herr M. Wiegner hat das auch nicht übel aufgenommen, sondern sich selbst zu 1 Fl Strafe in die Armenbüchse, wenn er noch einmal so lange predigen sollte, erklärt. Allein das Versprechen hat nicht lange gedauert, und der Herr Kollator sahe sich gezwungen, [...] ihn ernstlichst zu bedeuten: daß, wenn er sich in Zukunft nicht der landesmäßigen Kürze in seinen Predigten bedienen, er alle fernere Consideration beyseite setzen und ihm nach Ablauf einer Stunde durch einen auf die Kanzel zu schickenden Gerichtsschöffen des Schlusses vor der ganzen Gemeinde jedesmal erinnern lassen würde. Dies ist unterm 14. Juli 1747 geschehen*<sup>44</sup>.

Ob es geholfen hat?

Zwei Jahre waren Wiegner noch vergönnt, bei guter Gesundheit zu wirken, doch drückten während dieser Zeit familiäre Sorgen seine Stimmung<sup>45</sup>.

Die letzten beiden Lebensjahre waren dann von ernsthafter Krankheit überschattet; am 8. März 1751 durfte er im Alter von 64 Jahren heimgehen. Sein Biograph Johann Ehrenfried Frietzsche rundete sein Lebensbild mit folgenden Sätzen ab: *Er hatte auch gerne Leute um sich, die*

44 Zit. bei RÜHLE (wie Anm. 7), S. 88. Leider ohne Angabe des Fundortes.

45 FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 66.



*sich ihr Christenthum ernstlicher als gewöhnlich ist, angelegen seyn lassen, er wurde aber auch größtentheils von ihnen, wenn sie satt waren, verlassen. Und dieß that, mehr als einmal, wehe*<sup>46</sup>.

Am Trinitatissonntage 1751 wurde Carl Gottfried Frietzsche als sein Nachfolger, und dessen Sohn Johann Ehrenfried als Diakonus in Meffersdorf eingeführt.

#### DIE ALLMÄHLICHE ABNAHME DER KIRCHFAHRT

Um die Wende zum 18. Jahrhundert reichte der Einzugsbereich der Meffersdorfer Kirchfahrt bis in die Gegend von Hirschberg und Landeshut. Im Jahre 1707 wurde Kaiser Joseph I. in der Altranstädter Konvention gezwungen, den Bau von sechs »Gnadenkirchen« in Schlesien zu gestatten, um eine bessere geistliche Versorgung der Evangelischen zu gewährleisten.

Jeweils eine dieser Kirchen wurde in Hirschberg<sup>47</sup> und Landeshut<sup>48</sup> errichtet, so daß die Gäste aus dem Riesengebirge nicht mehr nach Meffersdorf zum Gottesdienst fahren brauchten, sondern zu einer dieser Gnadenkirchen.

Die Besetzung Schlesiens durch Friedrich II. von Preußen im Jahre 1740 brachte neue, tiefgreifende Veränderungen. Friedrich der Große war der Idee der Toleranz eng verpflichtet. Darum gab er den Evangelischen in Schlesien die ihnen entrissenen Kirchen nicht zurück, sondern gestattete den Bau sogenannter »Bethauskirchen« für die evangelischen Gemeinden.

Das hatte für die bisherigen Grenz- und Zufluchtskirchen zur Folge, daß die Zuwanderung von Gottesdienstbesuchern aus Schlesien stark nachließ und zuletzt ganz ausblieb.

Meffersdorf mußte deshalb verzichten auf die Gäste aus Egelsdorf, Stein, Rabishau, Kunzendorf, Blumendorf, Hindorf; Ludwigsdorf und Schreiberhau; Giehren, Regensberg, Greifenthal, Querbach, Antoniwald, Steinkretschan und Seifertshau; Krobsdorf, Ullersdorf und Schle-

---

46 Ebd. S. 63.

47 In Hirschberg wurde erst eine »Interimskirche« gebaut, die am 4. Mai 1709 geweiht wurde. Die Einweihung der Gnadenkirche war 1718. Vgl. dazu: Gnadenkirche zum Kreuze Christi, Hirschberg i. Rsgb. Hirschberg 1928, S. 10-12.

48 Die Gnadenkirche Landeshut wurde erst am 8.10.1720 eingeweiht nach elfjähriger Bauzeit. Vgl. dazu Martin BRÜGMANN, Die Gnadenkirche Landeshut. Düsseldorf 1969, S. 40.

sische Iser. Auch Friedeberg und Flinsberg erhielten eigene Bethauskirchen<sup>49</sup>.

Die Flinsberger nahmen in ergreifender Weise Abschied von Meffersdorf: die Gemeinde versammelte sich auf dem Marktplatz und zog dann mit ihrem Prediger, den die Meffersdorfer Kollegen in die Mitte genommen hatten, zum Gottesdienst in die Kirche. Dort hielt Oberpfarrer Wiegner ihnen die Abschiedspredigt. Danach ging's in geschlossenem Zuge in die Heimat. Am nächsten Sonntag geschah das gleiche für Giehren, nur daß diesmal Diakonus Frietzche die Abschiedspredigt hielt<sup>50</sup>.

Am 25. Januar erließ Friedrich der Große folgenden Befehl, der weitere Kirchfahrten in die sächsische Oberlausitz förmlich untersagte:

*Friedrich etc.*

*Unsern Gruß zuvor: Wohlehrwürdiger, lieber Besonderer. Auf Euren unter dem Praes. des 21. huj. In Sachen der Gemeinden zu Langenößß und Gießhübel anhero allergehorsamst erstatteten Bericht, ergethet unser allergnädigster Befehl an Euch, daß ihr allen denjenigen Gemeinden Eures Creyses, die ihres Gottesdienstes in Sachsen bisher gepfleget; Daß wir ratione Interesse publici vor nöthig befinden, ihnen schlechterdings des Gottesdienstes in Sachsen sich hinführo zu bedienen, verbiethen, bedeuten sollet. Es mögen sothane Gemeinden aber nach ihrem eigenen Gefallen sich zu denen benachbarten Bethhäusern schlagen, und sich darüber bey Euch erklären. Als wornach ihr, und zwar längstens a die recepti binnen 14 Tagen anhero allergehorsamst zu berichten habet, wohin gedachte Gemeinden sich zu halten entschlossen sind. Hieran etc.*

*Gegeben Breßlau, den 25. Jan. 1745.*

*Benekendorf.*

*Frhr. v. Arnold.*

*C. F. Förster*<sup>51</sup>

Damit hatte eine aus der Not geborene, über 100 Jahre währende Wanderbewegung aus Glaubensgründen ihr Ende gefunden. Zurück

49 Vgl. dazu Heimatbuch des Kreises Löwenberg. 3. Aufl. 1959, S. 318 u. 339.

50 Vgl. Johann Ehrenfried Frietzche, Das Schicksal der Wigandsthal-Meffersdorfischen Kirchfahrt, nebst einigen Nachrichten aus der Nachbarschaft. Lauban, o.J., S. 40.

51 Ebd. Nur Hermsdorf, das nun zu Löwenberg gehörte, durfte bei Meffersdorf bleiben, da man u.a. nachweisen konnte, daß der Ort bereits in vorreformatorischer Zeit dort eingepfarrt war.

blieben einige viel zu große, ehemalige Grenz- und Zufluchtskirchen, die nie wieder bis auf den letzten Platz gefüllt werden konnten.

DAS MEFFERSDORFER GESANGBUCH  
UND SEINE ANHÄNGE<sup>52</sup>

Bei der Beschreibung der liturgischen Veränderungen Wiegners in Meffersdorf haben wir eine bisher ganz ausgespart: die Einführung eines eigenen Gesangbuchs für die Meffersdorfer Kirchfahrt.

Auch dies hatte nicht zuletzt seinen Grund in dem gewaltigen Einzugsbereich dieser Gemeinde: die Gäste, die beinahe aus allen Himmelsrichtungen nach Meffersdorf zum Gottesdienst fuhren, und nicht zuletzt die Meffersdorfer selbst, hatten besondere Lieder und Traditionen, die nicht immer mühelos aufeinander abzustimmen waren. Es fehlte ein einigendes Band, das diese vielen Gottesdienstbesucher zusammenhalten und miteinander zu einer Gemeinde verbinden konnte. Diese Verbindung ließ sich am besten durch den Gebrauch eines gemeinsamen Gesangbuches herstellen. Kurz entschlossen ging Oberpfarrer Wiegner ans Werk: Im Jahre 1726, ein Jahr nach seinem Amtsantritt in Meffersdorf, faßte er den Entschluß, ein eigenes Gesangbuch einzuführen, schon am 12. Juni des Jahres hatte der Schreiner hölzerne Liedbretter angefertigt, die sofort in der Kirche aufgehängt wurden, und der Einführung des Gesangbuches stand nichts mehr im Wege<sup>53</sup>. In dieser relativ kurzen Zeitspanne von einem knappen halben Jahr konnte natürlich nichts vollständig Neues geschaffen werden, so daß Wiegner auf ein in einer anderen Gemeinde längst bewährtes Gesangbuch zurückgriff, die Liederzahl beließ und lediglich den Titel änderte.

Dieses Buch war die zweite Auflage des »Bequemen Gesangbuches voll alter und neuer geistlicher Lieder«, das Gottfried Tollmann gesammelt und im Jahre 1719 in seiner Gemeinde, der Kirchfahrt Leuba, südlich von Görlitz gelegen, eingeführt hatte. Es umfaßte 470 Lieder aus allen Epochen geistlicher Lieddichtung<sup>54</sup>.

Wiegner gab diesem Gesangbuch einen neuen, schwungvollen Titel: *Die nach den Bergen, von welchen uns Hülffe kömmt, aufgehobene*

52 Dieser Untersuchung zugrunde liegt die in meiner Gesangbuchsammlung befindliche 8. Auflage von 1796 (Lauban, gedruckt und zu finden bey G.A. Scharf und Sohn).

53 FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 62.

54 Ebd. Als Patensohn Wiegners und Zeitzeuge darf Johann Ehrenfried Frietzsche (1726-1793) durchaus Glaubwürdigkeit beanspruchen.

*Augen der gesamten Wigandsthal-Meffersdorfischen Kirchfahrt, oder: Neu-vermehrtes Gesangbuch, wie solches zur Förderung des Heyls bey dem öffentlichen Gottesdienste und besonderer Haus-Andacht gebraucht werden kan, in welchem sowohl des sel. Lutheri und anderer reinen Lehrer alte geistreiche Lieder, als auch der Kern neuer Gesänge anzutreffen sind.*

Vor der Titelseite befindet sich ein doppelseitiger Kupferstich, der die ursprüngliche Meffersdorfer Kirchfahrt zeigt<sup>55</sup>. Darüber zieht sich ein Spruchband hin mit dem Psalmvers: *Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülffe kommt. Psalm 121 V. 1.*

Gedruckt wurde das Buch in Lauban, der östlichsten Stadt des Oberlausitzer Sechsstädtebundes.

#### GOTTFRIED TOLLMANN UND SEIN LEUBAER GESANGBUCH

Gottfried Tollmann wurde im Jahre 1680 zu Lauban geboren, einer Stadt, die damals Mitglied des Sechsstädtebundes war und nach 1815 Kreisstadt des gleichnamigen Kreises in der preußischen Provinz Schlesien wurde. Nach dem Besuch des dortigen Gymnasiums, das damals von den Pädagogen Georg Wende und Gottfried Hoffmann geleitet wurde und einen guten Ruf genoß, bezog Tollmann die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren. Seit 1711 war er Pastor der Kirchfahrt Leuba, im Jahre 1766 starb er dort hochbetagt<sup>56</sup>.

Leuba gehörte seit 1690 zu den Besitzungen des Hans Christian von Schweinitz, der von 1668-1708 das Amt des Landesältesten der Oberlausitz bekleidete. Dieser hatte das Gut Niederleuba bei Ostritz erworben und war Patron der Leubaer Kirche. Schweinitz war ein für seine Zeit vielseitig gebildeter und weitgereister Mann, der auch als Dichter einiger, damals recht bekannter, geistlicher Lieder hervorgetreten ist<sup>57</sup>.

Das Inhaltsverzeichnis des Leubaer Gesangbuches, das dieser Arbeit als Beilage zugeordnet ist<sup>58</sup>, zeigt Tollmann als bewußt lutherischen Theologen. Es verzichtet auf pietistische Termini und weist die damals häufige Dreiteilung auf: Festlieder, Katechismusgesänge und Lieder für

55 RÜHLE (wie Anm. 7), S. 88, bemerkt dazu, der Kupferstich sei zwar mit Hintenansetzung aller Regeln der Perspektive entworfen, gebe aber dennoch ein anschauliches Bild von dem Aussehen Meffersdorfs in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

56 Vgl. dazu Arno BÜCHNER, Das Kirchenlied in Schlesien und der Oberlausitz. In: Das evangelische Schlesien. Bd. 6/1, Düsseldorf 1971; S. 221.

57 Vgl. ebd. S. 171-172.,

58 Vgl. Beilage 1.

besondere Verhältnisse und Zeiten. Auf die Darstellung des gesamten Heilsweges, wie sie in zeitgenössischen pietistischen Gesangbüchern üblich ist, hat der Herausgeber verzichtet. Er bietet zu diesem Locus lediglich sechs Lieder unter der Rubrik *Vom Fall und Wiederaufrichtung des menschlichen Geschlechts, besonders von der Rechtfertigung*.

Tollmann hat sich bemüht, aus allen Epochen geistlicher Lieddichtung Lieder aufzunehmen<sup>59</sup>. Der Schwerpunkt der Liedauswahl liegt jedoch eindeutig bei den Liedern aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Hier zeigt sich eine deutliche Vorliebe für die Lieder Paul Gerhards, deren 84 aufgenommen sind, und für diejenigen des Schlesiens Johann Heermann, von denen 20 ausgesucht worden sind: insgesamt zählen wir 203 Lieder aus dieser bedeutenden Epoche geistlicher Lieddichtung.

Aus der Reformationszeit stammen 83 Lieder, davon 34 von Martin Luther, sowie zwölf von Michael Weiße, dem Hauptvertreter der Böhmisches Brüder, den Luther sehr geschätzt und dessen Liedern er in den von ihm herausgegebenen und bevorworteten Gesangbüchern breiten Raum gewährt hat.

Auch die Zeit der Gegenreformation ist angemessen berücksichtigt worden; insgesamt zählen wir 57 Lieder, wobei der Schwerpunkt zugunsten heimischer Dichter aus Sachsen und Schlesien, bzw. der Oberlausitz, gesetzt ist.

Die damals »neuen Lieder« sind ebenfalls angemessen vertreten: 56 stammen aus der Zeit des Pietismus, gegenüber 24 aus der lutherischen Spätorthodoxie. Es fällt auf, daß insgesamt zwölf Lieder des Pietisten Johann Mentzer aufgenommen wurden, der seit 1696 als Pfarrer in Kemnitz tätig war. Ob hier nachbarschaftliche und freundschaftliche Gründe den Ausschlag gegeben haben, Kemnitz liegt auf halbem Wege zwischen Leuba und Löbau<sup>60</sup>?

Von seinem Patron, der dem Pietismus nahestand, hat Tollmann drei Lieder aufgenommen<sup>61</sup>, von denen eines bemerkenswerte sprachliche Eigenheiten aufweist. Es ist eine Auslegung von Johannes 15, 18, dem Gleichnis vom Weinstock und den Reben, und bedient sich geläufig der Fachsprache der Weinbauern:

59 Vgl. dazu Beilagen 2 und 3.

60 Johann Mentzer (1658-1734) war seit 1696 Pfarrer in Kemnitz bei Herrnhut. Vgl. dazu BÜCHNER (wie Anm. 56), S. 175-177.

61 Lied Nr. 50 »Was soll ich, Jesu, deiner Liebe«; Nr. 411 »Geh hin, mein Volck, in deine Kammer«; Nr. 418 »Wird das nicht Freude seyn«.

- (1) *Was soll, JESu, meiner Liebe  
ich doch singen vor ein Lied?  
Diß, wozu mit süßem Triebe  
mich sein eignes Gleichniß zieht.  
Er vergleicht sich einem Stocke,  
der mit edlen Reben prangt,  
(o wie lieblich) und verlangt,  
daß ich ihm zur Ehr und Schmucke  
auch als eine frische Reb  
allezeit an ihm hang und kleb.*

Die zweite Strophe spricht dann bildhaft-anschaulich von den Sakramenten:

- (2) *Ja, er giebet mir zum kleben  
aus sich selbst den Nahrungs-Saft;  
macht, daß ich in ihm kann leben,  
grünen, blühn durch seine Kraft.  
Er hat an die Wasserbäche  
mich gepflanzt, da ich getauft;  
sein Blut, womit ich erkaufft,  
stärcket meines Wachsthums Schwäche,  
wenn er, ob's den Feind schon kränckt,  
mich im Abend-Mahl mit tränckt.*

Auch die Bewahrung in Sünde und Schuld wird stimmig in solchen, der Fachsprache der Winzer entnommenen, Ausdrücken geschildert:

- (3) *Zwar es hat mich oft gestochen  
ein vergifteter Sünden-Wurm;  
doch hat er nicht abgebrochen  
mich in meines Grimmes Sturm:  
vielmehr hat er mich erhalten,  
und mit seiner Liebe Seil  
fest umwunden, frisch und heil  
mich gemachet, ja die Spalten  
seiner Seiten aufgethan,  
daß ich wohl bekleiben kan.*

Das führt den Dichter zu einer dringlichen Bitte:

- (5) *O reiß ab die wilden Schnaten,  
und was mich von dir abhält,  
daß Gedancken, Wort und Thaten  
nicht mehr schmecken nach der Welt.  
Mache, was noch roh und bitter,  
durch der Gnade Sonnen-Schein,  
dir gefällig, reif und rein,  
und laß auch das Ungewitter  
unter deinem Trost und Schutz  
mir gewähren Heyl und Nutz.*

Ganz gewiß ist das nicht mehr unsere Sprache und Gedankenwelt, und es darf auch bezweifelt werden, ob dies Lied jemals in einem Gottesdienst gesungen und von der singenden Gemeinde verstanden worden ist, doch das Lied ist immerhin ein beredtes Zeugnis stilsicherer und bildhafter Sprache und deshalb bemerkenswert.

Als lutherischer Theologe hat sich Tollmann natürlich das wohl lutherischste unter allen lutherischen Abendmahlsliedern nicht entgehen lassen: »Herr Jesu Christ, du hast bereit« des Brieger Arztes Samuel Kinner (1603-1668). Der Verfasser polemisiert hier kräftig gegen die calvinistische Lehre vom Abendmahl als Bundessiegel und findet dazu deutliche Worte der Abwehr:

- (2) *Ob du schon aufgefahren bist  
von dieser Erden sichtig,  
und bleibst nunmehr zu dieser Frist  
von uns allhier unsichtig,  
bis dein Gericht dort wird angehn,  
und wir vor dir all werden stehn,  
und dich frölich anschauen.*
- (3) *So bist du doch stets nach dein'm Wort  
bey uns und deiner Gmeine,  
und nicht gefangen an ein'm Ort  
mit deinem Fleisch und Beine.  
Dein Wort steht wie ein Mauer fest,  
welches sich niemand verkehren läßt,  
er sey so klug er wolle.*

- (4) *Du sprichst: Nehmt hin, das ist mein Leib,  
den sollt ihr mündlich essen!  
Trinckt all mein Blut, bey euch ich bleib:  
mein sollt ihr nicht vergessen!  
Du hast's geredt, drum ist es wahr;  
du bist allmächtig, drum ist gar  
kein Ding bey dir unmöglich.*
- (5) *Und ob mein Hertz hier nicht versteht,  
wie dein Leib an viel Orten  
zugleich seyn kan, und wie's zugeht,  
so trau ich deinen Worten.  
Wie das seyn kann, befehl ich dir,  
an deinem Wort genüget mir,  
dem stehet nur zu glauben.*

Der Verfasser hat hier die entsprechenden Abschnitte der Konkordienformel in Reimform gebracht, wie die im Anhang unserer Abhandlung beigelegte Beilage deutlich zeigt; dabei ist ihm ein Lied gelungen, das kräftig gegen alles Vernünfteln, und auch jeden Unionismus predigt, von vielen Gemeinden im Kampf gegen Union und Herrschaft der Vernunft wiederentdeckt und mit Inbrunst gesungen<sup>62</sup>.

Eins der bekanntesten und meistgesungenen Lieder für die Christmette war das Lied »Quem pastores laudavere«, der sogenannte »Quempas«. Dieser mittelalterliche Gesang in Form lateinisch-deutscher Mischpoesie erfreute sich auch in der sächsischen Oberlausitz und in Ostsachsen großer Beliebtheit. Im 17. Jahrhundert vermehrten sich jedoch die Versuche, die veraltet erscheinende Mischpoesie durch regelmäßige und wohlklingende deutsche Verse zu ersetzen, unter Beibehaltung der Melodie. Auch Gottfried Tollmann hat eine solche Neufassung des Quempas in sein Gesangbuch aufgenommen. Der Dichter ist Gottfried Hoffmann, Tollmanns Lehrer am Laubaner Gymnasium. Hoffmann war von Lauban 1708 als Rektor an das Gymnasium Zittau berufen worden und fand dort die Quempastradition vor<sup>63</sup>. Er schickte seiner Neubearbeitung folgende Vorbemerkung voraus: *Statt des ge-*

62 Vgl. Beilage 4. Heute findet sich das Lied nur noch im Ev.-luth. Kirchengesangbuch der SELK von 1987. Dort steht es unter der Nr. 472, allerdings verkürzt auf die Strophen 1, 4 und 8, so daß die Polemik gegen den Calvinismus getilgt ist. Es wird also auch hier nur noch behandelt als ehrwürdiges Zeugnis der Vergangenheit.

63 Vgl. dazu Wilhelm THOMAS, *Der Quempas geht um*. Kassel/Basel 1965, S. 41.



wöhnlichen *Quem pastores etc.* kann folgendes Lied gesungen werden von der vierfachen Weyhnachts-Feyer: 1. der Kirche Alt. Test. vor Christi Geburt, 2. derer Gläubigen, zur Zeit der Geburt Christi, 3. derer Gläubigen nach der Geburt Christi, 4. derer Auserwählten im Himmel.

Hoffmann schlägt hier also einen heilsgeschichtlichen Spannungsbogen vom Alten Testament über die Gegenwart bis hin zur eschatologischen Vollendung:

- |      |  |   |
|------|--|---|
| I.   | <i>Dunckelheit deckt<br/>mein Gesichte,</i>  | <i>Wenn werd ich den Heyland krie-<br/>gen?</i> |
| II.  | <i>Doch bey mir ist es<br/>schon lichte.</i> | <i>Er liegt bey mir in der Wiegen.</i>          |
| III. | <i>Und bey mir ist heller<br/>Schein.</i>    | <i>Hier im Wort und Sacrament,</i>              |
| IV.  | <i>Ach! bey mir ist es<br/>erst fein.</i>    | <i>Selig, wer, wie ich, ihn kennt!</i>          |

- |      |   |  |
|------|---|--|
| I.   | <i>Ich seh ihn in Opfern<br/>stehen,</i>    | <i>Nun ich weiß, der Held wird<br/>kommen.</i> |
| II.  | <i>Ich seh ihn persön-<br/>lich gehen.</i>  | <i>Ich hab ihn schon angenommen.</i>           |
| III. | <i>Ich weiß, was er hat<br/>vollbracht.</i> | <i>Bei mir ist er allezeit.</i>                |
| IV.  | <i>Ich seh, was er iet-<br/>zund macht.</i> | <i>Ich seh seine Herrlichkeit.</i>             |

*Zusammen: Freuet euch, ihr Christen-Leute,  
Jesus Christus, Gestern, Heute,  
Und in Ewigkeit erhält.  
Euch in der und jener Welt«.*

In dieses Gesangbuch hat Tollmann auch sein einziges eigenes Lied aufgenommen, durch das er bis heute bekannt geblieben ist: ein Erntelied in Form einer von Bitte und Lob getragenen Meditation: »Die Ernt ist nun zu Ende, der Segen eingebracht«<sup>64</sup>.

Durch die Ungunst der Zeiten ist Tollmanns Leubaer Gesangbuch heute in keiner Bibliothek mehr nachweisbar<sup>65</sup>. Das macht den ersten

64 Im Evangelischen Gesangbuch (EG) Nr. 505.

65 Joachim STALMANN u. Johannes HEINRICH (Hg.), Liederkunde, zweiter Teil: Lied 176-394. Göttingen 1990 (Handbuch zum EKG III/2), S. 512.

Teil unseres Meffersdorfer Gesangbuches umso wertvoller, ist doch durch die Übernahme dieses Buches durch Abraham Wiegner das Leubaer Gesangbuch erhalten geblieben. Daran zu zweifeln, besteht kein vernünftiger Grund, denn dafür steht Wiegners Patensohn Johann Ehrenfried Frieztsche als Zeitzeuge und Mitarbeiter an der dritten und vierten Auflage<sup>66</sup>. Habent sua fata libelli!

Zwei Jahre sang man in Meffersdorf aus diesem Gesangbuch, dann wurde eine zweite Auflage erforderlich.

#### DIE ZWEITE AUFLAGE VON 1728

Diese Auflage wurde von Oberpfarrer Wiegner zusammengestellt und herausgegeben. Gegenüber der ersten Auflage war sie um 152 Lieder vermehrt, die jedoch nicht mit dem alten Corpus verschmolzen wurden, sondern unter dem Titel »Anderer Theil geistreicher alter und neuer Lieder nach dem Alphabete« dem ersten Teil unter den Nummern 471 bis 623 beigefügt worden waren.

Zum leichteren Zurechtfinden war nahezu jedes Lied mit einer Überschrift versehen worden. Diese gutgemeinte Maßnahme erwies sich in der Praxis jedoch als unzureichend; besonders Gemeindeglieder, die zuhause nach passenden Liedern suchten, waren oft lange Zeit damit beschäftigt, solche Lieder zu finden, da ein Sachregister fehlte. Schon früh regte sich deshalb ein gewisser Unmut: *Damit war der Grund zu der noch dauernden Verwirrung in diesem Buche gelegt, nach welcher es hoffentlich das einzige in seiner Art ist. Denn es sind 1728, 1733 und 1750 Anhänge, und auch diese ohne Ordnung gemacht, und meine Vorschläge, die ich deswegen 1750, als Candidat, zu thun wagte, verwarf man; ich hatte damals die Correctur zu besorgen. Es hält sonst sehr schöne Lieder mit in sich*<sup>67</sup>. Doch auch Johann Ehrenfried Frieztsche, der diesen Unmut äußerte, hatte sich im Laufe der Zeit daran gewöhnt, denn der »Neue Anhang«, den er 1770 verantwortlich besorgte, ist, wie seine Vorgänger, einfach den anderen Abteilungen ohne besondere Ordnung angehängt worden.

Bei sorgfältiger Prüfung des »Anderen Theiles« wird offenkundig, daß mit ihm das Buch seinen Charakter änderte. Konnte der erste Teil als genuin lutherisch gelten, so erschienen nun insgesamt 77 Lieder, die

<sup>66</sup> Vgl. Anm. 54.

<sup>67</sup> Vgl. FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 62.

dem Pietismus, wenn auch lutherischer Prägung, zugerechnet werden müssen, davon insbesondere 33 Lieder von Dichtern aus der Oberlausitz. Lediglich 24 Lieder stammen aus früheren Epochen geistlicher Lieddichtung, und insgesamt 31 sind Zeugnisse der zeitgenössischen lutherischen Spätorthodoxie<sup>68</sup>.

Die Oberlausitzer Dichter, die Wiegner berücksichtigt hat, stammen hauptsächlich aus seiner näheren Umgebung und hatten Beziehungen zur Familie von Gersdorff oder zur früheren Pfarrerrfamilie Gerber in Meffersdorf.

An erster Stelle steht hier der spätere Görlitzer Pfarrer Gottfried Geysler<sup>69</sup>. Er war in den Jahren 1722-1725 Hauslehrer der Kinder Gottlob Gerbers (1670-1724). Als dieser am Palmsonntag 1724 Nachfolger seines Vaters wurde, widmete Geysler ihm ein »Anzuglied«, in welchem er den Einzug Jesu in Jerusalem (Evangelium des Palmsonntags!) mit dem Einzug Gerbers als Oberpfarrer in Meffersdorf parallelisiert<sup>70</sup>.

Während seiner Hauslehrerzeit muß Geysler auch in nähere Beziehung zu Johanna Charlotte von Gersdorff getreten sein, denn über ihren Leichentext Psalm 16, 5+6, den sie schon zu Lebzeiten festgelegt hatte, widmete er ihr ein elfstrophiges Lied; die ersten Buchstaben der ersten Zeilen jeder Strophe bilden akrostichisch den Namen J.C. von Gersdorff<sup>71</sup>. Auf den Tod Johanna Charlottes schließlich verfaßte er ein großangelegtes Trauercarmen, das den Titel trägt »Schuldiges Thränen-Opfer« und den Epicedien J.C. v. Gersdorffs beigefügt ist<sup>72</sup>. Für das Portrait der Verstorbenen, das der gedruckten Leichenpredigt und den Epicedien beigegeben werden sollte, hatte er die folgende Unterschrift entworfen:

68 Vgl. Beilagen 5 und 6.

69 M. Gottfried Geysler (1699-1764), geboren zu Görlitz, 1709-1719 Besuch des dortigen Gymnasiums, 1719-1722 stud. theol. in Wittenberg, 1720 dort Magisterprüfung, 1722 Rückkehr nach Görlitz wegen des Todes seines Vaters, 1722-1725 Hauslehrer in Meffersdorf, 1728 Mitglied des Predigerkollegiums in Görlitz, 1729-1735 Pfarrer in Penzig, 1735-1737 Diakon an der Peterskirche in Görlitz, 1737-1740 Katechet an der Georgenkapelle, 1740-1760 Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Görlitz, gest. 1764 nach mehreren Schlaganfällen. Alle seine Lieder stehen im Meffersdorfer Gesangbuch: Nr. 473, 486, 521, 531, 551, 570, 591, 599, 602, 606.

70 Lied Nr. 599. Vgl. Beilage 7.

71 Lied Nr. 531.

72 Vgl. Abraham WIEGNER, Gott gefälliges Paßions-Stündgen einer auerwählten Freundinn des gecreutzigten Erlösers, oder: Ehrengedächtniß für Johanna Charlotte von Gersdorff. Lauban 1730, Nr. VII.

*Die frömmste Gerßdorffin,  
die ernste Betherin,  
die holden Grazien im Bilde:  
der Abigail Witz,  
der Esther Tugend-Sitz,  
und der Tabeen Milde,  
Dis, Leser, kannst du hier auch ohne Bildniß lesen,  
wenn du nur weißt, wer einst die Gerßdorffin gewesen.*

Da das kleine Gedicht zu spät einging, wurde es nur den Epicedien beigelegt<sup>73</sup>. Neben denen ihres Beichtvaters Wiegner sind von Geysers die meisten dichterischen Zeugnisse für das Fräulein überliefert – ein deutliches Zeichen für die geistige Gemeinschaft, die beide verbunden hatte und die auch nach Geysers Weggang aus Meffersdorf noch weiterbestanden haben muß.

Insgesamt elf Lieder Geysers enthält das Meffersdorfer Gesangbuch: schwungvolle Zeugnisse eines milden Pietismus, jedoch nicht immer geschmackssicher im Ausdruck.

Der erste Inhaber der 1726 eingerichteten Katechetenstelle in Meffersdorf, Jeremias Hubrig<sup>74</sup>, ist mit neun seiner Lieder im Meffersdorfer Gesangbuch vertreten. Sie erinnern in ihrer Eigenart an Lieder Benjamin Schmolcks, sind leicht faßlich, etwas nüchtern im Ton und in der Regel recht kurz. Sein Bestes gab Hubrig in seinen Sterbeliedern. Hier vermittelt er gut lutherischen Sterbenstrost, die Freude am »erbaulichen Sterbebette« wird durch ihn nicht vermittelt. Ein Beispiel sei hier auszugsweise mitgeteilt; Textgrundlage ist Hiob 9, 25-27:

(2) *Krönt meinen Sarg mit Palmen,  
wenn ich gestorben bin,  
singt Lob- und Freudenpsalmen:  
Der Tod ist mein Gewinn.  
Ich weiß, mein JESus lebet,  
der mich erlöset hat,*

73 Ebd. im Anschluß an Nr. VII.

74 Jeremias Hubrig (1690-1775) aus Friedeberg/Queis, 1726-1736 Katechet in Meffersdorf, dann bis zu seinem Tode Pfarrer in Schwerta.

Seine Lieder waren verbreitet, eins davon stand sogar unter Nr. 303 in: Neue Sammlung auserlesener geistlich Lieder [...] der ev.-ref. Gemeinden in [...] Kleve, Jülich, Berg und Mark. Elberfeld, o.J. Im Meffersdorfer Gesangbuch stehen neun seiner Lieder: Nr. 471, 478, 485, 503, 526, 538, 564, 588, 623.

*und wenn man mich begräbet,  
komm ich zur Friedens-Stadt.*

- (4) *Gott werd ich selber sehen,  
das allerschönste Gut.  
Wie wohl wird mir geschehen!  
Wie wird das frohe Blut  
in meinen Adern wallen!  
Wie wird der süsse Blick  
mir doch so wohl gefallen!  
O unerhörtes Glück!*
- (5) *Komm, komm, erwünschtes Ende!  
Komm, angenehmer Tag,  
daran ich Aug und Hände  
im Sterben schließen mag!  
Sieh, wie der Geist vom Leibe  
sich Himmel-an erhebt!  
Ich weiß, bekenn und gläube,  
daß mein Erlöser lebt<sup>75</sup>.*

Als eine besondere Reverenz dem Fräulein von Gersdorff<sup>76</sup> gegenüber ist die Aufnahme ihres einzigen Liedes ins Meffersdorfer Gesangbuch zu werten. Dabei handelt es sich um ein besonders eindrucksvolles Zeugnis der Erlebnispoesie. Unter der Überschrift »Geduld im Creutze« gibt die Dichterin ein ergreifendes Bild ihrer lebenslangen Krankheit, die sie bei aller Plage jedoch nicht nur als Heimsuchung, sondern als Gabe aus Gottes Hand annimmt:

- (1) *Ich bin zum Leiden wohl gebohren,  
weil ich von meiner Jugend an  
zu vielem Drangsal auserkohren,  
wiewohl ichs nicht erzählen kan,  
wie mancher Jammer mich gequält,  
doch GOTT hat mich dazu erwählt.*
- (2) *Drum trag ichs auch mit frohem Herten:  
Geduld soll meine Losung seyn:  
denn schickt mir GOTTES Hand die Schmertzen,*

75 Lied Nr. 478.

76 Lied Nr. 530. Vgl. Beilage 1.

*so nenn ichs nicht mehr eine Pein.  
Es ist mir gut, sagt GOTTes Geist,  
was sonst der Welt so bitter heißt.*

Johanna Charlotte nahm aber nicht nur ihre Leiden aus Gottes Hand an, sondern nahm sich darin Jesus zum Vorbild, ohne jedoch beider Leiden zu parallelisieren:

(4) *Ich will stets diese Hände küssen,  
die mir mein Creutze auferlegt:  
Ich falle dem zu seinen Füßen,  
der ein viel größer Creutze trägt.  
Mein JESus ganz verlassen hieng,  
da seine Liebe mich umfieng.*

An Jesus hält sie unbeirrt fest, an ihm richtet sie sich auf, wenn die Schmerzen fast unerträglich werden:

(6) *Und wenn mir stürben alle Freunde,  
so stirbet doch mein JESus nicht;  
ja hätt ich hundert tausend Feinde,  
er seine Freundschaft doch nicht bricht.  
Er ist's, der mit mir lacht und weint.  
Mein JESus bleibt mein bester Freund.*

Jesus hat ihr aber auch versprochen, immer bei ihr zu bleiben; sein Kreuz ist für sie das Hoffnungszeichen, das über den Tod hinaus bleibende Gültigkeit behält:

(9) *Ich will dich nicht, nicht, nicht verlassen,  
so spricht dein JESus noch zu dir.  
Dieß bleibt, du darfst es feste fassen,  
im letzten Kampfe dein Panier:  
Die Welt vergeht mit ihrem Glantz,  
In Christo weberwindst du Gantz.*

Der letzte Vers der letzten Strophe enthält mesostichisch die Initialen ihres Namens. In dieser Strophe wird der Ton geradezu beschwörend, was durch die Anapher im ersten Vers noch unterstrichen wird. Dies Lied ist im guten Sinn ein Denkmal für seine Dichterin, die hier wahrhaftig etwas Bleibendes geschaffen hat.

Erwähnen wir gleichsam im Vorübergehen noch ein Lied des Diakonus Johann Georg Walpert<sup>77</sup>, in welchem der Gedanke der humilitas gegenüber Gott beredten Ausdruck gefunden hat. Zwei Strophen mögen dies zeigen:

- (3) *HErr, ich bin zu gering deiner Barmhertzigkeit!  
Du brachst mich an das Licht aus tiefer Dunckelheit;  
du sahst der Mutter Leib zu deiner Werckstatt aus,  
und bautst aus Haut und Bein der Seel ein fleischern Haus.*
- (5) *HErr, ich bin zu gering deiner Barmhertzigkeit!  
Bey dir gilt zwischen mir und dir kein Unterscheid.  
Du bist die Heiligkeit, ein Höllenbrand war ich;  
doch eh ist sterben sollt, so stirbt dein Sohn für mich.*

Durch das Opfer Christi wird der Sünder wieder gerechtfertigt und die imago Dei wiederhergestellt – eine klare Aussage lutherischer Theologie!

Neben diesen mild-pietistischen Liedern befinden sich hier aber auch solche, die die Schwelle zur gefährlichen Schwärmerei überschreiten. Nehmen wir da z.B. Nr. 578<sup>78</sup>: Beim ersten Lesen gewinnt man den Eindruck, es handle sich um ein Gedicht in der Sprache und Gedankenwelt alttestamentlicher Psalmen, was durch die Melodiezuweisung noch unterstützt wird. Liest man jedoch aufmerksam weiter, stellt man schnell fest, daß hier weder eine Übersetzung noch Bearbeitung eines Psalms vorliegt, sondern eine freie Dichtung, die gelegentlich Psalmen zitiert (Strophe 9 – Psalm 8, 5 u. ä.). Das ist formal nicht ohne Reiz, zumal der hebräische parallelismus membrorum geschickt nachgeahmt wird:

- (2) *Dem Großen stehet ja nichts kleines an;  
du bist erhaben über alle Engel GOTTes.*
- (9) *HErr, was ist der Mensch, daß du sein gedenckest?  
Und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmest?*

Inhaltlich als Ganzes gesehen, entpuppt sich diese Dichtung als theologisch unhaltbar: der Mensch, ante lapsum die Krone der Schöpfung und Ebenbild Gottes, wird post lapsum (!) Gott Vater und Gott

77 Lied Nr. 523. Zu J.G. Walpert s. Anm. 16.

78 Vgl. Beilage 9.

Sohn nicht nur weiterhin gleichgestellt, sondern sogar noch über diese gesetzt:

- (18) *Selig aber ist der Mensch, der im Glauben des Sohnes Gottes lebet;  
der erneuert ist nach dem Ebenbilde deß, der ihn gemacht hat!*
- (19) *Er ist nächst dem höchsten Gott der höchste;  
und bleibet es auch vor ihm ewiglich.*
- (26) *Was ist denn das für ein Gott, der solche Söhne und Töchter hat?  
Sie sind in ihm verkläret, und sie verklären ihn in ihrer Klarheit*

Es scheint so, als habe es nie einen Sündenfall gegeben, der den Menschen ja geradezu seiner Gottebenbildlichkeit für immer beraubt hat, die er nur durch das Opfer Jesu Christi auf Golgatha wiedererlangen kann. Ein Hinweis auf dies Sühnopfer Christi fehlt hier jedoch völlig, auch das Kreuz Christi findet keine Erwähnung. Es kann heute nicht mehr mit letzter Sicherheit entschieden werden, was Wiegner bewogen haben mag, diesen Gesang in sein Gesangbuch aufzunehmen. Geschah es auf Betreiben des Fräuleins von Gersdorff? War es eine Konzession an die damals in der Lausitz herumirrlichternden Schwärmer vom Schlage eines Petersen<sup>79</sup>?

Ähnliches gilt für ein Lied, das wir in einigen seiner Strophen heute noch im Gesangbuch vorfinden: »Jesu, hilf siegen, du Fürste des Lebens«<sup>80</sup>. Unter seinen insgesamt vierzehn Strophen finden sich einige, deren Aussagen den Fall Babels geradezu herbeisehnen, wobei »Babel« im Wortschatz pietistischer Schwärmer als Chiffre für die sichtbare Kirche zu stehen pflegt. So können wir auch im Meffersdorfer Gesangbuch Strophen wie diese finden:

- (13) *JEsu, hilf siegen, laß doch bald erschallen,  
daß Zion ruffet: Es ist nun vollbracht,  
Babel, die Stoltze, ist endlich gefallen,  
die da bishero so lang hat gekracht.  
Ach HErr, komm, mache ein Ende des Krieges,  
schmücke dein Zion mit Palmen des Sieges.*

79 Vgl. dazu ZIMMERMANN (wie Anm. 12), S. 67-72. Johann Wilhelm Petersen weilte 1708 inkognito in Niederwiesa (ebd. S. 74).

80 Im EG Nr. 373.



Diese vorletzte Strophe setzt den erwünschten Fall Babels noch in den Optativ, die folgende, letzte Strophe setzt hier den Indikativ und überschreitet damit die Grenze zur Schwärmerei:

- (14) *JESu, hilff siegen, damit wir uns schicken,  
würdig zur Hochzeit des Lammes zu gehen;  
kleide dein Zion mit goldenen Stücken,  
laß uns den Untergang Babels einst sehn.  
Doch wohlan!, kracht es, so wird es bald liegen.  
Auf, Zion, rüste dich, JESus hilft siegen!*«

Mit diesem Liede befinden wir uns schon in der dritten Auflage unseres Gesangbuches vom Jahre 1733. In dieser Auflage wurden einige Lieder (Nr. 624-642) hinzugefügt, ohne besonders gekennzeichnet zu werden. Hier ist auch die alphabetische Ordnung preisgegeben und hat einer einfachen Aneinanderreihung Platz gemacht. Unter den Nrn. 636-638 und 640 stehen vier Lieder des Herausgebers, die er für Fräulein v. Gersdorff gedichtet hat. Sie stammen aus Wiegners Predigtsammlung »Kurtze Ordnung des Heyls, Lauban 1733«. Diese hatte er für sein Beichtkind besonders abgeschrieben, dabei *auch jedesmal den Inhalt der Absolution bey Ihrer Buß-Andacht in eine Aria gebracht*<sup>81</sup>.

Es handelt sich bei diesen Liedern um sprachlich gewandte Dichtungen, deren zwei, Nr. 636 und 640 in Dialogform zwischen Jesus und der gläubigen Seele gehalten sind. Wiegner bedient sich hier des Genres der »geistlichen Schäferpoesie«, wie sie im 17. Jahrhundert aus der weltlichen Dichtung ins Geistliche transloziert wurde. Die altkirchliche Vorstellung von Jesus als dem guten Hirten, begründet im biblischen Gleichnis, wird durch sinnlich leidenschaftliche Bilder des Hohenliedes erotisch gefärbt. Im späteren Pietismus löst sich der Ernst des religiösen Gefühls oft in süßliche Spielerei auf<sup>82</sup>. Von solchen Verirrungen hält sich Wiegner weitgehend fern, er läßt Jesus mit der gläubigen Seele gleichsam ein Frage- und Antwortspiel veranstalten, das sich in Nr. 636 von Strophe zu Strophe steigert, bis dann die letzte Strophe geradezu in ein Duett ausmündet:

81 Vgl. WIEGNER (wie Anm. 72), Nr. IX.

82 Zur Thematik s. Kurt BERGER, Barock und Aufklärung im geistlichen Lied. Marburg 1951, S. 129-168. Weitere Lieder in Dialogform s. Nr. 504, 517, 534, 610.

(16) *JESus: Seele, nun du bist gerecht.*

*Seele: JESu, ach wie süße, süße!*

*JESus: Und dein Friede ist nicht schlecht.*

*Seele: Eilet doch, ihr müden Füße!*

*JESus: Himmels-Freude wartet dein.*

*Seele: Ach, das kann ein Vorsmack seyn!*

Die Lieder 637 und 638<sup>83</sup> bilden zusammengesehen auch einen Dialog: 637 trägt die Überschrift »Die JESum aus einem zerbrochenen Herzen mit Buß-Thränen salbende Sünderinn«. Hintergrund ist die Salbung Jesu in Bethanien (Markus 14, 1-11). In sechs Strophen trägt die Sünderin Jesus ihre Buße vor, auf die Jesus in Nr. 638 ebenfalls in sechs Strophen antwortet. Zug um Zug gesungen, kommt es zu einer sich immer mehr steigernden Stimmung, die einen nachhaltigen Eindruck hinterläßt.

#### DIE VIERTE AUFLAGE VON 1750 (NR. 643-684)

Seit November 1749 war Wiegners Gesundheit zerrüttet, so daß er immer öfter dienstunfähig wurde, bis er 1751 durch den Tod von seinen Leiden erlöst wurde. Daher konnte er die vierte Auflage des Gesangbuches im Jahre 1750 nicht selbst besorgen, sondern übertrug diese Arbeit seinem Kollegen Carl Gottfried Frietzsche, der sich darin mit seinem Sohn teilte<sup>84</sup>.

Frietzsche hatte, wir erwähnten es bereits, sein Amt in Meffersdorf erst 1729 nach dem Tode des Fräuleins v. Gersdorffs angetreten; deshalb hatte er die besondere Atmosphäre, die Johanna Charlotte um sich verbreitete, nicht mehr selbst erlebt. Hinzu kam noch sein ruhiger und besonnener Charakter, ganz anders als der des leicht entflammaren und rastlosen Wiegner. Somit trägt der »Dritte Theil etlicher besonderer alter und neuer Lieder außer alphabetischer Ordnung« einen etwas ruhigeren Charakter als der vorige zweite Teil<sup>85</sup>.

Zuerst nahm Frietzsche sechs Lieder auf, die *die Höchstselige Königin in Pohlen und Churfürstin zu Sachsen, Christiana Eberhardina, vor ihrem höchstseligen Abschiede aus dieser Welt, bei ihrem Sterbe-Bette zu singen, verordnet hat*. Christiana Eberhardina von Sachsen, geborene Prinzessin von Brandenburg-Bayreuth, war die Gemahlin des sächsi-

83 Vgl. Beilage 10.

84 Vgl. FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 62, Anm. \*\*\*.

85 Vgl. Beilagen 10 und 11.

schen Kurfürsten Augusts des Starken. Als dieser 1697 zum katholischen Glauben übertrat, um König von Polen werden zu können, machte sie den Bekenntniswechsel nicht mit, sondern beharrte bei ihrem lutherischen Bekenntnis<sup>86</sup>. Zeit ihres Lebens hat sie Polen nicht betreten; ihre Ehe war seitdem zerstört, sie lebte allein, meistens auf Schloß Pretzsch bei Torgau. Im Volke war sie sehr beliebt, sie galt als Garantin des lutherischen Bekenntnisses in Sachsen: solange sie lebte, würde es der lutherischen Kirche Sachsens gutgehen. August hatte zwar garantiert, daß sein Volk weiterhin seines Glaubens leben durfte, doch man war mißtrauisch gegenüber diesem Versprechen. Als nun die »Betsäule Sachsens«, wie die Kurfürstin liebevoll-ehrfürchtig genannt wurde, im Herbst 1727 starb, da trauerte das ganze evangelische Sachsen um diese treue Bekennerin. Noch lange nach ihrem Tode war sie nicht vergessen, und Carl Gottfried Frietzsche setzte ihr im Meffersdorfer Gesangbuch ein spätes Denkmal<sup>87</sup>.

Doch es war nicht das einzige; ein weiteres Denkmal setzte er seinem Schwiegervater Johann Adam Schön (1675-1730), weiland Archidiakonus in Görlitz<sup>88</sup>. 30 seiner Lieder nahm Frietzsche in den »Dritten Theil« auf, unter den Nummern 647-676.

Zu Lebzeiten muß Schön ein beliebter Dichter gewesen sein, konnte sich jedoch gegenüber einem Zeitgenossen wie Benjamin Schmolck mit seinen Kirchenlieddichtungen nicht durchsetzen, so daß seine Lieder nur in wenigen zeitgenössische Gesangbücher Eingang gefunden haben.

In Form und Inhalt sind sie denen Schmolcks ähnlich, wenn auch nicht ganz so bilderreich und leicht dahinfließend. Grobe Geschmacklosigkeit indes sind selten, dafür eignet vielen seiner Lieder eine gewisse Nüchternheit.

Eins seiner Sterbelieder soll hier besprochen werden. Es beginnt mit den Worten:

*Gott Lob, der Berg ist überstiegen,  
der manchen sauren Tritt gemacht,  
ich kan nunmehr mit JEsu siegen,*

86 Vgl. BLANCKMEISTER (wie Anm. 4), S. 271-278.

87 Neu aufgenommen sind Nr. 643, 644, 645, 646. Bei den übrigen wird verwiesen auf S. 708 (Nr. 579) und S. 294 (Nr. 236).

88 Johann Adam Schön (1675-1730), geb. zu Ruppertsdorf bei Herrnhut als Pfarrerssohn, stud. theol. in Leipzig, hier Freundschaft mit Benjamin Schmolck, Mag. theol. ebenda, 1701 Pfarrer in Hermsdorf bei Görlitz, 1702-1716 Pfarrer in Oberoderwitz, 1716 Diakonus in Görlitz, 1729 Archidiakonus ebenda, gestorben 1730.

*mein Leben ist mit ihm vollbracht,  
die Seele hält nach ihrer Art,  
da man die Leiche aufgebaart,  
mit JESu ihre Himmel-Fahrt.*

Schon die erste Strophe zeigt, zu welcher Gattung das Lied gehört: zu den »besonderen Begräbnisliedern«, oder noch präziser: zu den »gereimten Lebensläufen« oder Parentationen<sup>89</sup>.

Bis weit ins 18. Jahrhundert war es üblich, neben der spezifischen Leichenpredigt eine sogenannte »Abdankungsrede« oder Parentation zu halten, welcher der Lebenslauf des/der Verstorbenen zugrunde lag. Liturgischer Ort dieser Rede war die Feier in der Kirche, gelegentlich auch nach der Einsenkung des Sarges am offenen Grabe. Der »gereimte Lebenslauf« wurde wohl nach der Parentation verteilt und entweder gelesen oder gesungen. Er war eine Auftragsarbeit der Hinterbliebenen, die dafür eine entsprechende Vergütung zahlen mußten. Charakteristikum eines solchen Liedes ist der »redende Tote«, der in Ich-Form sein Leben und Sterben reflektiert und es den Hinterbliebenen gleichsam als Vorbild vor Augen stellt:

*Hier ließ mich mein GOTT oft erfahren,  
viel Hertzens-Angst und grosse Noth,  
der Jammer mehrte sich mit Jahren,  
das Elend währte bis in Tod;  
nun aber, da getrennet ward,  
was GOTT verbunden und gepaart,  
hielt ich mit JESu Himmel-Fahrt.  
Hier lag ich in der tiefen Höhle,  
der Seelen-Angst und Leibes-Quaal,  
nun aber zieht die theure Seele  
mit Jauchzen in den Freuden-Saal;  
die Crone kommt, die längst erwart,  
und mir zur Ewigkeit verspart*

89 Diese »gereimten Lebensläufe« waren in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr beliebt. Oft waren sie den gedruckten »Ehrengedächtnissen« im Anhang beigefügt. Schmolcks Liedersammlungen »Eines andächtigen Hertzens Schmuck und Asche«, Breslau und Liegnitz 1716; »Freuden-Oel in Traurigkeit, Breslau und Liegnitz 1720; »Mara und Manna«, Breslau und Liegnitz 1727; »Bochim und Elim«, Breslau und Liegnitz 1731 sowie »Klage und Reigen«; Breslau und Liegnitz 1734 enthalten jeweils eine Fülle solcher Gedichte, die teilweise die Initialen des Verstorbenen im Titel tragen.

*mit JESu seiner Himmel-Fahrt.  
 Das matte Hertz hört auf zu pochen,  
 dieweil's GOTT selbst erquicken läßt,  
 es endt sich meine Marter-Wochen,  
 es folgt das schöne Oster-Fest!  
 Die Geister, die gebunden hart,  
 die halten, da der Leib erstarrt,  
 mit Eli sel'ge Himmel-Fahrt.  
 Ach, wie getrost bin ich nun worden!  
 Wie groß hat mich der HERR gemacht!  
 Er setzt mich in der Engel Orden;  
 weg, Sünde, weg, Welt, gute Nacht!  
 Mein Ebenbild ist rein und zart,  
 und bleibt nun ewiglich verwahrt  
 nach meiner sel'gen Himmel-Fahrt.*

Die letzte (sechste) Strophe betont dann den Vorbildcharakter dieses »erbaulichen Sterbebettes« für die Trauergemeinde:

*Sucht so, ihr Freunde, auch zu sterben,  
 mit JESu schläft sich's selig ein;  
 so werdet ihr den Himmel erben,  
 GOTT selbst wird euer Erbtheil seyn:  
 halt't, wenn ihr lebt, nach Christen-Art,  
 auch wenn man euren Leib verscharrt,  
 mit JESu stete Himmel-Fahrt<sup>90</sup>.*

Ganz deutlich lassen sich hier die »persönlichen Daten« des Verstorbenen herausheben: es handelte sich um einen älteren Mann, dessen Ehepartner hinterbleibt (»Nun aber, da getrennet ward, was Gott verbunden und gepaart«). Der Verstorbene hatte zuvor schwere Krankheit erdulden müssen (»Hier lag ich in der tiefen Höhle, der Seelen-Angst und Leibes-Quaal«), konnte jedoch am ersten Ostertage heimgehen (»es endt sich meine Marter-Wochen, es folgt das schöne Oster-Fest«). Durch seinen seligen Heimgang ist für ihn auch die Gottesebenbildlichkeit wieder hergestellt (*Ach wie getrost bin ich nun worden! Wie groß hat mich der HERR gemacht! [...] Mein Ebenbild ist rein und zart, und bleibt nun ewiglich verwahrt [...]*).

90 Lied Nr. 656.

Über den Ort eines so persönlichen Liedes in einem Kirchengesangbuch ließe sich allerdings streiten; kann man persönliches Leiden objektivieren?

Frietzsches Auswahl der Lieder seines Schwiegervaters bietet eine repräsentative Auswahl dessen Liedschaffens: acht Sterbe- und Begräbnislieder, fünf Vertrauenslieder, je drei Jesus-, Trost und Wort-Gotteslieder, sowie je zwei Klage-, Buß- und Weihnachtslieder und je ein Abendmahls- und Neujahrslied sind hier aufgenommen. Lediglich eins dieser Lieder hat eine weitere Verbreitung erlangt<sup>91</sup>.

Auch zwei seiner eigenen Lieder hat Frietzsche hier einverleibt: ein Passions- und ein Sterbelied<sup>92</sup>. Sie sind in einer leicht dahinfließenden Sprache verfaßt, wobei Geschmacklosigkeiten vermieden werden. Sicher ist das keine große Poesie, aber solide Gebrauchslyrik.

Zwei Lieder Jeremias Hubrigns<sup>93</sup> und etliche Lieder unbekannter Verfasser beschließen diesen dritten Teil.

#### DER »NEUE ANHANG« VON 1770 (NR. 685-742)<sup>94</sup>

Zwanzig Jahre dauerte es, bis wieder eine neue Auflage des Meffersdorfer Gesangbuches erforderlich war.

Nun schrieb man das Jahr 1770, Johann Ehrenfried Frietzsche war seit 1754 Nachfolger seines Vaters und stand nun vor der Aufgabe, einen weiteren Anhang zum Gesangbuch zusammenzustellen und herauszugeben. Im Aufbau folgte er den Spuren seiner Vorgänger: Verzicht auf alphabetische oder sonstige Ordnung, nur der Titel »Neuer Anhang« verriet, daß hier etwas Neues der Gemeinde angeboten wurde.

Johann Ehrenfried Frietzsche war in seiner Freizeit Historiker und kein Dichter, darum fehlen eigene Lieder völlig.

Die von ihm gesammelten Lieder verraten jedoch guten Geschmack und eine größere thematische Bandbreite als diejenigen des dritten Teils.

Zunächst hielt er eine kleine Nachlese: von Caspar Neumann und Benjamin Schmolck nahm er 4 bzw. 3 Lieder auf.

91 Nr. 674 »Mein Jesus will mich selig machen« steht unter Nr. 167 im Bautzener Gesangbuch 1761; unter Nr. 214 im Görlitzer Gesangbuch 1732; unter Nr. 356 im Reichenauer Gesangbuch 1782; unter Nr. 460 im Zittauer Gesangbuch 1745.

92 Nr. 677 »Jesus ruft in seinen Banden« und Nr. 678 »Mein Heiland klopft an meine Thüre«.

93 Nr. 679 »Ihr eitlen Güter, weicht« und Nr. 680 »Sucht mein Gemüthe sich in GOTT zu laben«

94 Vgl. Beilagen 12 und 14.

Dann berücksichtigte er das Liedschaffen seiner Familie: von seinem Onkel Ferdinand Sigismund<sup>95</sup>, dem jüngsten Bruder seines Vaters, nahm er ein Lied auf: »Gott, steh mir bey, sonst ist's um mich geschehn«, eine dringliche Bitte um Gottes Beistand in acht Strophen. Die Wiederholung der Devise »Gott, steh mir bey« am Anfang und Schluß jeder Strophe unterstreicht die Dringlichkeit der Bitten. Die letzte Strophe verspricht dann innigen Dank für deren Erfüllung:

*Gott, steh mir bey!  
Es folgt ein froher Danck,  
der lauter Andacht weiß.  
Du nimmst vorlieb;  
der schönste Lobgesang  
zu deines Namens Preiß  
soll im gelobten Lande klingen,  
da will ich dir zu Ehren singen:  
Gott stand mir bey<sup>96</sup>.*

Vier Lieder seines Vaters, verfaßt anlässlich besonderer persönlicher bzw. gemeindlicher Anlässe, sind ebenfalls aufgenommen. Eins dieser Lieder stammt aus dem Jahre 1737, als eine große Teuerung seine Gemeindeglieder in Not und Elend stürzte. Dies Lied muß der Sohn sehr geschätzt haben, denn er setzt es auch der Biographie seines Vaters bei mit den Worten: *Als ein Zusatz mag zur Probe, fremden Lesern zu Gefallen, das angeführte Lied von der Teuerung, als ein Wort, zu seiner Zeit geredet, hier ein Stellchen finden<sup>97</sup>.*

In diesem Liede zeigt sich Carl Gottfried Frietzsche als rechter Seelsorger, der Gott um Abwendung der Teuerung bittet und sich dabei auch nicht vor einer eindringlichen Drastik des Ausdrucks scheut:

(2) *Wir fürchten, daß der Arme fällt  
weil seine Stütze bricht,  
die sonst die schwache Hütte hält.  
O Gott, verhänge nicht,*

<sup>95</sup> Ferdinand Sigismund Frietzsche, geb. 1710 in Sohland am Rothstein. Nach Studien in Leipzig 1739 Hilfsprediger in Volkersdorf und 1749 »wirklicher« Pfarrer ebenda, starb am 2.5.1762 kinderlos.

<sup>96</sup> Lied Nr. 706.

<sup>97</sup> Vgl. FRIETZSCHE (wie Anm. 9), S. 87-88. Nr. 695. Im GB fälschlich F.S. Frietzsche zugeschrieben.

*daß bei der Last  
der Mund erblaßt,  
und gar die Erde käuet.*

Doch damit nicht genug:

- (6) *Erhöre doch der Kinder Schreyn,  
sie ruffen: Brod, ach Brod!  
Kan das noch nicht beweglich seyn;  
so denck an JEsu Noth.  
Ach! dein Kind hat  
an unserer Statt  
gedürstet und gehungert.*

Das gibt frommen Christen das Recht, sich bei aller Sündhaftigkeit auf Jesus zu berufen:

- (7) *Auf dieses, deines Kindes Blut,  
ruft das gebrochne Herz:  
O Vater! Sey doch wieder gut!  
Still den erregten Schmerz.  
Gib beßre Zeit,  
daß man gedeiht,  
wenn gute Nahrung blühet.*
- (8) *Laß unsern Kornbaum sicher stehn,  
laß ihn gesegnet blühn.  
Laß ihn in volle Körner gehn,  
und uns den Nutzen ziehn.  
Daß unser Land  
mit froher Hand  
viel schwere Garben bindet.*

Diesen dringlichen Bitten folgt ein abschließendes Versprechen:

*Wie wollen wir uns dann erfreun!  
Dein Wort und Sacrament  
soll uns ein Lebens-Manna seyn,  
wie du es selbst genennt.  
Bis daß wir's Brod*



*dort, ohne Noth;  
nicht nach Gewichte speisen.*

Das ist wirklich »ein Wort, zu seiner Zeit geredet«, das auch heute noch zu ergreifen vermag!

Zwei weitere Lieder Frietzsches sind 1728 während schwerer Krankheit entstanden<sup>98</sup>.

Im Jahre 1739 schrieb Frietzsche ein Lied zur Einweihung eines neuen Teiles des Friedhofs<sup>99</sup>. Der Verfasser bietet kein Lehrgedicht, wie es im Barock bei diesem Genre häufig vorkam, noch versucht er sich in einer empfindsamen Elegie, wie dies zur Zeit der Empfindsamkeit und der Klassik üblich war, sondern er wählt die Form eines Trostliedes, dem der Vers aus dem Hebräerbrief zugrunde liegt: »Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes« (Hebr. 4, 9). Für Frietzsche ist der Friedhof, wie es der Name schon sagt, ein Ort der Ruhe und des Friedens in und mit Gott, der seine Verbundenheit mit seinen Geschöpfen auch nach deren Heimgang garantiert:

(11) *Er läßt uns nicht alleine;  
die modernden Gebeine  
sind ihm sehr wohl bekannt.  
Laßt nur den Staub zerstieben,  
das darf uns nicht betrüben,  
er bleibt doch in JESU Hand.*

Auch das Feierabendmotiv findet hier seinen Platz:

(8) *Die Arbeit unserer Hände  
erlanget hier ihr Ende,  
der Feyerabend schlägt.  
Hier sind die frommen Christen,  
nicht mehr in öder Wüsten  
die Dornen, Disteln, Hecken trägt.*

98 Lied Nr. 703 »Gott, ich falle dir zu Fuße« und Nr. 705 »Gott, es hat dir so gefallen«.  
99 Nach RÜHLE (wie Anm. 7), S. 80, handelte es sich um *das Stück nach Süden bis an die Mauer, an deren oberen Ende jetzt die Grüttnersche Gruft liegt*« (Hervorhebung bei Rühle). Vgl. auch Beilage 15.

Das ganze Lied strahlt innigen Frieden und tiefe Herzlichkeit aus, denen sich auch der späte Leser nicht zu entziehen vermag<sup>100</sup>. Frieztsche hat hier ein Lied geschaffen, das über den konkreten Anlaß hinaus Gültigkeit behält.

Der Herausgeber Johann Ehrenfried Frieztsche weiß sich jedoch nicht nur der vorigen Generation verpflichtet; auch Lieder seiner Schul- und Studienkameraden hat er in den »Neuen Anhang« aufgenommen.

Johann Christoph Bergmann<sup>101</sup>, dem Frieztsche eine seiner lokalhistorischen Arbeiten widmete<sup>102</sup>, hat zwei seiner Lieder, ein Tauf- und ein Bußlied, beigesteuert<sup>103</sup>, deren Gedankenwelt und Sprache noch ganz dem späten Pietismus verhaftet sind: die Sprache Kanaans bestimmt auch hier den Ausdruck:

»(2) *Flieth, Menschen, flieth, unreine Sünder,  
vor dem, der majestätisch dräut;  
vor ihm sind starcke Riesen-Kinder  
wie Stoppeln, die der Wind zerstreut;  
weh euch, daß ihr ihn frech verlaßt,  
und Heil und Leben selber haßt!*

(5) *Du willst ja nicht den Tod der Sünder,  
dein Zorn währt einen Augenblick:  
du, guter Vater böser Kinder,  
nimmst deiner Drohung Ernst zurück:  
du brichst noch nicht den Urthelstab,  
den Fluch kühlt JESus bluthend ab<sup>104</sup>.*

Ganz anders dagegen Christoph Traugott Schröer<sup>105</sup>; vermutlich Schulkamerad Frieztsches, später Pfarrer in Schmiedeberg. Seinen

100 Der Sohn urteilt über die Lieder seines Vaters wie folgt: »Mich deucht: Er singt in diesen Liedern sehr schön; aber freylich nicht vollkommen. Besser geschah es schon durch seyn Exempel auf dem überaus erbaulichen Sterbebette. Wohl ihm! Ewig singt er vollkommen dem Herrn Preiß und Dank und Ehre« (a.a.O., S. 87).

101 Johann Christoph Bergmann, geb. 1726 in Querbach, 1758 in Breslau ordiniert, danach Pfarrer in Flinsberg (Kreis Löwenberg). Sein Sterbedatum war nicht zu ermitteln.

102 Es handelt sich um »Nachrichten von den Katecheten im Queiskreise«, Lauban 1759.

103 Lied Nr. 729 »Ach Gott, du zürnst« und Nr. 740 »Ach Jesu, Heil der ganzen Welt«.

104 Aus Nr. 729.

105 Christoph Traugott Schröer (1727-1798), Pfarrerssohn aus Ulbersdorf, wahrscheinlich Schulkollege von J.E. Frieztsche, 1760-1789 Diakon in Schmiedeberg, seit

Dichtungen merkt man an, daß eine neue Zeit geistlicher Lieddichtung angebrochen ist: er orientiert sich sprachlich an Gellert und Klopstock. Zwei »Danck-Lieder« stehen im »Neuen Anhang«: ein Danklied für die Menschwerdung Jesu (!) und ein Danck-Lied für die Erhaltung«. Aus dem Weihnachtslied mögen zwei Strophen hier folgen, um einen Eindruck von Schröers Sprache und Gedankenwelt zu vermitteln:

- (2) *Dein Sohn kommt von des Himmels Thorn:  
Wen seh ich? Einen Menschensohn,  
mir gleich, nur ohne Sünde.  
Des Vaters Herrlichkeit und Huld,  
der Menschen Fluch, doch frei von Schuld,  
find ich in diesem Kinde.  
Bruder! Bruder!  
Dein Erscheinen  
gibt den Deinen  
Kindesrechte.  
Frey durch dich sind Sünden-Knechte.*
- (3) *Darum, weil du, HErr JESu Christ,  
GOTT, und doch auch mein Bruder bist,  
kannst du der Mittler werden,  
der GOTT und Menschen ganz vereint;  
bis hierher war GOTT unser Feind,  
der Fluch lag auf der Erden!  
Mittler! Mittler!  
Dein Erbarmen  
hilft mir Armen;  
die nur gläuben,  
sollen nicht im Elend bleiben.*

Auch Gottlieb Vater<sup>106</sup>, Studienkollege Friezsches, später Katechet in Meffersdorf, gehört zu denen, die – wenigstens sprachlich – vorwärts

1789 Oberpfarrer daselbst. Seine Lieder stehen Nr. 687 »Hallelujah, dich, Vater, preißt« und Nr. 719 »GOTT denckt an mich«.

106 Gottlieb Vater (1724-?) aus Schwarzbach bei Meffersdorf. Nach dem Besuch des Gymnasiums Lauban bezog er 1746 die Universität Leipzig, um Theologie zu studieren, dort war J.E. Friezsches sein Kommilitone, um 1750 wurde Vater Pfarradjunkt in Skeitbar (Stift Merseburg), von 1751 bis 1755 war er Hofmeister in Kießlingswalde bei Familie v. Fromberg, 1755 bis 1757 durch Vermittlung Friezsches Katechet in Meffersdorf, ab 1757 Pfarrer in Tzschecheln bei Sorau. Sein Todesjahr war nicht zu ermitteln.

orientiert sind. Von ihm stehen ebenfalls zwei Lieder im »Neuen Anhang«: ein »Lob-Opfer« und ein Trostlied<sup>107</sup>.

In diesen Liedern befließigt sich Vater einer außergewöhnlichen Drastik des Ausdrucks, die manchmal die Grenze zur unfreiwilligen Komik weit überschreitet. In dem »Lob-Opfer«, das gedankliche Verwandtschaft mit Gellerts »Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht« zeigt, unterläuft ihm in der zweiten Strophe eine peinliche Geschmacklosigkeit:

»(2) *Mein Seyn und alles danckt sich dir,  
Beherrscher der gethürmten Wolcken.  
Du zogst mich aus dem Nichts herfür;  
du, du hast mich wie Milch gemolcken,  
daß ich, dem Käse gleich, gerann,  
die Bildung und den Geist gewann,  
ist deiner Allmacht Werck und Wunder.  
Belebe, Schöpfer, meinen Zunder,  
zur Uebung frommer Pflicht dafür.  
Mein Seyn und Alles danckt sich dir.*

Wann ist wohl jemals die Erschaffung des Menschen mit der Gewinnung von Molkereiprodukten verglichen worden!

Überhaupt hat Vater eine seltsame Vorliebe für Vergleiche und Metaphern aus der bäuerlichen Sphäre; auch das Trostlied bedient sich solcher:

»(5) *Ich preise dich  
auch für die Züchtigung,  
die meiner Unart wehrt,  
die stetes Glück,  
der Lüste Fütterung,  
und Ueberfluß begehrt.  
Ach, lehre mich bey schwülen Tagen  
bey Kummer und Bedürfniß sagen:  
Gott sorgt für mich.*

Den Hauptteil im »Neuen Anhang« machen jedoch Lieder der Aufklärung aus: hier hat Frietzsche sich auf Gellert, den Schlesier Ehren-

107 Seine Lieder sind Nr. 718 »Bis hierher hat mich Gott gebracht« und Nr. 722 »Gott tröstet mich«.

fried Liebich<sup>108</sup> und Benjamin Friedrich Köhler<sup>109</sup> beschränkt. Die Auswahl ist mit gutem Geschmack getroffen, und die Texte sind in originalem Wortlaut belassen worden. Nur bei dem letzten Liede erfolgte ein behutsamer Eingriff in den Text: Das Lied bietet Friedrich Gottlob Klopstocks moderne Fassung des klassischen Begräbnisliedes »Nun laßt uns den Leib begrabn«, das hier mit dem Antwortlied Georg Neumarks, das Klopstock ebenfalls modernisiert hat, erscheint<sup>110</sup>. Hier hat Frietzsche recht glücklich und geschmackvoll geändert:

Klopstock	Frietzsche
(6) <i>Du Todter Gottes, schlummr' in Ruh</i>	6. <i>Du Todter Gottes, schlaf in Ruh</i>
(7) <i>Ach Gottgeopferter, dein Tod stärk uns in unserer letzten Noth.</i>	7. <i>Herr Jesu, Herr der Welt, dein Tod, stärkt uns in unserer letzten Noth.</i>

In Strophe sechs ist der Ausdruck geglättet, in Strophe sieben die sprachlich sehr gestelzte Form »Gottgeopferter« durch eine besser singbare, erläuternde Umformung. Der schwache Optativ bei Klopstock im zweiten Vers der siebten Strophe wurde von Frietzsche ersetzt durch einen Indikativ, der die feste Glaubenszuversicht des Christen angesichts des Todes klar zum Ausdruck bringt.

Mit diesem »Neuen Anhang« hatte das Gesangbuch für lange Zeit seine endgültige Gestalt bekommen.

War es wohl noch bis zur Vertreibung 1945 in Gebrauch, oder wurde es schon um 1910 durch das letzte schlesische Provinzialgesangbuch ersetzt?

#### ZUSAMMENFASSUNG

1. Das Meffersdorfer Gesangbuch ist keine einheitliche Schöpfung, sondern ein Konglomerat aus vier Teilen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung.
2. Den ersten Teil (Nr. 1-470) bildet das verlorengegangene »Bequeme Gesangbuch voll alter und neuer geistlicher Lieder, Lauban 1724«,

108 Über ihn vgl. BÜCHNER (wie Anm. 56), S. 245-249.

109 Benjamin Friedrich Köhler (1730-1796), geboren in Döbeln, 1744 Gymnasium Freiberg, 1749 Wechsel nach Leipzig, hier Schüler und Freund Gellerts, 1751-1767 Erzieher eines Herrn von Gersdorff, 1774 Archivar in Dessau, dort 1796 verstorben.

110 Vgl. KLOPSTOCKS sämtliche Werke. Bd. 5, Leipzig 1854, S. 189-191.

- zusammengestellt von Gottfried Tollmann für seine Leubaer Kirchfahrt.
3. Der zweite Teil (Nr. 471-623 bzw. 642) trägt dagegen deutlich pietistischen Charakter, und weist ein starkes Lokalkolorit durch die Aufnahme von Liedern heimischer Dichter auf. Von hier an wird das Gesangbuch geradezu zum Forum für Veröffentlichungen von Dichtern aus Meffersdorf und Umgebung.
  4. Der »Neue Anhang« (Nr. 685-742) baut den Anteil Oberlausitzer Dichter weiter aus, bringt aber in der Hauptsache Liedgut der Aufklärung, wobei Textänderungen weitestgehend vermieden werden.
  5. Durch seine verschiedenen Anhänge wird das Meffersdorfer Gesangbuch zum Spiegel der Frömmigkeit, wie sie in einem relativ abgelegenen Winkel der südöstlichen Oberlausitz in den ersten beiden Dritteln des 18. Jahrhunderts gepflegt wurde.

## ANHANG

BEILAGE I  
INHALTSVERZEICHNIS DER ERSTEN TEILES  
DES MEFFERSDORFER GESANGBUCHES.

1.	Advent-Lieder. Von der Zukunft Christi ins Fleisch, in die Herzen derer Menschen, und zum letzten Gericht	Nr. 1-17
2.	Weyhnacht-Lieder. Von der Geburt Christi	18-41
3.	Neu-Jahrs-Lieder	42-49
4.	JESUS-Lieder	50-66
5.	Aufs Fest der Erscheinung Christi	67-68
6.	Aufs Fest der Reinigung Mariae	69-70
7.	Aufs Fest der Empfängniß Christi	71-72
8.	Paßions-Lieder Von JESU Leiden, Sterben und Begräbniß. I. Allgemeine Paßionslieder II. Besondere Paßions-Lieder 1. Von JESU Seelen-Leiden 2. Von JESU leiblichem Leiden 3. Von JESU Blut und Wunden 4. Von JESU sieben Worten am Kreuz 5. Von JESU Tode	73-83  84-85 86-92 93-98 99-101 102-117
9.	Oster-Lieder von Christi Auferstehung	118-133
10.	Von Christi Himmelfahrt, und Sitzen zur rechten Hand GOTTES	134-139
11.	Pfingst-Lieder. Vom Heiligen Geiste	140-149
12.	Auf die Apostel-Feste	150

13.	Von dem Dreyeinigen Gott, dessen Eigenschaften und Wercken Insonderheit von dem Wercke der Schöpfung.	151-157 158-160
14.	Von den heiligen Engeln	161-164
15.	Von GÖttes Vorsorge und Regierung	165-172
16.	Vom Fall und Wiederaufrichtung des menschlichen Geschlechts, besonders von der Rechtfertigung	173-178
17.	Von der Christlichen Kirche	179-184
18.	Von dem Worte GÖttes, darauf die Kirche gegründet ist	185-190
19.	Vom Catechismo, der aus GÖttes Wort geflossen	191-192
20.	Von den zehn Geboten, und dem darinn befohlenen Christen-Wandel insgemein und besonders Allgemeine Tugend-Lieder Besondere Tugend-Lieder Weißheit Liebe zu GOTT und JESU Furcht Gottes Demuth Vertrauen und Hoffnung Gelassenheit Geduld und Beständigkeit unter dem Creutze Heiligung des Sabbaths Vor der Predigt Nach der Predigt Verehrung der Obrigkeit Liebe gegen den Nächsten Freundschafts-Liebe Keuschheit Eheliche Liebe und Eintracht Vergnüsamkeit Wahrhaftigkeit Creutzigung des Fleisches und der Welt Verläugnung des Irrdischen Gnaden-Lohn derer Tugendhafften	193-195   196 197-198 199 200 201-202 203-208 209-212  213-214 215-217 218 219 220 221-222 223 224 225 226 227 228-233
21.	Von denen drey Haupt-Artickeln der Christlichen Glaubens-Lehre, und vom Glauben selbst	229-238
22.	Das Gebeth des Herrn, und andere allgemeine und besondere Bittlieder Besondere Bitt-Lieder 1. Um den Glauben 2. Um ein heilig Leben 3. Wider den Teufel 4. Um allgemeinen Frieden und Schutz wider die Feinde der Kirche 5. Um Abwendung wohlverdienter Strafe 6. Um Verschonen in schweren Gewittern 7. Um Sonnenschein 8. Um Regen	239-250  251 252-253 254 255-260  261-263 264-267 268-269 270-272
23.	Von der Tauffe	273-276

24.	Von Busse, Beicht, und Vergebung der Sünden	
	1. Ermunterung zur Busse	277-280
	2. Lied für die, so zur Beichte gehen wollen	281
	3. Bezeugung wahrer Busse	282-298
25.	Vom H. Abendmahle	
	1. Vor und bey Genissung desselben	299-308
	2. Nach Genüssung des Heil. Abendmahles	309-313
26.	Lob- und Danck-Lieder	
	Allgemeine	214-329
	Besondere Lob-Lieder	
	Vor allerley geistliche Gnade	330
	Vor erlangte Hülffe	331-332
	Vor die Gesundheit	333-334
	Vor wiederbrachten allgemeinen Frieden	335
	Vor erfreulichen Sonnenschein	336
	Vor erfreulichen Regen	337
	Vor glückliche Erndte	338
	Vor abgewandten Wetter-Schaden	339
	Lob Gottes am Geburts-Tage	340
27.	Creutz- und Trost-Lieder	
	Allgemeine	341-350
	Besondere Creutz- und Trost-Lieder	
	Geistliche Traurigkeit	351-358
	Verzug göttlicher Hülffe	359-363
	Kranckheit	364-365
	Haß der Welt	366-367
	Armuth	368-370
	Verachtung und Tadel	371
	Verjagung ins Elend	372
	In Pest-Zeiten	373
	Wittwen- und Waysen-Lied	374
	Mühseligkeit des gantzen Lebens	375
28.	Vom Tode	
	1. Trost wider die Furcht vor dem Tode	376-387
	2. Heilige Sterbens-Lust	388-394
	3. Bitt-Lieder um einen seligen Tod	395-405
	4. Trost bey dem Tode lieber Freunde	406-416
29.	Vom ewigen Leben	417-418
30.	Von der Hölle	419-420
31.	Morgen-Lieder	
	1. Auf den Sonntag	421-422
	Morgenlied eines Communicanten	423
	Morgen-Lied eines geduldigen Creutz-Trägers	424
	2. Morgen-Lied auf die Werckel-Tage	425-444
32.	Mittags-Lieder	445-446
33.	Tisch-Lieder	447-455
34.	Abend-Lieder	456-470



BEILAGE 2  
VERFASSERVERZEICHNIS DES 1. TEILES (NR. 1-470)  
DES MEFFERSDORFER GESANGBUCHES

## I. Die Reformationszeit

a)	Martin Luther	35 Lieder
b)	Mitteldeutschland	
	Elisabeth Cruciger	1
	Erasmus Alber	3
	Johann Chiomusus (Schneeing)	1
	Johann Horn	1
	Justus Jonas	1
	Johann Spangenberg	1
	Johann Walther	1
c)	Ostdeutschland	
	Albrecht v. Brandenburg	1
	Johann Gigas (Heune)	2
	Johann Gramann (Poliander)	1
	Paul Speratus	3
d)	Niederdeutschland	
	Hermann Bonnus	1
	Johann Freder	1
e)	Süddeutschland und Böhmen	
	Johannes Böschenstein	1
	Sebaldus Heyden	1
	Nikolaus Herman	5
	Johann Mathesius	1
	Hans Sachs	1
	Lazarus Spengler	1
f)	Oberdeutsche und Reformierte	
	Wolfgang Dachstein	1
	Erhard Hegenwalt	1
	Johann Kolrose	1
	Wolfgang Meuslin	1
g)	Die böhmisch-mährischen Brüder	
	Michael Weiße	14
h)	Die Schwärmer	
	Adam Reißner	1

## II. Das Zeitalter der Gegenreformation

a)	Sachsen	
	Cornelius Becker	4 Lieder
	Paul Eber	5
	Kaspar Füger	1
	Johann Hermann	1
	Johann Mühlmann	2
	Vincentius Schmuck	2
	Nikolaus Selnecker	4

b)	Thüringen	
	Basilius Förtsch	2
	Ludwig Helmbold	5
	Caspar Melissander	1
	Cyriakus Schneegaß	1
	Johann Siegfried	1
	Johann Steuerlein	1
	Michael Ziegenspeck	1
c)	Nord- und Westdeutschland	
	Christoph Fischer	1
	Bartholomäus Fröhlich	1
	Philipp Nicolai	2
	Michael Prätorius	1
d)	Süddeutschland	
	Johann Pappus	1
	Martin Schalling	1
	Sigismund Weingärtner	1
	Caspar v. Wernberg	1
e)	Ostdeutschland	
	*Martin Bohemus	3
	*Christoph Knoll	1
	*Martin Moller	4
	*Gregorius Richter	1
	*Valerius Herberger	1
	Bartholomäus Ringwaldt	7

### III. Das Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges

a)	Schlesien und die Oberlausitz	
	Andreas Gryphius	1 Lied
	Johann Heermann	20
	Heinrich Held	1
	Martin Jan	1
	Samuel Kinner	1
	Matthäus Apelles v. Löwenstern	5
	Johann Reichenwald	1
	David v. Schweinitz	3
	Elisabeth v. Senitz	1
	Adam Thebesius	1
	b)	Sachsen
Johann Georg Albinus		3
Michael Schernack		1
Paul Fleming		1
Johann Frenzel		1
Simon Graff		2
Johann Friedrich Herzog		1
Johann Franck		9

\* = Schlesier

	Michael Hunold	2
	Christian Keimann	2
	Salomo Liscow	1
	Johann Olearius	4
	Martin Rinckart	1
	Johann Hermann Schein	1
	Justus Sieber	1
	Paul Stockmann	1
	Caspar Ziegler	2
c)	Thüringen und Hessen	
	Michael Altenburg	1
	Michael Franck	1
	Ernst Christoph Homburg	1
	Johann Mathäus Meyfart	1
	Georg Neumark	2
	Hartmann Schenck	1
d)	Ostpreußen	
	Heinrich Albert	2
	Michael Bapzien	1
	Simon Dach	2
	Bernhard von Derschau	1
	Valentin Thilo	2
e)	Niederdeutschland	
	Franz Joachim Burmeister	1
	Johann Flitner	1
	Justus Gesenius	5
	Johann Rist	12
	Josua Stegmann	1
	Philipp von Zesen	1
	George Zeämann	1
f)	Mark Brandenburg	
	Paul Gerhardt	84
	Johann Crüger	1
	Michael Schirmer	4
g)	Süddeutschland	
	Johann Christoph Arnschwanger	1
	Sigismund von Birken	1
	Tobias Claußnitzner	1
	Erasmus Francisci (Finx)	1
	Andreas Keßler	1
	Jakob Peter Schech(sius)	1
	Georg Christoph Schwämlein	1
	Christoph Titius	3
	Josua Wegelin	1
h)	Vorläufer des Pietismus	
	Johann Angelus (Scheffler)	4
	Johann Heinrich von Hippen	1
	Abraham Klesel	1
	Heinrich Müller	1

	Ludäm. v. Schwarzburg-Rudolstadt	1
	Aemilie Juliane v. Schwarzbg.-Rudolstadt	3
	Christian Scriver	1

## IV. Das Zeitalter des Pietismus

a)	Die Frühzeit des Pietismus	
	Bartholomäus Crasselius	1 Lied
	Joachim Neander	2
	Laurentius Laurentii	2
	Georg Michael Pfefferkorn	1
	Samuel Rodigast	1
	Johann Caspar Schade	2
b)	Die Blütezeit des Pietismus	
	Jakob Baumgarten	1
	Joachim Justus Breithaupt	1
	August Hermann Francke	1
	Johann Anastasius Freylinghausen	2
	Ludwig Andreas Gotter	1
	Johann Daniel Herrnschmidt	1
	Joachim Lange	1
	Christian Friedrich Richter	1
	L. R. v. Senfft und Pilsach	1
	Philipp Balthasar Sinold	1
	Jakob Gabriel Wolf	1
	Christoph August Sporleder	1
c)	Oberlausitzer Pietisten	
	Henriette Catharina v. Gersdorf	1
	Friedrich Gude	6
	Johann Mentzer	12
	Johann Andreas Rothe	1
	Hans Christoph v. Schweinitz	3
	Nik. Ludwig Graf v. Zinzendorf	1
d)	Nichtpietistische Dichter	
	Martin Grünwald	1
	Gottfried Hoffmann	2
	Valentin Ernst Löscher	1
	Johann Friedrich Mayer	1
	Caspar Neumann	5
	Erdmann Neumeister	2
	Johann Neuhertz	4
	Benjamin Schmolck	3
	Christian Weise	4
	Gottfried Tollmann	1

## V. Nicht nachweisbare Verfasser

	Martin Caselius	1 Lied
	Johann Gödelius	1

Urban Langhans	1
J. Schindler	1
Joh. Thoma	1

VI. Anonyme Lieder

64 Lieder

BEILAGE 3  
ÜBERSICHT ÜBER DIE EPOCHEN UND LANDSCHAFTEN,  
IN DENEN DIE LIEDER DES MEFFERSDORFER GESANGBUCHES  
ENTSTANDEN SIND

I. Der erste Teil: Nr. 1-470

Epochen und Landschaften	Verfasser	Lieder
Reformationszeit	26	82
Zeitalter der Gegenreformation	27	57
Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges		
Schlesien und Oberlausitz	11	35
Sachsen	16	33
Thüringen und Hessen	5	6
Ostpreußen	5	8
Niederdeutschland	7	22
Mark Brandenburg	3	89
Süddeutschland	9	11
Vorläufer des Pietismus	7	9
Frühzeit des Pietismus	6	9
Blütezeit des Pietismus	12	13
Oberlausitzer Pietisten	6	25
Nichtpietistische Dichter	10	24

BEILAGE 4  
ABENDEMAHLSLIED NR. 302 IM MEFFERSDORFER GESANGBUCH  
UND SEINE QUELLEN

- Formula Concordia,  
Solida Declaratio VII, 44
1. *HErr JESu Christ, du hast bereit  
für unsre matte Seelen  
dein'n Leib und Blut zu ein'r Mahlzeit,  
thust uns zu Gästen wählen.  
Wir tragen unsre Sünden-Last,  
drum kommen wir zu dir zu Gast,  
und suchen Rath und Hülffe.*
- FC, Sol. Decl. VII, 94
2. *Ob du schon aufgefahren bist  
von dieser Erden sichtig,  
und bleibst nunmehr zu dieser Frist  
von uns allhier unsichtig,  
bis dein Gericht dort wird angehn,  
und wir vor dir all werden stehn,  
und dich fröhlich anschauen.*

- FC, Sol. Decl. VII, 95
3. *So bist du doch stets nach dein'm Wort  
bey uns und deiner G'meine,  
und nicht gefangen an ein'm Ort  
mit deinem Fleisch und Beine.  
Dein Wort steht wie ein Mauer fest,  
welchs sich niemand verkehren läßt,  
er sey so klug er wolle.*
- FC, Sol. Decl. VII, 96
4. *Du sprichst: Nehmt hin, das ist mein Leib,  
den sollt ihr mündlich essen!  
Trinckt all' mein Blut, bey euch ich bleib:  
Mein sollt ihr nicht vergessen!  
Du hast's gered't, drum ist es wahr;  
du bist allmächtig, drum ist gar  
kein Ding bey dir unmöglich.*
- FC, Sol. Decl. VII, 97
5. *Und ob mein Hertz hier nicht versteht,  
wie dein Leib an viel Orten  
zugleich seyn kann, und wie's zugeht,  
so trau ich deinen Worten.  
Wie das seyn kann, befehl ich dir,  
an deinem Wort genüget mir,  
dem stehet nur zu glauben.*
- FC, Sol. Decl. VII, 62
6. *Ich glaub, o lieber HErr!, ich glaub,  
hilff meinem schwachen Glauben.  
Ich bin doch nichts als Asch und Staub,  
dein's Worts mich nicht beraube.  
Dein Wort, dein Tauf, dein Nachtmahl,  
tröst mich in diesem Jammerthal.  
Da liegt mein Schatz begraben.*
- FC, Sol. Decl. VII, 71
7. *Ach HErr, hilff, daß wir würdiglich  
gehen zu deinem Tische,  
beweinen unsre Sünd hertzlich,  
und wieder uns erfrische  
mit dein'm Verdienst und Wohlthat groß,  
darauf wir traun ohn Unterlaß,  
und unser Leben bessern.*
- FC, Sol. Decl. VII, 44
8. *Für solch dein tröstlich Abendmahl,  
HERR Christ, sey hochgelobet!  
Erhalt uns das, weil überall  
die Welt dawider tobet.  
Hilff, daß dein Leib und Blut allein  
mein Trost und Labsal möge seyn  
am letzten Stündlein! Amen.*

BEILAGE 5  
VERFASSER DES 2. TEILES (NR. 471-642)

## I. Die Reformationszeit

a)	Martin Luther	2 Lieder
----	---------------	----------

## II. Das Zeitalter der Gegenreformation

b)	Thüringen Ludwig Helmbold	2 Lieder
----	------------------------------	----------

## III. Das Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges

a)	Schlesien und die Oberlausitz David Behme Christian Hofmann v. Hofmannswaldau	1 Lied 1
b)	Sachsen Salomo Liscow Paul Röber Johann Hermann Schein Michael Walther	2 1 1 1
c)	Thüringen und Hessen Michael Altenburg Georg Neumark Johann Rosenthal	1 2 1
d)	Ostpreußen Simon Dach	1
e)	Niederdeutschland Johann Flitner Johann Rist Gottfried Wilhelm Sacer	1 3 1
f)	Mark Brandenburg Johann Crüger Michael Schirmer	1 1
h)	Vorläufer des Pietismus Johann Angelus (Scheffler) Kaspar Heunisch	5 1

## IV. Das Zeitalter des Pietismus

a)	Gottfried Arnold Christian Andreas Bernstein Bartholomäus Crassellius Adam Drese Ahasverus Fritsch Christian Knorr v. Rosenroth Ernst Lange Karl Friedrich Lochner	1 Lied 1 1 1 1 1 1 1
----	---	---

	Joachim Neander	3
	Johann Wilhelm Petersen	1
	Johann Pretten	1
	Christoph Sonntag	1
b)	Die Blütezeit des Pietismus	
	Magdalena Böhmer	1
	Wolfgang Christoph Deßler	1
	August Hermann Francke	1
	Johann Burchard Freystein	1
	Ludwig Andreas Gotter	2
	Johann Daniel Herrnschmidt	2
	Johann Christian Lange	1
	Heinrich Georg Neuß	1
	Christian Friedrich Richter	2
	Johann Christoph Rube	1
	Johann Caspar Schade	6
	Johann Eusebius Schmidt	1
	Johann Heinrich Schröder	2
	Philipp Balthasar Sinold	2
c)	Oberlausitzer Pietisten	
	Johanna Charlotte v. Gersdorf	1
	Gottfried Geysler	11
	Friedrich Gude	1
	Jeremias Hubrig	9
	Johann Adam Schön	1
	Johann Christoph Schwedler	3
	Hans Christoph v. Schweinitz	1
	Johann Georg Walpert	1
	Abraham Wiegner	4
	C. Lange – Schwerta	1
d)	Nichtpietistische Dichter	
	Heinrich Elmenhorst	1
	Zacharias Herrmann	1
	Gottfried Hoffmann	4
	Valentin Ernst Löscher	1
	Caspar Neumann	1
	Benjamin Schmolck	21
	Christian Weise	2

## V. Nicht auffindbare Dichter

A. E. S.	1
----------	---

## VI. Anonyme Lieder

80



BEILAGE 6  
ÜBERSICHT ÜBER DIE EPOCHEN UND LANDSCHAFTEN, IN  
DENEN DIE LIEDER DES MEFFERSDORFER GESANGBUCHES  
ENTSTANDEN SIND

## II. Der »Andere Theil«: Nr. 471-623 (642)

Epochen und Landschaften	Verfasser	Lieder
Reformationszeit	1	2
Zeitalter der Gegenreformation	1	2
Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges		
Schlesien und Oberlausitz	2	2
Sachsen	4	5
Thüringen und Hessen	3	4
Ostpreußen	1	1
Niederdeutschland	3	5
Mark Brandenburg	2	2
Vorläufer des Pietismus	2	6
Frühzeit des Pietismus	12	14
Blütezeit des Pietismus	14	24
Oberlausitzer Pietisten	10	33
Nichtpietistische Dichter	7	31

BEILAGE 7  
LIED NR. 599: BEYM ANZUGE EINES PREDIGERS

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. <i>So geh ich mit Vergnügen,<br/>wo Zions Hügel liegen,<br/>in Salems Thoren ein.<br/>Ich falte meine Hände:<br/>Laß Anfang, Mittel, Ende,<br/>mein Jesu, recht gesegnet seyn.</i></p>                                | <p>2. <i>Du gehest hin zum Leiden,<br/>und ich, dein Volck zu weyden,<br/>mein Bischoff und mein Hirt,<br/>da, wo dein grüner Anger<br/>von deinem Blute schwanger,<br/>von deinem Schweisse fruchtbar war.</i></p> |
| <p>3. <i>Wie fröhlich läßt sich's gehen<br/>nach Salems schönen Höhen<br/>indem du mit mir gehst!<br/>Men Mund trieft ganz von Manna,<br/>man singt mir Hosianna,<br/>weil du an meiner Seite stehst.</i></p>               | <p>4. <i>Mit dir geh ich und trete<br/>vors Volck mit dem Geräthe<br/>des gantzen Heilighums.<br/>Die Kantzel wird zur Krippen,<br/>du ruhst auf meinen Lippen,<br/>du bist der Entzweck meines Ruhms.</i></p>      |
| <p>5. <i>Mit dir führ ich die Kinder,<br/>die kleinen zarten Sinder<br/>beym Taufstein in dein Reich.<br/>Wie du sie einst geküsstet,<br/>geliebt, gehertzt, so fliasset<br/>dein Geist auf sie, dem Wasser gleich.</i></p> | <p>6. <i>Mit dir wisch ich die Thränen<br/>von allen, die sich sehnen,<br/>mit GOtt versöhnt zu seyn.<br/>Wenn sie im Beicht-Stuhl zittern,<br/>red ich in Ungewittern<br/>von deine Gnaden Sonnenschein.</i></p>   |
| <p>7. <i>Mit dir weiß ich zu laben,<br/>die Durst und Hunger haben<br/>in matter Seelen-Noth;<br/>denn, kann sie sonst nichts stillen,<br/>so weiß ich sie zu füllen<br/>mit GOttes-Blut, mit Engel-Brod.</i></p>           | <p>8. <i>Mit dir halt ich den Krancken<br/>den Zucker der Gedancken,<br/>des Wortes Labsal, für.<br/>Wenn ich die Schwachen stärke,<br/>so segne meine Wercke,<br/>so rede, Jesu, selbst aus mir.</i></p>           |

9. *Mit dir komm ich und rette  
auf ihrem Sterbe-Bette  
die Kinder deiner Zucht  
aus Satans Löwen-Klauen;  
du jagst der Höllen Grauen,  
des Todes Schrecken, in die Flucht.*
10. *Nun, JESu, bleibe, bleibe,  
damit ich dein Amt treibe,  
das du verborgen treibst;  
nicht anders laß mich wandeln,  
nichts anders thun und handeln,  
als was du selber unterschreibst.*
11. *Wenn du, du Himmels-Gabe  
aus meinem Hirten-Stabe  
ein Creutze schnitzen willst,  
so hilf, daß ich das Herbe  
mit deinem Blute färbe,  
womit du allen Kummer stillst.*
12. *Und wirft die Last mich nieder,  
verlangen meine Glieder  
auch endlich sanfte Ruh,  
ja, wenn ich nicht mehr taue,  
so drück mir, o mein Auge,  
die matten Augen selber zu.*
13. *Und also nimm am Ende  
den Geist in deine Hände,  
den du erlöset hast.  
Erquicke ihn mit Frieden,  
sobald er nur geschieden;  
dem Leibe gieb im Grabe Rast.*
14. *Wenn ich nun ausgeschlafen,  
geh ich mit deinen Schaaßen  
auf deine Himmels-Au  
weit muntrter und gerüster,  
als hier, du Hoherpriester  
in Salems ewgen Tempel-Bau.*

Dieses Lied dichtete M. Gottfried Geyser (1699-1764) zur Einführung Gottlob Gerbers ins Amt des Oberpfarrers von Meffersdorf am Palmsonntag 1724. In zeitgenössischen Gesangbüchern (z.B. Burgsches Gesangbuch 1745 und auch hier!) versehentlich Gerber zugeschrieben.

BEILAGE 8  
LIED NR. 530: GEDULD IM CREUTZE

1. *Ich bin zum Leiden wohl gebohren,  
weil ich von meiner Jugend an  
zu vielem Drangsal auserkohren,  
wiewohl ichs nicht erzählen kann,  
wie mancher Jammer mich gequält;  
doch GOtt hat mich dazu erwählt.*
2. *Drum trag ichs auch mit frohem Herten:  
Geduld soll meine Losung seyn:  
denn schickt mir GÖttes Hand die Schmerzen,  
so nenn ichs nicht mehr eine Pein.  
Es ist mit gut, sagt GÖttes Geist,  
was sonst der Welt so bitter heißt.*
3. *Ich habe auch schon manche Tage,  
ja lange Jahre zugebracht,  
mit Thränen über viele Plage,  
doch hat es GÖtt so wohl gemacht,  
daß ich mich geb bis an mein End  
mit Creutz und Leid in Seine Händ.*
4. *Ich will stets diese Hände küssen,  
die mir mein Creutze auferlegt;  
Ich falle dem zu seinen Füßen,  
der ein viel größer Creutze trägt.  
Mein JESus gantz verlassen hieng,  
da seine Liebe mich umfieng.*
5. *Ich wollt die gantze Welt nicht nehmen,  
und ohn das liebe Creutze seyn.  
Ich muß mich als ein Welt-Kind schämen,  
ein GÖttes-Kind klingt viel zu fein.  
Er bindt die Ruthe mir zu gut.  
Je lieber Kind, je schärffre Ruth.*
6. *Und wenn mir stürben alle Freunde,  
so stirbet doch mein JESus nicht;  
ja hätt ich hundert tausend Feinde,  
er seine Freundschaft doch nicht bricht.  
Er ist's, der mit mir lacht und weint:  
mein JESus bleibt mein bester Freund.*
7. *Der bleibt mir wohl der beste Vater,  
die Mutter, Bruder, Bräutigam,  
mein Arzt, mein Balsam, mein Berather,  
mein König, Priester, reines Lamm,*
8. *Getrost! Du kummerhafte Seele,  
dein JESus denckt gewiß an dich!  
Du meynst in deiner Jammer-Höhle;  
niemand erbarmt sich über mich.*

*mein Haus, mein Garten, meine Ruh;  
drum ruff ich meiner Seelen zu:*

*Ach sieh nur sein Versprechen an.  
Wer ist, den JESUS lassen kann?*

9. *Ich will dich nicht, nicht, nicht verlassen,  
so spricht dein JESUS noch zu dir.  
Dieß bleibt, du darfst es feste fassen,  
im letzten Kampfe dein Panier:  
Die Welt vergeht mit ihrem Glantz,  
In Christo weberwindst du Gantz.*

Johanna Charlotte von Gersdorff (1688-1729)

BEILAGE 9

LIED NR. 578 VON JOHANN WILHELM PETERSEN

1. *Mensch! Gedencke an deinen Vater und Vaterland,  
gedencke an deinen Adel, wie hoch er geachtet ist.*
2. *Den Großen stehet ja nichts kleines an;  
du bist erhaben über alle Engel GOTTES.*
3. *Alles, was der Sohn hat, das ist dein, und das hat er dir gegeben:  
Ist er HERR, so hat er dich zum HERRN gemacht.*
4. *Ist er der Erbe Gottes,  
so bist du ein Mit-Erbe Christi und seiner Herrlichkeit.*
5. *Seine Herrlichkeit hatte er bey dem Vater, ehe der Welt Grund geleyet war;  
und dieselbige sollst du mit ihm erlangen.*
6. *Er sitzet auf dem Stuhl seines Vaters;  
und du sollst mit ihm nach der Ueberwindung sitzen auf seinem Stuhl.*
7. *Du sollst mit ihm alles ererben;  
du sollst in alle Güter des Bräutigams, als seine Braut, gesetzt werden.*
8. *Es war ein Geringes, daß dem ersten Menschen alles unter seine Füße gethan war;  
du sollst noch viel höher seyn, und über alles herrschen.*
9. *HERR! Was ist der Mensch, daß du seyn gedenckest?;  
und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?*
10. *Ist es so tief gefallen in Adam;  
so richtest du ihn viel höher auf in deinem Sohn.*
11. *Aber jetzt sehen wir noch nicht, daß uns alles sey unterthan;  
wir sind noch im Stande der Erniedrigung, und in der sterblichen Hütten.*
12. *Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden;  
wenn aber Christus offenbar wird, so werden wir mit ihm offenbar in der Herrlichkeit.*
13. *Da wird man erkennen, was die wahre Menschheit sey;  
und was es für eine Braut sey, die dem Sohne GOTTES getrauet wird.*
14. *Wer will ihre Hoheit beschreiben?  
Ist sie doch von des Bräutigams Fleisch und von seinen Gebeinen.*
15. *Sie hat mit ihm einen GOTT zum Vater;  
sie hat mit ihm Jerusalem, das droben ist, zu ihrer Mutter.*
16. *Aber der Mensch der Sünden ist nicht von diesem Geschlechte;  
er ist von seinem Vater, dem Teufel, und seine Mutter ist der Abgrund.*
17. *Er wird unter die bösen Engel gestürztet;  
und kömmt auch eben in den Pfuhl, der mit Schwefel brennt.*
18. *Selig aber ist der Mensch, der im Glauben des Sohnes GOTTES lebet;  
der erneuert ist nach dem Ebenbilde deß, der ihn gemacht hat!*

19. *Er ist nächst dem höchsten GOTT der höchste;  
und bleibet es auch vor ihm ewiglich.*
20. *Was verwundert, ihr Eigen-Weisen, euch über diß hohe Lob?  
Wir rühmen nicht über das Ziel den Menschen GOTTes.*
21. *Ihr machet offi euer Werck groß, was doch klein ist;  
und das, was groß vor GOTT ist, machet ihr klein und verächtlich.*
22. *Wir wissen wohl, daß wir aus Staub, Asch und Erde seyn;  
aber in GOTT sind wir durch Christum höher, denn der Himmel ist.*
23. *Was wir aus GOTT von GOTT erlanget haben;  
davon können wir nicht zu viel Rühmens machen.*
24. *Wir verkleinern auch nicht mit solchem Lob unsern Schöpffer;  
wir erheben ihn vielmehr aufs allerhöchste.*
25. *Wir preisen ja den Menschen an dem Bilde, so es von ihm köstlich gemacht ist;  
wir rühmen den Arzt sehr hoch, der uns aus dem Rachen des Todes errettet hat.*
26. *Was ist denn das für ein GOTT, der solche Söhne und Töchter hat?  
Sie sind in ihm verkläret, und sie verklären ihn in ihrer Klarheit.*
27. *Darum, o Mensch!, gedenck an deinen Vater und Vaterland!  
Gedencke, daß du über alle seiner Hände Werck erhaben bist.*
28. *Warum wolltest du denn dienen dem Geringeren;  
ja den Schlangen und Drachen, und andern Thieren des Abgrunds?*
29. *Wie solltest du die Glieder Christi zu Huren-Gliedern machen?  
Wie solltest du dein Bild nicht bewahren, darinn dich GOTT gebildet hat?*
30. *Bist du nicht das auserwählte Geschlecht und das königliche Priesterthum;  
das heilige Volck, und das Volck des Eigenthums?*
31. *Was wolltest du dich denn so gemein mit den Amoritern machen?  
Du bist ja die Königin, die zur Rechten des Bräutigams sitzen soll.*
32. *Gelobt sey GOTT, unser Immanuel!  
Wir freuen uns in ihm, der unsere Hoheit ist und unser König.*
33. *Wir werffen vor ihm nieder unsere Kronen;  
Sein ist alles, was er uns gegeben hat.*
34. *Ehre sey Gott etc.*

## BEILAGE 10

ZWEI VON ABRAHAM WIEGNER'S »DIALOG-LIEDERN«  
FÜR JOHANNA CHARLOTTE VON GERSDORFF (1688-1729)  
IM MEFFERSDORFER GESANGBUCH

Nr. 637: »Die JESum aus einem zerbrochenen Herten mit Buß-Thränen salbende Sünderin«

Nr. 638: »Der eine bußfertige Sünderin aus seinem zerstochnen Herten mit Blut salbende JESUS«.

## Nr. 637

1. *Liebster JESu, willst du dich  
für mich in den Tod hingeben?  
Zeiget deine Liebe sich  
auch durch Sterben? Sollt ich leben?  
Nein, ich sterbe vor Begier,  
liebster JESu, selbst mit dir.*

2. *Doch, mein Unvermögen steht  
mir hierinnen noch im Wege;*

## Nr. 638

1. *Seele, nahe dich zu mir,  
komm nur sicher hergetreten:  
meine Quaal und Tod hat dir  
Freyheit bey mir ausgebeten:  
Drum die Furcht hinweg gethan,  
tritt im Glauben näher an!*

2. *Hat dich gleich die Sünden-Last  
in den tiefen Staub gedrückt;*

*denn mein schwaches Fleisch, das geht  
nicht so freudig deine Stege.  
Mein Hertz, ein Bethanien,  
wollst du, JESu, nicht verschmähn.*

3. *Wenigstens will ich vorher,  
deiner süßen Liebe halben,  
die ich ewiglich verehr,  
dich vor deinem Leiden salben,  
ob der Saft, der dich begießt,  
gleich kein Narden-Wasser ist.*
4. *Sieh doch meine Thränen an  
die ich hier mit Reu vergieße,  
über das, was ich gethan,  
hiemit netz ich Haupt und Füße.  
Wie das Glas, so bricht mein Hertz  
durch der Buße harten Schmerz.*
5. *Daß dich meine Sünden-Schuld  
in den Tod und Creutze bringet,  
daß die Lieb und die Geduld  
mich zum schwersten Leiden dringet,  
weiß mein Hertze allbereit;  
jen's betrübet, dieß erfreut.*
6. *O! vergieb mir gnädiglich  
alle meine Missethaten,  
nimm mich an, so wird durch dich  
meinem Elend wohl gerathen.  
Sprich zum Satan und der Welt:  
Diese Salbung mir gefällt.*

*wenn du mich nur bey dir hast,  
wird dir Seel und Geist erquicket.  
Nimm des rothen Blutes Saft,  
der dir neues Leben schafft.*

3. *Meine Seit eröffnet sich  
mein Hertz laß ich mir durchstechen;  
hier ist Blut, komm salbe dich  
frisch bey meinem Hertz-zerbechen.  
Hertzens-Blut, das kann allein  
deines Hertzens Salbung seyn.*
4. *Diese Salbung macht dich heil,  
und du kannst gewiß genesen.  
Bleibt mein Blut dein bestes Theil,  
so dein Hertze auserlesen,  
so hats Kraft für alle Noth,  
und giebt Stärke in dem Tod.*
5. *Was ich habe, schenck ich dir,  
auch den letzten Tropfen Blutes:  
hie quillt immer für und für  
aus dem Herten so viel Gutes.  
Nimm die Salbung, meinen Geist,  
der mein offnes Hertze weist.*
6. *Diesen einen Sarg dir zeigt,  
so mit lauter Lieb umschrieben;  
mein durchstochnes Hertz sich beugt,  
dich im Sterben noch zu lieben,  
Wen dieß blutge Hertze rührt,  
ist vollkommen balsamirt.*

(Melodie: Seele, geh auf Golgatha.)

Nr. 638,6 nimmt Bezug auf ihren Sarg, den sich Johanna Charlotte schon zu Lebzeiten hatte anfertigen lassen und den sie gelegentlich »mein Brautbettlein« nannte. Auf dessen Deckel war ein Kreuzifix befestigt, alle Seiten des Sarges waren mit »goldenen« Liebesprüchen übersät.

BEILAGE 11  
VERFASSER DES 3. TEILES (NR. 643-684)

IV. Das Zeitalter des Pietismus

c)	Oberlausitzer Pietisten	
	Johann Adam Schön	29 Lieder
	Carl Gottfried Frietzsche	2
	Jeremias Hubrig	2

VI. Anonyme Lieder

10

111 Genaue Beschreibung vgl. ZIMMERMANN (wie Anm. 12), S. 54.

BEILAGE 12  
VERFASSER DES »NEUEN ANHANGS« (NR. 685-742)

## III. Das Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges

a)	Schlesien und die Oberlausitz Johann Heermann	2 Lieder
----	--	----------

## IV. Das Zeitalter des Pietismus

c)	Die Spätzeit des Pietismus Leopold Franz Friedrich Lehr	1 Lied
d)	Oberlausitzer Pietisten Carl Gotfried Fritzsche	3
	Ferdinand Sigismund Fritzsche	2
	Samuel Grosser	1
	Urban Gottlieb Hausdorf	1
	Johann Andreas Rothe	1
	Johann Christoph Schwedler	1
	Abraham Wiegner	2
	Johann Christoph Bergmann	2
	Christoph Traugott Schröer	2
	Gottlieb Vater	2
e)	Nichtpietistische Dichter Zacharias Herrmann	1
	Caspar Neumann	4
	Benjamin Schmolck	3
	Johann Friedrich Zihn	1

## V. Das Zeitalter der Aufklärung

Christian Fürchtegott Gellert	11 Lieder
Ehrenfried Liebich	10
Benjamin Friedrich Köhler	1
Friedrich Gottlieb Klopstock	1

## VI. Nicht zu ermittelnde Dichter

J. G. Bayer	2 Lieder
-------------	----------

## VII. Anonyme Lieder

8 Lieder

BEILAGE 13  
ÜBERSICHT ÜBER DIE EPOCHEN UND LANDSCHAFTEN,  
IN DENEN DIE LIEDER DES MEFFERSDORFER GESANGBUCHES  
ENTSTANDEN SIND

## III. Der »Dritte Theil«: Nr. 643-684

Epochen und Landschaften	Verfasser	Lieder
Oberlausitzer Pietisten	3	33

BEILAGE 14  
ÜBERSICHT ÜBER DIE EPOCHEN UND LANDSCHAFTEN, IN  
DENEN DIE LIEDER DES MEFFERSDORFER GESANGBUCHES  
ENTSTANDEN SIND

## IV. Der »Neue Anhang«: Nr. 685-742

Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges Schlesien und Oberlausitz	1	2
Spätzeit des Pietismus	2	2
Oberlausitzer Pietisten	10	17
Nichtpietistische Dichter	4	9
Zeitalter der Aufklärung	4	23

BEILAGE 15  
NR. 707: GUTE GEDANCKEN BEY ERBAUUNG EINES  
NEUEN KIRCHHOFS IN MEFFERSDORF. 1739.

- |   |   |
|---|---|
| <p>1. <i>Wo findet sich hienieden<br/>die Ruhe für die Müden,<br/>die man recht sehlich sucht?<br/>Zeit, Leiden, die Geschäfte,<br/>benehmen Muth und Kräfte;<br/>und das ist unsrer Sünden Frucht.</i></p>       | <p>2. <i>Ja, Sünde machet müde.<br/>Es ist in mir kein Friede!<br/>Heißt es bey dieser Noth.<br/>Wir essen in dem Schweisse,<br/>bey des Beruffes Fleisse,<br/>als Tagelöhner unser Brod.</i></p>                   |
| <p>3. <i>Dahin im Lauffe gehen,<br/>wo Ziel und Kleinod stehen,<br/>ermüdet unsern Fuß.<br/>Die Arbeit in der Liebe<br/>macht oft das Auge trübe,<br/>wenn man mit Zittern schaffen muß</i></p>                   | <p>4. <i>Wir tragen hier mit Rechte,<br/>die wir von dem Geschlechte<br/>des treuen JEsu sind;<br/>wir tragen seine Leiden,<br/>die dulden wir mit Freuden,<br/>als wie den Schlag ein frommes Kind.</i></p>        |
| <p>5. <i>Doch unter so viel Thränen<br/>erseufzt das bange Sehnen:<br/>Ach, meine Kraft ist hin!<br/>Kommt nur, bestimmte Zeiten,<br/>die mir den Platz bereiten,<br/>wo ich in voller Ruhe bin.</i></p>          | <p>6. <i>Getrost, ihr müden Seelen!<br/>Hier sind die kühlen Höhlen,<br/>die dieser Kirchhof hat.<br/>Nur her, ihr matten Glieder!<br/>Hier streckt, hier legt euch nieder,<br/>das ist der Müden Ruhestatt</i></p> |
| <p>7. <i>In dieser stillen Kammer<br/>verschläft man Harm und Jammer,<br/>den uns die Sünde bringt.<br/>In frommer Christen Grabe,<br/>fault ihre Wurzel abe,<br/>die sonst durch alle Glieder dringt.</i></p>    | <p>8. <i>Die Arbeit unsrer Hände<br/>erlanget hier das Ende,<br/>der Feyerabend schlägt.<br/>Hier sind die frommen Christen<br/>nicht mehr in öder Wüsten,<br/>die Dornen, Disteln, Hecken trägt.</i></p>           |
| <p>9. <i>Schafft man hier sonst mit Zittern,<br/>bey trüben Ungewittern,<br/>das Werck der Seligkeit;<br/>so schläft nun hier der Müde,<br/>dem Leibe nach, in Friede,<br/>bis er sich dorten ewig freut.</i></p> | <p>10. <i>Hier wird man zwar zum Staube;<br/>jedoch es spricht der Glaube:<br/>Ich weiß, daß JEsus lebt!<br/>Der alle seine Kinder,<br/>als Held und Überwinder,<br/>einst aus dem faulen Moder hebt.</i></p>       |

11. *Er läßt uns nicht alleine;  
die modernden Gebeine  
sind ihm sehr wohl bekannt.  
Laßt nur den Staub zerrieben,  
das darf uns nicht betrüben,  
er bleibet doch in Jesu Hand.*
12. *So sicher steht die Sache!  
Denn auch der Engel Wache  
bewahret Gruft und Kluft.  
Mag doch der Löwe brüllen,  
wir ruhen hier im Stillen,  
bis: Stehet auf! Der Heiland ruft.*
13. *Drum will ich mir hier betten.  
Zerspringet nur, ihr Ketten  
des Elends bald entzwey!  
Laßt nur die matten Glieder  
in diesen Acker nieder,  
und macht mich aller Banden frei.*
14. *Hier will ich sanfter liegen,  
als Kinder in der Wiegen.  
Gott Lob! Es ist vollbracht.  
Die Thränen sind vergebens.  
Die Hoffnung meines Lebens  
ruft freudig aus: Zu guter Nacht!*

Carl Gottfried Fritzsche (1693-1754)<sup>112</sup>

<sup>112</sup>Carl Gottfried Fritzsche, \*19.8.1693 in Sohland am Rothstein, Pfarrerssohn, 1708-1714, Gymnasium Lauban, 1717 stud. theol. in Leipzig, danach Hauslehrer, 1723-1729 Pfarrer in Volkersdorf, 1729-1751 Diakonus in Meffersdorf, 1751-1754, Oberpfarrer daselbst, †2.6.1754 Meffersdorf.



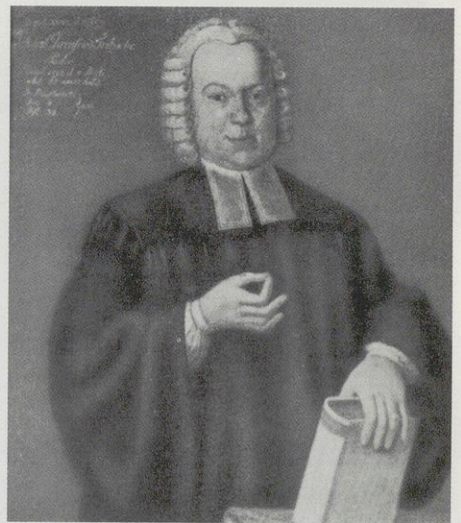


Titelkupfer des »Meffersdorfer Gesangbuches« (Sammlung Merx)

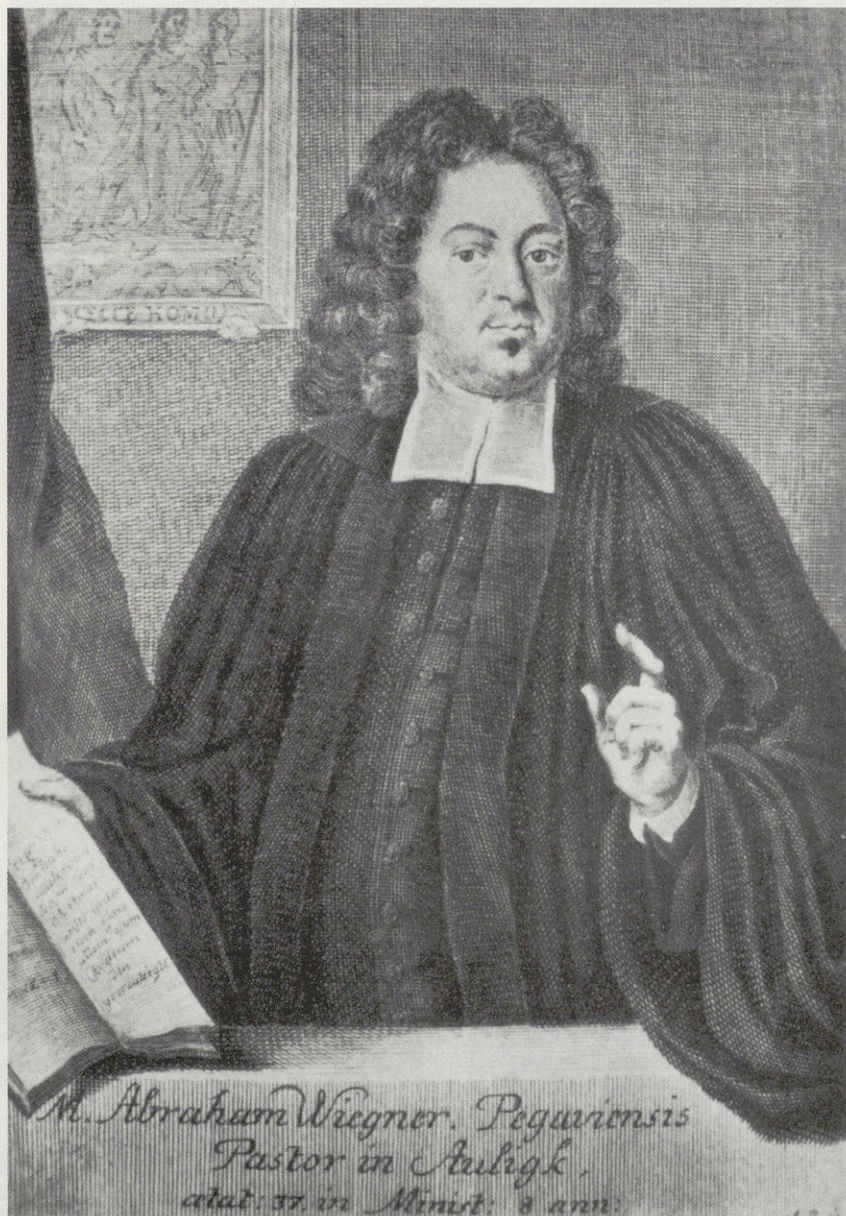


Carl Gottfried Fritzsche

(Fotos aus: Elisabeth Zimmermann, Pietisten und Schwenckfelder. 1939)



Johann Ehrenfried Fritzsche



*M. Abraham Wiegner. Pegarivensis  
Pastor in Auligk,  
aet. 37. in Minist. 8 ann.*

M. Abraham Wiegner (1686-1751)  
(Foto aus: Elisabeth Zimmermann, Pietisten und Schwenckfelder. 1939)

Die  
nach den Bergen, von welchen uns Hülffe kömmt,  
aufgehobene Augen  
der gesammten Wigandsthal, Meffers-  
dorfischen Kirchfahrt,

---

Doer  
Neu-vermehrtes  
**Gesang-Buch**

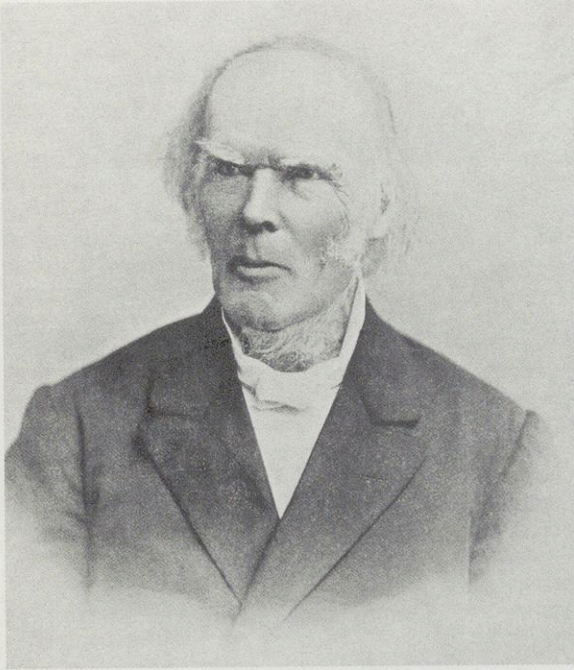
wie solches  
zur Förderung des Heyls  
bey dem öffentlichen Gottesdienste  
und besonderer Haus-Andacht  
gebraucht werden kan,  
in welchem sowohl  
des sel. Lutheri und anderer reinen Lehrer  
**alte geistreiche Lieder**  
als auch  
der Kern neuer Gesänge  
anzureffen sind.

---

4te Auflage. •

---

Lauban,  
gedruckt und zu finden bey B. A. Scharf und Sohn, 1796.



Daniel Edward  
als etwa 55-Jähriger



**Innere der Friedenskirche**  
Breslau, Paradiesstraße 28  
Bischöfliche Methodistenkirche

Aus den Schlesischen Dichterschulen  
|| Materialien in einer Privatbibliothek des  
17. Jahrhunderts aus Breslau

VON ADOLF LAMINSKI

Bei der Bearbeitung der Berliner St. Marienbibliothek wurde die Privatbibliothek des Breslauer Lehrers Heinrich Klose (Closius) darin entdeckt, die auch zwölf Sammelbände mit ca. 850 Gelegenheitsschriften enthält<sup>1</sup>. Sie alle feiern fast durchweg schlesische Persönlichkeiten bei Hochzeiten, Begräbnissen und vielen anderen Gelegenheiten mit Gedichten. Landedelleute, Pastoren, Beamte, Professoren und Studenten, Lehrer und Schüler haben ihre schulmäßig erlernte Kunst des Dichtens bei jeder sich bietenden Gelegenheit angewandt und in Latein, Griechisch, Deutsch oder auch Hebräisch ihre Freunde, Kollegen, Verwandte und Bekannte, Lehrer, Vorgesetzte und Honoratioren ihrer Stadt »bedichtet«. Es sind gekrönte Dichter darunter, aber auch Anfänger in dieser Kunstfertigkeit. Es gibt Einzelausgaben, aber auch Sammlungen eines Dichters auf mehrere Personen wie auch Sammelwerke vieler Autoren, die eine Person ehren. Die Erschließung dieses wohl in seiner Reichhaltigkeit einmaligen Bestandes bietet etliche Details zur Vita einzelner schlesischer Persönlichkeiten und auch ein Verzeichnis schlesischer Dichter und ihrer Opera. Wie fruchtbar die Benutzung dieses Materials sein kann, zeigte bereits die Auswertung desselben zur Vita und zum Oeuvre Heinrich Kloses selbst<sup>2</sup>. Um den Umfang einigermaßen zu bewältigen und in Fortsetzungen im Jahrbuch zu veröffentlichen,

---

1 Adolf LAMINSKI, Die Kirchenbibliotheken zu St. Nicolai und St. Marien. Ein Beitrag zur Berliner Bibliotheksgeschichte. Leipzig 1990 (Zentralblatt für Bibliothekswesen; Beih. 98), S. 42.

2 Adolf LAMINSKI, Collectanea M. Henrici Closii. Eine schlesische Privatbibliothek des 17. Jahrhunderts in Berlin. In: JSKG 72 (1993) S. 7-24.

ist das Material in zwei Blöcke aufgeteilt: Zunächst werden die Gedichte zu verschiedenen Anlässen aufgelistet, dann die Gedichte zu Hochzeiten und Begräbnissen. Jeder Block enthält zwei Verzeichnisse. Das erste bietet das der gefeierten Personen, im zweiten sind die Dichter aufgeführt. Details zur jeweiligen Anlage sind den Blöcken vorangestellt.

Die Bände mit diesen Gelegenheitschriften sind mit der Marienbibliothek im Archiv des Französischen Doms, 10117 Berlin, Am Gendarmenmarkt deponiert. Eine Benutzung ist nach vorheriger telefonischer Anmeldung unter der Telefonnummer 030/2291760 möglich.

#### 1. TEIL: GEDICHTE BEI VERSCHIEDENEN ANLÄSSEN

Bei allen Namen der ersten wie der zweiten Reihe wird nach Möglichkeit der Herkunftsort und der Stand angegeben. Das PLC zeigt den mit dem Dichterlorbeer gekrönten Poeten an. Bei der Reihe der gefeierten Personen folgen nach dem Anlaß die bibliographischen Angaben (Kurtitel/Autor bzw. mit Ged: eingeführt die Beiträger, Druckort: Drucker Jahr), am Ende steht die Signatur. Die erste Reihe ist durchnummeriert, auf diese Nummern wird in der zweiten Reihe mit ⇨ verwiesen. Titel von Dichtern, die in der ersten Reihe nicht vorkommen, aber ihr Oeuvre komplettieren, werden in der zweiten Reihe hinzugefügt. Namen mit C am Anfang werden unter K einsortiert.

##### 1.1. VERZEICHNIS DER GEFEIERTEN PERSONEN

###### 001. Aichheuser, Stanislaus

Aus Leonhartwitz, Senator in Breslau.

– Seinem Gönner in Dankbarkeit.

*Dryades* / Christoph Schwartzbach. Breslau: Georg Baumann 1630. 81 an VII 39.

– Zum Namenstag am 8. Mai 1634.

*Onomasteria annua* / Ged: Elias Major, Heinrich Closius, Gottfried Wagner, Martin Kruse, Melchior Ost, Johannes Camerarius, David Fischer, Bernhard Breitschwerdt, Hieronymus Tscherning, Caspar Wohlfart, Christoph Schwartzbach, David Klemet, Michael Büttner, Christoph am Ende, Johannes Bersch, Johannes Günther, Bartholomaeus Hermann, Georg Schebel.

Breslau: Georg Baumann 1634. 98 an VII 39.

– Zum Namenstag am 8. Mai 1637.

*Domui Aicheuserianae* / Johannes Jordan, Pancratius Heine. Öls: Bössemesser 1636. 74 an VII 39.

– Zur Übernahme des Schul-Direktoriums in Breslau, Aschermittwoch 1637.

*Annulus fidei* / Johannes Jordan. Breslau: Baumann 1637. 82 an VII 39.

- Zur Rekonvaleszenz nach schwerer Krankheit, Oktober 1637.  
*Soteria* / Ged: Michael Döring, Johannes Dobritz, Heinrich Closius, Valentin Kleinwechter, Johannes Jordan. [Breslau] 1637. 66 an VII 39.  
 – Zum Namenstag am 8. Mai 1641.  
*Epigrammata quaedam Miscella* / Elias Major. Breslau: Baumann 1641. 76 an VII 39.
002. Albert, Johannes  
 Senator in Hirschberg.  
 Seinen Gönnern zu Ehren.  
*Anagrammatum decades tres* / Balthasar Exner. Liegnitz: Sartorius 1598. 39 an C 23.
003. Arnold, Matthaeus  
 Aus Haynau.  
 Zum Pfingstfest.  
*Elegia de visibili* / Johannes Strebaeus. Liegnitz: Sartorius ca. 1598. 19 an C 23.
004. Arnold, Michael  
 Aus Namslau, Student in Leipzig.  
 Zum Magister der Philosophie am 28. Januar 1608.  
 – *Carmina in honorem* / Christian Becmann. Leipzig: Lamberg 1608. 1 an C 22.  
 – *Argo Pallados* / Petrus Becker. Leipzig: Lantzenberger 1608. 2 an C 23
005. Barth, Zacharias  
 Konsul in Goldberg.  
 Gedichte zur Schule in Goldberg.  
*Syzygia Chryisoridis* / Daniel Vechner. Liegnitz: Sartorius 1597. 36 an C 23.
006. Bartsch, Gottfried  
 Aus Schweidnitz, Sohn des Gerichtsassessors und Senators Michael Bartsch.  
 Zum Jahrestag seines Geburtstages am 21. 1. 1637.  
*Vota Genethliaca* / Ged: Johannes von Czettritz, Thomas Schramm, Friedrich Schultz, Valentin Kleinwechter, Caspar Barth, Wolfgang Stirius. Oels: Bössemesser 1642. 102 an VII 39.
007. Baudis, Andreas  
 Aus Liegnitz.  
 Zur Rückkehr und Übernahme des Pfarramts an St. Peter & Paul und Superint. in Liegnitz.  
*Anagrammata* / Johannes Brachmann. Ged: Georg Leopold, Matthias Singer, Heinrich Bachmann. Liegnitz: Sartorius. ca. 1600. 24 an VII 41.
008. Baudis, Leonhard  
 Aus Liegnitz, Magister und Conrector der Schule in Liegnitz.  
 Zur Ernennung zum Senator.  
*Prutenica* / Ged: Martin Opitz, Adam Büthner, Georg Neuenfeld, Salomon Zwicker, Georg Trypander, Johannes Milich, Augustinus Lucanus, Heinrich Milich. Danzig: Georg Rhete 1634. 30 an VII 39.
009. Bauer, Andreas  
 Aus Zeitz, Student in Leipzig.  
 Zum Dr. phil. Am 25. Januar 1610.

- Andrae Bauero* / Ged: Georg Arnold, Heinricus Closius. Leipzig: Valentin am Ende 1610. 8 an C 22.
010. Baumann, Georg  
Bürger und Buchdrucker in Breslau.  
In Dankbarkeit und Verehrung.  
*Melethemata quaedam poietika* / Tobias Libald. Breslau: Baumann 1607. 45 an VII 39 + 70 an C 22.
011. Berisch, Daniel  
Aus Nerustadt, Schüler in Breslau.  
Zum Abschied zum Studium nach Wittenberg 1597.  
*Promptica in honorem* / Matthias Bilizer. Liegnitz: Sartorius 1597. 73 an C 23.
012. Bernhard, Thomas  
Aus Crossen, Bürger ebd.  
Den Gönnern und Freunden.  
*Anagrammata* / Zacharias Romke. Frankfurt / Oder: F. Hartmann o. J. 38 an VII 39.
013. Bezold, Georg  
Pastor an St. Peter & Paul in Liegnitz.  
– Zur Beförderung zum Kircheninspektor im Hzgt. Liegnitz 1593.  
*Prodromus* / Balthasar Fellgibl. Liegnitz: Sartorius 1593. 53 an C 23.  
– Seinen Freunden und Gönnern.  
*Anagrammatopoeia* / Melchior Adam. Liegnitz: Sartorius 1598. 37 an C 23.  
– Aus Verehrung zum Geburtstag am 24. März 1598.  
*Veneranda pietate* / Daniel Vechner, Melchior Adam. Liegnitz: Sartorius 1598. 38 an C 23.
014. Bilizer, Matthias  
Aus Neustadt, in Goldberg.  
Aus gegenseitiger Freundschaft.  
*Tessera sincerae amicitiae* / Johannes Weidner. Liegnitz: Sartorius 1597. 75 an C 23.
015. Bilovius, Bartholomaeus  
Aus Stendal, Phil. Magister et Historicus, PLC.  
– *Anagrammatum* ... siehe Nr. 002.  
– S. theol. cand. s. a.  
*Anagrammata* ... siehe Nr. 011.  
– Gedicht zum Opus des Bilovius.  
*Bylovii amores* / Bartholomaeus Bilovius. Ged: Matthaeus Rüdinger. Frankfurt: Hartmann 1597. in 40 an VII 41.
016. Blumel, Jacob  
Aus Jauer, Student in Leipzig.  
Zur Promotion in den Artes und Philosophie am 9. Februar 1572.  
*Carmen* / Joachim Wethmann. Leipzig: J. Rhamba 1572. 43 an C 23.
017. Bocshammer, Stephan  
Pfarrer der Kirche in Haynau.  
*Elegia* ... siehe Nr. 003.



018. Böhmen, Friedrich König von  
– Dem erwählten König. Vorgetragen in Univ. Frankfurt am 21. Dezember 1619.  
*Oratio panegyrica* / Franz Langer. Frankfurt: Hartmann 1619. 1 an VII 42.  
– Bei seinem Einzug in Breslau am 13. Februar 1620.  
*Acclamatio votiva* / Jeremias Tschonder. Breslau: Baumann 1620. 2 an VII 39.
019. Brever, Balthasar  
Aus Neurode, Lehrer in Goldberg.  
Auf den Autor des Carmen.  
*Carmen divo Joh. Baptistae* / Balthasar Brever. Ged: Martin Feige. Liegnitz 1597. 23 an C 23.
- Bülow, Bartholomaeus siehe Bilovius, Bartholomaeus
020. Buesser, Donatus  
Aus Sorau, Dr. iur. Utr., Syndicus d. Niederlausitz.  
Zur Dichterkrönung am 2. Juni 1599.  
*Lusus musarum metricus* / Johannes Clapius. Liegnitz: Sartorius 1599. 29 an VII 41.
021. Butschky, Samuel  
Aus Namslau, Archidiakon der Kirche dort.  
– Zur Berufung als Pfarrer an St. Christophorus in Breslau ca. 1630.  
*Carmina* / Ged: Andreas Haeckelshoven, Frieder Haeckelshoven, Georg Gerstenberger, Caspar Eisricht, Georg Nabatz, Elias Butschky. Wittenberg: Gormann o.J. 22 an VII 39.
022. Butschky, Samuel jun.  
Breslau, Student der Rechte.  
Zur Rückkehr an die Academie in Wittenberg am 30. April 1635.  
*Jubilum de excepto* / Johannes Lehmann. Wittenberg: J. Röhner 1635. 23 an VII 39.
- C siehe unter K
023. Distelmeier, Christian  
Kanzler des Kfst. Johann Georg in Berlin.  
– In Sammlungen zu Ehren verschiedener Honoratioren.  
*Lusus poeticus* / Christoph Pelargus. Frankfurt / Oder: Hartmann 1595. in 29 an C 23.  
*Decades Anagrammatum* / Matthaeus Rudinger. Frankfurt: Hartmann 1595. 30 an C 23.  
*Bylovii Amores* s. Nr. 015.  
– auf seine Bibliothek.  
*Melos heroicum* / Johannes Crueger jun. Frankfurt: Hartmann 1607. 36 an VII 38.
024. Dobritz, Jeremias  
Aus Zittau, Dr. phil. et med., Arzt in Breslau. PLC.  
Zu seinem 63. Geburtstag 29. 1. bzw. 8. 2. 1639: Vita in Gedichtform.  
*Excelentissimi et experimentissimi viri* / Jeremias Tschonder. s. l. 1639. 92 an VII 39.
025. Echart, Melchior  
Aus Chemnitz, Pfarrer und Superint. in Oels.  
Zur Ehrung seines Patrons.  
*Reverendo, clarissimo* / Johannes Hartart. Liegnitz: Sartorius [ca. 1594]. 55 an C 23.

026. Ehrenburg, Melchior Erbe von  
Kaiserl. Rat und Kanzler.  
Bei seinem Aufenthalt in Breslau.  
*Dn. Melchiorem* / Thomas Schröer. Breslau: Baumann 1635. 3 an VII 39.
027. Ermerich, Valentin  
Konsul in Hirschberg.  
Seinem Gönner und Freund zu Ehren.  
*Amplissimo pietate* / Johannes Hartart. Liegnitz: Sartorius 1598. 31 an C 23.
028. Exner, Balthasar  
Schlesier, PLC.  
Von seinen Freunden.  
*Spero meliora* / Ged: Paul Melis, Caspar Firling, Eilard Lubin, Melchior Lauban, Johann Wincelberg, Matthaeus Zuber. Liegnitz: Sartorius 1600. 19 an VII 41.
029. Faust, Johannes  
(Aus Glogau), Pfarrer und Rektor der Schule in Glogau.  
– Zur Promotion zum Magister am 25. Januar 1615 in Leipzig.  
*Monumentum honoris* / Caspar Lunitius. Leipzig: N. Ball 1615. 36 an VII 38.  
*Gratulationes* / Ged: Georg Faust, Christoph Rösler, Melchior Lauban, Johannes Christoph von Rhonau, Johannes Gunther, Heinrich Closius, Daniel Hermann, Caspar Hermann, Johannes Hartranfft, Petrus Wirth, Martin Knobelsdorff. Leipzig: Am Ende. 38 an VII 38.  
– Zum Rektor der Schule in Glogau am 19. Januar 1534.  
*Proshonemata euktika* / Heinrich Closius. Ged: Johann Georg Faust, Caspar Knorr, Elias Mimer, Johannes Schertzer, Johannes Roth, David Radion, Samuel Rumpfer, Gottfried Charis, Andreas Hoffmann, Joachim Friedrich Faust, Elias Geras, Johann Friedrich Calisius, David Niedergesässe, Elias Hennig, Caspar Wentzke, Georg Schubarth, Caspar John. Lissa: W. Funck 1634. 60 an VII 39.  
– Zur Wiedereröffnung der Schule am 18. Juli 1634.  
*Doxologia Musarum* / Heinrich Closius. Ged: Johann Georg Faust, Hans Ferdinand von Hack, Caspar Knorr, Elias Mimer, Johannes Roth, Johann Friedrich Faust, Caspar Wentzke, Johann Friedrich Calisius, David Niedergesässe, Leonhard Schön, Andreas Hoffmann, Johannes Schertzer. Lissa: Wigand Funck 1634. 56 an VII 39.
030. Feige, Georg  
Aus Lauban, Student der Medizin in Leipzig, 1609 Prof. und Rektor daselbst (s. Nr. 056).  
Zur Promotion zum Dr. med. Am 30. September 1606.  
*Carmina gratulatoria* / Ged: Michael Wirth, Wolfgang Corvinus, Laurentius Wagner, Christoph Preibisius, Martin Wirth, Polycarp Lyser, Johannes Steinmetz, Johannes Arithmaeus, Michael Lang. Leipzig: Lantzenberger 1606. 18 an C 22.  
*Ode eucharistike* / Christoph Hunich. Leipzig: A. Lamberg 1606. 17 an C 22.  
*Carmen gratulatorium* / Johannes Albinus. Leipzig: Lantzenberger 1606. 14 an C 22.
031. Feige, Johannes  
Rektor der Schule in Goldberg.  
– Zum Namenstag am 24. Juni 1594.  
*Carmen* / Johannes Hartart. Liegnitz: Sartorius 1594. 22 an C 23.  
– Zum Namenstag am 24. Juni 1595.

- Elegia de Johanne Baptista* / Johannes Lehmann. Liegnitz: Sartorius 1595. 21 an C 23.  
 – Gedichte zur Schule in Goldberg.  
*Scygia* ... siehe Nr. 005.
032. Feige, Martin  
 Student in Frankfurt/Oder.  
 Auf Mitbewohner der Burg der Musen.  
*Anagrammata duodena* / Zacharias Hoffmann. Frankfurt: Voltz 1600. 43 an VII 39.
033. Ferse, Johannes  
 Dr. med, Arzt in Brieg.  
*Anagrammatopoeia* siehe Nr. 012.
034. Fischer, Petrus  
 Aus Schweidnitz, Student in Frankfurt.  
 Auf Mitbewohner ... siehe Nr. 032.
035. Fleischer, Joachim  
 Aus Breslau, Student in Leipzig.  
 Zur Magister-Promotion am 30. Januar 1606, Philos. Fakultät.  
*Carmina in honorem* / Christian Becmann. Leipzig: Lantzenberger 1606. C 22.
036. Florschütz, Georg  
 Aus Breslau.  
 Zum Abschied vom Görlitzer Gymnasium zur Universität, 21. September 1597.  
*Carmen amoris* / Laurentius Ludwig. s. l. 1597. 72 an C 23.
037. Folimhaus, Johannes  
 Aus Greiffenberg, Student in Leipzig.  
 Zur Promotion am 31. Januar 1611.  
*Alcaeus promotus* / Petrus Becker. Leipzig: Lantzenberger 1611. 6 an C 22.
038. Franz, Bonaventura  
 Kantor in Haynau.  
*Elegia* ... siehe Nr. 003.
039. Fritsch, Thomas  
 Prior der Kreuzritterherren an Matthias in Breslau und der Compturei in Schweidnitz.  
*Meletemata* ... siehe Nr. 010.
- Frühauff, Andreas siehe Lucanus, Andreas
040. Gartz, Theoderich von  
 In Ritzsa, Senator in Breslau ...  
 Aus Dankbarkeit im Januar 1634 und 1637.  
*Jesu pacemque* / Johannes Aeschner. Breslau: Baumann 1634. 59 an VII 39.  
*Aristam per Josephum* / Johannes Aeschner. Breslau: Baumann 1637. 58 an VII 39.
041. Gebauer, Johannes  
 Aus Reichenbach, cand. Iur., Notar. PLC.  
 – Vortragender Rat bei Kanzler Distelmeier in Berlin.  
*Melos* ... siehe Nr. 023.

- Zum Abschied nach 8-jährigen Aufenthalt in Frankfurt und Berlin [1608 ?].  
*Ad literatissimum* / Ged: Christian Distelmeier, ... Christoph Pelargus, Johannes Crugerius Sen., Joachim Nisaeus, Joseph Goetz, Heinrich Zenckfrey, Johannes Crugerius Jun., Johannes Gunther, Justus Werner, Georg von Dachs, Christian von Rottkirch, Johannes Gawron, Valentin Fibing, Laurentius Scholtz, Johannes Stephanus, Gottfried Wagner, Georg Zeutschner, Paul Nissel, Friedrich Bilizer, Georg Ottho, Abraham Patricius, Christoph Bilizer, Caspar Albinus, Jacob Lachnitz.[Frankfurt:] Eichorn [1608/9]. 25 an VII 38.
- Dem Notar und Syndicus in Reichenbach und Actuar des Provinzialgerichts, und neuem Schulvorstand, am 22. 5. 1618.  
*Epigrammata votiva* / Heinrich Closius. Ged: Abraham Nitzschmann, Caspar Hoffmann ... Liegnitz: Sartorius 1618. 4 an S 10.  
*Patronorum* ... siehe Nr. 059.
042. Gederlin, Johannes  
 Aus Frankenstein, Student in Wittenberg.  
 Zur Magister-Promotion am 15. März 1608, Phil. Fakultät.  
*Carmina amicorum* / Martin Walther, Laurentius Scholtz, Heinrich Neander, Caspar Welcel, Heinrich Scholtz, Salomon Reisler. Wittenberg: Henckel 1608. 9 an C 22.
043. Geisler, Johannes  
 Aus Frankenstein, Student in Leipzig.  
 Zur Promotion zum Magister am 26. Januar 1615.  
*Monumentum* ... siehe Nr. 029.
044. Gerhard, Georg  
 Aus Brieg, Magister.  
 Zur Einführung als Lehrer am Gymnasium (patriae) am 15. Dezember 1606.  
*Melethemata* ... siehe Nr. 010.
045. Geranus, Caspar  
 Aus Schweidnitz, Student.  
 – Zum Abschied zum Studium nach Frankfurt/Oder, Oktober 1599.  
*Carmina propemtica* / Ged: Melchior Hofmann ... Petrus Fischer, Johannes Cothwitz. Frankfurt: Voltz 1599. 52 an VII 42.  
 – Auf Mitbewohner der Burg der Musen siehe Nr. 032.
046. Gerstomann, Bartholomaeus  
 Konsul in Liegnitz.  
*Anagrammatopoeia* siehe Nr. 012.
047. Goldmann, Johannes  
 Aus Namslau, Sekretär des Breslauer Schöffengerichts, Notar der Provinz.  
 Zum Namenstag am 24. 6. Und Geburtstag am 6. 8.  
*Acclamationes* / Ged: Jeremias Tschonder, Thomas Schreer, Georg Seidel, Caspar Rudolph. Oels: Bössemesser 1632. 99 an VII 39.  
*Mnemosynon* / Jeremias Tschonder.[Breslau] 1636. 93 an VII 39.
048. Goring, Erhard  
 Aus Chur, Student in Leipzig.  
 Zum Abschied aus Leipzig.

- Propemptika* / Johannes Curio, Albert Olschlegel. Leipzig: Rhamba 1575. 67a an C 23.
049. Goske, Martin  
Pfarrer an St. Marien in Liegnitz.  
Seinem Gönner.  
*Epigramma de Victoria* / Michael Hermann. Liegnitz: Sartorius [ca. 1598]. 17 an C 23.
050. Grynaeus, Simon  
Pfarrer an St. Peter & Paul in Liegnitz. Magister, PLC:  
*Anagrammatopoeia* ... siehe Nr. 012.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.
051. Güttner, Martin  
Kurator und Administrator von St. Hedwig in Brieg.  
Zum Namenstag am 11. November 1619.  
*Spiritualis hominis pugna* / Joseph Christian. Frankfurt: Voltz 1619. 63 an VII 42.
052. Hancke, Salomon  
Aus Neustadt, Kantor und Lehrer der Schule am Neumarkt/Breslau.  
Zur Berufung als Pfarrer der Kirche in Obsendorf & Buchwald am 31. März 1633.  
*Novo eique Reverendo officio* / Ged: David Rhenisch, Melchior Schurtz, Elias Major, Johannes Viebing, Heinrich Closius, Johannes Ossig, Gottfried Wagner, Antonius Goldbach, Johannes Rhodner, Andreas Dibitsch, Georg Hiller, Christoph Sambach, Georg Eisricht, Melchior Schurtz jun., Johannes Gründer, Christoph Riemer, Johannes Mencke, Huldrich Riedel. Breslau: Baumann 1633. 19 an VII 39.
053. Hantschel, Adam  
Magister, Professor an der Schule in Goldberg.  
*Szygia* ... siehe Nr. 005.
054. Hartmann, Johannes  
Aus Schweidnitz, Lehrer daselbst.  
– Zur Promotion zum Dr. phil. In Frankfurt/Oder am 12. Oktober 1609.  
*Honoribus* / Ged: Gregor Praetorius, Nicolaus Rüdel, Wigand von Sachenkirch, Matthaeus Rhewend, Franz Freundt. Frankfurt: Voltz 1609. 13 an C 22.  
– Zur Berufung als Rektor der Schule in Bautzen 1630.  
*Domine* / Ged. Zacharias Hermann, Reinhard Rosa, Johann von Czetztritz, Caspar Cunrad, Michael Poll, Daniel Hermann, Michael Hermann, Michael Caelius, Johannes Beer, Gottfried Wagner, Daniel Illner, Wolfgang Stirius, Johann-Wolfgang Hartmann. Oels: Bössemesser 1630. 12 an VII 39.
055. Hartranfft, Johannes  
Aus Greiffenberg, Student in Leipzig.  
Zur Magisterpromotion am 26. Januar 1615.  
*Monumentum* ... siehe Nr. 029.
056. Hartung, Valentin  
Aus Leipzig, Student in Leipzig. PLC.  
Zur Magister-Promotion am 26. Januar 1609.

- Palladium Lipsicum* / Michael Haubold. Leipzig: Lantzenberger 1609. 3 an C 22.
057. Hasloch, Wolfgang  
Senator in Breslau 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 002.
058. Haus, Melchior  
Bürger in Lauban, PLC, 1607.  
*Melethemata* siehe Nr. 010.
059. Heermann, Johannes  
Pastor in Köben, PLC.  
– Seinen Patronen und Gönnern.  
*Manipulus epigramma*. / Petrus Schultz (Scultetus). Liegnitz: Sartorius 1609. 51 an VII 39.  
– Zur Ehre und Erinnerung.  
*Anagrammatismorum decas* ... / Zacharias Hofmann. Breslau: Baumann 1631-1637. 32-36 an VII 39.
060. Heidenreich, Esajas  
Pfarrer in Wartenberg, Inspektor in Libero Baronatu.  
– Zur Promotion zum Dr. theol. am 20. Mai 1590 in Frankfurt/Oder.  
*Gratulationes* / Jacob Berel, Ambrosius Hann. Liegnitz: Sartorius 1590. 51 an C 23.  
– Als er sein Pfarramt niederlegte, und aus der Löwenberger Kirche zur Verwaltung der in Trachenberg ging.  
*Elegoi propemptikoi* / Andreas Brett, Georg Ludwig. Liegnitz: Sartorius 1601. 36 an VII 41.
061. Helmereich, Johannes  
Ratsherr von Goldberg. 1597.  
*Syzygia* ... siehe Nr. 005.
062. Hempel, Jonas  
Aus Falkenberg.  
Vorgetragen im Gymnasium von Brieg. Gedichte auf den Autor.  
*Oratio de divo Ioanne Baptista* / Jonas Hempel. Ged: Paul Heusler, Johannes Chlodwig, Zacharias Hermann. Breslau: Baumann 1593. 20 an C 23.
063. Henel, Nikolaus  
Ratsherr in Liegnitz, Pro-Kanzler für Münsterberg und Frankenstein.  
Zur Berufung als Syndicus in Breslau.  
*Proshomenata* / Ged: Johannes Hofmann von Hofmannswaldau, Gottfried Baudis, Johann Arnoldt, Christoph Hain, Martin Opitz, Elias Major, Johannes Heermann, Thomas Schreer, Balthasar Cörner, Heinrich Closius, Abraham Paricius, Christoph Colerus, Andreas Senfleben, Christoph Schultz, Valentin Kleinwechter, Gottfried Wagner, Matthias Machner, Wolfgang Stirius, Andreas Tscherning, Christoph Ansoerge, Gottfried Hofmann, Christian-Friedrich Henel, Samuel Johannes F. Heermann, Caspar Cunrad, Michael Bartsch. Breslau: Baumann 1639. 4 an VII 39.  
*Votivae acclamationes* / Ged: Johannes Neomenius, Georg Fabricius Sen., Gottfried Scholtz, Daniel Wincler, Johannes Günther, Zacharias Hofmann, Adam

Bielitzer, Johann Spaner, Johann Seidel, Johannes Lucas, Martin Nüssler, Georg Haerisch, Christian Henel, Bernhard Wilhelm Nüssler. Brieg 1639. 5 an VII 39.

064. Henning, Adam  
Gerichtsassessor in Fraustadt.  
Den Patronen ind Freunden in Fraustadt.  
*Anagrammatum* / Johannes Timaeus. Liegnitz: Sartorius 1598. 33 an C23.
065. Hentschel, Adam  
Aus Haynau.  
Zur Ernennung zum Professor am Gymnasium in Goldberg, nach der Magister-Promotion in Wittenberg.  
*Iuveni docto* / Ged: Matthaeus Gunther, Wenzeslaus Rachner, Caspar Rosenkrantz, Johannes Weigel, Daniel Poppe. Wittenberg: Crato 1593. 54 an C 23.
066. Herberger, Valerius  
Pfarrer in Fraustadt.  
– Den Patronen und Freunden in Fraustadt, 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 064.  
– Aus Crossen am 7. Februar 1599.  
*Strena Anagrammata* / Mathaeus Rudinger. Liegnitz: Sartorius 1599. 30 an VII 41.
067. Herberger, Zacharias  
Aus Fraustadt, Magister.  
– Zum Abschied aus Leipzig und zur Berufung als Pfarrer nach Fraustadt.  
*Jehova dirigente* / Ged: Thomas Weinrich, Daniel Hermann, Johannes Faust ...Leipzig: Valentin am Ende 1615. 27 an VII 38.
068. Hermann, Daniel  
Pro-Pastor an St. Elisabeth, Literatur-Prof. am Gymnasium, Assessor am Geistl. Gericht.  
Zur Übernahme des Schulamtes am 27. März 1635.  
*Carmen gratulatorium* / Elias Major. Breslau: Baumann 1635. 18 an VII 39.
069. Hermann, Esaias  
Diakon an St. Elisabeth.  
Evangelienauslegung zu Ehren des Kollegiums.  
*Theologorum in corruptam* / Andreas Calagius. Liegnitz: Sartorius 1603. 69 an C 22.
070. Hermann, Johannes  
Arzt in Breslau.  
Angesehenen Bürgern von Breslau gewidmet.  
*Anagrammaticorum* / Simon (Grynaeus) Grunaeus. Liegnitz: Sartorius 1598. 28 an VII 41.  
*Philosophiae et medicinae* / Andreas Calagius. Liegnitz: Sartorius 1603. 68 an C 22.
071. Hermann, Michael  
Diakon an Maria Magdalena, Ecclesiast an S. Trinitas.  
Zum 42. Geburtstag, Oktober 1634.  
*Theatridion vitae* / Christoph Schwartzbach. Breslau: Baumann 1634. 24 an VII 39.
072. Hermann, Thomas  
Aus Schweidnitz, Student in Frankfurt/Oder.

- Anagrammata* ... siehe Nr. 032.
073. Hermann, Zacharias  
Diakon an Maria Magdalena.  
– Zur Evangelienauslegung dem Breslauer Kollegium.  
*Theologorum* ... siehe Nr. 069.  
– Zum Pfarrer an S. Elisabeth und Schulinspektor für Breslau.  
*Carmen* ... siehe Nr. 068.
074. Heugel, Andreas  
Dr. iur., Rat des Fürsten von Liegnitz-Brieg.  
Auf den Fürsten und Räte von Liegnitz-Brieg.  
*Anagrammatum* / Simon Grynaeus. Liegnitz: Sartorius 1597. 32 an C 23.
075. Heusler, Matthaeus  
Organist an der Kirche in Fraustadt.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 064.
076. Hoeckelshoven, Johannes  
Magister, Rektor der Schule an Maria Magdalena.  
*Manipulus* ... siehe Nr. 059.
077. Heubtmann, Johannes  
Aus Hirschberg, Student in Leipzig.  
Zum Abschied aus Leipzig am 5. Oktober 1570.  
*Propemptikon* / Joachim Isatiander. Leipzig 1570. 50 an C 23.
078. Hiller, Valentin  
Senator in Striegau ?  
Von seinem Sohn ein Gedicht über die Blume Tausendschön.  
*Ad amplissimos* / Balthasar Hiller. Liegnitz: Sartorius 1595. 57 an C 23.
079. Himmelreich, Jeremias  
Aus Hirschberg, Kirchenvorsteher in Kauffungen, war 1577 Student in Rostock.  
Von seinen Freunden.  
*Reverendo viro* / Johannes Hartart, Samuel Wolff. Liegnitz: Sartorius 1594. 47 an C 23.
080. Hoberg, Christophorus von [= Hochberg]  
In Fürstenstein, Herr in Robenstock.  
– Zum Geburtstag am 26. 6.  
*Genialia* / Ged: Caspar Conradus, Daniel Vechner, Gregor Gass, Laurentius Ludovicus. Liegnitz: Sartorius 1599. 31 an VII 41.  
– Seinen Freunden und Gönnern.  
*Anagrammatismorum* / Caspar Conrad. Liegnitz: Sartorius 1600. 23 an VII 41.
081. Hoberg, Conrad von [= Hochberg]  
In Fürstenstein, Herr in Freiberg, Friedland etc.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.
082. Hoffmann, Sebastian  
Student.  
Dem Freunde zum Abschied.  
*Propemptikon* / Matthaeus Schnitter. Görlitz: Ambros. Fritsch. 67 an C 23.



083. Hofmannswaldau, Johann Hofmann von  
Kais. Rat in Schlesien.  
Seinem Gönner zum Namenstag 1633.  
*In Hofmannia* / Elias Major. Breslau: Baumann 1633. 75 an VII 39.
084. Horst, Melchior  
Jurist.  
Zum neuen Ephorus der Schule in Reichenbach am 13. 12. 1617.  
*Epigrammata votiva* ... siehe Nr. 041.
085. Hredeizki, Martin  
Von Nedwogowitz.  
*In insignia viri* / Matthias Eberhart. Prag: Joh. Colubrus. 1571. 65 an C 23.
086. John, Rudolph  
Von Kosel. Senator in Breslau, Kriegskommissar und Schulpräsident.  
Nach schwerer Krankheit am 10. 11. 1642, das Kollegium der Magdalenen-Schule.  
*Soteria* / Ged: Heinrich Closius, Valentin Kleinwechter, Christoph Schultz, David Pigritius, Caspar Naeuius, Georg Seidel, Johannes Siebenschuch, Michael Rehe. Breslau: Baumann. 67 an VII 39.
087. Jonas, Andreas  
Prediger an St. Barbara in Breslau. 1603.  
*Theologorum* ... siehe Nr. 069.
088. Calagius, Andreas  
Aus Breslau, Art. et phil. Magister. PLC.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.
089. Callenberg, Petrus  
Bürger, Pharmazeut und Handelsmann in Breslau.  
Zum Namenstag am 29. Juni 1639.  
*Syncharmata* / Ged: Johannes Dobritz, Tobias Pontanus, Caspar Titius, Heinrich Closius, Johannes Jordan, Valentin Kleinwechter. Oels: Bössemesser 1639. 72 an VII 39.
090. Kegler, Johannes  
Student in Leipzig.  
Zum Dr. med. am 30. September 1606 in Leipzig.  
*Euphemiai* / Ged: Laurentius Wagner, Christoph Preibisius ... Leipzig: Lantzenberger 1606. 19 an C 22.
091. Kinner, Daniel  
Bürger in Breslau.  
*Melethemata* ... siehe Nr. 010.
092. Kirsten, Erasmus  
Aus Breslau, Dr. jur. utr., Rat des Dänischen Königs Friedrich II.  
Zum Abschied aus Leipzig nach Holstein.  
*Propemptikon* / Nikolaus Ludwig. Leipzig: Rhamba 1569. 69 an C 23.
093. Kittlitz, Marcus von  
In Kolzig, Scholastiker der Kirche in Glogau.

Nach Rückkehr aus Prag zur Abreise zum Studium nach Krakau.  
*Propemptikon* / Andreas Rohr. Liegnitz: Sartorius 1596. 68 an C 23.

094. Kleinwechter, Valentin  
 Lehrer am Magdalenen-Gymnasium in Breslau.  
 – Zum Namenstag am 14. 2. 1640 von seinen Schülern.  
*Vinculum piis votis* / Ged: Moses Klepperbein, Johannes Hermann von Braun, Johannes Hertel, Heinrich Schultz, Gottfried Neisser, Florian Klepperbein, Gottfried Hensel, Samuel Heermann, Johannes Bobles, Ehrenfried Ritter, Georg Hocke. Breslau: Baumann 1640. 94 an VII 39.  
 – Zum Namenstag am 14. 2. 1641 von seinen Schülern.  
*Gaudium ex laeta* / Ged: Georg Andreas, Nicolaus Peucker, Heinrich Schultz, Christoph Kruse, Martin Fibing, Sebastian Wuttke. Breslau: Baumann 1641. 95 an VII 39.  
 – Zum Namenstag am 14. 2. 1642 von seinen Schülern.  
*Acclamationes votivae* / Ged: Johannes Kutschreuter, Christian Benjamin Albert, Johannes Georg Bierle, Christoph Antonius Minge, Joachim Friedrich von Reibnitz, Adam Etzler, Enoch Glaecer, Petrus Mucke, Friedrich Kätzler, Wolff Ulrich Schaff-Gotsch, Johannes Ortlob, Elias Springer. Breslau: Baumann 1642. 96 an VII 39.  
*Votum debitum* / Christian Riemann, Johannes Volckhart. Breslau: Baumann 1642. 97 an VII 39.
095. Klodwig, Balthasar  
 Schüler in Breslau.  
 Zum Abschied nach Wittenberg zum Studium, 1597.  
*Propemptika* ... siehe Nr. 011.
096. Closius, Friedrich [= Klose]  
 Aus Freystadt, Cand. Iur. in Frankfurt/Oder.  
*Decades Anagrammatum* ... siehe Nr. 023.
097. Closius, Heinrich [= Klose]  
 Aus Waldenburg, Lehrer in Schweidnitz, Reichenbach und Breslau.  
 – Zum Magister der Philosophie in Wittenberg am 12. März 1611.  
*Lauream Magistraleam* / Ged: Georg Closius, Johannes Preibisius, Johannes Follimhaus, Petrus Becker, Johannes Scepsius, Daniel Urbanus, Jacob Ladenbach, Johannes Schraerer. Leipzig: J. Hermann 1611. 11 an C 22.  
 – Dem Lehrer am Elisabeth-Gymnasium am 8. Mai 1631.  
*Viris Clarissimis* / Elias Senftleben, Michael Coelius, Andreas Tscherning. Brieg: Gründer 1631. 26 an VII 39.  
 – Zum Neujahrstag 1632 von seinem Neffen.  
*Strena Chartacea* / Heinrich Closius. Oels: Bössemesser 1632. 68 an VII 39.  
 – Zum Namenstag am 13. Juli 1634.  
*Syncharmata* / Ged: Caspar Partheni, David Wisaeus, Heinrich Closius, Melchior Pomeranus. Breslau: Baumann 1634. 89 an VII 39.  
 – Zum Neujahrstag 1636.  
*Strenna poetica* / Johannes Wapenhentsch. Frankfurt: Kochian 1636. 64 an VII 39.  
 – Zum Namenstag 1639.  
*Inonomasteria* / Samuel Heermann. s. l. 1639. 106 an VII 39.

- Zum Namenstag am 12. Juli 1640 von seinen Schülern am Magdalenen-Gymnasium.  
*Mnema* / Ged: Augustinus Wisaeus, Georg Andreas, Nicolaus Peucker, Heinrich Schultz, Christophorus Crusius, Martin Fibing, Caspar Lang, Gottfried Neisser, Florian Klepperbein, Gottfried Hensel, Elisaeus Barthisius, Johannes Bobles, Ehrenfried Ritter, Johann Hermann von Braun, Georg Hockius, Johannes Heinzmann, Johannes Volckhart. Breslau: Baumann 1640. 105 an VII 39.
099. Kirsten, Christoph  
 Aus Schweidnitz, Student in Frankfurt/Oder.  
 Auf sein Gedicht von seinem Mitstudenten.  
*Prodigiosa passionis ac mortis dominicae miracula* / Christoph Kirsten. Ged: Johannes Hartmann. Frankfurt: Voltz 1609. 67 an C 22.
100. Coelius, Michael  
 Aus Garz in Pommern, Lehrer in Schweidnitz und Breslau.  
 – Zur Promotion zum Dr. phil. Am 13. April 1614 in Frankfurt/Oder.  
*Gratulationes* / Abraham Paricius, Emanuel Bach, Jacob Maior. Frankfurt: Eichorn 1614. 60 an VII 42.  
*Gratulationes* / Christoph Neander. Frankfurt: Eichorn 1614. 11 an S 10.  
 – Dem Conrector am Elisabeth-Gymnasium am 8. Mai 1631.  
*Viris Clarissimis* ... siehe Nr. 097.
101. Colerus, Christoph  
 Aus Bunzlau, Prof. hist. am Magdalenen-Gymnasium, PLC.  
 Zur Ernennung zum Bibliothekar am Gymnasium, am 1. April 1639.  
*In curam bibliothecae* / Ged: Andreas Tscherning, Martin Opitz, Bernhard Wilhelm Nüssler, Andreas Sanftleben, Rudolph Goclenius sen., Janus Gruter, Johannes Weitz. s. l. 1639. 27 an VII 39.
102. Conrad, Caspar  
 Dr. med. in Breslau. PLC.  
*Philosophiae et medicinae* siehe Nr. 070.  
*Melethemata* .... siehe Nr. 010.
103. Cortschau, Stephan  
 Konsul und Schulvorstand in Fraustadt. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 064.
104. Crentsheim, Leonhard  
 Pfarrer der Kirche in Fraustadt, berühmter Chronist. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 064.
105. Critander, Johannes  
 Aus Zwickau.  
 Zu seinem Weggang aus Wittenberg nach Löwenberg in Schlesien, am 9. 2. 1558.  
*Elegia* / Johannes Critander. Ged: Melchior Sauer, Martin Salbach, Balthasar Fabricius, Georg Frobenius. Wittenberg 1558. 68 an C 22.
106. Kretschmar, Friedrich  
 Sohn von Nr. 107.  
 Zum Geburtstag am 9. 1. 1642.

- Genethliacum* / Christoph Colerus. Breslau: Baumann 1642. 78 an VII 39.
107. Kretschmar, Caspar  
 Senator in Breslau und Schulpräsident.  
 – Zur Wahl zum Ratmann in Breslau am 25. Februar 1637.  
*Glück- und Ehrenwunsch* / Christoph Colerus. Breslau: Baumann 1637. 17 an VII 39.  
 – Zum Namenstag am 6. Januar 1642 von Rektor und Kollegen des Elisabeth-Gymnasiums.  
*Anni Christiani* / Ged: Elias Major, Christoph Colerus, Johannes Fechner, Gottfried Wagner, Coelestin Schröer, Johannes Camerarius, Georg Krieschke, David Fischer, Bernhard Breitschwerdt, Caspar Hoffmann, Theodor Paricius, Paul Thaumasius, David Scultetus. Breslau: Baumann 1642. 84 an VII 39.
108. Küchler, Elias  
 Prof. am Görlitzer Gymnasium, PLC. 1607.  
*Melethemata* ... siehe Nr. 010.
109. Kunitz, Heinrich  
 Aus Liegnitz.  
 Zur Abreise aus Breslau am 11. April 1597 und Ankunft an der Schule in Goldberg.  
*Ornatissimo* / Ged: Petrus Gotthard, Martin Hiller, Michael Paul, Matthias Bilizer, Balthasar Urban. Liegnitz: Sartorius 1597. 66 an C 23.
110. Cunrad, Johannes  
 Aus Schweidnitz, Stud. med. in Jena.  
 Zum Abschied aus Jena in die Heimat am 30. 9. 1608.  
*Humanissimo* / Ged: Jacob Stöcker ... Jena: Weidner 1608. 65 an C 22.
111. Cvelhas, Simon  
 Senator in Goldberg, 1597.  
*Szyzygia* ... siehe Nr. 005.
112. Czepke, Samuel  
 Pastor in Wohlau, 1609.  
*Manipulus* ... siehe Nr. 059.
113. Lang, Johannes  
 Senator und Notar in Winzig, 1609.  
*Manipulus* ... siehe Nr. 059.
114. Lang, Simon  
 Rektor der Schule in Steinau, 1609.  
*Manipulus* ... siehe Nr. 059.
115. Langevoigt, Georg  
 Aus Haynau, Student in Leipzig.  
 Zur Magisterpromotion am 26. Januar 1609.  
*Palladium* ... siehe Nr. 056.
116. Lauban, Melchior  
 Magister art. Et phil., Prof. der Schule in Goldberg, PLC. 1600.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.

117. Lauterbach, Johannes  
Erbe in Beicha und Schloen., Syndicus der Stadt Glogau.  
Seinem Herrn und Patron.  
*Observatia* / Heinrich Closius. Glogau: Funck 1623. 28 an VII 39.
118. Lehmann, Johannes  
Aus Münsterberg.  
Zur Berufung zum Prof. phil. in Wittenberg am 22. 9. 1635.  
*Carmina gratulatoria* / Ged: Samuel Butschky, Heinrich Kornmann, Samuel Butschky jun., Sigismund Seifert, Heinrich Schultz, Christian Porlitz, Adam Quecker. Wittenberg: Röhner 1635. 21 an VII 39.
119. Lobwasser, Christian  
Aus Schneeberg, Student in Leipzig.  
Zur Magister-Promotion am 26. Januar 1609.  
*Palladium* ... siehe Nr. 056.
120. Lucanus, Andreas  
Aus Schweidnitz, Student in Frankfurt.  
-Den Mitbewohnern der Musenburg. 1600.  
*Anagrammata* ... siehe Nr. 032.  
-Zur Berufung als Senator in Liegnitz 1634.  
*Prutenica* ... siehe Nr. 008.
121. Luck, Caspar von (und Witten)  
Hofrat und Praefekt des Klosters Trebnitz. 1607.  
*Melethemata* ... siehe Nr. 010.
122. Ludwig, Nikolaus  
Rektor der Schule in Liegnitz. 1598.  
*Anagrammatopoeia* ... siehe Nr. 012.
123. Major, Elias  
Aus Breslau, Rektor am Elisabeth-Gymnasium. PLC.  
- Zur Krönung zum Poeta Laurea Caesarii am 1. Mai 1631.  
*M. Eliae Majoris* / Ged: Zacharias Hermann, Reinhard Rosa, Johannes Pein, Christoph Preibisius, Joachim Pollio, David Rhenisch, Caspar Cunrad, Christoph Ering, Daniel Hermann, Samuel Kinner, Balthasar Cörner, Johannes Heermann, Andreas Eccard, Zacharias Hofmann, Gottfried Fibig, Johannes Goltmann, Johannes Kurtzmann, Thomas Schröer, Christoph Colhard, Michael Coelius, Daniel Franck, Heinrich Closius, Gottfried Wagner, Johann Abraham von Seidlitz, Melchior Ost, Christoph Schwartzbach, Michael Praetorius, Caspar Freyer, Johannes Aeschner, Lucas Pollio, Friedrich Schultz, Johannes Camerarius, Johannes Lischner, David Titius, Johannes Roth, David Fischer, Johannes Rhodner, Johannes Fock, Caspar Sampach, Lucas Schultz, Christoph Poll, Christoph am Ende, Pancratius Heine, Johannes Philipp, Paul Flemming, Georg Reissel, Gottfried Fibig jun., Zacharias Sommer jun., Caspar Barth, Tobias Pehsler, Caspar Rudolph, Gottfried Purmann, Martin Schindler, Melchior Wisaeus, Petrus Linck, Christoph Fuchs, Christoph Günther, Gottfried Schultz, Zacharias Hermann, Christian Starck, Johannes Fibig, Elias Senftleben. Breslau: Baumann 1631. 11 an VII 39.  
- Dem Rektor am 8. Mai 1631.

- Viris clarissimis* ... siehe Nr. 097.  
 – Zum Namenstag am 20. Juli 1637.  
*In onomasteria* / Wolfgang Gabriel von Pein, Amandus Pfeiffer, Esaias Major (Filius). Breslau: Baumann 1637. 86 an VII 39.  
 – Zum Namenstag am 20. Juli 1641.  
*Ara gratitudinis* / Ged: Samuel Scholtz, Samuel Pomarius, Friedrich Georgi, Jacob Wilde, Michael Vueger, Samuel Fleischer, Johannes Schefler, Samuel Reisel, Gottfried Roth, Christian Keppler, Samuel Albinus. Breslau: Baumann 1641. 88 an VII 39.
124. Maphraed, Abraham  
 Dr. phil. et med.  
*Densis ad Christum* / Martin Arithmaeus. Liegnitz: Sartorius 1597. 11 an C 23.
125. Martin, Georg  
 Notar. Publ., PLC. 1600.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.
126. Meisner, Micheas  
 Conrector der Schule in Fraustadt. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 064.
127. Meisner, Ulrich  
 Pfarrer der Kirche in Crossen[ca. 1600].  
*Anagrammata* ... siehe Nr. 011.
128. Meissner, Georg  
 Patrizier in Breslau.  
 Dem diener der Museen am 5. 10. In Goldberg.  
*Anagramma* / Joachim Wethmann. Liegnitz: Sartorius 1597. 35 an C 23.
129. Mensch, Georg  
 Archidiakon in Strehlen.  
 Neujahrsglückwünsche 1635.  
*Strena Januaria* / Georg Jacobinus, Christoph Püschel, Caspar Heermann. Oels: Bössemesser 1635. 69 an VII 39.
130. Mihmer, Ephraim  
 Magister, Professor der Schule in Goldberg. 1597.  
*Syzygia* ... siehe Nr. 005.
131. Moller, Friedrich  
 Aus Schweidnitz, Student in Frankfurt/Oder, Lehrer in Schweidnitz.  
 – Aus Frankfurt berufen zum Conrectorat in Schweidnitz, Juni 1603.  
*Carmina* / Ged: Matthias Polenius, Christoph Neander, Jacob Schickfuss, Petrus Werner, Bartholomaeus Willenberger, Valentin Senftleben, Melchior Agricola, Michael Poll, Johannes Gebauer ...[Frankfurt]: Voltz 1603. 28 an VII 38.  
 – Glückwünsche zum Dr. med. am 13. April 1607.  
*Vota extemporanea* / Tobias Fischer, Christian Heinitz, Paul Nissel. Frankfurt: Hartmann 1607. 25 an C 22.  
*Euphemiai* / Ged: Daniel Scepsius, Leonhard Kretschmer, Johannes Hartmann, Heinrich Closius.[Frankfurt]: Hartmann 1607. 24 an C 22.

132. Moller, Johannes  
Med. cand., PLC. 1609.  
*Manipulus* ... siehe Nr. 059.
133. Monavius, Jacob  
Patrizier in Breslau. 1598.  
*Anagrammatopoeia* ... siehe Nr. 012.
134. Muck, Johannes  
Aus Breslau. Student in Leipzig.  
Zum Magister am 30. Januar 1606.  
*Carmina* ... siehe Nr. 033.
135. Mülheim, Johannes von  
Herr in Pleßwitz etc.  
– Zur Geburt seines Sohnes Johann Friedrich am 5. Juni 1599.  
*Christliche Treuhertze* / Jakob Severin. Liegnitz: N. Schneider 1599. 68 an VII 41.  
– Seinen Freunden und Gönnern. 1600.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.
136. Mülheim, Johannes Ulrich von  
Schüler in Goldberg. 1597.  
*Syzygia* ... siehe Nr. 005.
137. Mu(e)ller, Jeremias  
Diakon an St. Bernhardin in Breslau. 1603.  
*Theologorum* ... siehe Nr. 069.
138. Naeuius, Caspar  
Lehrer an der Magdalenen-Schule in Breslau.  
Zum Namenstag am 6. Januar 1642.  
*Onomasteria* / Ged: Johannes Volckmann, Joachim Schweideler, Johannes Grun, Jeremias Naeuius. Breslau: Baumann 1642. 101 an VII 39.
139. Neander, Christoph  
Aus Crossen, Prof. der Ethik in Frankfurt/Oder.  
*Anagrammata* ... siehe Nr. 011.
140. Neudorf, Michael  
Dr. iur. utr., Notar des Breslauer Kapitels, PLC. 1600.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.
141. Nibelschitz, Melchior von  
In Linden, Schlesischer Ritter. 1595.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 023.
142. Nossen, Johannes Maria  
Architekt des Sächs. Kurfürsten.  
*Carmen Beneficiorum* / Caspar Mycner. Wittenberg: Müller 1603. 58 an C 22+  
71 an C 22.
143. Nostitz, Johannes von  
Rat des Fürsten Liegnitz-Brieg, Präfekt der Diözese Wohlau. 1597.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 073.

144. Nostitz, Johannes-Heinrich von  
Rat des Fürsten zu Liegnitz, Präfekt der Stadt Wohlau. 1636.  
*Patronorum* ... siehe Nr. 059.
145. Otter, Wenzeslaus  
Zur Ernennung zum Rat der Stadt Schweidnitz am 11. November 1600.  
*Anagrammatismi* / Johannes Lindner. Liegnitz: Sartorius 1600. 39 an VII 39+ 25  
an VII 41.
146. Paricius, Abraham  
Oels, Praeceptor am Breslauer Flandrineum. 1609.  
*Manipulus* ... siehe Nr. 059.
147. Paricius, Johannes  
Archidiakon an Maria Magdalena in Breslau.  
*Sylloge anagrammatum* / Abraham Schoenborn. [Frankfurt]: Voltz 1599. 42 an  
VII 39.  
*Theologorum* ... siehe Nr. 069.
148. Pein, Johannes von  
Utr. jur. Dr., Syndicus der Stadt Breslau.  
– Lobgedicht, erwähnt Tochter Anna Hedwig, geb. 16. 8. 1626.  
*Strena Musea* / Elias Major. Breslau: Baumann 1637. 65 an VII 39.  
– Zur Rückkehr nach gefahrvoller Reise.  
*In reditum* / Elias Major. Breslau: Baumann 1642. 49 an VII 39.
149. Pelargus, Chrysostomus  
Aus Schweidnitz. 1600.  
*Anagrammata* ... siehe Nr. 032.
150. Perfert, Johannes  
Buchhändler, vermutl. In Breslau.  
*Melethemata* ... siehe Nr. 010.
151. Petersel, Johannes  
Präfekt der Aula Ruppavia.  
Zum Namenstag am 24. Juni 1633.  
*In onomasteria* / Caspar Windisch, Matthias Pascha. Breslau: Baumann 1633.  
100 an VII 39.
152. Philipp, Georg  
Aus Schweidnitz, Student Leipzig.  
Zur Verleihung der Magisterwürde am 12. März 1611.  
*Apophoreta* / Ged: Johannes Folimhaus, Petrus Becker, Johannes Frisius, Martin  
Besler, Bartholomaeus Praetorius ... Leipzig: Herman 1611. 12 an C 22.
153. Phytetis, Johannes  
Pfarrer an St. Christophorus Breslau. 1603.  
*Theologorum* ... siehe Nr. 069.
154. Poll, Michael  
Aus Breslau. Student in Frankfurt, Lehrer u. Pfr. an Mar. Magd. in Breslau.  
– Zur Promotion in Frankfurt am 10. 10. 1603.



*Duplici laureae philosophiae* / Ged: Matthias Polenius, Jeremias Tschonder, Laurentius Scholtz, Johannes Gebauer, Martin Weinrich, Georg Culmann, Georg Werner, Michael Seidel, Balthasar Weicard, Theophilus Galliculus, Fabian Roericht, Gottfried Wagner ...Frankfurt / Oder: Scieurinus 1603. 55 an VII 38.

– Zur Übernahme des Rektorats am Elisabeth-Gymnasium in Breslau am 29. Juli 1621.

Von seinen Schülern.

*Votivae acclamationes* / Ged: Zacharias Textor, David Rhenisch jun., Martin Lehmann, Balthasar Cörner, Georg Bleisch, Johannes Mening, Michael Praetorius, Balthasar Cretschmar, Gottfried Barthisius, Paul Friedland, Martin Hyller, Georg Buckisch. Liegnitz: Sartorius 1621. 6 an VII 39.

*Viro clarissimo* / Ged: Georg Wilke, Balthasar Weinberger, Jonas Sitsch, Georg Ursinus, David Puschmann, Johannes Butt, Caspar Senftleben, Zacharias Ludovicus. Breslau: Baumann 1621. 7. 8. 10 an VII 39.

*Applausus gratulatorius* / Ged: Simon Walther, Johannes Crusius, Salomon Hantke, Michael Rihius. Liegnitz: Sartorius 1621. 9 an VII 39.

155. Pollio, Lucas  
Aus Breslau, stud. Theol.  
Zum Jahrestag der Magisterwürde am 31. Januar 1628 in Leipzig.  
*Armilustrium* / Michael Kalert. Leipzig: Ritzsch 1628. 43 an VII 43.
156. Polus, Nikolaus  
Diakon an Maria Magdalena in Breslau. 1603.  
*Theologorum* ... Siehe Nr. 069.
157. Pontanus, Tobias  
Aus Breslau, Dr. phil et med., Arzt in Breslau.  
Zum 50. Geburtstag am 13. Januar 1643.  
*Natalis viri* / Gottfried Hellwig. Breslau: Baumann 1643. 79 an VII 39.
158. Rademann, Christoph  
Jurist, Brandenbg. Und Liegnitzer Rat, Syndicus in Breslau. 1598.  
*Anagrammaticorum* ... siehe Nr. 070.
159. Rausendorff, David  
Aus Reichenbach.  
Zur Berufung als Pfarrer der Kirche in Heidersdorf 1617.  
*Reverendo humanissimo* / Ged: Johannes Gebauer, Georg Zenschner, Paul Nissel, Jacob Lachnitz, Jacob Gerhard, Caspar Albinus. Frankfurt: Voltz 1607. 26 an VII 38.
160. Rechenberg, Balthasar von  
In Struntz, Selisch etc.  
Seinen Gönnern und Vorgesetzten.  
*Reticulum vernale* / Matthaues Arnold. Liegnitz: Sartorius 1599. 32 an VII 41.
161. Rechenberg, Sigismund von  
In Pirssa, Grossenboraw etc.  
*Reticulum vernale* ... siehe Nr. 160.
162. Redern, Melchior von  
Baron, Herr in Friedland, Reichenberg, Seidenberg etc.

- Zur glücklichen Heimkehr aus Ungarn und Transsylvanien.  
*Melydrion* / Johannes Weidner. Liegnitz: Sartorius 1599. 35 an VII 41.
163. Reichel, Servatius  
 Patrizier in Breslau, Historiker. 1607.  
*Melethemata* ... siehe Nr. 010.
164. Reichenbach, Fabian von  
 Herr in Hartmannsdorf. 1600.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.
165. Reichmund, Andreas  
 Aus Bistritz / Ungarn.  
 Zur Berufung aus dem Bistritzer Gymnasium ins Predigtamt der Wendischen Kirche in Breslau, November 1596.  
*Votum in honorem* / Georg Seuffner. Liegnitz: Sartorius 1596. 59 an C 23.
166. Reimann, Johannes  
 Rat des Fürsten zu Liegnitz-Brieg und Kanzler. 1597.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 073.
167. Reimann, Johannes Baptista  
 Rat zu Liegnitz-Brieg, Professor der Schule in Brieg. 1597.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 073.
168. Rhenisch, David  
 Prediger an St. Salvator, Professor am Elisabeth-Gymnasium in Breslau.  
 – Den Theologen der Stadt. 1603.  
*Theologorum* ... siehe Nr. 069.  
 – Seinem einzigartigen Patron.  
*In rever.* / Andreas Tscherning. Breslau: Baumann 1634. 29 an VII 39.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 059.  
 – Zur Genesung am 1 September 1634.  
*Votum ad Christum* / Christoph Colerus. Breslau: Baumann 1634.
169. Rhodner, Johannes  
 Aus Breslau, Lehrer an Mar. Magd.  
 Zum Abschied aus der Breslauer Schule zum Studium nach Wittenberg. 1597.  
*Propemptica* ... siehe Nr. 011.
170. Richter, Matthaeus  
 Notar in Fraustadt. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 064.
171. Rietter, Crispin  
 Notar und Syndicus in Liegnitz. 1597.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 073.  
*Anagrammapoeia* ... siehe Nr. 012.
172. Rindfleisch, Daniel  
 Arzt in Breslau.  
*Anagrammaticorum 1598* ... siehe Nr. 070.  
*Philisiphiae 1603* ... siehe Nr. 070.  
*Melethemata 1607* ... siehe Nr. 010.

- Strena* / Caspar Cunrad. Breslau Baumann 1608. 73 an C 22.
173. Roericht, Fabian  
Aus Breslau.  
Zur Berufung in den Senat und Diaconat an St. Barbara 1631, im 49. Lebensjahr.  
*Reverendo* / Ged: Joachim Fleischer, Daniel Hermann, Caspar Cunrad, Tobias Pontanus, Elias Major, Jeremias Tschonder, Johannes Teutschmann, Johannes Kurtzmann, Michael Coelius, Gottfried Wagner, Melchior Ostius, Wenzeslaus Use, Christoph Schwartzbach, Johannes Günther, Johannes Lehmann. Breslau: Baumann 1631. 20 an VII 39.
174. Rosa, Georg  
Pfarrer in Obsendorf und Buchwald.  
*Reverendo* / Joachim Schlegel. Liegnitz: Sartorius 1598. 34 an C 23.
175. Rosa, Reinhard  
In Rosenigk, Syndicus in Breslau.  
– Zum Doktorat in Leipzig.  
*Panegyris* / Friedrich Georgi. Leipzig: Lantzenberger 1612. 13 an VII 39.  
– Zur Übernahme des Amtes als Syndicus in Breslau, 1. Juni 1614.  
*Gratulatoariae* / Ged: Petrus Werner, Johannes Pein ... Leipzig: Cober 1614. 14 an VII 39.  
– Auf den Rat in Liegnitz, Kanzler und Syndicus in Breslau.  
*Epigrammata Rosea* / Elias Major. Breslau: Baumann [ca. 1630]. 48 an VII 39.  
– Zum Neujahrsfest 1636.  
*Strenna poetica* ... siehe Nr. 097.  
– Zum Namenstag am 15. 1. 1638.  
*Euphemiai* / Chrysostomus Schultz. Breslau: Baumann 1638. 90 an VII 39.
176. Rosenberg, Petrus Wog von  
Gubernator des Hauses Rosenberg.  
Beschreibung des Gartens in der neuen Stadt Cromlov.  
*Terpnotes* / Johannes Brachmann. Liegnitz: Sartorius 1600. 22 an VII 41.
177. Roth, Samuel  
Secretarius in Freystadt. 1603.  
*Philosophiae* ... siehe Nr. 070.
178. Rotkirch, Wolfram von  
In Pancken et Tepliwoda etc. Eques Silesius. 1595.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 023.
179. Rudinger, Matthaeus  
Aus Fraustadt, Notar. PLC.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 073.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 002.  
*Anagrammata* ... siehe Nr. 011.
180. Rudolph, Georg  
Senatsvorstand in Liegnitz, Brieg und Goldberg.  
*Patronorum* ... siehe Nr. 059.  
*Pro Nobilis* / Leonhard Baudis. Danzig: Rhete 1636. 31 an VII 39.

– Zum Geburtstag am 23. 4. 1640.  
*Auleum* / Mrcus Gerhard. Bethanien: Dörffer 1640. 70 an VII 39.

181. Sachse, Tobias  
 Oberrentschreiber in Breslau.  
 Zum Namenstag am 13. 6. 1638.  
*Dank- und Denckzeichen* / Chrysostomus Schultz. Breslau: Baumann 1638. 73 an VII 39.
182. Saebisch, Samuel  
 Von Walen.  
 Zur Wahl zum Ratmann in Breslau am 25. Februar 1637.  
*Glück- und Ehrenwunsch* / Christoph Colerus. Breslau: Baumann 1637. 16 an VII 39.
183. Sagittarius, Thomas  
 Rektor des Elisabeth-Gymnasiums in Breslau.  
 – Zur Berufung ins Rektorat am 24. Oktober 1616.  
*Orationes* / Reinhard Rosa ... Ged: Zacharias Hermann, Reinhard Rosa, Franciscus Langer, Caspar Cunrad, Joachim Pollio, David Rhenisch, Daniel Hermann, Johannes Goltmann, Georg Seidel, Jeremias Tschonder, Petrus Gotthard, Franciscus Jungenitsch, Gottfried Wagner, Elias Major, Daniel Franck, Melchior Ostius, Johannes Roesner, Johannes Camerarius, Joseph Klug, Michael Poll, Samuel Besler, Johannes Curtzmann, Johannes Eschner, Abraham Ursinus, Martin Schertz, Georg Krebs, Johannes Benisch, Johannes Zeudler, Martin Heider, Daniel Mokoschin, Caspar Giller, Franciscus Langer, Thomas Beer, Samuel Milner, Johannes Hertling, Daniel Lachmann, Gottfried Scherwenzel, Martin Pfützner, Balthasar Klein, Gottfried Bolius, Johannes Neudec, Georg Crusius, Christoph Lange, Zacharias Hermann jun., Johannes Spremberg, Zacharias Walter, Petrus Lorich, Johannes Hindemit, Johannes Müller, Johannes Hamann. Breslau: Baumann 1616. S. 10.  
 – Seinen Vorgesetzten.  
*Decas Anagrammatum* / Christoph Schwartzbach. Bautzen: Zipser 1618. 41 an VII 39.
184. Schickfuss, Jacob  
 Notar der Akad. Frankfurt, Ratsmitglied in Liegnitz.  
 Zum 60. Geburtstag am 22. Januar 1634.  
*Ad aram gratitudinis* / Ged: Johann Arnold, Nicolaus Henel, Franciscus Langer, Johannes Paricius, Martin Schickfuss, Johannes Heermann, Christoph Schwartzbach, Joachim Gottfried Schickfuss. Breslau: Baumann 1634. 104 an VII 39.
185. Schkoppe, Carl-Friedrich von  
 Auf Cuntzendorf.  
 Zur Geburt seines Sohnes Carl-Friedrich am 4. 3. 1641 von seiner Frau Anna Hedwig Berger.  
*Geburthes-Freude* / Joachim Friedrich Faust. Lissa: Funck 1641. 77 an VII 39.
186. Schmid, Johannes  
 Rathherr in Liegnitz-Brieg. 1597.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 073.

187. Schmied, Christian  
 Von Schmiedefeld.  
 Zur Wahl zum Ratsherrn in Breslau am 25. 2. 1637.  
*Glück- und Ehrenwunsch* / Christoph Colerus. Breslau: Baumann 1637. 15 an VII 39.
188. Schmied, Martin  
 Senator in Hirschberg. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 002.
189. Schlegel, Christoph  
 Lic. Theol. in Breslau.  
 Zur Berufung als Prediger an St. Elisabeth und Professor am Gymnasium, 24. 3. 1638.  
*Syncharmata* / Ged: Reinhard Rosa, Martin Schlegel, Michael Döring, Michael Hermann, Elias Major, Thomas Schröer, Johannes Kurtzman, Balthasar Cörner, Christoph Colerus, Christian Schlegel, Chrysostomus Schultz, Christoph Schwartzbach, Gottfried Wagner, Balthasar Rohrmann, Coelestin Schröer, Marcus Gerhard, Georg Krieschke, Andreas Tscherning, Johannes Gottlieb Schlegel, Caspar Hoffmann, Martin Schlegel jun., Esaias Major ...Breslau: Baumann 1638. VII 39.
190. Schlesien, Johann Christian Herzog in  
 Zu Liegnitz und Brieg.  
 Zur glücklichen Rückkehr ins Land.  
*An den Durchlauchten* / Christian Cunrad. Breslau: Baumann 1634. 1 an VII 39.
191. Schliebener, Georg  
 Senator in Fraustadt. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 064.
192. Scholtz, Balthasar  
 Senator in Hirschberg. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 002.
193. Scholtz, Franz  
 Präfekt der Garde zu Fuß in Breslau.  
 Zum Geburtstag am 4. 10. 1641.  
*Diei sive Natali* / Wolfgang Stirus. Breslau: Baumann 1641. 87 an VII 39.
194. Scholtz, Laurentius  
 Arzt in Breslau. 1598.  
*Anagrammaticorum* / ... siehe Nr. 070.  
 – Zur Promotion zum Dr. med. am 21. Februar 1609 in Basel.  
*Prophoneseis amicorum* / Ged: Georg Rumbaum, Johannes Fesch, David Hentschel ...Basel: Schroeter 1609. 21 an C 22.
195. Scholz, Johannes  
 Prediger an Maria Magdalena in Breslau. 1603.  
*Theologorum* ... siehe Nr. 069.  
*Sylloge* ... siehe Nr. 147.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 059.

196. Schonaich, Georg von  
Herr in Beuten und Carlat.  
Dem Mäzen zur Mond-Eklipse am 16. 8. 1598, 10. 48 Uhr.  
*Ad genrosum* / Joachim Schlegel. Liegnitz: Sartorius 1598. 37 an VII 41.
197. Schosser, Johannes  
Professor in Frankfurt / Oder.  
Zum Namenstag am 24. Juni 1604.  
*Quod felix* / Ged: Johannes Crueger, Johannes Gebauer, Andreas Weick, Gottfried Wagner, Caspar Schreer, Joachim von Köckritz ... [Frankfurt]: Voltz 1604. 29 an VII 38.
198. Schramm, Jacob  
Aus Giersdorf.  
Zum Predigtamt in Frankfurt am 4. Februar 1597.  
*Carmina* / Ged: Martin Hilscher, Nicolaus Jockischmann, Adam Heinrich, Jacob Schritt. Liegnitz: Sartorius 1597. 61 an C 23.
199. Schreiber, Gottfried  
Bürger und Seifensieder in Groß-Glogau.  
Zur Geburt seines und seiner Frau Maria Wohlfromm Sohnes Gottfried.  
*Geburths-Frewde* / Johann-Georg Faust. Lissa: Wigand [ca. 1640]. 83 an VII 39.
200. Schröer, Balthasar  
Kantor in Wohlau. 1609.  
*Manipulus* ... siehe Nr. 059.
201. Schuler, Tobias  
Diakon in Wohlau. 1609.  
*Manipulus* ... siehe Nr. 059.
202. Schultz, Caspar  
Prokonsul und Syndicus in Liegnitz.  
*Decas Anagrammatum* ... siehe Nr. 183.
203. Schultz, Christoph  
Lehrer am Magdalenen-Gymnasium in Breslau.  
Zum Namenstag am 15. 3. 1642.  
*Euphemiae* / Ged: Heinrich Hermann, Johann Georg Uber, Christoph Wimmer, Heinrich Maetzke, Friedrich Lange, Friedrich von Brauchitsch, Christian Kretschmer, Heinrich Engelhard. Breslau: Baumann 1642. 80 an VII 39.
204. Schultz, Chrysostomus  
Jurist.  
Zur Schöffen-Wahl in Breslau.  
*Viro clarissimo* / Ged: Jeremias Reusner, Gottfried Suevus, David Camerarius, Bartholomaeus Hoppe, Caspar Zobel, Gottfried Neumann, Johannes Neumann, Gottfried Daniel, Gottfried Neisser. Wittenberg: Röhner 1641. 61 an VII 39.
205. Schwabe, Johannes  
Senator in Breslau. 1600.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.

206. Schwartzbach, Christoph  
Aus Lauban. PLC.  
*Eucharistiko-Charisterion* / Jakob Bartsch. Breslau: Baumann 1617. 41 an S 10.
207. Schweinoch, Adam von  
Schüler in der Schule zu Goldberg. 1597.  
*Syzygia* ... siehe Nr. 005.
208. Schweinoch, Johannes von  
Zum Abschied vom Goldberger Gymnasium zum Studium nach Jena.  
*Propemptica* / Ged: Johannes Lehmann, Valentin Ludwig, Johannes Girsner.  
Liegnitz: Sartorius 1596. 71 an C 23.
209. Seidlitz, Adam von  
Herr von Burckersdorff, in Gruna & Buchwaldt etc. 1600.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.
210. Seiler, Tobias  
Aus Löwenberg, Pfarrer der Waldenser-Kirche daselbst, Pfarrer in Goldberg.  
– Dem Pastor der Waldenser.  
*Reverendo clarissimo* / Johannes Hartart. Liegnitz: Sartorius [vor 1598]. 44 an C 23.  
– Dem Pfarrer in Goldberg, seinem Patron und Freund.  
*Reverendo pietate* / Johannes Hartart. Liegnitz: Sartorius 1598. 40 an C 23.  
– Zur Geburt des Sohnes Abraham am 9. Juli 1599.  
*In 9. Julii diem* / Johannes Hartart. Liegnitz: Sartorius 1599. 68 an VII 41.
211. Senftleben, Andreas  
Aus Bunzlau.  
Als er zum zweiten Mal die Akademischen Musen beehrte.  
*Dii viales* / Ged: Georg Gebhard, Jeremia Tirenberger, Elias am Ende, Johannes Hübner ...Brieg: Gründer 1626. 55 an VII 39.
212. Smelcer, Johannes  
Dr. phil. et Cand. med.  
Als er nach Italien ging.  
*Viro clarissimo* / Simon Grynaeus. Liegnitz: Sartorius 1598. 36/1 an C 23.
213. Specht, Joachim  
Ratsherr in Liegnitz-Brieg. 1597.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 073.
214. Spoehmeberg, Petrus  
Syndicus in Breslau. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 002.
215. Steinberg, Nicolaus  
Rektor der Schule in Breslau (Maria Magdalena ?). 1598.  
*Anagrammaticorum* ... siehe Nr. 070.
216. Stoltser, Adam  
Archidiakon an St. Peter & Paul in Liegnitz. 1636.  
*Patronorum* ... siehe Nr. 059.

217. Stoltser, Georg  
Pastor und Dekan in Haynau. 1635.  
*Patronorum* ... siehe Nr. 059.
218. Strebæus, Michael  
Schüler in Haynau (Sohn des Autors ?). 1598.  
*Elegia* ... siehe Nr. 003.
219. Stubner, Martin  
Aus Goldberg.  
Zum Namenstag am 11. November 1598.  
*Elegia* / Johannes Hartart. Liegnitz: Sartorius 1598. 46 an C 23.
220. Suschka, Sigismund  
Sekretär des Baronats Trachenberg.  
Zum Neujahrstag 1639.  
*Strena chartacea* / Andreas Tscherning. Breslau: Baumann. 63 an VII 39.
221. Taborn, Martin  
Notar in Goldberg. 1597.  
*Syzygia* ... siehe Nr. 005.
222. Talkenberg, Joachim von  
Schüler in Goldberg. 1597.  
*Syzygia* ... siehe Nr. 005.
223. Talvencelius, Daniel  
Rektor der Schule in Strehlen. 1598.  
*Anagrammatopoeia* ... siehe Nr. 012.
224. Thebesius, Adam  
Pastor und Senior in Wohlau. 1635.  
*Patronorum* ... siehe Nr. 059.
225. Teichler, Johannes  
Kantor in Herrnsstadt. 1609.  
*Manipulus* ... siehe Nr. 059.
226. Teutschmann, Johann  
Diakon an St. Bernhardin in Breslau.  
Zum 50. Geburtstag am 8/18. April 1633, 15 Jahre im Amt.  
*Viro reverendo* / Ged: Nicolaus Henel, Joachim Fleischer, David Rhenisch, Caspar Cunrad, Johannes Paricius, Ulrich Kutschreuter, Elias Major, Christoph Schultz, Johannes Kurtzmann, Michael Coelius, Gottfried Wagner, Melchior Ostius, Christoph Schwartzbach, Christian Cunrad. Breslau: Baumann 1633. 71 an VII 39.
227. Textor, Johannes  
Senator in Fraustadt. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 064.
228. Theodor, Johannes  
Diakon an der Kirche in Haynau. 1598.  
*Elegia* ... siehe Nr. 003.



229. Thilo, Georg  
Jurist, Ratsherr und Sekretär in Liegnitz-Brieg. 1597.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 073.
230. Tilesius, Balthasar  
Aus Hirschberg, Dr. iur. utr.  
Zur Rückkehr ins Vaterland (aus Frankfurt).  
*Gratulatio* / Jeremias Ulmann. Liegnitz: Sartorius 1609. 65 an C 22.
231. Tilesius, Bartholomaeus  
Senator in Hirschberg. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 002.
232. Tilesius, Gottfried  
Aus Hirschberg. Archidiakon an St. Peter & Paul in Liegnitz.  
– Zum neuen Diakonats. 1606.  
*Schediasmata* / Christoph Reichel. Liegnitz: Sartorius 1606. 40 an VII 39.  
– Den Honoratioren. 1636.  
*Patronorum* ... siehe Nr. 059.
233. Tilesius, Melchior  
Rektor des Gymnasiums in Brieg. 1598.  
*Anagrammatopoeia* ... siehe Nr. 012.
234. Tscherning, Johannes  
Präfekt von Zagreb (?Graecimontis). Zu seinem 50. Geburtstag 1639 von seinem Sohn.  
*Ad virum* / Andreas Tscherning. Breslau: Baumann 1639. 62 an VII 39.
235. Tschwitschke, David  
Senator und Pharmazeut in Wohlau. 1609.  
*Manipulus* ... siehe Nr. 059.
236. Tzesch, Adam von  
Von Krippitz, in Nickelsdorf und Gruenheide.  
Abschied zum Reichstag nach Regensburg, als Begleiter Rudolfs II.  
*Euphemia* / Valentin Laurentius. Liegnitz: Sartorius 1594. 56 an C 23.
237. Ulrich, Caspar  
Senator und Notar in Striegau.  
*Honori et amori* / Ged: Christoph Lindner, Caspar Cunrad. Liegnitz: Sartorius 1600. 26 an VII 41.  
*Schediasma* ... siehe Nr. 232.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.
238. Unrue, Hadrian von  
In Wendestat etc. Kapitän in Haynau. 1598.  
*Elegia* ... siehe Nr. 003.  
*Reticulum vernale* ... siehe Nr. 160.
239. Vechner, Daniel  
Musicus in Fraustadt. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 064.

240. Vechner, Fabian  
Bürger in Fraustadt. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 064.
241. Vechner, Georg  
Kantor in Goldberg. 1597.  
*Syzygia* ... siehe Nr. 005.
242. Vierling, Franz  
Diakon an Maria Magdalena in Breslau. 1598.  
*Anagrammaticorum* ... siehe Nr. 070.  
*Sylloge anagrammatum* ... siehe Nr. 147.  
*Theologorum* ... siehe Nr. 069.
243. Vogt, Sebastian  
Senator in Breslau. 1600.  
*Anagrammatismorum* ... siehe Nr. 080.
244. Wachtel, Georg und Heinrich von  
Hertzogswaldau., in Goldberg.  
Auf die hoffnungsvollen Jünglinge.  
*Coturnices Aurimontanae* / Daniel Vechner. Liegnitz: Sartorius 1598. 28 an C 23.
245. Wagner, Christoph  
Rektor der Schule in Jauer, davor Conrektor in Liegnitz. 1636.  
*Patronorum* ... siehe Nr. 059.
246. Wechinger, Samuel  
Aus Sagan, Stud. phil. et med. 1595.  
*Decades anagrammatum* ... siehe Nr. 023.
247. Weber, Johannes  
Senator in Fraustadt. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 064.
248. Weidner, Johannes  
Aus Sprottau. 1597.  
*Tessera sincerae amicitiae* ... siehe Nr. 014.
249. Weinrich, Carl  
Advokat und Sekretär des Geistl. Gerichts in Breslau.  
– Zum Abschied von der Univ. Frankfurt 1609.  
*Propemptica* / Ged: Christoph Pelargus ... Breslau: Baumann 1609. 109 an VII 39.  
– Zum 50. Geburtstag am 27. September 1634.  
*Sacrum anni quinquagesimi* / Ged: Jacob Schickfuss, Nicolaus Henel, Daniel Hermann, Johannes Goltmann, Elias Major, Thomas Schröer, Paul Neander, Jeremias Tschonder, Martin Opitz, Andreas Senfleben, Christian Cunrad, Christoph Poll, Johann-Heinrich Cunrad. Breslau: Baumann 1634. 108 an VII 39.  
*Memoria Natalis* / Christoph Colerus. Breslau: Baumann 1635. 110 an VII 39.  
– Zum Namenstag am 28. Januar 1636.  
*Genio Nobilissimi* / Christoph Colerus. Breslau: Baumann 1636. 91 an VII 39.  
– Zum Namenstag 1637.  
*An den edlen* / Christoph Colerus. Breslau: Baumann 1637. 85 an VII 39.

250. Weinrich, Melchior  
Aus Hirschberg, Student in Leipzig.  
Zur Magister-Promotion am 30. Januar 1606 in Leipzig.  
*Carmina* ... siehe Nr. 033.
251. Weinrich, Thomas  
Aus Hirschberg, Pastor in Hirschberg. 1598.  
*Anagrammatum* ... siehe Nr. 002.  
– Zur Promotion in Leipzig am 31. Januar 1611.  
*Alcaeus* ... siehe Nr. 035.
252. Weintritt, Matthaeus  
Aus Brieg, Lehrer am Gymnasium.  
Zur Ernennung zum Konsul in Brieg am 5. Oktober 1606.  
*Acclamatio gratulatoria* / Nikolaus Zeidler. Wittenberg: Schmidt 1606. 52 an VII 42.
253. Wengler, Johannes  
Konsul in Haynau. 1598.  
*Elegia* ... siehe Nr. 003.
254. Werner, Petrus  
Aus Bunzlau, Student in Frankfurt. 1598.  
*Elegia* ... siehe Nr. 003.
255. Wigand, Jeremias  
Pfarrer an der Kirche der 11000 Jungfrauen in Breslau. 1603.  
*Theologorum* ... siehe Nr. 069.  
*Sylloge anagrammatum* ... siehe Nr. 147.
256. Wirth, Johannes  
Aus Schlesien, Student in Frankfurt. 1600.  
*Anagrammata* ... siehe Nr. 032.
257. Wolf, Melchior  
Bürger und Senator in Neumarkt.  
Zur Genesung 1608.  
*Meditatio dulcis* / Johannes Reichel. Breslau: Baumann 1608. 55 an VII 42.
258. Zedlitz, Christoph von  
Herr in Eichholz und Praefekt in Liegnitz. 1636.  
*Patronorum* ... siehe Nr. 059.
259. Zedlitz, Georg Friedrich von  
Schüler in Goldberg. 1597.  
*Syzygia* ... siehe Nr. 005.
260. Zedlitz, Nikolaus von  
Präfekt des Bezirksgerichts in Schweidnitz und Jauer. 1636.  
*Patronorum* ... siehe Nr. 059.
261. Zedlitz, Sigismund von  
Und Neukirch etc. Kämmerer für Schlesien. 1606.  
*Schediasma* ... siehe Nr. 232.



## Das Kandidatenhaus in Bielitz

VON HERBERT PATZELT

Im 19. Jahrhundert wurde in den protestantischen Kirchen auf einen Pfarrerstand geachtet, der den höchsten Ansprüchen in einer sich wandelnden industriellen Gesellschaft gewachsen war. Der regelmäßige Kirchgang im Zeitalter des Liberalismus – angeregt durch den »Frühling der Völker« – ließ nach. Die Wesenszüge der Pfarrer wurden deutlicher. Die inneren Nöte der Menschen in Schlesien verlangten eine bessere Seelsorge und Fürsorge als bisher<sup>1</sup>. Deshalb war es auch unter den erschwerten Umständen nötig, die Pfarrer gründlicher vorzubereiten. Nicht jedem Theologen ist es gegeben, den Weg von dem wissenschaftlichen Studium an der Universität zu den praktischen Aufgaben des Pfarramtes leicht zu finden.

In den Jahren der Industrialisierung von 1861 bis 1918 entstanden in Österreichisch Schlesien zehn neue Kirchengemeinden: in Westschlesien Troppau 1871, Freiwaldau 1883, Freudenthal 1898; im Mährisch-Ostrau Karwiner Kohlenrevier Orlau 1861, Mährisch Ostrau 1875, Oderberg 1892, Trzynietz 1902, Friedeck 1913<sup>2</sup>. Superintendent Dr. Theodor Haase schilderte 1907 in Teschen auf der Superintendenten-Versammlung in einem Rückblick auf die letzten sechs Jahre die Schwierigkeiten in seiner mährisch-schlesischen Superintendentur A.B. mit ihren im Jahr 1906 insgesamt 125.271 Seelen, den beklagenswerten Mangel an Kandidaten für den evangelischen Kirchen- und Schuldienst und die unzureichende seelsorgerliche Betreuung der Gemeindeglieder

---

1 Herbert PATZELT, Die Diakonie in Österreichisch Schlesien. In: JSKG 78 (1999), S. 55-70.

2 Oskar WAGNER, Mutterkirche vieler Länder. Geschichte der Evangelischen Kirche im Herzogtum Teschen, 1545-1918/20. Wien/Köln/Graz 1978, S. 412.

in der Diaspora<sup>3</sup>. In den überwiegend städtischen Gemeinden ging namentlich der Gottesdienstbesuch der männlichen Gemeindeglieder zurück. In Westschlesien wollten aus den auswärtigen Dörfern die Bewohner nicht mehr zu den Gottesdiensten kommen, der tolerante Josephinismus unter der katholischen Geistlichkeit ging zurück. Um den Mangel an dem theologischen Nachwuchs zu überwinden, meldeten sich in der Superintendentur neun aus Deutschland stammende Geistliche, die aber noch nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besaßen.

In den Jahren des ausgehenden 19. Jahrhunderts studierten alle österreichischen Theologiestudenten in Wien und einige Semester an den deutschen Universitäten in Berlin, Heidelberg, Jena, Königsberg, Leipzig, Marburg an der Lahn oder Straßburg, wo sie eine gute wissenschaftliche Ausbildung erhielten, bedeutende Professoren hörten und die Freiheit des Studierenden genossen. Der junge Theologe legte sein erstes Examen in Wien ab, wo er einen lateinisch verfaßten Lebenslauf abgeben mußte. Das zweite Examen legte er vor der Prüfungskommission der Superintendentur ab.

Die Bielitzer Kirchengemeinde und ihre Pastoren übernahmen für den Gesamtprotestantismus in Österreich führende Aufgaben, die eher in der Reichshauptstadt vom Evangelischen Oberkirchenrat hätten vollzogen werden müssen. Aber in Wien beherrschte der Katholizismus das Feld.

Beispiele seien genannt, wie Bielitz die ganze österreichisch-ungarische Monarchie theologisch beeinflusste. Theodor Haase gründete 1865 in Bielitz die Wochenschrift »Neue protestantische Blätter für das evangelische Österreich«; er war der Herausgeber des seit 1888 erscheinenden »Jahrbuches der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich«. In den Jahren 1863 bis 1867 faßten die Bielitzer Theologen den Mut, eine evangelische Lehrerbildungsanstalt im Neorenaissancestil zu erbauen, der einzigen in Österreich<sup>4</sup>. 1884 gaben die Bielitzer

---

3 Theodor HAASE, Bericht des Superintendenten Dr. Theodor Haase über den Zustand der mährisch-schlesischen Superintendentenz A.B. erstattet an die am 20. August 1907 in Teschen abgehaltene Superintendential-Versammlung. Teschen 1907.

4 Die Eröffnung des evangelischen Lehrerseminars in Bielitz am 9. Dezember 1867. In: Neue Protestantische Blätter für das evangelische Österreich, Bielitz (14.12.1867), S. 393-396, (21.12.1867), S. 403-404, (28.12.1867), S. 409-412 – Siebzig Jahre evangelische Lehrerbildungsanstalt in Bielitz. Bielitz 1937, S. 170-173 – Walter KUHN, Geschichte der deutschen Sprachinsel Bielitz (Schlesien). Würzburg 1981, S. 298-302 – Julius STRUMPF u. Julius KRÄMER, Deutsche Lehrerbildung in Bielitz/Oberschlesien. Stuttgart 1967.

Pastoren Ferdinand Schur und sein in Biala tätiger Kollege Hermann Fritsche die »Evangelische Kirchenzeitung für Österreich« heraus<sup>5</sup>. Diese Zeitschrift behandelte die Geschichte des Protestantismus, und sie machte Geschichte. Die Darstellung der Personen, der Ideen, der Konflikte und der Verbindungen, die in diesen Aufsätzen geschildert wurden, bedeutete eine wertvolle Erschließung des evangelischen Lebens in der ganzen Monarchie Österreich-Ungarns. Damals wie heute war die Zeit gekennzeichnet von Wertewandel, Auflösungserscheinungen und neuen Vorbildern. Deshalb drängte der Zustand der Kirche für die jungen Theologen auf ein praktisches Ausbildungsjahr. Wiederum faßten die Bielitzer Pastoren Schur und Haase in Verantwortung der gesamt-kirchlichen Bedeutung im Namen der Bielitzer Kirchengemeinde den Gedanken, ein *Kandidatenhaus für die praktische Ausbildung evangelischer Theologen* zu gründen<sup>6</sup>.

Das Bielitzer Presbyterium beschloß am 22. Februar 1888 die Gründung eines solchen Hauses, die Gemeindevertretung stimmte diesem Entschluß zu und überließ dafür ein ursprüngliches Lehrhäuschen an der Oberen Nippergasse Nr. 18. Die Vertretung des österreichischen Gustav Adolf-Hauptvereins in Reichenberg am 30. und 31. August 1888 stimmte dieser Gründung zu. Superintendent Haase förderte den Plan, auch der Wiener Oberkirchenrat und der Zentralvorstand der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig durch finanzielle Zuschüsse. Ziel dieses ersten österreichischen Predigerseminars war *die unmittelbare und letzte praktische Vorbereitung evangelischer Theologen für das Kirchenamt, namentlich mit Rücksicht auf die Aufgaben und Verhältnisse der österreichischen evangelischen Kirche*<sup>7</sup>. Pastor Schur besuchte zur Vorbereitung das Domkandidatenstift in Berlin und das Predigerseminar in Wittenberg, wo ein zweijähriger Kurs bestand. Die Kirche schuf auch dort eine Ausbildungsstätte, die sich in praktischer Ergänzung des akademischen Studiums bewähren sollte.

Pfarrer Schur eröffnete hochgestimmt und innerlich bewegt am 1. Oktober 1888 um elf Uhr das Kandidatenhaus in Bielitz mit dem Lied »Lobe den Herrn, den mächtigen König« und gab ein Zeugnis mit dem Wahlspruch: »In allem erweisen wir uns als die Diener Gottes« (II Kor

5 Herbert PATZELT, Die Bielitzer »Evangelische Kirchenzeitung«. In: Bielitzer Evangelischer Rundbrief, Schörfing (Ostern 1969), S. 6-7.

6 Das evangelische Kandidatenhaus in Bielitz. Bielitz 1914. Hg. Presbyterium der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Bielitz.

7 Vgl. ebd.

6, 4). Ihm stand mit gutem Recht die Einweihung zu, weil er dafür das Presbyterium und die Gemeinde gewonnen hatte. Ausdrücklich verpflichtete er die zukünftigen Pastoren auf die vier hohen Güter des Christentum: reicher zu werden an begeistertem Glauben, an brüderlicher Güte, an Ernst im sittlichen Wandel und an theologischem Wissen. Der Tuchfabrikant Karl Johann Bathelt (1825-1889), Kurator der Bielitzer evangelischen Gemeinde von 1886 bis 1889, übergab das Haus dem hohen Ziel der Ausbildung zukünftiger Theologen, das die Bielitzer Gemeinde mit viel Mühe und Opferbereitschaft geschaffen hatte. Dann sprach Kandidat Karl Günther, später Pfarrer in Ramsau (Steiermark), der Bielitzer Gemeinde und seinen Wohltätern den wärmsten Dank aus. Pfarrer Martin Modl richtete herzliche Mahnworte an die Kandidaten, Pfarrer Adam Lisztwan verlas die Aufzeichnungen in der Chronik des Kandidatenhauses, Religionsprofessor Theodor Täubner erläuterte die »Vorläufigen Bestimmungen« für das Kandidatenhaus, und Pfarrer Hermann Fritsche bat in einem Schlußgebet um den Segen für das Haus. Der Festtag klang in einem gemütlichen abendlichen Beisammensein aus.

Die äußeren Verhältnisse des Häuschens, das wie ein Tuchmacherhaus aussah, waren bescheiden: eine kleine Küche, zwei Schlafräume und ein großer Studierraum. Die lange Wand nahm eine Handbibliothek ein. Alle Möbel waren alt und einfach, die Matratzen steinhart. Die Einrichtung besorgte der Frauenkreis der Kirchengemeinde, gegründet 1861. Ein liebes Mütterlein, klein und gebeugt von der Last der Jahre, sorgte für Ordnung im Kandidatenhaus, was nicht immer einfach war.

Tüchtige, im Dienst bewährte Bielitzer Theologen verständigten sich am 21. September 1888 in brüderlicher Einmütigkeit über die künftige Lehrtätigkeit: Sie gaben praktische Anleitungen in Predigten, Katechese, Bibelstunden, Vereinstätigkeit, wissenschaftliche Auslegungen und Liturgie. Sie gewannen das Vertrauen der jungen Theologen und waren ihnen Freund und Berater. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchs Bielitz zu einer bedeutenden Fabrik- und Schulstadt heran<sup>8</sup>. Der Aufenthalt dort in den Schulen und umgebenden Gemeinden bot den Kandidaten Gelegenheit, auch die soziale Arbeit und die sozialen

---

8 Theodor HAASE, Die Bielitz-Bialaer Schaffwollwaren-Industrie. Teschen 1873. Eine rein aus den Akten geschöpfte Geschichte der Tuchmacherei, die einzige zusammenhängende Bearbeitung der Geschichte der Schwesternstädte.



Nöte kennen zu lernen und einen Blick zu werfen in industrielle Unternehmungen der Stadt.

Pfarrer Hermann Fritsche<sup>9</sup> (1846-1924) in Biala, Mitarbeiter an der in Leipzig erscheinenden »Sammlung von geistlichen Kasualreden« und der Zeitschrift »Predigt der Gegenwart«, übernahm die Predigtlehre, der Religionslehrer Professor Theodor Täuber<sup>10</sup> (1845-1915) an der evangelischen Lehrerbildungsanstalt den katechetischen Teil, Pfarrer Martin Modl<sup>11</sup> (1854-1914), ein Kärntner aus Mitterdorf, übernahm die kirchenrechtliche Einführung, ein Vertreter einer streng lutherischen Glaubensrichtung, Pfarrer Adam Lisztwan<sup>12</sup> (1841-1913) (Altbielitz) die pastorale theologische Unterweisung, ein viel belesener, feinsinniger und hochgebildeter Theologe, und Ferdinand Schur (Bielitz) das liturgische Fach mit Übungen für alle Fächer, jeweils einmal in der Woche; er wurde Leiter des Kandidatenhauses.

Im Laufe der Jahre änderte sich vielfach der Lehrkörper des Kandidatenhauses. Als Schur 1894 als Oberkirchenrat nach Wien übersiedelte, übernahm Pfarrer Dr. Arthur Schmidt (1866-1923) die vakante Stelle, seit 1910 Superintendenten-Stellvertreter für Mähren-Schlesien. Die von Pfarrer Schur ins Leben gerufene »Evangelische Kirchenzeitung für Österreich« führte Pfarrer Schmidt weiter. In der Zeit der Los-von-Rom-Bewegung diente er den neuerstandenen, noch ungefestigten Gemeinden mit Predigten bis nach Steiermark hin. Der Großvater Karl August Schmidt (1782-1856), bürgerlicher Goldarbeiter, kam aus Kupferberg

9 Er studierte in Wien, Berlin und Jena. Eine Predigt zum Sonntag Exaudi über Joh 15, 26-16, 4 findet sich in: Evangelisches Predigtbuch aus Österreich. Wien 1881, S. 273-281, ebenso diejenige seines Bruders Richard Fritsche (1842-1908) zum 10. Sonntag nach Trinitatis über Lk 19, 41-48, S. 376-381; während seines Theologiestudiums in Wien war er Hauslehrer der beiden Söhne des Komponisten Friedrich von Flotow.

10 Er wurde am 8.1.1845 in Lemberg geboren, studierte in Jena Theologie und Philosophie und war vierzig Jahre Religionslehrer an den Mittelschulen in Bielitz, zugeteilt als Professor dem Lehrkörper der k.k. Staatsoberrealschule; u.a. Gründer und Führer des Bielitzer literarischen Grillparzervereins. Er starb am 13.4.1915 in Spittal an der Drau bei seinem Sohn. Über Grillparzer: Johann Scheuffler, Grillparzer und der Protestantismus, in: EKZÖ 27 (1910), S. 285 f und 298.

11 Seine Schrift, Kurzer Abriß der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde A.B. zu Bielitz. Bielitz 1896, enthält nicht allzuviel Neues.

12 Er war ein eifriges Mitglied des einstigen theologischen Lesekränzchens der deutschen Sprachinsel Bielitz und suchte die Landpfarrer auch wissenschaftlich auf der Höhe zu halten. Oft hatte Dr. Wagner die neue gefüllte Zeitungsmappe ins Altbielitzer Pfarrhaus getragen und die alte »ausgelesene« seinen Mitinsassen im Kandidatenhaus aus Altbielitz mitgenommen. Er wurde am 21.12.1841 in Trzynietz geboren, gestorben ist er am 13.10.1913 in Teschen. Näheres bei Heinrich NAKE, Angehörige der Familien Nake und Schmaltz. Dresden, 1912, S. 112.

(Kreis Hirschberg) nach Teschen. Hermann Fritsche wurde Galizisch-Bukowinaer Superintendent. Sein Amt übernahm Professor Robert Hertrich, Musiklehrer der Lehrerbildungsanstalt, und nach dessen Tode war Kantor Bock zuständig für den liturgischen Gesang. Direktor der Lehrerbildungsanstalt Karl Gerhardt aus Greiz (Thüringen) unterrichtete in Geschichte der Pädagogik. Eine Änderung des Lehrkörpers fand statt nach dem Tode der Theologen Adam Lisztwan (1841-1913) und Martin Modl (1854-1914); hinzu kam der Umzug in den Ruhestand von Schulrat Theodor Täuber nach Spittal an der Drau zu seinem Sohn, zugleich mußten Direktor Gerhardt und Kantor Bock infolge Überlastung ihre Lehrtätigkeit aufgeben. Als Dozenten traten an ihre Stelle Pfarrer Hugo Bartling (1884-1947) in Altbielitz, Religionsprofessor Fritz Täuber in Bielitz und Superintendentialvikar Dr. Richard Wagner (1883-1945), gebürtig aus Skotschau an der Weichsel<sup>13</sup>. Hausvater wurde Dr. Arthur Schmidt, der seit 1894 bis zu seinem Tode 1923 als Pfarrer in Bielitz wirkte. Als Herausgeber der »Evangelischen Kirchenzeitung für Österreich« erhielt er die neueste theologische Literatur zur Besprechung, besaß also eine reichhaltige wissenschaftliche Bibliothek, die er in großzügiger Weise den Kandidaten anbot.

Entscheidend waren die jährlichen Kosten, die Auslagen für die volle Verpflegung der Kandidaten, Heizung, Beleuchtung, Bedienung. Sie mußten aus Spenden der evangelischen Gemeinden und der Gustav-Adolf-Vereine gedeckt werden. Die Ausgaben der Verwaltung des Kandidatenhauses betragen jährlich durchschnittlich 1.600 Kronen. Im Jahre 1912 bestand ein Fehlbetrag in Höhe von 375,02 Kronen, 1913 sogar 503,32 Kronen. In diesen Jahren vor dem Ersten Weltkrieg waren eine Erneuerung und Ergänzung der Studienbibliothek und auch umfassende Reparaturen in Höhe von 1.400 Kronen dringend erforderlich.

Die ersten Kandidaten des Seminars waren Karl Günther als Obmann, Josef Folwartschny als Schriftführer (1863-1927), später Pfarrer in Orlau und Johann Stuber als Bücherwart, später Pfarrer in Ugartsthal, Post Kalusz (Galizien); einige Tage später kam Paul Boruta (1860-1918) hinzu, der in Althammer am Fuße der Lysa Hora (1.325 m) in den Schlesischen Beskiden als Pfarrer der einzigen tschechisch-sprechenden

---

13 Sein erstes Werk »Der Bielitzer Zion in den Predigten seiner Pastoren« erschien in Bielitz 1921. Es folgten neben zahlreichen kleineren Schriften 1935 »Der Beeler Psalter« und 1938 »Das Buch der Bielitz-Bialaer Chronika«. Er starb am 3.8.1945 an Hunger und an den Mißhandlungen im polnischen Lager in Myslowitz.

Gemeinde tätig war. Als außerordentliche Mitglieder wurden Robert Johne, später Pfarrer in Klagenfurt, und Georg Beyer aufgenommen.

In den Jahren von 1888 bis 1914 waren mehr als einhundert Kandidaten der Theologie durch das »Predigerseminar« gegangen, ein Segen für ganz Österreich. Auch fast alle galizischen und bukowinaer Pfarrer erhielten hier ihre praktische Ausbildung, bis Theodor Zöckler 1908 in Stanislau das Kandidatenhaus »Paulinum« gründete<sup>14</sup>. Auch drei Lehramtskandidaten und acht ehemalige katholische Priester, die in die evangelische Kirche eintraten, durchliefen diese Ausbildung. Viele Kandidaten halfen in den 25 Jahren durch Predigten und Erteilung des Religionsunterrichts in den verschiedenen evangelischen Gemeinden Österreichs aus. So entsandte in den Friedensjahren das Bielitzer Kandidatenhaus je einen Kandidaten zur Aushilfe nach Pola<sup>15</sup>, Czernowitz, Drahomischl und Iglau (Mähren).

Einige Theologen seien genannt, die sich im Kandidatenhaus für ihr Examensemester vorbereiteten<sup>16</sup>: Viktor Glondys (1882-1949), gebürtig aus Biala, Pfarrer in Czernowitz und von 1932 bis 1940 Bischof der Siebenbürger Sachsen in Hermannstadt. Theophil Turek aus Biala, Religionslehrer in Salzburg, Pfarrer und Senior in Belgrad (bei der Übersiedlung ins Brünnener Pfarramt während einer Operation in Wien verstorben). Johann Twardzik aus Kurzwald, Pfarrer in Böhmisches Budweis. Kornelius Wilhelm Guttenberger (1889-1964), gebürtig aus Alt-Sandez (Galizien), Pfarrer der Gemeinde in St. Aegid am Neuwalde (Niederösterreich), dann in Ruptau bei Rybnik (Oberschlesien), im Zweiten Weltkrieg in Blutowitz bei Teschen und zuletzt in Fürstenfeld (Steiermark)<sup>17</sup>. Leopold Gesell aus Biala, Pfarrer in Hohenbach (Galizien), gestorben am 6.2.1957 in Altenau (Sachsen). Johann Molin, gebürtig aus Ober-Bladnitz bei Ustron (südöstlich von Teschen), der an den Universitäten Wien, Jena und Berlin studiert hatte und als Pfarrer in

14 Theodor Zöckler (1867-1949), ein »Bodelschwingh der Volksdeutschen in der galizischen Diaspora« nannte ihn Bischof Otto Dibelius, in: Erich Müller u. Theodor Zöckler, Ostdeutsche Gedenktage 1999. Bonn 1998, S. 224-230 – Hans STROHAL (Hg.), D. Theodor Zöckler. Zum 100. Geburtstag von Vater Zöckler. Stuttgart 1967, S. 28-31 – Oskar WAGNER, Zwischen Völkern, Staaten und Kirchen. Zur Geschichte des Protestantismus in Ostmitteleuropa. Leben und Werk Theodor Zöcklers. Berlin/Bonn, S. 246-253.

15 Herbert PATZELT, Evangelisches Leben am Golf von Triest. München 1999, S. 241-246.

16 Reinhold JAUERNIG, Das Kandidatenhaus in der Nippergasse, Jugenderinnerungen. In: Mein Beskidenland. München 1967, S. 18-19.

17 Herbert PATZELT, Geschichte der evangelischen Kirche in Österreichisch-Schlesien. Dülmen 1989, S. 313-318.

Gablonz und Meran wirkte, seit 1909 Oberkirchenrat und Hofrat im Wiener Oberkirchenrat. Rudolf Knopf (1874-1920), gebürtig aus Biala, seit 1906 Professor an der Universität Marburg an der Lahn, seit 1907 Professor an der Universität in Wien für Exegese des Neuen Testaments, seit 1909 Professor in Bonn, maßvoll liberal, der von Adolf von Harnack in Berlin entscheidende Anregungen zur wissenschaftlichen Arbeit empfangen hatte. Seine 1919 erschienene »Einführung in das Neue Testament« ist zu einem Standardwerk unter den Lehrbüchern geworden<sup>18</sup>. Dazu gehörte noch Hugo Piesch, ein Bielitzer, der seit 1896 als Superintendentialvikar in Freiwaldau mit Treue und Hingabe seine amtlichen Pflichten erfüllte und das Ansehen der Gemeinde zu heben wußte, jedoch 1899 an die größere Gemeinde Reichenberg berufen wurde; er starb am 15. Juni 1963 als Oberkirchenrat a.D. in Weinheim<sup>19</sup>. Paul Pustowka<sup>20</sup> (1865-1926), gebürtig aus Drahomischl, Pfarrer in Kurzwald, Pfarrer Fritz Kirchsclager, später in Hohenbach (Galizien), der Schwiegersohn des Bielitzer Pfarrers Modl und Rudolf Czerny, Religionsprofessor in Bielitz und Schwiegersohn von Pfarrer Dr. Arthur Schmidt in Bielitz. Reinhold Jauernig (1893-1966), gebürtig aus Nikelsdorf bei Bielitz, studierte in Wien und Leipzig, war ein bedeutender Theologe und Historiker und wirkte nach seiner Ordination in Asch (10.2.1918), seit 1922 als Kirchenregierungsrat (Finanzamt) beim Landeskirchenrat in Eisenach, 1929 Pfarrer in Gera. Er promovierte 1944 zum Dr. jur. an der Universität Jena und wurde 1946 Kirchenarchivwart der Landeskirche Thüringen. Er starb am 27. Dezember 1966 in Neuisenburg<sup>21</sup>.

---

18 ÖBL Bd. 4 (1969), S. 1 (Fitzer).

19 Vorsitzender der »Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher«. Siehe Festschrift zum 90. Geburtstag von D. Erich Wehrenfennig, hg. Von Erick Turnwald. Wolfach 1963, S. 159.

20 PATZELT (wie Anm. 17), S. 298-300.

21 Theologe und bedeutender Historiker, schrieb zahlreiche Aufsätze und redigierte die »Beiträge zur Thüringischen Kirchengeschichte«. Es seien genannt: Die geistlichen Beziehungen zwischen dem alten Österreich und Thüringen. In: JGPrÖ 49 (1928), S. 117-165 – Zur Geschichte des Predigerseminars in Altenburg. In: Herbergen der Christenheit. Leipzig 1971 S. 115 ff – Luther und Böhmen. In: Festschrift (wie Anm. 19), S. 47-77. Er war verheiratet mit Elise Marie Rose (\*13.6.1894 in Beendorf in Sachsen, †17.11.1975, verheiratet am 26.11.1917), Tochter des Bohrrinspektors Ernst Rose in Biala.

Mit Jauernig besuchte Johann Szeruda<sup>22</sup> (1889-1962), gebürtig aus Wendrin (südöstlich von Teschen) bei Jablunkau am Fuße der Beskiden das Kandidatenhaus. Er studierte in Wien und Halle, war Religionslehrer in Orlau und Teschen, 1917 Vikar in Nawsı und ließ sich am 31. Oktober 1919 an der Theologischen Fakultät der Universität Basel immatrikulieren. Szeruda bestand die Licentiatenprüfung 1920 und wurde am 5. Dezember 1930 zum Doktor der Theologie promoviert. Seine Dissertation »Das Wort Jahwes. Eine Untersuchung zur israelitisch-jüdischen Religionsgeschichte« wurde 1921 in Lodz von Z. Manitus gedruckt. Er wurde Professor für hebräische Sprache und alttestamentliche Exegese an der neugegründeten Evangelisch-Theologischen Fakultät in Warschau. Dort wurde er im Zweiten Weltkrieg zweimal ausgebombt, verlor den größten Teil seiner Bibliothek und seiner ausgearbeiteten Vorlesungen. Im Juni 1945 wählte die polnisch-evangelische Pastorenkonferenz in Lodz Szeruda zum stellvertretenden Bischof. Er mußte aber im Herbst 1951 zurücktreten, weil ihm die höchsten kommunistischen Behörden als milden Schlesier ihr Vertrauen entzogen. Diese meinte, er hätte sich nicht aktiv genug für den neuen volkspolnischen Staat eingesetzt. Er hat den polnischen Evangelischen eine neue Übersetzung der Heiligen Schrift geschenkt. Nach Abschluß dieser fünfzehnjährigen Arbeit starb er, während die »Kleinen Propheten« noch im Druck waren.

Zwischen dem Kandidatenhaus und dem Pfarrhaus in Kurzwald bestanden besonders herzliche Beziehungen<sup>23</sup>. Pfarrer Paul Pustowka (1865-1926), der »Apostel Paulus«, wie er ehrfurchtsvoll von vielen in seiner Gemeinde genannt wurde, war dort der Patriarch. Er hatte den größten Teil seiner Gemeindeglieder getauft und konfirmiert, fast alle getraut. Dorthin wurden die Kandidaten oft eingeladen, sei es zu wissenschaftlichen Diskussionen, zur Einsichtnahme in die pfarramtlichen Verwaltungsgeschäfte, sei es zu einem gemütlichen Tarock (Kartenspiel in Österreich) oder Quodlibet. Wohl die meisten Insassen des Kandidatenhauses haben ihre erste Gemeindepredigt in der schönen Kirche in Kurzwald gehalten. Dazu mußten sie sich bereits am Samstag zum Mittagessen in Kurzwald einfinden; die restlichen Kandidaten marschierten

---

22 Eduard KNEIFEL, Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Neuendettelsau 1967, S. 171-172 und freundliche Auskunft des Staatsarchivs des Kantons Basel-Stadt v. 11.1.2000 und der Universitäts-Bibliothek Basel v. 2.2.2000.

23 PATZELT (wie Anm. 17), S. 298-300.

dann am Sonntag um sechs Uhr früh nach Kurzwald und besprachen nach dem Gottesdienst die Predigt mit Pfarrer Pustowka; denn aus seiner Beurteilung lernte man mehr als aus einem hochwissenschaftlichen Kolleg.

Am 2. Oktober 1913 feierte das Kandidatenhaus das Fest des fünf- undzwanzigjährigen Bestehens, an der etwa dreißig Personen im Studierzimmer teilnahmen<sup>24</sup>. Nach dem Lied »Lobe den Herren, den mächtigen König der Erden« sprach Dr. Arthur Schmidt, Superintendentenstellvertreter in Bielitz, ausgehend von Psalm 50, 4 »Opfere Gott Dank und erfülle dem Höchsten dein Gelübde« und gab einen Rückblick auf die fünf- undzwanzigjährige Entwicklung des Kandidatenhauses, dankte der evangelischen Gemeinde Bielitz für die Überlassung des Gebäudes und für die Verwaltung, dem ehemaligen und gegenwärtigen Lehrkörper für ihre selbstlose Arbeit, dem Oberkirchenrat in Wien, den Gustav-Adolf-Vereinen und dem Zentralvorstand in Leipzig für die wohlwollende Unterstützung. Er sprach den Wunsch aus, in ein geräumigeres Haus zu ziehen und es in ein Predigerseminar umzuwandeln. Freiplätze und die Anstellung eines Präfekten wären dringend erforderlich. Den Kandidaten rief er zu, sich auf den zukünftigen Beruf sorgfältig vorzubereiten gemäß dem Wort: »Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir« (Gal 2, 20).

Dann beglückwünschte Bürgermeister Rudolf Hoffmann (1909-1918), Kurator der Gemeinde, die Anwesenden im Namen des Presbyteriums und der Stadt Bielitz. Kandidat Adolf Matuschek sprach allen Förderern den großen Dank aus und bekannte sich zum Wahlspruch der Kandidaten: »In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes« (II Kor 6, 4). Superintendent Andreas Glajzar aus Drahomischl dankte allen Beitragenden für die Opfer zu Gunsten des Kandidatenhauses. Hermann Fritsche, Superintendent der Galizisch-Bukowinaer Diözese, ehemaliger Lehrer im Kandidatenhaus und aus der Versammlung einziger Teilnehmer an der Gründungsfeier, nannte den Verkehr mit der Jugend Erfrischung und inneren Gewinn. Auch Pfarrer Pustowka wünschte sich, das Kandidatenhaus möge eine Zuflucht- und Bildungsstätte für die zukünftigen Theologen bleiben. Hugo Bartling, Pfarrer in Altbielitz, sprach den Schlußsegen und stimmte den Choral an: »Nun danket alle Gott«.

---

24 Vgl. KANDIDATENHAUS (wie Anm. 6).

Die zahlreichen Festgrüße zum Jubiläum verlas der Leiter des Kandidatenhauses Dr. Schmidt: Jene vom Präsidenten des k.k. evangelischen Oberkirchenrats in Wien, Sektionschef Dr. Wolfgang Haase, von Senior Martin Haase-Troppau<sup>25</sup>, von Konsenior Paul Broda-Golleschau, von dem österreichischen Gustav-Adolf Hauptverein, vom früheren Lehrer Pfarrer Modl-Hohenbach und Schulrat Täuber-Spittal und von Dr. Hugo Folwartschny-Freiwaldau.

Weiter grüßten das Kandidatenkonvikt »Paulinum« in Stanislau und folgende ehemalige Kandidaten: Oberkirchenrat Molin-Wien, Universitätsprofessor Knopf-Wien, Senior Ernst Piesch-Komotau (Böhmen), Senior Dr. Robert Zilchert-Prag, Pfarrer Bayer-Agram, Pfarrer Alexander Ducommun-Karbitz (Bezirk Aussig), Pfarrer Gustav Fischer-Eger, Dr. Theodor Fußgänger-Salzburg, Pfarrer Viktor Glondys-Czernowitz, Pfarrer Otto Günther-Grottau (Bezirk Reichenberg), Pfarrer Johann Harlfinger-Freudenthal (gebürtig aus Ramischau-Galizien), Pfarrer Hermann Naßwald, Pfarrer Robert Johné-Klagenfurt, Pfarrer Fritz Kirchschrager-Hohenbach, Pfarrer Karl Kulisz-Kameral-Ellgoth, Pfarrer Georg Kubaczka-Teschen, Pfarrer Löbe-Altenburg, Pfarrer Johann Michalik-Mährisch Ostrau, Pfarrer Hugo Piesch-Reichenberg, Pfarrer Dr. Josef Pindor-Trzynietz, Pfarrer Karl Schiefermair-Rottenmann (Steiermark), geboren 16.9.1875, ordiniert 19.5.1901, in Rottenmann seit 1900; Herausgeber des »Evangelischen Gemeindeboten« vor 1918, Pfarrer Winkler-Ronneburg, Pfarrer Emil Wolf-Prag, die Vikare Holzer-Klostergraben, Turek-Salzburg, Johann Twardzik-Deutsch-Gabel (Bezirk Böhmisches Leipa), Heinrich Zinnecker-Mittel-Langenau, die Kandidaten Kunerth-Czernowitz, Mayer-Hallein und Specht-Pola.

Ein Pfarrer aus den Alpenländern drückte seinen Dank in besonders herzlichen Worten aus: *Meinen herzlichsten Glückwunsch zur Gründungsfeier. Gerne erinnere ich mich an die fröhlichen Tage, die ich im Kandidatenhaus zubringen durfte. Sie brachten mir nicht nur die praktische Anleitung für mein Amt, sondern auch frohen Mut durch die herzliche brüderliche Gemeinschaft, die ich dort in Bielitz fand. Mögen noch viele junge Männer daselbst einen sonnigen Aufenthalt finden, daß sie stark und froh ihr schweres Amt übernehmen können! Herzlichen Dank und fröhlichen Gruß.* Ein anderer Pfarrer aus dem Sudetenland schrieb:

25 Alle schlesischen Senioren kamen seit der Gründung dieses Amtes 1807 aus Österreichisch Ostschlesien. Martin Haase (1847-1928), ein hochgebildeter Theologe, übernahm 1912 als erster Senior aus Westschlesien dieses Amt in Troppau.

*Einer von den mehr als hundert Kandidaten, die das traute, kleine Heim am Kirchplatz und in der Nippergasse während seines fünfünfundzwanzigjährigen Bestandes beherbergte, feiert im Geist auch mit. Dankbewegter gedenkt er alles dessen, was er dort empfangen: Unterweisung, Gelegenheit zur Übung, persönliche Beziehungen voll Sonnenschein zu den Pfarrhäusern in Bielitz und Umgebung sowie zu manchem Bürgerhaus, fröhliche Arbeit und heitere Muße; gedenkt er der freundlichen Männer, von denen manche nun schon hinübergegangen sind ins Land jenseits der Erdgrenzen, andere noch rüstig am Werke stehen. Gute Lehren aus dem Schatze der Wissenschaft und mehr noch aus dem anderen der Erfahrung gabt Ihr uns und versagtet es uns auch nicht, so jung wir waren und unbedacht, mit Euch manche gesellige Stunde und frohe Wanderfahrt zu teilen [...] Sei mir gesegnet, du kleines Haus ernster Studien und harmloser Streiche, Ihr treuen Helfer und Führer der Jugend, Du freigebige und verständnisvolle Gemeinde, die dieses Hauses Pforten aufgetan!*<sup>26</sup>

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges und der rechtlichen Einverleibung von Bielitz in den polnischen Staat am 28. Juli 1920 mußte der Lehrbetrieb sehr eingeschränkt werden. Die Ausbildung mußte nach dem Tode von Pfarrer Schmidt 1923 ganz aufgegeben werden. Zu würdigen ist Schmidts ökumenisches Denken, allerdings nicht auf die katholische Kirche bezogen, sondern auf die Ökumene innerhalb der protestantischen Bekenntnisse und der nationalen Unterschiede<sup>27</sup>. Ein Zeitabschnitt ging zu Ende, in der Bielitz das Auge des Protestantismus in Österreich war.

Das unter einer stattlichen Linde und dem im Frühjahr herrlich blühenden Rotdorn gelegene Kandidatenhaus wurde von der Gemeinde als Pfarrerrwitwensitz hergerichtet. Ab 1923 war dort die sogenannte »Haase-Bibliothek« untergebracht, der Nachlaß von Superintendent Dr. Haase, der später in die Jaap-Villa (Wohnsitz des Seminardirektors Heinrich Jaap) in der Alumneumstraße verlegt wurde. In den Jahren vor 1945 wohnte dort die Familie des Gemeindesekretärs Scharek. Es waren

<sup>26</sup> Vgl. KANDIDATENHAUS (wie Anm. 6).

<sup>27</sup> Walter KUHN, Der Untergang der deutschen Sprachinsel Bielitz. In: »Evangelischer Rundbrief«, Nr. 43 (1975). Nachdruck in: Mitteilungsblatt des österreichischen Heimatbundes Beskidenland, Nr. 152, Wien (April 1995), S. 2-12 – Walter KUHN, Vor 50 Jahren starb Pfarrer Dr. Arthur Schmidt. In: Bielitzer Evangelischer Rundbrief (Ostern 1974), S. 8-10 – Othmar KARZEL, Bielitzer Impulse. Die Gründung des Österreichischen Pfarrervereins durch den Bielitzer Pfarrer Dr. Arthur Schmidt im Jahre 1903. In: ebd., S. 11-12.



Mennoniten, die über Wien nach Amerika auswanderten. Die Kirchplatzschulen, Alumneum, Jaapvilla und das Haus in der Kohlegasse wurden 1945 für die Einquartierung von russischen Offizieren herangezogen. In der Küche der Offiziersmesse wurden die Bibliotheken des evangelischen Kandidatenhauses, des Lehrerseminars und Dr. Haases verheizt. Im Jahr 1999 wurde das Kandidatenhaus instandgesetzt und als Bibliothek und Archiv der evangelischen Gemeinde eingerichtet<sup>28</sup>.

So klein und bescheiden dieses erste »Predigerseminar« war, so hatte es doch eine große Bedeutung für die österreichische Kirche und gehörte zu jenen Einrichtungen der evangelischen Kirche, die der schlesischen Stadt Bielitz den Ehrennamen »Österreichisches Zion« eintrugen.

---

28 Freundliche Mitteilung von Frau Hedda Vogl geb. Wagner, Wien, vom 18.9.1999 und Herrn Oswald Urbanke, Wien, vom 13.10.1999. Czerny Rundbrief, Nr. 4, Wien, Unser Bielitzer Zion in den Umbruchmonaten 1945 und S.E. GRÜBEL-BATHELT, Erinnerungen an das Ehepaar Prof. Czerny. In: Bielitzer Evangelischer Rundbrief Nr. 42 (Ostern 1974), S. 14-15.



# Die Herrnhuter Brüdergemeine in der Oberlausitz

VON DIETRICH MEYER

Bei der Herrnhuter Brüdergemeine handelt es sich um eine Freikirche innerhalb der evangelischen Landeskirche, die im 18. Jahrhundert entstanden ist. Sie geht zurück auf den Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760), dessen 300. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wurde. Aus diesem Anlaß soll hier ein Überblick über die Brüdergemeinden in der Oberlausitz gegeben werden. Zinzendorf nahm auf seinem Besitz in Berthelsdorf im Jahre 1722 mährische Flüchtlinge auf, die der vorreformatorischen Kirche der Unitas Fratrum oder der böhmischen Brüder zugehörten. Aus der Verbindung der Unitas Fratrum mit der Bewegung des Pietismus ergibt sich die besondere Eigenart der Siedlung in Herrnhut. Ich möchte daher zunächst die beiden Wurzeln der Brüdergemeine skizzieren und dann auf die verschiedenen Gemeinden in der Oberlausitz eingehen, da sie je ihre eigene Geschichte haben. Dabei läßt sich zwischen der schlesischen und sächsischen Oberlausitz nicht trennen.

## ENTSTEHUNG UND EIGENART DER BRÜDERGEMEINE

Graf Zinzendorf entstammt einem österreichischen Adelsgeschlecht, das in der Wachau ansässig war und dessen Burgen heute noch eine Besichtigung lohnen (Burg Freideck, Wasserburg, Karlsbach, Karlstetten, Dürnstein, Pottendorf u.a.)<sup>1</sup>. Ein Zweig der Familie schloß sich dem evangelischen Glauben an und wanderte im 17. Jahrhundert aus, zunächst nach Nürnberg. Der Vater unseres Nikolaus Ludwig von Zinzendorf war Minister am Hof August des Starken in Dresden und in zweiter Ehe mit

---

1 Anlässlich des Jubiläums organisierte der Verein für Brüdergeschichte eine Fahrt zu den Zinzendorf-Burgen in Österreich vom 28. bis 1.10.2000.

einer Gräfin von Gersdorf verheiratet. Er gehörte zu jenem Kreis von Anhängern Philipp Jakob Speners, die dem weltlichen Leben des Dresdener Hofes kritisch gegenüberstand und sich der mit Spener aufkommenden innerkirchlichen Erneuerungsbewegung des Pietismus verbunden wußten. Dementsprechend erhielt Nikolaus Ludwig von Zinzendorf seine Ausbildung auf dem Pädagogium August Hermann Franckes in Halle (1710-1716) und eiferte dem hallischen Pietismus bis etwa 1730 nach, indem er sich mit dessen Frömmigkeit und Initiativen weitgehend einig wußte. Hier wurzelt sein pädagogisches Interesse an Anstalten und insbesondere sein Missionseifer. Beide, Spener und Francke, wußten sich als treue Anhänger ihrer lutherischen Kirche, und es ist für Zinzendorf selbstverständlich, daß sich sein religiöses Engagement innerhalb seiner sächsischen lutherischen Kirche vollzog und er bei aller Kritik an einer toten Amtskirche der Verlebendigung dieser Kirche dienen wollte.

Die Zinzendorfforschung seit 1945 betont, daß die Frömmigkeit Zinzendorfs seit seiner Bildungsreise 1719 und insbesondere durch die Kontakte zu dem frommen Hof in Ebersdorf, wo er seine Frau Erdmuth(e) Dorothea von Reuß findet, einen neuen prägenden Anstoß empfing durch die philadelphische Bewegung<sup>2</sup>, deren Wurzeln bei Jakob Böhme liegen und über Johann Wilhelm Petersen (1649-1726), Hochmann von Hohenau (1670-1721) und die Gichtelianer in Dresden, aber auch über Gottfried Arnold (1666-1714) an Zinzendorf vermittelt wurden. Diese Bewegung verfolgt ein überkonfessionelles Christentum, das sich in der Gemeinschaft der frommen Kreise aller Konfessionen verwirklicht. Das philadelphische Ideal bestimmte Zinzendorfs ökumenisches Wirken fortan und kennzeichnet seinen Kirchenbegriff. Die brüderische Diasporaarbeit innerhalb der Landeskirchen ergibt sich aus diesem philadelphischen Ansatz.

Das Besondere der zinzendorffischen Frömmigkeit sehe ich nun in der Verbindung des philadelphischen Kirchenideals mit einer lutherisch-hallisch geprägten Passionsfrömmigkeit, die ihn von seiner Jugend an begleitet. Diese Christusliebe findet man bereits bei der Großmutter

2 S. dazu Hans SCHNEIDER, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. In: Gestalten der Kirchengeschichte 7, hg. v. Martin GRESCHAT. Stuttgart 1982, S. 347-372 – Thilo DANIEL, Die Bedeutung des biographischen Umfeldes für Zinzendorfs Dresdener Unionspläne. In: Union – Konversion – Toleranz. Dimensionen der Annäherung zwischen den christlichen Konfessionen im 17. und 18. Jahrhundert, hg. v. Heinz DUCHARDT und Gerhard MAY. Mainz 2000, S. 267-287 sowie Thilo DANIELS Dissertation über Zinzendorfs Unionschriften bei der Theol. Fakultät der Universität Marburg.

Henriette Katharina von Gersdorf, aber auch im hallischen Pietismus, dem sie nahesteht. Sie speist sich vor allem aus dem Kirchenlied und der Erbauungsliteratur der lutherischen Orthodoxie eines Johann Arndt und Valerius Herberger sowie anderer Frommer. Das mag zur Charakterisierung der Frömmigkeit des jungen Reichsgrafen genügen.

Die zweite Wurzel Herrnhuts muß man in den Exulanten der mährisch-böhmischen Kirche, der alten *Unitas Fratrum* sehen<sup>3</sup>. Etwa 1721 lernte Zinzendorf Christian David, einen aus Mähren stammenden Christen kennen, der Land für weitere Auswanderungswillige suchte. Diese Mähren waren durch die Predigt von Pfarrer Johann Adam Steinmetz in Teschen zu einem lebendigen evangelischen Glauben gekommen, konnten diesen aber in dem katholischen Habsburg nicht bekennen. Zinzendorf bot ihnen an, auf seinem Land zu siedeln, und so entstand die Ansiedlung Herrnhut innerhalb der Gemeinde Berthelsdorf. Diese deutschsprachigen mährischen Brüder verstanden sich als Nachkommen der hussitischen Bewegung, und zwar jenes friedlichen Zweiges, der sich im Gegensatz zu den Taboriten als *Unitas Fratrum* bezeichnete und in der Stille evangelisch geprägte Gemeinden bildete. Angesichts der habsburgischen Religionspolitik waren manche von ihnen äußerlich katholisch geworden, versammelten sich aber weiter im Geheimen. Sie besaßen durchaus eigene Traditionen und eine kritische Einstellung zu den Pfarrern der lutherischen Landeskirchen. Es kam daher bald zu Spannungen in der jungen Siedlung mit Neuhinzugezogenen und zu dem Ortspfarrer Johann Andreas Rothe. Zinzendorf sah sich daher 1727 veranlaßt, sein Amt in Dresden aufzugeben und sich als Gutsherr ganz um seine Siedlung auf dem Hutberg zu kümmern. Man wird sagen müssen, daß er eine seelsorgerliche Begabung besaß. Auch zogen ihn die Fragen der Religion und Lebensgestaltung erheblich mehr an als die juristischen Prozesse und Verwaltungsangelegenheiten.

Zinzendorf kannte die Tradition der Exulanten zunächst kaum, lernte sie aber 1727 durch den wohl bedeutendsten Theologen dieser Gemeinschaft, Johann Amos Comenius, und dessen Werk »*Historiola Fratrum Bohemorum*« und »*Ratio Disciplinae*«, von Franz Buddeus 1702 herausgegeben, kennen. Er machte selbst Auszüge für seine Kolonisten in der zunächst nur handschriftlich vorliegenden Schrift »Die neuste Histo-

3 Zum Folgenden s. Joseph Theodor MÜLLER, Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche. Leipzig 1900, Reprint Hildesheim 1975.

rie der Brüder aus Mähren« (1727)<sup>4</sup>. Ohne Frage hat der Einfluß der mährischen Brüder die Frömmigkeit Herrnhuts bestimmt, auch wenn das nicht immer leicht auszumachen ist. Doch an einzelnen Stellen sollte dieser Einfluß deutlich greifbar werden: in der Betonung der Gemeinzensucht und Disziplin, in der Einführung des mährischen Bischofamtens 1735 durch den Senior Daniel Ernst Jablonski sowie in der Übernahme der Ämter bzw. Weihegrade Akolut, Diakon, Presbyter im Jahre 1745, ferner in dem Verlangen nach einer geschlossenen Ansiedlung und selbständigen Kolonie, etwa in Amerika, um den christlichen Glauben ungehindert leben zu können. So bildete die »mährische Kirche« das Dach, unter dem die Brüdergemeine seit 1742 in Preußen und seit 1749 als bischöfliche Kirche in Großbritannien existieren konnte.

In Sachsen bestand die Brüdergemeine innerhalb der lutherischen Kirche weiter, in Amerika und England entwickelte sie sich als eigene Denomination. Sie legte keinen Wert auf ein eigenes Kirchtum, wohl aber auf eine selbständige Organisationsform, um die für sie wesentlichen Aufgaben der Mission, Erziehung und innerkirchlichen Gemeinschaftspflege durchführen zu können. Insofern nimmt sie unter den Freikirchen eine Sonderform ein<sup>5</sup>. Ich möchte vier Merkmale nennen, die für die Brüdergemeine charakteristisch sind:

1. Die Siedlung Herrnhut vereinigte von Anfang an mährische Brüder, reformierte, lutherische und kirchenkritische Zuwanderer und verstand sich als eine überkonfessionelle Gemeinschaft, allerdings unter einem lutherischen Pfarrer und innerhalb der lutherischen Parochie Berthelsdorf. Zinzendorf betonte, daß er Lutheraner sei und brachte die Siedler dazu, die Augsburger Konfession als ihr Bekenntnis anzunehmen, aber man verstand dieses Bekenntnis in einem universalen, umgreifenden Sinn. Bei einer Abendmahlsfeier am 13. August 1727 in Berthelsdorf wurde den Siedlern die Erfahrung ihrer geistlichen Einheit bewußt. Dieses Datum ist daher der eigentliche Beginn dessen, was man Brüdergemeine nennt. Sie nannten sich Bruder und Schwester und wußten sich als eine lebendige Gemeinschaft, deren Grundlage der Glaube an Christus und sein Wort war.

4 Ein Teilabdruck findet sich jetzt in Dietrich MEYER, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Er der Meister, wir die Brüder. Eine Auswahl seiner Reden, Briefe und Lieder. Gießen 2000, S. 115-133.

5 Wilhelm Ludwig KÖLBING, Die Geschichte der Verfassung der Evangelischen Brüder-Unität in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung der kirchenrechtlichen Verhältnisse. Leipzig 1906.

2. Zinzendorf gab dieser Gemeinschaft als ihr Ortsherr Statuten, um ihr bürgerliches Leben zu regeln, zugleich aber auch, in einem zweiten Teil, Verpflichtungen zu einem geistlichen Leben, die jeder freiwillig unterschreiben konnte. Die Gemeinschaft in Herrnhut war darum sowohl eine Kommune im bürgerlichen Sinn als auch eine christliche Gemeinde. Oder anders gesagt: Die christliche Gemeinde bildete zugleich die bürgerliche Kommune Herrnhut. Man nennt solch eine Verfassungsstruktur theokratisch, weil hier das Geistliche zugleich die äußeren und sozialen Lebensformen bestimmt. Diese Verfassungsstruktur war für alle Brüdersiedlungen im 18. Jahrhundert, den sog. Ortsgemeinden prägend. Hier war es für Hinzuziehende Pflicht, sich den Statuten durch Unterschrift anzuschließen. Freilich mußte man dieses Prinzip im 19. Jahrhundert aufgeben, aber bis heute gibt es kleinere Gemeinden, in denen die Brüdergemeinde noch den Ort prägt, so bis zu einem gewissen Grad auch in Herrnhut.<sup>6</sup>
3. Diese einheitliche Struktur einer Ortsgemeinde hat sich auch in einer bestimmten sozialen Gliederung, modern gesprochen, im Gemeindeaufbau, ausgedrückt. Nach verschiedenen Versuchen einer Gliederung in unterschiedliche Klassen setzte sich das sog. Chorsystem durch<sup>7</sup>. Als Chor bezeichnete man eine nach Alter und Geschlecht differenzierte Gruppe. Es gab also das Chor der jungen Mädchen oder das Chor der Witwen, das Chor der ledigen Brüder (jungen Männer) und das Chor der Verheirateten usw. Das Besondere an dieser Gliederung war die Tatsache, daß jedes Gemeindeglied durch sein Alter immer schon Glied eines Chores war, also den Pflichten und Aufgaben einer bestimmten, von einem Seelsorger betreuten Gruppe nachzukommen hatte. Es konnte sich also keiner diesem Seelsorgesystem entziehen, oder positiv ausgedrückt, keiner war völlig allein und auf sich gestellt, sondern Teil einer Gemeinschaft. Das alles wäre einem Außenstehenden vermutlich kaum aufgefallen, wenn sich nicht die Chöre sehr bald dazu entschlossen hätten, miteinander in einem Haus zu leben. Für eine Herrnhuter Gemeinde sind darum die Chorchäuser besonders typisch, und zwar das Chorchaus der

6 Dietrich MEYER, Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeinde 1700-2000. Göttingen 2000, S. 112 f, 116 f.

7 Otto Uttendorfer, Alt-Herrnhut Teil 1: Wirtschaftsgeschichte und Religionssoziologie Herrnhuts während seiner ersten zwanzig Jahre (1722-1742). Herrnhut 1925 – Peter ZIMMERLING, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeinde. Geschichte, Spiritualität und Theologie. Holzgerlingen 1999, S. 30-39.

ledigen Brüder, der ledigen Schwestern, der Witwer und der Witwen. Diese vier Chorhäuser fand man früher als stattliche Gebäude in jeder Gemeinde, meist in unmittelbarer Nähe des zentralen Platzes. Und alle Besucher einer Brüdergemeinde berichten darüber, weil sie ihnen wie ein evangelisches Kloster erschienen. Heute hat sich freilich in Herrnhut nur noch das Chorhaus der Witwen erhalten, das eine Art Altenwohnheim hauptsächlich für alleinstehende Frauen bildet.

4. Wer die Brüdergemeinden heute besucht, wird ferner entdecken, daß sie sich in der Anlage der Häuser einander ähneln. Sie sind nämlich weitgehend nach einem einheitlichen Bebauungsplan und in einem einheitlichen Baustil errichtet worden, da sie in der Regel zentral genehmigt wurden. In der Entstehungszeit der Brüdergemeinde gab es eigentlich nur einen wichtigen Architekten oder Baumeister, nämlich Siegmund August von Gersdorf (1702-1777), der als Kadett in Dresden auch in Zivil- und Militärarchitektur ausgebildet worden war und 1742 Mitglied der Brüdergemeinde wurde.

Nun zu der üblichen Ortsanlage. Im Zentrum steht an einem Platz der sog. Saal, also der kirchliche Versammlungssaal. In der Anfangszeit war er einem Wohnhaus, dem »Gemeinhaus« eingegliedert, seit 1756 dann ein selbständiges Gebäude. Man wollte bewußt keine Kirche bauen, um nicht die Landeskirche zu provozieren, sondern beschränkte sich auf einen schlichten, in einfachem Weiß gehaltenen Versammlungsraum, nicht als Längs-, sondern als Querraum mit einem Pult in der Mitte. Einen Altar gibt es nicht. Nach den Untersuchungen von Wolf Marx stammt der Betsaal vom Saal eines Hauses ab und übernimmt Elemente des profanen Festsaals<sup>8</sup>. Dieser Saal hat keinen Kirchturm, sondern nur einen Dachreiter, gleicht also auch von außen nicht einer Kirche. Eine Ausnahme bildet heute Niesky, da es sich hier um einen Neubau aus dem 19. Jahrhundert handelt. Um diesen zentralen rechteckigen Platz wurden die genannten Chorhäuser, ein Gasthof, eine Apotheke und ein Gemeinladen gruppiert. Da die Brüder beweglich sein mußten, lebten sie vom Handwerk, und es gab auch einzelne private Handwerksbetriebe. Viel typischer

---

8 Wolf MARX, Die Saalkirche der deutschen Brüdergemeinde im 18. Jahrhundert. Leipzig 1931, S. 16-21 – Hans Merian, Einführung in die Baugeschichte der Evangelischen Brüdergemeinden ausgehend vom Modell der Gemeinde Herrnhaag. In: Unitas Fratrum. Herrnhuter Studien. hg. v. Mari P. van Buijtenen u.a. Utrecht 1975, S. 465-482.



für die Gemeinde war aber die Tatsache, daß das Chorhaus der ledigen Brüder in seinen Mauern alle wichtigen Handwerksbetriebe unterhielt und gemeinsam dafür verantwortlich war. Landwirtschaft gab es kaum, da Landwirte bodenständig sind und nicht in der Mission oder im evangelistischen Dienst in Deutschland eingesetzt werden konnten. Erst durch einzelne Adlige gelangten Rittergüter mit Land in die Gemeinde. Typisch für die Herrnhuter Gemeinden ist der Gottesacker außerhalb des Ortes in schlichter Anordnung der Gräber zu ebener Erde.

#### DIE GEMEINDEN IN DER OBERLAUSITZ

##### HERRNHUT

Herrnhut, an der Landstraße zwischen Löbau und Zittau gelegen, war nicht nur der Ursprungsort, sondern seit dem 19. Jahrhundert bis heute Sitz der zentralen Verwaltung. Freilich sah zunächst gar nichts danach aus. Denn 1736 erhielt Zinzendorf die Nachricht, daß er aus dem Land Sachsen verbannt sei. Als Ursache dafür wurde vor allem angegeben, daß er mährisch-böhmische Untertanen aus kaiserlichen Landen gelockt und auf sächsischem Gebiet angesiedelt habe. Er hatte rechtzeitig seinen Besitz seiner Frau übertragen, aber für die Entwicklung des Ortes bedeutete diese Maßnahme einen schweren Schlag, auch wenn die Einwohner weiterhin dort leben und arbeiten konnten und kirchlich gesehen die Siedlung weiterhin zur lutherischen Gemeinde Berthelsdorf gehörte (bis 1758)<sup>9</sup>. Die Entwicklung Herrnhuts als Kommune wurde wesentlich durch einen Kaufmann bestimmt, der 1747 den Gemeinladen übernahm. Abraham Dürninger verstand es aus diesem verschuldeten Laden in wenigen Jahren ein Kaufhaus zu entwickeln, das Handelsbeziehungen in alle Welt unterhielt<sup>10</sup>. Er baute eine Garn- und Leinwandhandlung auf

9 Über die Entwicklung Herrnhuts s. Theodor BECHLER, Ortsgeschichte von Herrnhut mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit. Herrnhut 1922 – ferner Ulrike FISCHER, Die Entwicklung des Ortes Herrnhut bis 1760, in dem zum Jubiläum erschienenen Katalog: Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Herrnhut 2000, S. 32-36.

10 Zu Dürninger und dem Herrnhuter Wirtschaftsgeist s. Guntram PHILIPP, Wirtschaftsethik und Wirtschaftspraxis in der Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine. in: Unitas Fratrum (wie Anm. 8), S. 401-463, bes. 416-418 – H. WAGNER, Abraham Dürninger & Co 1747-1939. Ein Buch von Herrnhutischem Kaufmanns- und Unternehmertum. Herrnhut 1940. Das noch weitgehend erhaltene Archiv der Firma wird zur Zeit verzeichnet und erschlossen.

und knüpfte Verbindungen nach Spanien, das er früher bereist hatte. Daneben legte er eine Kattunfabrik und Kattundruckerei an. Dürninger war der erste, der feste Preise einführte und sich das leisten konnte, weil die Qualität der Waren dem Preis entsprach. Die Firma existiert noch heute in Herrnhut, handelte später mit Tabak (Dürninger-Zigarren) und konnte sich sogar in der DDR-Zeit gegen eine Verstaatlichung wehren. Sie sorgte im 18. Jahrhundert für Arbeit in und um Herrnhut, führte zur Vergrößerung des Ortes und belebte den gesamten Leinwandhandel der Oberlausitz. Dabei führte Dürninger immer einen Teil des Gewinns an die Gemeinde ab und bekannte sich zu ihren Zielen. Dürninger ist freilich nur ein Beispiel von vielen für die Art der Finanzierung einer Freikirche und für ihre Einbeziehung von Handel, Handwerk und Fabriken in die Struktur der Gemeinde.

Wer Herrnhut heute besucht, wird neben einigen scheußlichen Bauten des sozialistischen Einheitsstils und Häuserlücken, die der Brand Herrnhuts 1945 durch die Russen nach Kriegsende zurückgelassen hat, auffallend große Barockbauten finden, die zunächst nicht in das geschilderte Schema einer Ortsgemeinde passen. Dem Saal gegenüber findet man das sog. »Herrschaftshaus«, das an der Stelle eines schlichten Wohnhauses des Grafen Zinzendorf nach seinem Tod als ein wirklich herrschaftliches Haus im barocken Stil mit einem großen Garten und nun als Sitz der Verwaltung aufgebaut wurde. Die DDR-Regierung hatte an diesem Haus keinerlei Interesse, als es nach dem Brand Herrnhuts völlig zu zerfallen drohte. Die einzige Möglichkeit, es zu erhalten, bestand darin, es einem Zweck zuzuführen, der der Regierung erträglich erschien. So entdeckte die Brüderunität die Behindertenarbeit als ein Feld, das ihr keiner streitig machte. Die Diakonie wurde das heute wichtigste Arbeitsgebiet der Herrnhuter in der Oberlausitz und neben der Firma Dürninger zugleich ihr größter Arbeitsgeber.

Der heutige Sitz der Verwaltung der »Evangelisch-Festländischen Brüderunität«, um einmal den offiziellen Namen zu nennen, ist im »Vogtshof« untergebracht, dem wohl repräsentativsten Gebäude des Ortes, ein schloßähnliches Anwesen mit zwei Seitenflügeln im barocken Stil, das auf ein Wohnhaus des schlesischen Grafen von Maltzahn von 1730 zurückgeht. Hier werden heute auch die Losungen für jedes Jahr gezogen, die zu einem weltweiten, in ca. 50 Sprachen übersetzten Andachtsbuch geworden sind. Hinter dem Haus steigt ein Terrassengarten den Berg hinauf mit einer Freundschaftssäule des späteren Besitzers

Heinrich XXVIII. von Reuß, die in barock-romantischer Manier an einen Freundschaftsschluß erinnern möchte. Nur eins fehlt hier, das barocke Teehäuschen, das sich noch heute in mehreren Herrnhuter Gärten befindet und im 18. Jahrhundert zur bürgerlichen Kultur und Geselligkeit gehörte.

Man kann an dem geschilderten barocken Glanz dieses Örtchens noch immer ein wenig die Art des brüderischen Pietismus ablesen, die im Unterschied zu dem nüchternen Baustil Halles etwas Gelöstes und Heiteres besitzt. Die Freude als Ausdruck christlichen Erlöstseins und christlicher Gelassenheit prägte die Frömmigkeit Zinzendorfs. Oder war es sein gräflicher Lebensstil, der ihm im Blute lag und auf den er nie völlig verzichtet hat? Zinzendorf hatte auch ein enges Verhältnis zur Kunst. Er liebte den Gesang und die Dichtung, und die liturgischen Feiern wurden durch Kantaten verschönert. Er liebte auch das Bild und setzte es zu Andachtszwecken ein. Wer sich davon überzeugen will, braucht nur die Gemäldesammlung des Herrnhuter Archivs anzuschauen, in der neben Andachtsbildern zahlreiche Porträts der Mitarbeiter und aller wichtigen Szenen aus dem Leben Zinzendorfs erhalten sind.

#### NIESKY

Waren die Gründer Herrnhuts deutschsprachige Mähren, so waren tschechisch-sprechende Böhmen die treibende Kraft zur Errichtung der Siedlung Niesky. Die Auswanderung von Böhmen nach Sachsen und Preußen war längst vor der Gründung Herrnhuts in vollem Gang und Herrnhut nur ein Moment in dieser Geschichte<sup>11</sup>. So hatten sich in Großhennersdorf auf dem Besitz der Großmutter schon wenige Jahre nach der Entstehung Herrnhuts böhmische Exulanten angesiedelt. Niesky sollte eine Kolonie der herrnhutisch gesinnten Böhmen werden. In der ersten zusammenfassenden Geschichte der Brüdergemeinde von 1771 heißt es: *Ums Jahr 1740 entstand eine neue Regung unter den Böhmen in Dresden, Zittau, Gebhardsdorf und andern Orten. Sie kamen fleißig nach Herrnhut zum Besuch und unterredeten sich mit den Brüdern*<sup>12</sup>. Für Herrnhut war dieses Interesse eine heikle Sache, da Zinzendorf wegen

11 Eduard WINTER, Die tschechische und slowakische Emigration in Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der hussitischen Tradition. Berlin 1955 – Edita STERIK, Böhmische und mährische Emigranten des 18. Jahrhunderts und die Kirchen, besonders in Sachsen und Preußen. In: Freikirchenforschung 7 (1997), S. 76-93.

12 David CRANZ, Alte und Neue Brüder-Historie. Barby 1771, S. 189.

seines Engagements für die Mähren aus Sachsen ausgewiesen und möglicherweise weitere Maßnahmen etwa gegen die Gräfin zu befürchten waren. Eine Aufnahme der Böhmen in Herrnhut verbot sich also.

Da war es Graf Siegmund August von Gersdorf, der als aufgeklärter Gutsherr von Trebus sich bereit erklärte, den Emigranten Gelände für die Errichtung eines neuen Ortes bereitzustellen. Dabei war das Experiment Herrnhut sicher ein positives Beispiel, das die wirtschaftliche Nützlichkeit einer solchen Gründung demonstrierte. Die Leitung der Brüdergemeine stimmte den Plänen zu, und so kam es 1742 zur Gründung des Ortes Niesky (=Niedrig)<sup>13</sup>. Einer der führenden Böhmen, Johann Raschke (1702 in Lichtenau bis 1772 in Niesky), stand bereits länger in Verbindung mit Herrnhut und hatte sich dort 1741 als Leineweber niedergelassen<sup>14</sup>. Es waren insgesamt etwa 100 Böhmen, die die ersten Einwohner Nieskys bildeten. Innerhalb der nächsten Jahre ging die Zahl der Böhmen freilich zurück, einige wanderten in die Gemeinde Berlin aus, während die Zahl der deutschen Zuwanderer anstieg<sup>15</sup>.

1751 setzte eine neue Entwicklung des Ortes ein, die bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs für Niesky und die Brüdergemeine überhaupt von weitreichender Bedeutung werden sollte. Am 8. September 1751 trafen nämlich 71 Schüler und 25 Erzieher aus der Wetterau ein, die den Anfang der Knabenanstalt, also einer Internatsschule bildeten und damit den Ort um das Doppelte an Einwohnern vergrößerten. Aus diesen Anfängen erwuchs ein Erziehungswerk, zu dem bald für das Geistesleben Deutschlands sehr berühmte Schüler gehören sollten, nachdem im Jahre 1760 auch das Pädagogium für die älteren Schüler, also gewissermaßen das Gymnasium, nach Niesky verlegt wurde. Es dauerte freilich einige Jahrzehnte, bis sich die Schulen eines solchen Ansehens erfreuten, daß sie Schüler aus ganz Deutschland und darüber hinaus vor allem aus England anzogen.

Beispielhaft für Schlesien sei Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768-1834) genannt. Sein Vater, Prediger in der Gemeinde Anhalt in Oberschlesien, sandte seinen Sohn 1783 nach Niesky zur Ausbildung ins

13 Peter SEBALD, *Geschichte von Niesky 1742-1992*. Bd 1: Die Verwaltung durch die Brüdergemeine 1742-1892. Niesky 1742, S. 19-22 – Die Dokumente der Brüdergemeine zur Entstehung von Niesky, zusammengestellt von Peter SEBALD, hg. v. d. Brüdergemeinde Niesky. Niesky 1992 – Festschrift 250 Jahre Brüdergemeine Niesky. Herrnhut 1992.

14 Peter SEBALD, Johann Raschke, der erste brüderische Nieskyer. In: *Oberlausitzer Heimat. Volksreligiosität – gestern und heute* 11 (1997/98), S. 51-63 (mit Raschkes Lebenslauf).

15 Edita STERIK, *Běh života českých emigrantů v Berlíně v 18. století*, Prag 1999.

Pädagogium und Theologische Seminar der Brüdergemeine. Schleiermacher verließ die Brüdergemeine 1787, um in Halle das theologische Studium fortzusetzen. Er wirkte später in Berlin als angesehener Prediger und Professor der Theologie an der neu gegründeten Universität und war der wohl einflußreichste Theologe der evangelischen Kirche im 19. Jahrhundert. Die »Reden über die Religion an die Gebildeten unter ihren Verächtern« (1799) zeigen seine stark romantisch geprägte Frömmigkeit, die Religion als »Geschmack für das Unendliche« und als »Anschauung des Universums« versteht, aber in ihrer Überkonfessionalität und Gefühlsbestimmtheit auch ein typisch herrnhutisches Frömmigkeitsmerkmal<sup>16</sup> bildet.

Läßt sich die Eigenart brüderlicher Erziehung schärfer erfassen? Es ist für die Herrnhuter wichtig, daß Knabenschule und Pädagogium mit einem Internat verbunden sind. *Dabei gingen die Erzieher von einer ganztägigen und nicht etwa von der schulischen Erziehung aus*<sup>17</sup>. Nicht die Schulklasse, sondern die Stubengemeinschaft, die von einem brüderlichen Lehrer geleitet und von einem Aufseher begleitet wurde, bildete die eigentlich prägende Lebenswirklichkeit. Dazu kam ferner die lebendige Ortsgemeinde, an deren Versammlungen und Gottesdiensten die Schüler teilnahmen. Die Schulen waren integriert in das Gemeindeleben. Lehrer und Aufseher wurden zu Stellvertretern der Eltern und lebten aus der Frömmigkeit der Brüdergemeine.

Dennoch wäre es falsch, die Schule Nieskys als eine Art Klosterschule zu verstehen, die nur eine engspurige religiöse Zielsetzung verfolgte. Joachim Knothe unterscheidet in Niesky neben der geistlichen noch mindestens drei weitere Traditionen, die sich miteinander verbanden: die humanistisch-wissenschaftliche, die idealistisch-patriotische, die jugendlich-turnerische<sup>18</sup>. Schleiermacher wäre wohl kaum zu einem bedeutenden Übersetzer der Werke Platons geworden, wenn er nicht eine gründliche Kenntnis der antiken Sprachen und des Idealismus seiner Zeit erhalten hätte. Es ist hier nicht möglich, die weitere Geschichte des Pädagogiums zu verfolgen. Das Gebäude wurde 1945 zerstört, eine Neubegründung war nach Kriegsende – christliche Schulen waren in der

16 Erwin QUAPP, Christus im Leben Schleiermachers. Vom Herrnhuter zum Spinozisten. Göttingen 1972 – Gunther WENZ, Gänzlichliches Innesein. Schleiermachers Religionsverständnis im Anschluß an die Reden von 1799. In: DERS., Ergriffensein von Gott. Zinzendorf, Schleiermacher und Tholuck. München 2000, S. 53-156.

17 SEBALD, Geschichte von Niesky (wie Anm. 13), S. 83 – Hans-Walter ERBE, Erziehung und Schulen der Brüdergemeine. In: Unitas Fratrum (wie Anm. 8), S. 315-349.

18 Joachim KNOTHE, Nieskyer Traditionen im Ansturm einer neuen Zeit. In: UnFr 34 (1993), S. 65-99, hier S. 67.

DDR verboten – nicht mehr möglich. Erst nach der Wende 1990 versuchte das staatliche Gymnasium in den Räumen der alten Schule wieder an die Traditionen des Pädagogiums anzuknüpfen<sup>19</sup>.

Eine andere Einrichtung des alten Niesky konnte sich während der Zeit der DDR behaupten und sogar erweitern: das Diakoniewerk Emmaus. Als in der evangelischen Kirche unter Johann Hinrich Wichern 1848 in der »Inneren Mission« ein ganzes Netzwerk von sozialen Einrichtungen zur Linderung der sozialen Not und der Folgen der Industrialisierung begründet wurde, fanden solche Anregungen auch in der Brüdergemeinde Nachahmung. Der Dozent des Theologischen Seminars, Hermann Plitt, errichtete in Gnadenfeld/Oberschlesien, ein Diakonissenwerk, das nach seiner Verlegung nach Niesky 1883 aufblühte. Die Diakonissen wurden in der Krankenpflege am Ort und auch außerhalb eingesetzt. In Niesky entstand so ein Krankenhaus, das als Ausbildungsstätte für die Schwestern gedacht war und zum Ende des 19. Jahrhunderts 64 Schwestern mit 38 Außenstationen zählte. Heute unterhält die Brüdergemeinde in Niesky ein modernes Krankenhaus und weitere diakonische Einrichtungen außerhalb Nieskys<sup>20</sup>.

#### KLEINWELKA (WENDISCH NIESKA) BEI BAUTZEN

Was die Böhmen für Niesky bedeuteten, waren die Sorben für Kleinwelka. Unter den Sorben in der Gegend von Bautzen entstand, ausgelöst durch hallische Prediger, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Erweckung durch Johann Gottfried Kühn, Johann Pech (1707-1741), Martin Pech (1713?-1753, 1737 Lehrer in Klix), Johann Lehmann (1710-1772) und Johann Gottfried Schulze (1723-1756)<sup>21</sup>. Diese suchten die Verbindung zu Herrnhut, und Friedrich Caspar von Gersdorf<sup>22</sup> hielt deswegen schon 1727 eine Unterredung mit Zinzendorf. Graf von Gersdorf, seit 1731 Oberamtsauptmann zu Bautzen, nahm sich der Sorben in besonderer Weise an und gründete 1737 auf seinem Gut in Klix unter

19 Peter SEBALD, Vom »Pädagogium« zum »Gymnasium Niesky«. Die ersten 150 Jahre. In: Das Gymnasium Niesky. Geschichte und Geschichten. Niesky 1998, S. 3-16.

20 125 Jahre Diakonissenanstalt »Emmaus«. Niesky 1991 – Theodor SCHMIDT, Chronik der Diakonissenanstalt Emmaus 1914-1946. Niesky 1960.

21 Ernst GOLTZSCH, Der Pietismus und die Sorben der Oberlausitz im 18. Jahrhundert. Der Einfluß Speners, Franckes, besonders aber Herrnhuts. Ms., Unitätsarchiv Herrnhut (ca. 1980) – Werner BURCKHARDT, Die Wenden-Erweckung in der Oberlausitz bis 1751. Herrnhut 1922, Ms., UA Herrnhut.

22 Walter von BOETTICHER, Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter 1635-1815. Bd. 1, Görlitz 1912, S. 439 f.

Prediger Kühn ein Seminar zur Ausbildung von Lehrern und Katecheten und zur Einübung der sorbischen Sprache für Studenten. Dieses Seminar wurde 1743 auf das Schloß von Uhyst verlegt, erhielt dann ein eigenes Gebäude und wurde 1753 nach dem Tode von Gersdorfs durch die Herrnhuter weitergeführt. Fürst Hermann Pückler-Muskau (1785-1871) war ein Sorgenkind dieser Anstalt.

Auch an einem anderen Ort leistete Graf von Gersdorf Hilfestellung für die Sorben. Auf seinem Gut in Teichnitz ließ er einen Andachts- und Versammlungsraum einrichten. 1746 nahm er Verbindung mit Herrnhut auf, um von dort eine regelmäßige geistliche Betreuung zu erhalten. So begann 1747 unter Martin Hersen die brüderische Arbeit. Hersen übersetzte Lieder ins Sorbische, das er zunächst einmal erlernen mußte, und dichtete auch selbst. Um 1750 versammelten sich in Teichnitz ca. 200 Sorben, die die neue Arbeit und die Anerkennung ihrer geistlichen Bedürfnisse zu honorieren wußten. Nach dem Tod Friedrich Caspar von Gersdorfs 1751 fiel Teichnitz an den Konferenzminister von Gersdorf auf Baruth, der für die Brüdergemeinde keine Sympathien hatte. Darum verlegte man den Versammlungsraum nach Kleinwelka, wo Matthäus Lange, der Gutsverwalter des Grafen von Gersdorf, einen Besitz erworben hatte. 1757 erfolgte hier die Grundsteinlegung zu einem neuen Versammlungssaal in aller Stille, der 1758 eingeweiht wurde<sup>23</sup>. Man fürchtete den Widerstand des Herrn August von Belau (1715-1787) auf Großwelka, weil dieser auf seinem Gut ebenfalls eine sorbische Schule eingerichtet hatte, die bis 1817 bestand. Auch gefährdete der Siebenjährige Krieg die geistliche Arbeit, nachdem Friedrich II. bei Hochkirch am 14.10.1758 eine Schlacht verloren hatte. Der erste Prediger der sorbischen Brüdergemeinde war Wilhelm Biefer, der der Gemeinde von 1758 bis 1760 diente. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte ging der sorbische Einfluß zugunsten der deutschsprachigen Mitglieder zurück. Auch Kleinwelka erhielt eine Internatsschule für die Kinder der Missionare und Diasporaarbeiter, also für die Kinder der brüderischen Mitarbeiter.

#### SOZIETÄT GÖRLITZ

Die Brüdergemeinde war in Sachsen bis 1918 Teil der lutherischen Landeskirche, anders als in Preußen. Die sächsische Lösung entsprach ganz

<sup>23</sup> Bernhard FLIEGEL, Geschichte der Gemeinde Kleinwelka. Festschrift zum 150jährigen Jubiläum der Gemeinde, den 2. Juli 1908. Herrnhut 1908, S. 17.

den Zielen Zinzendorfs, dem eine enge Zusammenarbeit und Verlebendigung der kirchlichen Arbeit der Landeskirche vorschwebte, nicht die eigene Freikirche. Dieses Ziel hat die Brüdergemeinde bis heute verfolgt, d.h. brüderische Prediger besuchten abgelegene Orte und hielten Erbauungsversammlungen und Missionsstunden ab, wo immer sie eingeladen und willkommen waren. Bildete sich ein größerer Kreis von Freunden der Brüdergemeinde, so wurden sie als Sozietät der Brüdergemeinde innerhalb der Landeskirche organisiert, die ein Brüderpfleger betreute.

Als Beispiel möchte ich Görlitz nennen. Zinzendorf war mit dem Görlitzer Pfarrer Melchior Scheffer (1682-1738) von Anfang an in dem sog. »Bund der vier Brüder« verbunden. Scheffer nahm sich besonders der böhmischen Protestanten an und hielt ihnen eigene Erbauungsstunden. Christian David war einer von ihnen, der durch Scheffer mit Zinzendorf in Kontakt kam. Diese Versammlungen gingen nach Scheffers Tod 1738 weiter und wurden auch von deutschen Bürgern in Görlitz besucht<sup>24</sup>. 1768 waren es ca. 50 Mitglieder, die als »Stundenleute« bezeichnet wurden. Als der Magistrat die Gruppe auflösen wollte, organisierte sie sich in kleinen Hauskreisen von bis zu zwölf Personen, was offiziell gestattet wurde. Als die Mitglieder dieser Gemeinschaft gezwungen wurden, sich einer gesetzlichen Kirche anzuschließen, erklärten sie sich für die Brüdergemeinde, mit der sie seit jeher zusammengehängt hätten. In dieser Form bestand die Gemeinschaft als Sozietät der Brüdergemeinde durch das ganze 19. Jahrhundert bis 1921<sup>25</sup>.

Ich komme zum Schluß. Der Gang durch die Oberlausitzer Brüdergemeinden zeigt, welche hervorragende Rolle die Adelsgeschlechter in der Gründungsphase spielten. Es war vor allem das weitverbreitete Geschlecht der von Gersdorfs, aus dem Zinzendorfs Mutter stammte. Aus den zahlreichen Linien der von Gersdorf waren Vertreter aus vier Linien besondere Freunde und Mitglieder der Brüder (s. beiliegende Liste). Ohne die von Gersdorfs wäre es weder zu der Brüdergemeinde Niesky noch der von Kleinwelka gekommen. Abraham von Gersdorf aus der Linie Mückenhain trat der Brüdergemeinde bei und diente ihr sehr ver-

24 Vgl. dazu und im Folgenden Otto STEINECKE, Die Diaspora der Brüdergemeinde in Deutschland. Bd. 2, Halle 1905, S. 111 f – Mitteilungen aus der Brüdergemeinde 1903, S. 206 – Paul Willibald SCHABERG, Einiges über die Entwicklung der Diasporaarbeit und der Sozietäten der Brüdergemeinde im Freistaat Sachsen, der Lausitz und ihrer Umgebung. Weitefeld 1997, S. 53-55.

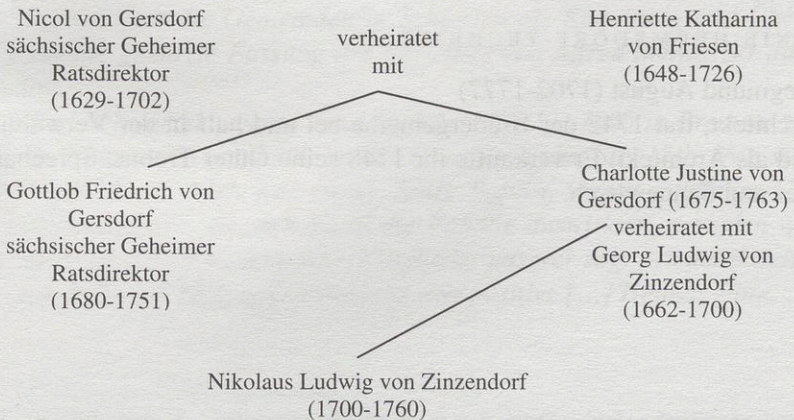
25 Am 1.5.1921 wurde die Sozietät förmlich aufgehoben. An ihre Stelle trat die »Brüdervereinigung in Görlitz und Umgebung«, die von Niesky aus betreut wurde.



dienstvoll bei den Verhandlungen mit Vertretern der Regierung und in Vermögensauseinandersetzungen. Ohne die Bildung und das diplomatische Geschick solcher Adelsvertreter hätte sich die Brüdergemeinde bei aller Anfechtung gegen sie kaum behaupten können.

Die Bedeutung des Adels in der Oberlausitz ging über den in damaliger Zeit ohnehin hohen Einfluß noch hinaus. Oberste Instanz in allen geistlichen Angelegenheiten war das Oberamt in Bautzen, das dem Kurfürstlichen Geheimen Konsilium unterstand, nicht dem Konsistorium in Dresden. Die Patrone unterstanden der kirchlichen Oberbehörde nicht. Der Ortspfarrer war den Weisungen der Patrone unterworfen. Nur darum hatte Zinzendorf eine relativ große Freiheit in geistlichen Sachen und konnte das christliche Leben seiner Ortsherrschaft Berthelsdorf so stark prägen. Es war ein besonderer Glücksfall, daß das Oberamt in Bautzen zweimal von Zinzendorf freundlich gesonnenen Vertretern der Familie von Gersdorf verwaltet wurde. Aber auch das andere ist erstaunlich, wieviele Vertreter des Adels der Brüdergemeinde beitraten, auf ihr Vermögen weitgehend verzichteten und sich ganz in ihren Dienst stellten. Das gilt besonders auch von Töchtern der Oberlausitzer Adelsfamilien, unter denen Susanne von Gersdorf (1731-1805), Tochter von Siegmund August von Gersdorf, die 1763-1783 als Chorpflegerin in Amerika diente, beispielhaft genannt werden möge.

NIKOLAUS LUDWIG V. ZINZENDORF  
UND DIE GRAFEN VON GERSDORF



## DIE GRAFEN VON GERSDORF

## LINIE MALSCHWITZ

Aus dieser Linie stammte Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (s.o.). Er war also verwandt mit Gottlob Friedrich von Gersdorf, dem Bruder seiner Mutter und mit Friedrich Caspar von Gersdorf (1699-1751), der 1730 Oberamtshauptmann in Bautzen wurde. Er war Zinzendorf wohl gesonnen und vererbte ihm seine vorzügliche und umfangreiche Bibliothek.

## LINIE MITTEL-HORKA-REICHENBACH

Georg Ernst (1676-1743),

1723 Amtshauptmann in Görlitz. Er gehörte zu der Kommission von 1732, die das kirchliche Leben in Herrnhut auf Befehl des sächsischen Kurfürsten untersuchte. Er war Zinzendorf freundlich gesonnen und lebte in Reichenbach.

Georg Ernst (1720-1772),

Sohn des vorherigen, wurde 1751 Oberamtshauptmann der Oberlausitz.

## LINIE MÜCKENHAIN

Abraham (1704-1784)

sächsischer Geheimer Kriegsrat, trat 1740 nach Verlust seiner Güter der Brüdergemeine bei und diente ihr in der Vermögensverwaltung und bei Regierungsverhandlungen.

## LINIE HERMSDORF-TECHRITZ

Siegmund August (1702-1777)

Architekt, trat 1742 der Brüdergemeine bei und half in der Verwaltung und als Architekt. Er verkaufte ihr 1748 seine Güter Trebus, Sprehammer und Sannewitsch.

# Die Freie reformierte Gemeinde in Breslau 1860-1945

#359 VON ALFRED SCHWARZER, EINGELEITET VON GERRIT JAN BEUKER

## VORWORT

*Einige Akten und Unterlagen aus Breslau und Görlitz lagern heute ganz im Nordwesten der Bundesrepublik im Archiv der Evangelisch-altreformierten Kirche in 49849 Wilsum. Sie stammen aus der Beziehung der Evangelisch-altreformierten Kirche zu kleinen freien reformierten oder evangelischen Gemeinden in Schlesien aus der Zeit nach 1860.*

*Die Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen ist eine kleine, konfessionelle Freikirche in Nordwestdeutschland, speziell in Ostfriesland und der Grafschaft Bentheim. Sie ist zwischen 1840 und 1865 entstanden und zählt heute rund siebentausend Glieder in vierzehn Gemeinden. Sie unterhält enge Beziehungen zu den Gereformeerden Kerken in Nederland.*

*Die Geschichte dieser Kirche habe ich in einem umfangreichen Buch zu ihrem 150-jährigen Jubiläum 1988 beschrieben<sup>1</sup>. Hieraus habe ich das Kapitel über die Gemeinden in Schlesien als Einleitung und Übersicht für die gekürzte Fassung des Berichtes von Alfred Schwarzer ausgewählt.*

*Alfred Schwarzer wohnte von ungefähr 1920 bis 1965 in Bremen, zuletzt in Bremen-Oberneuland, an der Oberneuländer Str. 15 b. Von sich selbst schreibt er: »Ich war einige Jahre Baptist, wegen mißlicher Gemeindeverhältnisse, die sich bis in die Familie auswirkten, schieden wir aus und sind seit 1920 (ungefähr) Mitglieder unserer sog. Friedenskirche, die, von P. Funke 1868 gegründet, uns eine positive [...] Heimat gibt«.*

---

1 Gerrit Jan BEUKER, Umkehr und Erneuerung. Aus der Geschichte der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen 1838-1988. o.O. 1988.

*Ich habe vergeblich versucht, seine Nachkommen ausfindig zu machen. Der vorliegende Schriftverkehr zeigt, daß Alfred Schwarzer noch sehr viel mehr Informationen über die Gemeinde in Breslau besaß.*

*Aus dem weiter unten zitierten Sterberegister der Gemeinde ergibt sich: Alfred Schwarzer war der Sohn eines Johann Schwarzer, der am 3.6.1930 in Breslau im Alter von 81 Jahren verstorben ist. Alfred Schwarzer hatte einen Bruder Max Schwarzer, 40-jährig verstorben in Breslau am 28.1.1921 und einen zweiten Bruder Emil Schwarzer, geboren 8.11.1876 in Breslau, verstorben 13.9.1951 in Tauscha in Sachsen sowie eine unverheiratete Schwester Emma Schwarzer, verstorben in Bremen, Hartungstraße 9, am 4.11.1951. Alfred Schwarzer hatte mindestens eine Tochter. Es ist mir leider nicht gelungen, irgendwelche Nachfahren ausfindig zu machen. Vielleicht kann der nachfolgende Beitrag darin weiterhelfen, zumal der Bericht auch viele familiäre und persönliche Dinge enthält, die für seine Nachkommen von Interesse sein dürften.*

*Ulrich Hutter-Wolandt<sup>2</sup> erwähnt in seinem Buch über die Hofkirche die Freie Reformierte Gemeinde nicht. Sie hat sich – nach Schwarzer – mit dem 6. Juli 1941 der dortigen reformierten Hofkirche angeschlossen.*

*Schwarzers Aufzeichnungen tragen den Titel »Kurzgefaßte Geschichte der Evangelisch-Reformierten Freikirche Gemeinde Breslau, 1860-1940 auf Grund von Mitteilungen des Predigers F. Dehmelschieferstein und eigenen Erinnerungen zusammengestellt«.*

*Der Text ist fortlaufend geschrieben worden. Ich habe die einzelnen Überschriften eingefügt, um die Lesbarkeit zu verbessern. Schwarzer beschreibt die Gründung, Spaltung und Wiedervereinigung der Gemeinde und widmet sich ausführlich dem Leben und den Kindern der Prediger Hermann Roether (\*18.11.1844, Gogolin/OS, †24.5.1910, Breslau); Fritz Dehmel (\*29.7.1872, Breslau, †1955) und Hermann Graefe (\*1871 Sorau, Niederlausitz, †1945). Sodann beschreibt er weitere Familien und Mitglieder der Gemeinde. Seine »Bewertung und Rückblick« sowie seine Notizen über »Die Predigten und der Sonntag«, »Reiseevangelisten«, »Die Allianz«, den Verkauf der Kirche an die Methodisten sowie den Übertritt zur reformierten Hofkirche am 6.7.1941 fallen sehr spärlich aus. Sie mögen von anderer Seite ergänzt werden.*

*Interessant finde ich die anschließenden Seiten mit den Namen und Daten der Verstorbenen.*

2 Ulrich HUTTER-WOLANDT, Die Hofkirche zu Breslau. Bonn 1999.

*Im Kapitel »Die Gemeinde in der Zerstreung« teilt Schwarzzer dann mit, was er an Informationen nach 1945 erhalten hat. Er gibt darin eine Beschreibung und kurze Notizen bezüglich verschiedener ehemaliger Bekannter. Diese Seiten ebenso wie die Anlagen werden hier nicht abgedruckt.*

*Die Anlagen zu Schwarzzers Aufzeichnungen runden das Bild ab: Das Programm eines Sangerabends aus 1902, ein Brief von Pastor F. Dehmel an den altreformierten Pastoren Berend Heinrich Lankamp<sup>3</sup> (1901-1971), ein gedrucktes Zeugnis, eine Art Glaubensbekenntnis der »Freien Evangelischen Kirche in Deutschland« von ca. 1900 sowie »Zwei Briefe von Alfred Schwarzzer an Pastor B.H. Lankamp, Uelsen« von 1964 und 1967.*

*In Kopie befinden sich in meinem Privatbesitz die vier Jahrgänge einer monatlichen Zeitschrift »Frohe Botschaft der Freien Evangelischen Kirche Deutschlands« 1876-1879<sup>4</sup> (mehr nicht erschienen).*

*In der » DER EINZIGE TROST. Organ der auf evangelisch-reformiertem Bekenntnis stehenden freien Gemeinden in Schlesien und Sachsen«, das monatlich von 1928 bis 1930 erschienen ist und ebenfalls bei mir in Kopie vorliegt, wird hier und da auf die von Schwarzzer beschriebene Geschichte eingegangen. Ausführlicher als bei Schwarzzer beschreibt DER EINZIGE TROST in seinem ersten Jahrgang auch die Geschichte des Predigers der Freien Kirche Schottlands, Daniel Edward.*

*Ich freue mich, da einige Unterlagen aus dem von mir verwalteten Archiv der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen auf diesem Wege ber das Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte einem breiteren Publikum zugänglich werden.*

*Auf den folgenden zwei Seiten möchte ich eine Einführung in den Hintergrund der Gemeinde in Breslau geben. Im Nachtrag folgt eine kurze bersicht ber die Gemeinde in Görlitz.*

Hoogstede, den 14.8.2000  
Pastor Dr. Gerrit Jan Beuker

3 Eine Reihe der vorliegenden Quellen sind ber diesen Pastor Lankamp in das Archiv der Synode der Evangelisch-altreformierten Synode gelangt. Er beabsichtigte jahrzehntelang erfolglos eine Geschichte seiner Kirche herauszugeben. Er hat dafür wichtige Unterlagen gesammelt, die sich jetzt im Archiv befinden.

4 Sie erschien anfangs im Verlag und Edition bei K. Land, Breslau, Oderstrae 19. Bestellungen waren möglich ber Herrn »Prediger Mazke, Blumenstrae 20«, ber das »Depot der Bibel-Gesellschaft«. Mit dem zweiten Jahrgang 1877 wird der Titel ergänzt in »Frohe Botschaft der Freien Evangelischen Kirche Deutschlands und der Altreformierten Kirche von Ost-Friesland und Bentheim«.

EIN VERGESSENES KAPITEL – SCHLESIEN<sup>5</sup>

*Die Geschichte der altreformierten Gemeinden wird begleitet von derjenigen der freien reformierten in Schlesien. Diese entstehen seit 1860 aus der Missionsarbeit der Freien Reformierten Kirche Schottlands (Free Church of Scotland) unter den Juden. Diese Kirche entsendet schon 1841 Pastor Daniel Edward als Missionar nach Osteuropa. Edward ist 1815 als Jude geboren. Er studiert Theologie bei Bruce und Thomas Chalmers (1780-1847) in Edinburgh. Er fängt mit seiner Arbeit im rumänischen Jasy (heute Jasi) und im galizischen Lemberg (heute Lwow) an. Die katholische Kirche, der seine Arbeit ein Dorn im Auge ist, bewirkt seine Ausreise.*

*Im Dezember 1851 muß er mit seiner Frau und zwei kleinen Kindern das Land verlassen. Über Krakau gelangt die Familie in das schlesische Breslau. Dort setzt Edward im Auftrag der schottischen Freikirchen die Arbeit von M. Cerf fort. Etwa um 1860 wird ihm die Arbeit zu schwer. »Als Hinterland für seine Missionstätigkeit gründet Daniel Edward am 16.11.1860 in Breslau die erste Freie reformierte Gemeinde«. Sie nennt sich damals »Freie Evangelische Kirche Deutschlands«. Der Volksmund bezeichnet sie als die »Englische Kirche«.*

*Die Gemeinde Breslau*

*1860 entsteht in Breslau unter Leitung des Kaufmannes Paetzold eine Freie Reformierte Gemeinde. Zu ihr gehören Heinrich Land, Hermann Matzke, später Prediger in Görlitz, Familie Dehmel und andere. Pastor Edward leitet die Gemeinde bis 1896. Dann tritt er in den Ruhestand. 1889 spaltet sich ein Teil der Gemeinde ab, der gegen Edward ist. Nach dessen Rückkehr nach England 1896 kommt schnell wieder eine Vereinigung zustande. 1902 konnte eine Kapelle gebaut werden. Der spätere Pastor Hermann Roether, geboren 18.11.1844 in Gogolin/OS, kommt 1868 zur Gemeinde in Breslau. Er studiert Theologie in Schottland, dient eine kurze Zeit der Filialgemeinde in Liegnitz, 1879 bis 1896 in Görlitz und danach bis zu seinem Tode 1900 der Gemeinde Breslau.*

---

5 Vor Schwarzers Handschrift zuerst einige Auszüge aus meinem Buch „Umkehr und Erneuerung“, um die Geschichte der Breslauer Gemeinde in einen etwas größeren Kontext zu stellen.

*Pastor Fritz Dehmel*

*Fritz Dehmel ist am 29.7.1872 in Breslau geboren. 1892 studiert er bei Jäger in Emden, 1893 in Neuchâtel in der Schweiz, danach wieder in Emden. 1895 legt er seine Abschluß- und kirchlichen Examen vor der altreformierten Synode ab und tritt in den Dienst der Gemeinde Ihrhove. Dort heiratet er Hermine Zimmermann, Glied der Ihrhover Gemeinde. 1898 begibt er sich für vier Monate nach Holland, um die dort Sprache zu erlernen, weil er in seiner nächsten Gemeinde Laar (1898-1901) niederländisch predigen muß. 1901 folgt er einem Ruf der Freien Evangelischen Gemeinde in Elberfeld-Barmen als Nachfolger des Predigers Neviandt. Dort betätigt er sich auch als Mitarbeiter des Brüdervereins, dem früher schon Pastor Koopmann aus Emden angehört hat (1876-1880 als Reiseprediger). 1907 kommt Dehmel zurück nach Breslau und arbeitet hier bis 1941. Dem Ehepaar Dehmel werden zehn Kinder geschenkt.*

*In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg verschlechtert sich die Situation der Gemeinde zusehends. Jüngere Gemeindeglieder ziehen aus Breslau fort, ältere sterben. Die größere Methodistengemeinde erhält die Kapelle der Gemeinde. Sie gewährt der kleinen freien reformierten Gemeinde Hausrecht, bis sich deren Versammlungen nicht mehr »lohnen«. Am 6.7.1941 hält Pastor Fritz Dehmel den letzten Gottesdienst und teilt das Abendmahl aus. Die übriggebliebenen Gemeindeglieder treten der verwandten reformierten Hofkirche in Breslau bei. Fritz Dehmel verstirbt am 26.11.1955. Alfred Schwarzer aus Bremen schreibt um 1943 seine »Kurzgefaßte Geschichte der Evangelisch-reformierten Freikirche, Gemeinde Breslau, 1860-1940«.*

## Evangelisch reformierte Freikirche, Geschichte der Gemeinde Breslau 1860-1940\*

Es erschien mir notwendig als Ergänzung meiner geschriebenen Jugenderinnerungen über die Freie evangelische Gemeinde, in der ich aufgewachsen bin, ein besonderes Büchlein zu schreiben. Da der Rahmen meiner Erinnerungen, das alles, was ich über die Gemeinde wußte und später erfahren habe, nicht fassen konnte, will ich zu meinem eigenen Gefallen die alte Gemeinde samt ihrem merkwürdigen Personenkreis besonders beschreiben.

Die in meiner Jugend empfangenen Eindrücke vom Leben in unserer kleinen Religionsgemeinde entbehrten, wie ich bemerken mußte, vielfach der festen Züge, und die Gestalten von Menschen in dieser Gemeinde sah ich nur noch in ungewissem Lichte.

Ich wagte deshalb im vorigen Jahre an zwei, vor dreißig Jahren die Gemeinde führende, Brüder mich zu wenden und um Aufklärung über Ungewisses zu bitten.

Es war dies erstens der damalige Gemeindeälteste Carl Dehmel in Breslau und zweitens der derzeitige Prediger Fritz Dehmel, beide jetzt im Ruhestand lebend.

Letzterer beantwortete mir alle ihm vorgelegten Fragen mit dankenswerter Bereitwilligkeit in erschöpfender Weise. Er gab mir sogar von einer Reihe alter Mitglieder kurze Lebensbilder, die ich mir gern verwahre.

In Folgendem schreibe ich die erfragten Mitteilungen fast wörtlich, nur stellenweise mit meinen Erinnerungen erweitert, ab.

An Bildbeigaben sind mir leider nur wenige zugänglich geworden.

---

\* Kurzgefaßte Geschichte der Evangelisch-Reformierten Freikirche Gemeinde Breslau, 1860-1940 auf Grund von Mitteilungen des Predigers F. DEHMEL-SCHIEFERSTEIN und eigenen Erinnerungen zusammengestellt von Alfred Schwarzer. Bremen 1942.



DIE GEMEINDE DER EVANGELISCH-REFORMIERTEN  
FREIKIRCHE IN Breslau 1860-1940

Die Gründung der Gemeinde erfolgte am 25. Juni 1860 im Predigtsaale an der Weidenstraße 29 durch mehrere Brüder, die durch die Predigten von Prediger Edward zum lebendigen Glauben erweckt worden waren. Prediger Edward war einige Jahre zuvor im Missionsdienst der Freien Kirche Schottlands aus Österreich nach Breslau gekommen.

Die Leitung der Gründungsversammlung lag in den Händen des Kaufmanns Pätzold aus Gaebersdorf bei Striegau. Prediger Edward war demnach nicht der Gründer, sondern hat durch seine Predigten nur die Veranlassung zur Gemeindegründung gegeben. An der Gründung waren beteiligt außer dem genannten Kaufmann Paetzold, Heinrich Land und Hermann Matzke, der später Prediger in Görlitz wurde. Prediger Edward übernahm auf Bitten der Versammlung die vorläufige Leitung der Gemeinde.

Zu den ersten Mitgliedern gehörten seit 1861 das Ehepaar Dehmel. Frau Dehmel war als Erste durch die Glaubenspredigten von Prediger Edward erweckt, bald nachher auch ihr Mann. Im Jahre 1864 trat der Uhrmacher Louis Gebauer, im Burgfeld wohnend, der Gemeinde bei. 1865 kam der Buchbinder Eduard Gebauer, Altbüßerstraße, hinzu. Vater Land, der als Stadtmissionar von Prediger Edward angestellt war, gab nach gewisser Zeit seinen Dienst auf und trat aus der Gemeinde Edwards aus. Er schloß sich der zweiten Gemeinde an, die am Ohlauufer 9 einen Saal gemietet hatte. Er nahm sein früheres Seilergewerbe wieder auf und war bei dem Kaufmann Rudolf Renner beschäftigt. In seinem Alter erkrankte er an einem Lungenleiden, das auch zu seinem Tode führte, am 25.6.1896, 66 Jahre alt.

In meinen frühen Erinnerungen sehe ich den stillen Vater Land, dessen kleine gebückte Gestalt mit weißem Haar und Vollbart, noch deutlich vor mir, wenn er uns besuchte oder in seinem Gärtchen weiße Hanfseile drehte.

Prediger Edward leitete die erste Gemeinde von der Gründung an (d.h. bereits vorher) bis zum Jahr 1896, als er in den Ruhestand trat, in seine schottische Heimat zurückkehrte und bald danach auch heimging. In meinem Besitze befindet sich ein kurzes Lebensbild von ihm, ebenso ein Buch seiner Gattin, die darin über ihre Missionsreisen berichtet.

Die ersten Gottesdienste, geleitet von Prediger Edward oder von den Ältesten, fanden im Predigtsaale Weidenstraße statt. Spätere Versamm-

lungsstätten waren die Säle in der Altbüßerstraße, Ring (goldene Becherseite), an der Zwing Promenade und zuletzt in der Claassenstraße 19.

Ende der achtziger Jahre kam es leider infolge von Ärgernissen und Zwistigkeiten zu einer Spaltung der Gemeinde. Der von der Edwardschen Gemeinde losgelöste Teil bildete 1891 eine eigene Gemeinde, die sich zuerst in einer größeren gemieteten Wohnung in der Kupferschmiedestraße versammelte und dort bis zum Jahre 1893 ihre Gottesdienste abhielt, von wo sie dann in einen Saal am Ohleauufer 9 übersiedelte. In der Gemeinde Edwards wurde nach dessen Weggang 1896 Pastor Klose sein Nachfolger, der aus der Gemeinde hervorgegangen war. Er war ein ehemaliges Sonntagsschulkind von Fräulein Betka, der ältesten Tochter von Prediger Edward, und erhielt später auf der Missionsanstalt Chrischona bei Basel und in England seine Ausbildung zum Predigtamt.

Er gab indes seine spätere Stellung in der Gemeinde nach wenigen Jahren auf und trat in den Dienst einer Missionsgesellschaft in Westdeutschland.

Nach seinem Fortgang fand dann bald die Wiedervereinigung der beiden Gemeinden statt, die ihre gemeinsamen Gottesdienste zunächst in der Claassenstraße fortführten.

In der im Jahre 1891 neugebildeten Gemeinde haben zunächst die in ihr erwählten Ältesten: Br. Louis Gebauer, Br. Rudolf Renner und Br. Paul Koch die Gottesdienste geleitet.

Br. Gebauer diente mit freier Wortverkündigung. Br. Renner und Koch hielten Lesegottesdienste, wofür der erstere vom Herrn eine besondere Gabe empfangen hatte. Zur Verwaltung der Sakramente in dieser Gemeinde wurde Prediger Roether aus Görlitz eingeladen.

Im Jahre 1902 kam es zum Bau der eigenen Kapelle in der Paradiesstraße, wofür Prediger Roether Kollektenreisen nach Schottland unternommen hatte und die Gemeinde in größeren besonderen Spenden zu den Baukosten beitrug.

Die Predigtsäle am Ohlauufer und in der Claassenstraße sowie schließlich die schöne Kapelle in der Paradiesstraße sind die Stätten, die ich in meinen Jugendjahren genauestens kannte. Ich erinnere mich wohl kaum eines Sonntags, an dem ich nicht an den Gottesdiensten teilgenommen hätte.

Die religiösen Formen der Gemeinde und ihre Verfassung waren sehr klar begrenzt, ich weise auf ein Exemplar der Gemeindeverfassung als Anlage hin.

Das Gesangbuch der Gemeinde wurde im Anfang von einer Kommission von Ältesten und erfahrenen Gemeindegliedern zusammengestellt. In seinem Inhalt und der Liederauswahl bot es das Wort Gottes in wertvollster Dichtung dar. Die ersten hundertfünfzig Lieder waren die Psalmen, von namhaften Dichtern umgestaltet. Das hauptsächlich in der Sonntagsschule benutzte kleine Liederbuch, auch Sankeybüchel genannt, bestand aus einer Sammlung englischer geistlicher Lieder in guter deutscher Übersetzung. Es wurde von Prediger Edward eingeführt. An der Verdeutschung hatte er keinen Anteil. Der größte Teil dieser Lieder fand allmählich in den deutschen freikirchlichen Gemeinschaften Eingang und stiftete viel Segen. Über den Prediger Moody und seinen Sänger Sankey gibt ein Aufsatz im Evangelischen Botschafter von 1874 gute Auskunft und im Sängerguß 1909, Seite 5.

Der Gesang zur Umrahmung der Predigten wurde sehr geübt. Mir wurden im Laufe der Jahre außerordentlich viele Gemeinde- und Sonntagsschullieder bekannt, und deren Melodien geläufig. Darüber hinaus hörte ich in Chorgesängen und bei Veranstaltungen außerhalb unserer Gemeinde eine weitere Anzahl schöner Lieder. Die Notenausgaben der Liederbücher gelangten erst später in meinen Besitz, zumal wir jahrelang bei den Gottesdiensten ohne jedes Musikinstrument sangen. Mangels eines Predigers wurden in den ersten Jahren der zweiten Gemeinde, zu der meine Eltern sich von Anfang an hielten, sehr oft Lesegottesdienste gehalten. Dazu wurden verschiedene Predigtsammlungen benutzt, z.B. ein Predigtwerk des schon lange heimgegangenen reformierten Pastors Seeger im Rheinland. Es wurden auch Predigten von Spurgeon und anderen Gottesmännern vorgelesen, die im Neukirchener Missions- und Heidenboten erschienen. Nach meiner Erinnerung dienten sehr oft alttestamentliche Texte ihres reichen Lehrstoffes und ihres Hinweises auf Christus wegen zur Predigt, während reine Evangelisationspredigten seltener vorgetragen wurden. Der Grund hierzu liegt gewiß in der Missionsaufgabe, auch unter den Juden zu wirken.

Von 1893 bis 1896 diente der Missionar Mais der Gemeinde, die Missionare Böttler und Rommel einige Jahre später, die beiden letzteren indes nicht lange. Die Brüder Mais (siehe Bild in unseren »Erinnerungen“) und Böttler stehen bei den noch lebenden älteren Gemeindegliedern in gesegetem Andenken. Bruder Mais ging von Breslau nach Straßburg, das er aber nach Ende des Weltkrieges verlassen mußte. Er lebt heute noch bei seinem Sohn, der Pastor und Leiter einer christlichen

Anstalt in Chemnitz in Sachsen ist. Im Jahre 1896 berief die Gemeinde den Prediger Hermann Roether in ihren Dienst. Über seinen Lebensgang wurde mir folgendes mitgeteilt:

#### PREDIGER HERMANN ROETHER

Prediger Hermann Roether wurde am 18.11.1844 in Gogolin, Oberschlesien, geboren. Nach der Schulzeit erlernte er das Kaufmannsfach, wurde in Breslau Handlungsgehilfe und kam hier durch seinen Vetter Rudolf Renner mit der Gemeinde in Verbindung, in die er im Jahre 1868 aufgenommen wurde und [in der] er nicht lange hernach das Amt als Diakon verwaltete. Er machte die Kriege von 1866 und 1870/71 mit und kehrte aus letzterem als Reserveoffizier in die Heimat zurück.

Nicht lange darauf ging er nach Schottland, um an der theologischen Fakultät der Freien Schottischen Kirche für das Predigtamt ausgebildet zu werden. Nach Beendigung des Studiums kehrte er nach Schlesien zurück und diente zuerst auf einer Station der Gemeinde in Liegnitz. Im Jahre 1876 trat er als Nachfolger von Prediger Matzke, der nach Amerika ausgewandert war, in den Dienst der Görlitzer Gemeinde und blieb daselbst bis zum Jahre 1896. In diesem Jahre wurde er an die Gemeinde in Breslau berufen, der er bis zum Jahre 1907 diente. Allerlei körperliche Leiden nötigten ihn, in den Ruhestand zu treten. Er zog mit seiner Gattin und einer Anzahl Kinder nach Michelsdorf bei Kynau, wo er noch drei Jahre, die durch Krankheit getrübt waren, lebte. Am 24.5.1910 ging er heim, seine sterbliche Leibeshütte wurde auf dem reformierten Friedhof in Breslau unter zahlreicher Anteilnahme der Gemeinde beigesetzt.

Seine Witwe blieb noch bis 1912 in Michelsdorf, kehrte alsdann nach Breslau zurück. Später zog sie zu ihrem Sohn Herbert nach Heidersdorf, wo ihre Töchter Martha und Trudel ein Pensionat für junge Mädchen errichtet hatten. Zuletzt fand sie ihr Heim bei ihrer jüngsten Tochter Hanni in Freiburg, Schlesien, Ring 27, wo sie bereits eine Reihe von Jahren weilte. Sie ist gegenwärtig 84 Jahre alt, körperlich schwach, aber geistig noch rüstig. Sie ging infolge Unfall heim am 17.9.1943.

#### KINDER DES EhePAARES H. ROETHER

Paul, der älteste Sohn starb nach längerem schweren Leiden im Jahre 1894. In der kleinen Schrift »Pauls Heimgang« berichtet der Vater über

den frühen aber seligen Tod seines ersten Kindes. (Schrift an Elli Roether gegeben.)

Rudolf wanderte zeitig nach Amerika aus. Man erhielt wenig Nachricht über sein dortiges Leben.

Hermann, geb. 1883, gest. 17.1.1918, war bei Kaufmann Pätzold in Saarau tätig gewesen. Ich erinnere mich seiner aus den Religionsunterrichtsstunden. In den letzten Jahren zeigten sich Geistesstörungen mit religiösem Irrwahn. Ich möchte nicht urteilen, wodurch dieses Leiden entstanden sein könne. Der Gram seiner Eltern mag sehr schwer gewesen sein.

Herbert und Martha waren Zwillingsgeschwister und mit mir gleichaltrig. Es bestand mit Herbert auch eine gewisse Freundschaft. Als Höherstehender erstreckte sich diese seinerseits auf mehrfaches Schenken einiger Jugendbücher, die mich sehr erfreuten und von denen eines sogar noch in meinem Besitz ist. Die strenge väterliche Erziehung, über die ich manchmal einiges vernahm, dazu die Höhere Schule erlaubten einen häufigen Verkehr von Haus zu Haus nicht. Herbert war indes ein richtiger Junge ohne besonders hervortretende Eigenschaften. Er entschwand nach der Schulzeit meinen Blicken, weil er außerhalb Breslaus in eine kaufmännische Lehre kam. Er hat Glück gehabt und ist schon lange Jahre kaufmännischer Direktor der Zuckerfabrik in Heidersdorf. Der Rückblick in die Zeit meiner Jugend ließ wohl manchmal den Wunsch aufkommen, ihn, Herbert Roether, jetzt einmal wiederzusehen, ob er seiner Kindheit mit derselben Liebe gedenke wie ich. Martha, seine Schwester, trug schon frühe ein sehr feines Wesen zur Schau. Offenbar war sie sehr klug und den Kinderschuhen zeitig entwachsen. In den Unterrichtsstunden saß sie vorn und konnte sich an unseren kleinen Dummheiten durchaus nicht beteiligen. Mit hohem Respekt hörte ich ihrer sauberen Übersetzung der Predigt des damals in Breslau zur Gemeinde und zu Kindern sprechenden Negermissionars Croutcher zu. Über ihren seitherigen Lebensweg habe ich nichts näheres erfahren. Wie mir Prediger Dehmel schreibt, befindet sie sich in Königsberg (Neumark) bei einem Sanitätsrat als Hausdame in Stellung.

Die nächsten Geschwister der eben Genannten kannte ich noch als kleinere Kinder, ohne daß ich in nähere freundschaftliche Beziehung zu ihnen trat.

Elli, die nächste Schwester, war ein auffallend hübsches, blondes Mädchen, mit roten, frischen Backen, die Ähnlichkeit mit ihrer guten Mutter war unverkennbar. Sie kann zwei bis drei Jahre jünger gewesen

sein (geboren 19.7.1890) als ich. Über ihr Ergehen erfuhr ich im letzten Jahre, daß sie in Pilgramshain bei Striegau mit einer Freundin einen Gärtnereibetrieb leitet.

Gretel und Trudel, wie wir sie nannten, waren wiederum Zwillinge. Eine von beiden wurde wie ihre ältere Schwester Martha blaß und klug. Vierzig Jahre gingen seither hin. Heute ist Gretel nach kurzer Ehe Witwe ihres verstorbenen Gatten, des Kaufmanns Schröter in Leipzig, dessen Geschäft sie weiterführt. Sie ist Mutter von vier Kindern.

Trudel wurde Lehrerin und ist gegenwärtig in Striegau tätig.

Hanni lebt als Bezirkshebamme in Freiburg, (1948 in Leipzig S 3, Biedermannstr. 84, ledig)

Hans, der Jüngste, studierte Medizin und wurde in Halle Arzt. Im August 1936 verunglückte er bei einem Autounfall tödlich. Seine Witwe lebt mit ihren drei Kindern in Krummhübel im Riesengebirge.

#### DER STAMM DER GEMEINDE

Der Stamm der Gemeinde bestand aus den beiden großen und feingebildeten Familien Renner und Dehmel und ihr Dienst in der Gemeinde zeigte sich nicht nur im finanziellen Opfer als vielmehr auch in großer Treue in der Mithilfe am Werk. Wenn sie auch infolge ihrer durchweg guten Lebensstellung von den übrigen Mitgliedern sehr geehrt wurden, so war die Ehre und Liebe berechtigt, im andern Fall würde ich darauf verzichten, alle mir aus früherer Zeit bekannten Glieder dieser Familien namentlich zu nennen.

#### FAMILIE DEHMEL

Die Familie Dehmel trat zuerst der alten Gemeinde bei. Der Vater Dehmel, über dessen Leben ich nichts weiß, starb bereits im Jahre 1894 im Alter von 65 Jahren und liegt auf dem Friedhof in Gräbschen bei Breslau begraben. Seine Frau, eine kleine, verehrungswürdige Greisin, habe ich als Kind noch gekannt. Sie ging im Alter von 74 Jahren am 14.9.1900 heim. Sie hieß mit Vornamen Emilie. Wie mir berichtet wurde, blieb sie nach ihres Mannes Tode mir ihrem ersten Sohn Carl zusammen, bis dieser im Jahre 1899 heiratete, wohnte noch eine Zeitlang in der bisherigen Wohnung in der Klosterstraße, zog aber bei zunehmender Altersschwäche zu ihrer jüngsten Tochter Helene, Frau von Max Renner, in die Paulstraße; bei der sie bis zu ihrem Tode blieb. Die

Tochter Clara, geb. 1859, wurde Handarbeits- und Turnlehrerin in einer Breslauer Volksschule und beteiligte sich in der Gemeinde als Sonntagsschullehrerin. Im Jahre 1894 verheiratete sie sich mit einem Missionar der Brüdergemeinde, Benjamin Rafftesaeth, der von Geburt Norweger war. Er stand zunächst in Dienst unter den Kaffern in Südafrika, Natal. Später trat er in den Dienst einer dortigen norwegischen Gemeinde als Pfarrer. Im Jahre 1905 ging er nach Amerika und hat in mehreren Gemeinden in verschiedenen Teilen des Landes: Minnesota, Kalifornien, Kanada und zuletzt in Staate New York das geistliche Amt verwaltet. Im Jahre 1918 ging er heim. Seine Gattin blieb mit ihren beiden Söhnen drüben. Ihr jüngster Sohn, der dem Herrn dienen wollte und auf dem Seminar einer lutherischen Kirche studierte, ging in der ersten Zeit seines dortigen Aufenthaltes infolge einer Grippeepidemie heim. Der älteste Sohn, ein Kind aus der ersten Ehe ihres Mannes, ist im amerikanischen Postdienst angestellt. Im Jahre 1930 kehrte Frau Rafftesaeth nach Deutschland in den Kreis ihrer Familie zurück. Sie wohnte bei der ältesten Schwester Martha bis zu deren Tode und seit 1934 mit den Kindern ihres Bruders Fritz in Breslau zusammen. Sie ist jetzt 82 Jahre, war bisher noch ziemlich rüstig, doch fängt seit einiger Zeit das hohe Alter an, sich deutlich bemerkbar zu machen. Anlässlich ihrer Rückkehr in die Heimat hatte ich die besondere Freude, Frau Rafftesaeth in Bremen zu empfangen und für einen kurzen Besuch in unsere Wohnung zu geleiten. Ich erkannte sie an den Dehmelschen Gesichtszügen sofort, obwohl ich sie zuvor noch nie gesehen hatte. Sie war uns ein lieber Gast, mütterlich, fromm und gütig. Über ihre Lebensfahrt hin und zurück, erzählte sie uns in wehmutsvollen Worten.

Die Schwester Käthel, geboren 1863, wurde nach Beendigung ihrer Schulzeit und Ausbildung Erzieherin in einem Lehrerinnenseminar in Breslau. Später ging sie nach England und arbeitete bei Bristol in einem Mädchenpensionat. Ihre zweite Stellung als Erzieherin trat sie in Irland an, bei einer Familie in der Nähe von Cork, die dort ein größeres Gut besaß, wo sie die Töchter unterrichtete. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland war sie weiter als Erzieherin tätig, zunächst bei einer Majorsfamilie auf einem Gut in Kl. Deutschen bei Namslau und von dort in einer anderen Offizierfamilie in Roya bei Liegnitz. In dieser letzten Stellung blieb sie bis zu ihrem Heimgang im Jahre 1900 (14.9.). Gelegentlich eines Besuches bei ihrer Mutter wurde sie durch eine schwere Erkrankung schnell abberufen.

Margarete, geb. 1866, die nächste Tochter des Ehepaars Dehmel, wurde ebenfalls Erzieherin und als solche zuerst in der Familie eines Grafen von Itzenplitz in Grieben bei Tangermünde, der kaiserlicher Kammerherr war, darauf in einem Töchterpensionat in Muskau, Oberlausitz, und zuletzt bis zur Verheiratung im Jahre 1889 in der Familie eines Senators in Lübeck tätig. Sie wurde die Frau von Carl Renner, eines sehr treuen und befähigten Gemeindevorstandes. Er hatte auch die Gabe, Gottesdienste zu leiten. Ich erinnere mich seiner mit großer Achtung.

Er war Hanfkaufmann. Bei einer Geschäftsoperation in Rußland verlor er wegen Untreue seines Vertreters ein großes Vermögen. Mein Freund aus der Gemeinde, Walter Barteck, hatte bei Herrn C. Renner gelernt und wurde von ihm einmal nach Rußland geschickt, als die schweren Verluste eintraten. Wie ich gehört habe, legte Herr Renner seinen Postsendungen und Paketen oft religiöse Lesestoffe bei. Er betrieb sein Geschäft als ein wahrer Christ und ging nicht auf schnöden Gewinn aus. Wegen großer Kurzsichtigkeit trug Herr Renner gewöhnlich zwei Augengläser übereinander. Von den 4 Kindern ist der älteste Sohn Rudi bei einer Breslauer Bank angestellt, der jüngste Sohn Arzt und Zahnarzt in Breslau. Beide sind verheiratet. Die älteste Tochter Trudel war Lehrerin geworden, heiratete später einen Kapitanleutnant. Dieser starb einige Jahre später. In ihrer Ehe hatte sie zwei Töchter. Die jüngste Tochter Marga trat nach der Schule in das kaufmännische Gewerbe. Sie heiratete den Sohn ihres Chefs. Ihre Ehe wurde mit drei Kindern gesegnet. Herr Karl Renner starb im Alter von nur 57 Jahren am 15.3.1920, seine Frau dagegen schon mit 47 Jahren am 30.4.1913.

Nachzutragen ist der Name der ältesten Dehmeltochter Martha, geb. 1855. Sie heiratete den Kaufmann Rudolf Renner, dessen Andenken mir besonders wertvoll bleibt, und über den ich in meinen »Erinnerungen« einige Züge beschrieb. Das Ehepaar förderte die Gemeinde in jeder Weise und mit bedeutendem Einfluß. Ich freue mich, von Herrn und Frau Renner Bilder aus der damaligen Zeit zu besitzen.

Herr Rudolf Renner starb 1910 nach siebenjähriger Lähmung, durch Schlaganfall verursacht. Er war 1838 in Kreuzburg O/S geboren. Seine Frau wohnte seit 1911 in der Herdainstraße. Bis zu ihrem im Jahre 1932 erfolgten Heimgang blieb sie der Gemeinde treu und hatte das in ihr verkündigte Wort Gottes sehr lieb.

Die Frau von Prediger H. Roether war auch eine Dehmel-Tochter. Sie hieß Elisabeth. Trotz der großen Kinderschar war die Frau Prediger



von gewinnender Güte, aber auch von bescheidener persönlicher Zurückhaltung. Sie spielte viele Jahre lang Harmonium zum Gemeindegesang. (18.1.1921 übersiedelte sie nach Heidersdorf zu Herbert.) Jetzt ist sie 84 Jahre alt und lebt, wie bereits erwähnt, bei ihrer jüngsten Tochter Hanni in Freiburg in Schlesien.

Schließlich ist noch die jüngste Tochter des Ehepaars Dehmel, Helene, zu nennen. Sie wurde die Frau von Herrn Max Renner, der höherer Rechnungsbeamter an der Regierung in Breslau war. Unser Gemeindechor wurde viele Jahre hindurch von ihm geleitet, während seine Frau eine sehr gute Sopranstimme besaß und dem Chor in all den Jahren angehörte. 1912 wurde Herr Max Renner nach Potsdam versetzt, von dort während des Weltkrieges nach Koblenz. Wie viele andere Beamte wurde er in Deutschlands tiefster Erniedrigung ausgewiesen und nach Kassel versetzt, bald danach nach Stettin, wo er bei der Regierung amtierte. Am 10.7.1930 ging er nach schwerem Leiden heim. Die Erlebnisse beim Ruhreinbruch 1923 verursachten bei seiner Frau ein Gemütsleiden, das sich nicht heilen ließ. Sie lebt mit ihrer Tochter, die in Stettin Lehrerin ist, zusammen. Der Sohn Max, damals ein schmaler hübscher Junge, ist gegenwärtig Pfarrer in einem Dorf im Westerwald, d.h. z.Zt. im Dienst bei der Wehrmacht.

Nun verbleiben noch die beiden Söhne des Ehepaars Dehmel, Carl und Fritz zu erwähnen. Herr Carl Dehmel, mir aus frühester Kindheit bekannt, jetzt wahrscheinlich 72 Jahre alt, war viele Jahre Beamter in der sehr großen Firma Giesche Erben, die fürstliche Kohlenbergwerke in Oberschlesien verwaltete. Er war verheiratet mit Frau Helene geb. Renner, Tochter von Herrn und Frau Hugo Renner. Herr Carl Dehmel leitete jahrelang die Sonntagsschule, wie auch des öfteren die Lesegottesdienste. Er opferte sehr viel Zeit als Ältester und Rechnungsführer der Gemeinde. Die vielfachen finanziellen Nöte der Gemeinde trug und behob er sicherlich mit betendem Herzen. Bei aller Freundlichkeit im Dienst der Gemeinde sah ich ihn gewöhnlich sehr ernst und verantwortungsbewußt auf seinem Gemeindeposten. Seine Gattin ging nach kurzer schwerer Krankheit heim am 5.11.1935. Im Frühjahr 1940 trat Herr Dehmel nach längerem Witwerstand noch einmal in den Ehestand und zwar mit dem mir noch damals bekannt gewordenen Fräulein Rosa Dinter, die viele Jahre ein treues Gemeindeglied war.

Von den Kindern ist der älteste Sohn Fritz als Justizinspektor in Gleiwitz angestellt, gegenwärtig aber in Czenstochau (Generalgouvernement) tätig.

Die Tochter Käthe ist mit einem Prediger der Gemeinschaft in Breslau, Grundmann, verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Der Sohn Hans wanderte 1925 nach Amerika aus, war dort als Farmer tätig, mußte aber wegen eines asthmatischen Leidens diesen Beruf aufgeben und ist aus gesundheitlichen Gründen nach dem südlichen Staat Arizona gezogen, wo er eine leichtere Stellung in einer christlichen Anstalt gefunden hat.

Der jüngste Sohn Kurt studierte zunächst zwei Jahre Theologie, gab aber dann das Studium auf und trat bei einer Zollbehörde ein, bei der er nach den bestandenen Prüfungen eingestellt wurde. Er ist jetzt in Warschau tätig.

#### FRITZ DEHMEL ÜBER SEIN LEBEN

Herr Fritz Dehmel, unser vieljähriger Prediger, gab mir über seinen Lebensgang folgende Daten:

Er ist am 29.7.1872 in Breslau geboren, nach bestandnem Abiturientenexamen verließ er 1892 Breslau und reiste nach Emden, wo er dann auf der dort befindlichen Predigerschule der Altreformierten Kirche das theologische Studium begann. 1893 ging er zur Fortsetzung des Studiums nach Neuchâtel in der französischen Schweiz, wo er ein Semester an der Fakultät der dortigen freien reformierten Kirche blieb und dann wieder nach Emden zurückkehrte, um dort das Studium zu beenden. Ostern 1895 legte er vor der Synode der Altreformierten Kirche in Bentheim das Zweite Theologische Examen ab und wurde zum Predigtamt zugelassen.

Die erste Gemeinde, in die er im Juli 1895 eintrat, war in Ihrhove bei Leer, Ostfriesland. Im Januar 1898 heiratete er daselbst ein Mädchen aus der dortigen Gemeinde (Hermine geb. Zimmermann). Von Juli bis Oktober begab er sich nach Holland, zur Erlernung der holländischen Sprache und trat dann als Nachfolger von Prediger Graefe, der nach Görlitz berufen worden war, das Pfarramt in dessen Gemeinde Laar in der Grafschaft Bentheim an, wo er in den Gottesdiensten in holländischer Sprache predigen mußte. Im Herbst 1901 erhielt er einen Ruf an die Freie evangelische Gemeinde in Elberfeld-Barmen als Nachfolger des dort heimgegangenen langjährigen Predigers Neviandt, eines sehr

gesegneten und weit über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus bekannten Gottesmannes. Die 5½ Jahre, die er hier im Wuppertal mit seinen reichen geistlichen Gaben zubringen durfte, schließen viele schöne Erinnerungen in sich ein. Er arbeitete auch in dem Werk des Brüdervereins, der in Rheinland und Westfalen eine gesegnete Reichsgottesarbeit betrieb. Er schrieb Beiträge für das bekannte Erbauungsblatt »Der Sämann«, das auch von manchen Gliedern unserer Gemeinde gelesen wurde. Im Jahre 1907 folgte er dem Ruf der Breslauer Gemeinde und diente ihr in großer Treue bis zum Jahre 1941. Während des Weltkrieges wurde er 1917 einberufen und zwar zur Fußartillerie. Nach der üblichen Ausbildungszeit kam er nach Frankreich und nahm teil am Stellungskrieg vor Verdun und Reims. Im Januar 1918 wurde er von der Gemeinde reklamiert, d.h. zur Breslauer Garnison zurückversetzt. So blieb er im Garnisonsdienst bis zum Ende des Krieges. An den Sonntagen konnte er somit in dieser letzten Kriegszeit der Gemeinde durch Abhaltung des Gottesdienstes dienen. Aus finanziellen Gründen, um die Gemeinde zu entlasten, behielt er den zuletzt innegehabten Dienst bei der Postüberwachung, die vom Staat bis zum Jahre 1922 noch weiter fortgeführt wurde, bei.

In der schweren Notzeit der Inflation und Arbeitslosigkeit bewahrte Prediger Dehmel Treue zur Gemeinde. Er durfte manchem bedürftigen Mitgliede und manchen notleidenden Familien Hilfe bringen oder vermitteln. Auch meinen lieben in Not geratenen Eltern hat er in jenen kummerschweren Jahren helfend beigestanden, ebenso der notleidenden Familie meines Bruders Max.

Ich selbst war bereits in Bremen ansässig und kämpfte schwer um die Existenz. Mit großer Dankbarkeit gedenke ich daher der echt christlichen Bruderhilfe und Seelsorge des Predigers Fritz Dehmel.

#### DEHMELKINDER

Über seine zehn Kinder gab mir Br. Dehmel folgende Mitteilungen: Karl, der älteste Sohn, ist im Jahre 1916 in Rußland gefallen. Der jüngste Sohn starb ein halbes Jahr darauf. Von den noch lebenden 4 Söhnen ist Bernhard, der Älteste, bei der Deutschen Bank angestellt, z.Zt. ist er in Prag beschäftigt. Rudi und Fritz sind seit 1921 bzw. 1925 in Amerika als Kaufleute tätig. Der jüngste Sohn Willi ist Arzt geworden, gegenwärtig ist er Assistenzarzt an der medizinischen Universitätsklinik in Breslau. Drei der Töchter sind verheiratet; die älteste, Mila, ist Studien-

rätin an einer höheren Breslauer Mädchenschule. Seit 7 Jahren wohnt das Ehepaar Dehmel in Schieferstein b. Zobten in einem Häuschen, das die Kinder vor zehn Jahren den Eltern gekauft haben. Obwohl das Alter sich bemerkbar macht, Herr Dehmel steht im 70ten, Frau Dehmel im 65. Jahre, befinden sich beide ziemlich wohl.

Ich habe mit Erstaunen die verschiedenen Lebenswege der Familie Dehmel gelesen in ihrer Verflechtung mit der nicht weniger beachtenswerten Familie Renner. Letztere Namen sind aber noch nicht vollständig aufgezählt worden.

#### FAMILIE RENNER

Herr Rechnungsrat Hugo Renner, geboren 1844, und seine Gattin waren oft im Gottesdienst zu sehen. Er war in meiner Kindheit bereits alt und leidend. In seinen letzten Lebensjahren ließ er sich im Fahrstuhl fahren. Er starb 70 Jahre alt am 24.11.1914. Die beiden Kinder Helene und Max sind mir noch lebhaft in Erinnerung. Die Tochter, ihrer Mutter recht ähnlich, heiratete Herrn Carl Dehmel ca 1900. Sie starb im Alter von 57 Jahren am 5.1.1935.

Mit Max (Renner Maxel genannt) besuchte ich in derselben Zeit den wöchentlichen Religionsunterricht, auch die Sonntagsschule. Er zeigte als Junge ein spaßiges hochfahrendes Wesen, seinen hochstehenden Eltern zuliebe wurde ihm manche kleine Unachtsamkeit nachgesehen. Wir sahen uns nach der Schulzeit nicht mehr wieder. Meine Eltern schrieben mir später, daß unser Renner Maxel im Anfang des Weltkrieges 1914 als Unteroffizier beim 11. Inf. Regiment beim Übergang über die Maas gefallen sei. Die Mutter, Frau Hugo Renner, lebte bis zum Jahre 1934.

#### FAMILIE GEBAUER

Damit ist der Kreis der mir aus meiner Jugend deutlich erinnerlichen Familien Dehmel, Renner und Roether meines Wissens geschlossen. Eine weitere kraftvolle und sehr treue Stütze bot der Gemeinde die Familie Louis Gebauer. Von Beruf Uhrmacher, am Burgfeld wohnend, führte Vater Gebauer ein sehr einfaches anspruchloses Leben. Mein kleiner Freund Wilhelm Ilbig lernte bei ihm Uhrmacher und klagte über die große Bescheidenheit der alten Leute im Essen und Trinken. Während sie also für sich selbst wenig bedurften, hatten sie jedenfalls ein opferwilliges Herz für die vielfach notleidende Gemeinde.

In seinem Alter gab er sein Handwerk auf und ging im Jahre 1906 nach Görlitz zu seinem Schwiegersohn, dem Prediger Gräfe, über den ebenfalls ein kurzes Lebensbild vorliegt. Im Jahre 1914 ging Vater Gebauer heim. Seine Gattin überlebte ihn noch sieben Jahre.

Von seinen beiden Töchtern war nur die älteste mit einem Kaufmann in Grottau in Böhmen namens Dr. Schaufler verheiratet. Sie hieß Katharina. Von ihren vier Kindern leben noch 2 Söhne. Der älteste ist in Degerloch bei Stuttgart verheiratet und in einer ihm gehörigen größeren Gärtnerei (Obstanlage) tätig. Der jüngere Sohn ist Arzt in Reichenberg in Böhmen, während des jetzigen Krieges als Arzt in Polen einberufen. Eine Tochter ist vor längeren Jahren heimgegangen, die noch lebende ist Diakonissin.

#### PREDIGER GRAEFE

Die zweite Tochter von Br. Louis Gebauer mit Namen Martha ist seit 1897 mit dem Prediger Hermann Graefe verheiratet. Letzterer stand viele Jahre in enger Verbindung mit unserer Gemeinde und war bei vielen Gemeindefeiern zugegen. Sein Äußeres ist mir noch in klarer Erinnerung. Er war groß und hatte einen rötlichen Vollbart. Auch verfügte er über eine angenehme Stimme und über ein sehr gewinnendes Wesen. Seine Gastpredigten hörte ich als Kind gerne. Herr Prediger Herrmann Gräfe wurde 1871 in Sorau (Niederlausitz) geboren, (†1945) besuchte dort das Gymnasium bis zum Abitur. Da seine Mutter eine Schwester von Prediger Roether war, kam er in seiner Jugend öfter nach Görlitz und lernte dabei auch die dortige Gemeinde kennen. Im Jahre 1890 kam er nach Breslau und studierte hier an der Universität Theologie. Durch den Umgang mit Bruder Gebauer wurde er innerlich weiter geführt, kam zum lebendigen Glauben und gab sein Universitätsstudium auf. Er begab sich nach Kampen am Zuidersee in Holland, wo er an dem theologischen Seminar der freien reformierten Kirche Hollands sein Studium fortsetzte und im Juli 1895 beendigte. Im Herbst desselben Jahres erhielt er einen Ruf als Prediger an die altreformierte Gemeinde in Laar an der holländischen Grenze (Grafschaft Bentheim). 1896 wurde er von der Gemeinde Görlitz als Prediger berufen, nahm den Ruf an und blieb dort bis zum Jahre 1902. In diesem Jahre folgte er dem Ruf der altreformierten Gemeinde in Gronau in Westfalen. Aus Gesundheitsgründen, da er das dortige Klima nicht vertrug, kehrte er wieder nach Görlitz zurück (1903), wo er der Gemeinde dann bis zum Jahre 1939

gedient hat. Infolge eingetretener Altersschwäche, besonders eines Augenleidens wegen, das ihn am Lesen und Schreiben hinderte, mußte er sein Amt niederlegen und lebt nun daselbst im Ruhestand (gest. 45).

Von seinen zwei Söhnen steht der älteste gegenwärtig in staatlichem Dienst beim Arbeitsamt. Der jüngere ist kaufmännischer Direktor bei der Görlitzer Waggonfabrik. Die älteste Tochter ist mit einem Rektor einer gehobenen Schule in Hirschberg, Schlesien, verheiratet, die jüngere, die gesundheitlich schwach ist, lebt im Elternhause.

Den alten Herrn Eduard Gebauer habe ich in nur schwacher Erinnerung. Seine beiden Töchter Hulda und Lydia waren in den aller ersten Jahren meine Sonntagschullehrerinnen. Sie waren beide sehr fromme Fräuleins. Ich vermißte sie als Kind sehr, als es hieß, sie seien heimgegangen. Wie der Eltern kleine Chronik aufweist, verzog Fräulein Lydia Ende 1902 wegen Heirat, als ich 14 Jahre alt war; ihre Schwester Hulda starb 17.1.1903 in Breslau. Die Buchbinderei des alten Herrn Ed. Gebauer führte sein Sohn Kurt Gebauer weiter. Er starb im Alter von 70 Jahren am 31.1.1914. Der Sohn Kurt starb drei Viertel Jahr später, am 29.10.1914, nur 49½ Jahre alt.

Die beiden Kinder vom alten Herrn Land, Johannes und Adelheid waren Sonntagschullehrer von meiner frühesten Jugend an, damals selbst noch jung, aber bei mir in hoher Achtung, nicht weniger als ein Lehrer der Schule. Herr Johannes Land studierte in Amerika Zahnarzt und ließ sich daraufhin als solcher in Breslau nieder. Fräulein Adelheid Land blieb weiter der Gemeindegarbeit in Treue verpflichtet, ging aber in den später folgenden Jahren von Breslau fort. Mit ihrer Tante Martha Baum leitet sie in Wernigerode ein eigenes Schirmgeschäft. Es würde mich sehr freuen, wenn ich Fräulein Land noch einmal wiedersehen könnte, zumal sie nicht allzu weit von Bremen wohnt.

Der langjährige Älteste Br. Paul Koch war Schneidermeister und durch die dreißigjährige Lähmung seiner Frau in großer wirtschaftlicher Notlage. Aber mit großer Glaubensfreudigkeit trug er die schwere Prüfung und bewährte sich in ihr als ein treuer Christ. Eine Merkwürdigkeit seines Wesens bestand darin, daß er bei den Gottesdiensten gewöhnlich sehr lange Gebete sprach, nach der Gemeindegabte, wonach ein oder mehrere Brüder nach der Predigt frei beteten, von der Gemeinde stehend mit angehört. Nach dem Tode seiner Frau (1905) zog Br. Koch nach Dresden, wo er vor längerer Zeit heimgegangen ist.

## FAMILIE BRINKE

Meine Eltern kamen, nach der Erinnerung des Prediger Dehmels berichtet, Anfang der 80er Jahre in Beziehung zur Gemeinde, wohl durch Bekanntschaft mit der Familie Brinke im Brigittenthal, als dort in deren Wohnung der frühere Missionar Hainhaus Bibelstunden abhielt, die meine Eltern besuchten. In meiner Kindheit erzählten die Eltern zwar des öfteren von den früheren Gottesdiensten in verschiedenen Sälen, ich habe es aber aus Verständnislosigkeit unterlassen, sie über die Ursache zu ihrem späteren Beitritt zur Gemeinde zu fragen. Doch ist es sicherlich so zugegangen, wie Prediger Dehmel vermutete. In besonderer Weise ist mir die obengenannte Familie Brinke bekannt gewesen, da ich schon als kleiner Junge öfter bei ihr »drüben" war, sie wohnte in unserer Straße, im Anfang derselben, Brigittenthal 1 a III. Es waren recht arme, aber fromme Leute. Die Mutter meiner kleinen Freundin Helene war eine kleine Person mit dunklen Augen, die mich immer sehr freundlich ansahen. Sie war ja auch nur zugegen, wenn wir beide, Lenchen und ich, Geburtstag feierten bei Kuchen und Kaffee. Der Vater Brinke war von Beruf Maurer, zu meiner Zeit befand er sich oft zuhause wegen allgemeiner Körperschwäche und wahrscheinlichen Lungenleidens. Bei dürftigster Lebenshaltung wurden fünf Kinder groß. Von Seiten einiger Gemeindeglieder erhielten Brinkes zwar mancherlei Zuwendungen, doch die Not war eine dauernde, bis die großen Jungen zum Unterhalt beitragen konnten. Im Alter von nur 54 Jahren starb der Vater Brinke. Im Laufe der Jahre starben alle Kinder bis auf den Ältesten Karl an Schwindsucht, die Mutter überlebte alle und starb im Alter von 73 Jahren [am] 11.1.1918.

Liesel, die ältere Schwester von Lenchen, lernte Schneiderin. Sie war sehr zart und ihrer Mutter ähnlich. Sie und meine Schwester Emma waren Freundinnen. Sie heiratete im Jahre 1906 den Postboten Lilge, der als Landbriefträger in ein kleines Dorf versetzt wurde. Der kalte Winter des Jahres 1908 und die großen Entbehrungen, die sich das junge arme Ehepaar auferlegen mußte, des sehr geringen Verdienstes wegen, wurden die Ursache zu Liesels frühem Tod. Auch Lenchen wurde Schneiderin und ernährte ihre Mutter. Im Alter von nur 27 Jahren raffte sie das in der Familie liegende Lungenleiden auch hinweg. Bis auf den ältesten Sohn Karl, der irgendwo Schwimmmeister wurde, ist die arme Familie Brinke erloschen. Ich stand ihr nur in meiner Jugendzeit nahe.

## WEITERE FAMILIEN DER GEMEINDE

Aus dem Gemeindegremium sind mir noch etliche Namen von Mitgliedern im Gedächtnis und zwar folgende:

Familie Friedrich, besonders die beiden Söhne Martin und Daniel. Obwohl ich sie regelmäßig sah, bestand nur eine respektvolle, freundliche Berührung als gleichgesinnte Menschen.

Familie Güldner, bestehend aus dem Ehepaar und zwei Söhnen Theophil und Nathanael. Letzte beiden kannte ich als meine Sonntagsschul- und Unterrichtsfreunde gut und kann ich wohl sagen, sie waren meine Freunde. Ein privater Verkehr außer den sonntäglichen Zusammenkünften bestand nicht.

Familie Spinarke. Der Mann war sogenannter Handelsmann und fuhr mit einem Wagen in die Dörfer der weiteren Umgebung von Breslau. Lange Jahre leitete er die Sonntagsschule und hielt die Schlußansprache. Er war genötigt nach dem Tode der ersten Frau sich noch zweimal zu verheiraten, da er noch einmal Witwer wurde. Mit den zwei Söhnen Theophil und Max hielt ich in gleicher Weise wie bei Güldners Freundschaft. Der älteste Sohn Hermann war im selben Alter wie mein Bruder Max. Theophil starb im Jahre 1925.

Ehepaar Brischalle, Ehepaar Heinsch, dessen Sohn Fritz stand mir einige Jahre als Freund nahe, zumal er auch zu meiner Zeit dem CVJM angehörte. Fritz ging im Weltkrieg am 17.10.1915 als Torpedoboot-Ober-Heizer bei den Falkland-Inseln mit seinem Boot im Alter von 24 Jahren unter.

Familie Ullrich. Herr Adolf Ullrich wurde zu meiner Zeit auch Händler wie Herr Spinarke und ernährte die Seinen schlecht und recht. Er fiel in Frankreich am 17.11.1915, 39 Jahre alt. Von 5 Kindern sind zwei Söhne und zwei Töchter verheiratet.

Ehepaar Halbsguth, jetzt wohnhaft mit seiner Frau in Rosenhain bei Ohlau. Er ist 71 Jahre alt.

Ehepaar Minke.

Frau Herold, jetzt 88 Jahre alt. Der jüngste Sohn ist blind, er war als Kind sehr hübsch und völlig gesund.

Fräulein Brost hatte eine bescheidene Existenz als Gemeindehelferin. Sie starb 1919.

Fräulein Teichler. Seit 1922 wohnt sie in Goch im Rheinland.

Ehepaar Schaar, wohnhaft in der Fürstenstraße, wo Herr Schaar eine Tischlerei betrieb. Er führte eine sehr glückliche aber kinderlose Ehe.



Eine herzliche Freundschaft bestand zwischen ihm und meinen Brüdern. (Gefallen 8.7.1916).

Familie Zeisberg. Herr Zeisberg versah das Amt des Gemeinde Ältesten.

Familie Barteck. Der Vater starb bereits 1911 wegen eines Lungenleidens. Die große Familie litt gewiß Not. Walter, der älteste Sohn, kam in die kaufmännische Lehre bei Herrn Carl Renner und wird der Mutter wohl etwas beigestanden haben.

Frau Werner mit ihren beiden Töchtern Wally und Lenchen, die vom Weißnähen lebten. Lenchen heiratete ihren Jugendfreund aus der Gemeinde, Theophil Spinarke, wurde aber bereits 1925 Witwe.

Ehepaar Eckert. Die Frau war sehr klein von Person. Sie hielten treu zur Gemeinde.

Das Ehepaar Köhler, die Frau gehörte der Gemeinde an, der Mann war dem Trunke ergeben, kam indes sehr willig zu vielen Gottesdiensten. Er starb nach Amputation eines Beines im Wenzel-Hankeschen Krankenhaus im Jahre 1927. Die Witwe lebt noch. Sie ist eine treue Christin geblieben.

Ehepaar Tschenscha, gestorben 1908 bzw. 1910, sehr treu zur Gemeinde haltend.

Ehepaar Härtel aus Schebitz b. Breslau. Einzelne Gemeindeglieder weilten oft in Schebitz zum Besuch, um gottesdienstliche und freundschaftliche Gemeinschaft zu pflegen.

#### FREUNDSCHAFT MIT EMMA SCHMECHTIG

In gleicher Weise galten die bäuerlichen Geschwister Schmechtig aus Sinddorf b. Hunnern als treue Glieder der Gemeinde. Da sie nicht regelmäßig an den Gottesdiensten in Breslau teilnehmen konnten, hielt unser Prediger in regelmäßigen Abständen Hausgottesdienste bei Familie Schmechtig ab, zu denen auch Leute aus dem Dorf kamen. Die beiden Söhne Paul und Hermann waren meinen Brüdern gute Freunde. Die beiden Töchter arbeiteten auf der kleinen Bauernwirtschaft. Emma, die Jüngste, lernte eine Zeitlang in Breslau bei den Schwestern Werner nähen. Zufälligerweise traf ich sie eines Abends, als sie zur Kleinbahn ging, um nach Hause zu fahren, und ich begleitete sie dahin. Absichtlich oder aus Unachtsamkeit ließen wir den Zug ohne Emma abfahren und ich ging kurz entschlossen und gern mit ihr zu Fuß bis nach Hunnern, wobei wir uns alles, was wir wußten, erzählten. Der Rückweg auf

stockdunkler Landstraße ist mir ziemlich sauer geworden. Ich kam erst gegen 11½ Uhr nach Hause und zwar todmüde. Trotzdem schickte sich eine solche Heimbegleitung zu Fuß noch zweimal, den Rückweg konnte ich hierbei allerdings per Rad machen. Emma war mir sehr zugetan, ihr Bruder Paul jedoch erlaubte die kleine Freundschaft nicht, da Emma gewißermaßen für einen Gärtner im Dorfe als Frau bestimmt war. Meine schamlosen Liebesdienste an Emma hätten beinahe einen großen Streit in die Gemeinde getragen, da Paul Schmechtig sich sehr zornmütig zeigte seiner Schwester gegenüber. Ich aber hatte ein gutes Gewissen und das Vertrauen meiner Eltern. Emma ist heute eine hagere abgearbeitete Bauersfrau. Ich habe sie seit meinen Jugendjahren nicht wieder gesehen. Paul starb im Jahre 1931.

Hermann dagegen ist glücklich verheiratet. Als Braut nannte man Fräulein Fleischer nur das Clarchen. Hermann ist ein sehr arbeitsamer stiller Mann, die Kinder sind sehr gut erzogen. 3 Söhne sind z.Zt. im Kriegsdienst, die Tochter ist Diakonisse.

#### WEITERE GEMEINDEGLIEDER

Die Familie John wohnte auch außerhalb von Breslau, ebenso die Familie Schmidt, die wir selten sahen. Ihr Dorf galt als eine Gemeindestation, wo selbst regelmäßige Hausgottesdienste durch unseren Prediger gehalten wurden. Die hübsche blonde Tochter meines Alters erhielt den seltsam klingenden Namen Sara. Die biblische Namensgebung war zu einer Zeit in christlichen Familien gebräuchlich. Ich erinnere an Daniel Friedrich, Nathanael und Theophil Güldner, Lydia Gebauer und andere mehr.

Familie Raunsch kam in Verwandtschaft mit uns, da mein Bruder Emil die zweite Tochter Martha heiratete. Die ganze Familie ist inzwischen nicht mehr unter den Lebenden.

Bei dem Bauern Schöneich in Labschütz, der auch zur Gemeinde gehörte, waren meine Eltern mit mir einmal über einen Feiertag eingeladen. Der Tag wurde mir zum schönen Erlebnis.

Familie Max Hammer. Ich kam mit ihr durch den Sohn Rudolf in Berührung, der gleichzeitig wie ich eine Präparandie besuchte. Ich habe von Rudolf nichts mehr erfahren.

## BEWERTUNG IM RÜCKBLICK

All diese lieben Menschen sah ich meist allsonntäglich unter der Predigt sitzen. Die Eltern kannten sich untereinander als Geschwister, und wir Kinder wuchsen innerhalb dieses Kreises, der viele persönliche Freundschaften begründete, unbekümmert auf. Man konnte nicht unbemerkt bei den gottesdienstlichen Veranstaltungen fehlen. Die privaten Verhältnisse der Gemeindeglieder wurden gerne besprochen nach etwas »spießbürgerlicher« Manier, nicht aus Geringschätzung als vielmehr vom Standpunkt des Niedrigstehenden achtungsvoll oder verehrungsvoll. Die Gemeinde lebte in der Familie wie die Familie in der Gemeinde sich äußerte. Eine große Anzahl der Mitglieder trug mit der Würde die schwere Bürde der Gemeindepflege. Wie bereits erwähnt, waren dies namentlich die vorn bezeichneten großen Familien Dehmel, Renner, Roether und Gebauer. Weitere Mitglieder hielten sehr treu viele Jahre zur Gemeinde, wie auch meine lieben Eltern. Etliche kamen und gingen still, sie sind mir wenig bekannt geworden.

Die Gemeindefeiern, wie z.B. ein Liebesmahl, brachten etwas freiere Bewegung unter die Geschwister, doch hielten sich immer kleine Gruppen zusammen, nach Rang und Stand unterschieden. Immerhin trugen diese Gemeindefeste viel dazu bei, von oder über jenes Gemeindeglied etwas zu hören, es wurden ja auch heitere humorvolle kleine Ansprachen gehalten. Zu andern Zeiten war die Kapelle das geheiligte Gotteshaus, das wir nur zum Hören des Gotteswortes besuchten.

## DIE PREDIGTEN UND DER SONNTAG

Welch eine große Zahl von wertvollen Bibelpredigten hörten wir während 15-20 Jahre am Vormittag und Nachmittag der Sonntage! Sie stellten sehr fleißige Geistesarbeiten dar und boten Erbauung und Segen allen gläubigen Zuhörern. Wir fühlten die Notwendigkeit des regelmäßigen Hörens, darin liegt auch die Treue des Gemeindegliedes zur alten Gemeinde begründet. Die Predigten währten bei Prediger Roether sowohl wie bei Prediger Dehmel allgemein eine Stunde, Gesänge und Gebete die halbe Zeit. Sie waren zur Predigt abgestimmt und boten reiche Kenntnis des Gotteswortes. Wohl wollte mir mitunter der Gottesdienst zu lange dauern, besonders wenn Herz und Sinn mit anderen Dingen sich beschäftigten, aber für alle Ernstgesinnten war die Predigt

wie ein Reinigungsbad gegen den angesammelten Sündenschmutz der Woche. So äußerte einmal jemand.

Ich meinerseits denke an eine Reihe wertvoller Predigten, die Prediger Dehmel über das Hohelied Salomonis hielt. Wie anschaulich zeichnete der Prediger die Gemeinde als die Braut, die heraufsteiget aus der Wüste, gestützt auf ihren Freund, Christus. Überhaupt wiesen die großen Predigten über alttestamentliche Texte letzten Endes immer auf den Erfüller aller Verheißungen, Jesus, den Weltheiland, hin. Diese Erkenntnisse mehrten sich auch in meiner Seele und je länger je mehr verlangte ich nach solch reinen Predigten. Es erschien mir jede andere Verwendung meiner sonntäglichen Zeit sündig. Die Heilighaltung des Sonntags, als Gebot des Herrn, gewährt den Christen einen bestimmten Segen.

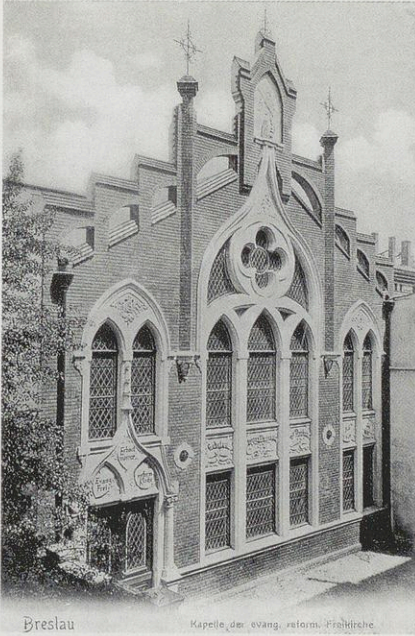
Welch feiervolle Ruhe und innerliche Sammlung gewährten die Sonntage im Heim und im Gotteshause! Der Gemeindekreis genügte uns vollständig und bewahrte uns vor schlechter Gesellschaft und Vergnügungen. Ich danke noch heute Gott für eine Jugend in einer frommen bescheidenen Familie und für den nachhaltigen Segen innerhalb der Gemeinde.

Wie bereits einmal gesagt, litt das Gemeindeleben eigentlich nicht an mangelnden Veranstaltungen. Zu manchen Zeiten kamen viele Bibelstunden auf kurze Zeitspannen zusammen, so daß man gar nicht alle wahrnehmen konnte. Bedeutende Redner brachten wieder Leben in die oft sich still verhaltende Gemeinde und regten zu neuem Dienst und zu größerer Treue an.

#### REISEEVANGELISTEN UND ALLIANZ

Als Kind hörte ich z.B. den großen Reiseevangelisten Samuel Keller in großen Sälen Breslaus sprechen, Pastor Dolmann, Generalleutnant von Viebahn, den Negermissionar Croutcher u.a. Erst später erfuhr ich über die große Berufung solcher Redner, während ich mir als junger Mensch über den Vorzug, solche Vorträge hören zu dürfen, wenig Gedanken machte.

Die Gemeinde pflegte auch zu besonderen Zeiten sogenannte Allianz mit den anderen freien Gemeinden Breslaus, wobei die Prediger jeweils hier oder dort predigten. Diese Zusammenkünfte dienten der Vertiefung des Glaubenslebens, vornehmlich jedoch der Evangelisation unter Fernstehenden.



Breslau

Kapelle der evang. reform. Pfälzische

Die neue Kapelle an der Paradiesstraße, 1902, den 28.5.1908

Ausflug des Gesangsvereins am Himmelfahrtstag, 26.5.1906, zur Kynsburg, Kreis Waldenburg

(Anwesende von links nach rechts: J. Halbsguth, Th. Döring, Wally Werner, Heinrich Bartel, Alma Teuhter, Helma Bürger, Frau Max Renner, Karl Gebauer, Emil Schwarzer, Max Renner, Rosa Dinter, Max Schwarzer, Martha Roether, Adelheid Land, Carl Dehmel, Walter Bartsch, Pred. Fritz Dehmel, Helma

Werner, Anna Bartel, Frl. Brost, Frau Karl Gebauer, Gertrud Ramik, Nathanael Güldner, Hanni Roether, Max Spinarke, Alfred Schwarzer, Hans Roether)





Die Familie des Predigers Hermann Roether in Michelsdorf, 1908  
 Links: Neffe Fritz Dehmel, Gretel, Frau Roether, Trudel, Prediger  
 Roether, Unbekannt, Haushaltshilfe Martha. Unten: Hans und Jenni



Martha Renner geb.  
 Dehmel, Gattin des Kauf-  
 manns Rudolf Renner, 1915



Zwei Schwestern im Alter,  
 Martha Renner und Elisa-  
 beth Roether, 1930



Frau Lydia Peter geb. Gebauer



Fräulein Hulda Gebauer



Helene Brinke



Martin Friedrich (1910)



Daniel Friedrich (1910)



Frau Güldner



Johannes Grundmann (ca 1908)



Hermann Schmechtig





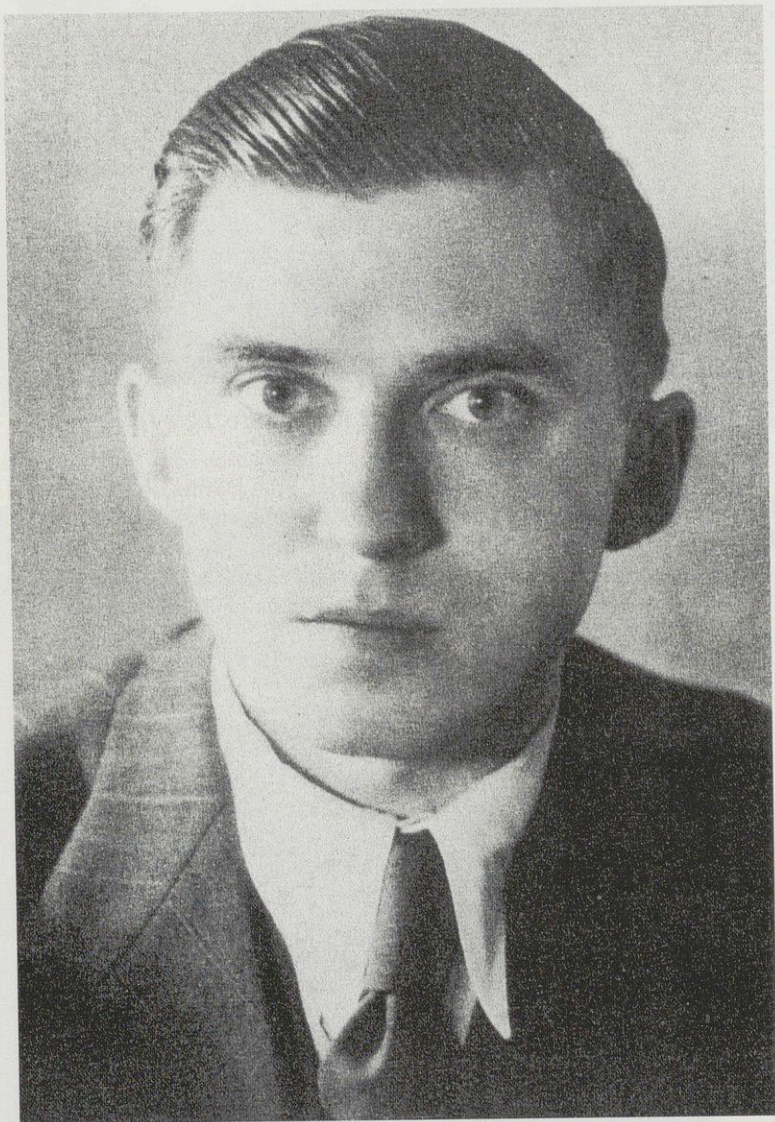
### Gemeindeausflug am Himmelfahrtstag 1916

Hintere Reihe von links: Fr. Mandaus, Fr. Brischalle, Max Spinarke, Rosa Dinter, Heinrich Bartel, Theophil Spinarke, Frau Döring, Fr. Eckert, Fr. Mandausch, Berta Brost, Adelheid Land, Emma Schwarzer, Frau Dr. Land, Helene Brinke, Fr. Halbsguth, Wally Werner. Vordere Reihe: Paul Herold, Fr. Hildebrand, Helene Werner, Th. Döring, Hildeg. Bartsch, H. Köhler, Erna Bartsch, Frau Bartel, 2 Jungen von H. Döring



### In Herrn Dörings Garten im Sommer 1928

von links: Willi, Bernhard und Car Dehmel, Willy Ullrich und Bartel, Emil Schwarzer, Theodor Döring, Hermann Schmechtig, Eckart, Minke, Kurt Dehmel



Hans Stolzenburg  
(Foto: Privatbesitz Horst Gleiss)

## DAS GEMEINDELEBEN

Im Großen und Ganzen hat sich jedoch das Bild der Gemeinde im Laufe der Jahre wenig verändert. Die große Treue ihrer alten Mitglieder hielt das Band der Gemeinschaft lange fest zusammen. Von den Nöten und Schwierigkeiten, die zur Erhaltung und Förderung einer selbständigen Gemeindegemeinschaft überwunden werden mußten, hörte ich wohl, aber ich wußte das Werk von treuen, klugen Brüdern geleitet. Sie trugen das Werk auf stetig betendem Herzen, während wir jüngeren Glieder wie Kinder alle Sorgen den Eltern, hier den Ältesten, überließen.

Der Segen der sonntäglichen Predigt beeinflusste auch unser Familienleben daheim. Viele Gespräche drehten sich um die Gemeindegemeinschaft, teils in bedauernder Kritik, teils in warmer Anerkennung für unsere höherstehenden leitenden Brüder.

Das Wort der guten Predigt klang oft lange im Herzen, während der Berufsarbeit mit, die Lieder mit ihrem vertrauten Inhalt wurden auch gern gesungen bei gelegentlichen kleinen Besuchen untereinander. Welch gute gesegnete Zeit durften wir erleben, wie eine stille Insel spielte sich unser Familienleben in meiner Jugend ab.

Nur einen Mangel erkannte ich später: Unser Opfersinn ließ viel zu wünschen übrig. Wir nahmen den Segen der Sonntage reinweg umsonst an. Das Geld, schwer verdient, hatte einen viel zu hohen Wert in unseren Augen. Die Hand blieb geschlossen, wenn sie nötig offen sein sollte. Die Gemeindegemeinschaft und die Mitgliederbeiträge blieben zu klein den Bedürfnissen der Gemeindegemeinschaft gegenüber. Dies festzustellen wird die immerwährende Sorge der rechnungführenden Ältesten gewesen sein.

## AN DIE METHODISTEN VERKAUFT

Der Zugang neuer opferwilliger Glieder blieb der Gemeinde versagt. Im Laufe der letzten 30 Jahre schieden durch Tod allein 66 Mitglieder aus. Viele jüngere Glieder gingen aus beruflichen Gründen von Breslau fort. Die Kriegs- und Inflationszeit zehrte an dem Mark der Gemeinde. Prediger Dehmel stand im Heeresdienst und blieb mit Rücksicht auf die finanziell schwache Gemeinde weiter im Behördendienst. Die Kapelle mußte abgebrochen bzw. verkauft werden an die stärkere Methodisten-gemeinde. Sie gewährte unserer kleinen Gemeinde weiterhin Heimrecht für Gottesdienste solange, bis die Abhaltung derselben einfach nicht mehr lohnten.

## ÜBERTRITT ZUR REFORMIERTEN GEMEINDE

Prediger Roether und seine Familie waren nicht mehr in Breslau, Prediger Dehmel legte sein Amt wegen hohen Alters nieder. Das Werk konnte nicht mehr gebaut werden. Schließlich entschloß sich der kleine Rest der Gemeinde der alten reformierten Kirche in Breslau beizutreten.

Der Übertritt erfolgte nach einer Abschiedsfeier bzw. letzten Abendmahlsfeier am 29.6. und 6.7.1941 in der alten Kapelle, Paradiesstraße 28. Den Gottesdienst am 29.6. leitete Bruder Carl Dehmel als Ältester einer langen Zeitperiode und ließ ihn ausklingen in den Worten des letzten Psalms mit seinem »Halleluja, Lob, Preis, Dank und Anbetung!« Am 6. Juli 1941 hielt Prediger Fr. Dehmel einleitend einen Rückblick über die verflossenen 81 Jahre der Gemeinde und gedachte aller der Knechte Gottes, die an ihr gearbeitet haben. Zum letzten Male wurde das hl. Abendmahl ausgeteilt und der Übertritt aller Beteiligten zur geistig verwandten Reformierten Hofkirche bestätigt. Damit hörte die Gemeinde der Evangelisch reformierten Freikirche in Breslau auf zu bestehen.

Unter den nicht zahlreichen Personen, die am Übertritt teilnahmen, befand sich auch meine liebe Schwester Emma, deren Treue zur Gemeinde ich nie bezweifelte. Mein Bruder Emil ist bereits seit Jahren durch seine zweiten Frau der Methodistengemeinde, die, wie erwähnt, die Kapelle käuflich übernahm, innerlich verpflichtet worden. Vielleicht stand ihm diese Gemeinde näher als die Hofkirchengemeinde, mit der wir uns bislang nur in sehr loser Fühlung befanden.

Hiermit ist auch die Geschichte der Evangelisch-reformierten Freikirche in Breslau mit dem Zeitabschnitt 1860-1941 beendet.

Des Herrn Wort aber bleibt ewig.

### NAMEN VON GEMEINDEMITGLIEDERN, DIE SEIT 1893 HEIMGEGANGEN SIND:

25.12.1893	Martha Brinke,	Tochter	
14.11.1900	Karl Brinke,	Vater, Maurer	geb. 1846
11.0.1918	Bertha Brinke	Mutter	1845
7.2.1907	Georg Brinke	Sohn	24 J.
27.9.1908	Paul Brinke	Sohn	30¼ J.
3.12.1908	Elisabeth Brinke	Tochter, verheh. Libge	24 J.
5.3.1917	Helena Brinke	Tochter, geb. 27.1.1890	27 J.

25.8.1896	Heinrich Land	Vater, Seiler und Ältester	66 J.
10.7.1898	Lydia Land	Tochter d. Obigen	36 J.
17.1.1903	Hulda Gebauer	Tochter v. Louis Gebauer	
14.9.1900	Katarina Dehmel	Tochter	
3.5.1906	Emilie Dehmel	Mutter	74 J.
16.12.1932	Martha Renner geb. Dehmel	Tochter	77 J.
24.03.1910	Hermann Roether	Prediger	66 J.
1910	Rudolf Renner	Kaufmann	72 J.
30.4.1913	Margareta Renner geb. Dehmel, Frau v. Carl Renner		47 J.
15.03.1920	Carl Renner	Kaufmann	57 J.
24.11.1914	Hugo Renner	Rchn. Rat	70 J.
1914	Max Renner	Sohn, gefallen	24 J.
16.12.1932	Martha Renner	geb. Dehmel	77 J.
10.7.1930	Max Renner	Reg. Beamter Stettin früherer Chordirigent	
5.11.1935	Helene Dehmel geb. Renner	Frau v. Carl Dehmel	57 J.
17.1.1918	Hermann Roether	Sohn des Pred.	35 J.
31.1.1914	Eduard Gebauer	Buchbinder	70 J.
29.10.1914	Kurt Gebauer	Buchbinder, Sohn	49½ J.
11.10.1914	Louis Gebauer	Uhrmacher, Ältester	82 J.
11.2.1902	Rosa Boncon,	Lehrerin	70 J.
29.10.1903	Ww. Werner	Mutter v. Walli u. Helene	
28.1.1905	Frau Franziska Wachtasz		
3.8.1905	Frau Maria Koch	gelähmt	30 Jahre
12.1.1908	Susanna Matzke		68 J.
04.12.1925	Vater Karl Matzke	Schuhmacher,	84 J.
13.12.1912	Adolf Hohmuth		68½ J.
17.1.1908	Frau Hohmuth		49 J.
2.2.1904	Elfriede Hohmuth	Tochter	29 J.
18.2.1908	Heinrich Tschenscha		70 J.
9.1.1913	Frau Tschenscha		71 J.
31.5.1908	Schuhmacher Bartsch	Vater v. 9 Kindern,	42 J.
24.1.1909	Max Hammer	Konditor	56½ J.
30.6.1909	Rosina Baum		72 ½ J.
4.9.1909	August Zeisberg	Dirigent	64 J.
13.9.1909	Else Herold		22 J.
9.1.1912	Vater Carl Schmechtig	Sinndorf	74 J.

15.5.1912	Johann Spinarke		50 J.
21.3.1915	Hermann Güldner	gefallen in Frankreich	31 J.
19.6.1913	Johann Schöneich, Labschütz		
20.2.1915	Johannes Müller aus Görlitz	gefallen in Rußland	31 J.
1.12.1915	Vater Wilh. Hildebrandt		74 J.
1.4.1917	Frau Ernestine Härtel, Schäbitz		67 J.
11.2.1917	Emil Friedrich	Buchhalter	65 J.
8.4.1918	Paula Friedrich,	Ehefrau	68 J.
15.3.1918	Ernst Brischalle		66 J.
16.6.1920	Wilh. Hildebrand	(Amerika)	82 J.
30.12.1920	Arthur Zeisberg		38 J.
2.11.1918	Benjamin Härtel, Schäbitz		65 J.
24.3.1920	Wilhelm Haensch,	Vater	66 J.
17.10.1914	Fritz Haensch,	mit Torpedoboot unterge- gangen	24 J.
16.7.1924	Frau Kornet,	Mutter	89 J.
16.05.1924	Theophil Güldner	Jugend Freund	36 J.
6.1.1919	Bertha Brost,	Gemeindehelferin	54 J.
7.11.1925	Theophil Spinarke,	Jugend Freund	38 J.
25.10.1925	Joh. Sobiella	Maurer, verunglückt	49 J.
17.7.1923	Frl. Flöther,	Gehirngrippe	37 J.
1.1931	Nathanael Güldner		40 J.
30.6.1931	Paul Schmechtig	Sinndorf	52 J.
22.9.1929	Erna Erlau geb. Foeder		39 J.
18.6.1902	Herr Foeder, Vater v. Erna		
20.9.1902	Julchen Matzke		
24.12.1924	Frau Brischalle		
8.1936	Hans Roether, Dr. med. Arzt in Halle, der jün- ste Sohn von Prediger Roether	starb durch Autounfall auf der Ferienreise. Hinterließ Frau u. 3 Kinder	37 J.
1936	Frau Hugo Renner,	an Lungenschlag	85 J.
21.3.1915	Hermann Güldner,	gefallen Frankreich	31 J.
28.2.1915	Johannes Müller, Görlitz	gefallen in Rußland	31 J.
8.7.1916	Oskar Schaar	Tischlermeister	38 J.
5.2.1919	Ida Prosch geb. Abel	Maxens Schwiegermutter	69

26.7.1922	Martha Schwarzer geb. Rausch	Emils 1. Frau	
18.1.1921	Ida Schwarzer geb. Prosch	Maxens Frau	40 J.
28.1.1921	Max Schwarzer,	m. Bruder	40 J.
3.5.1930	Johann Schwarzer	m. Vater	81 J.
1.6.1914	Alfred Schwarzer,	Emils Sohn	7 J.
22.2.1912	Johanna Rausch	Emils 1. Schwiegermutter	79 J.
16.12.1914	Gertrud Rausch	Emils Schwägerin	34 J.
22.8.1937	Caroline Schwarzer	m. liebe Mutter	84 J.
17.9.1943	Frau Prediger Elisabeth Roether,	Unfall	86 J.
1943	Marichen Heinsch, starb mit ihren beiden Kindern und den Schwiegereltern bei einem Luftangriff auf Leipzig infolge Verschüttung. Ihr Mann stand an der Ostfront.		
6.8.1943	Martha Baum, zuletzt in	Wernigerode	80 J.
1.1945	Prediger Hermann Graefe	Görlitz	74 J.
3.1946	Frau Hermann Graefe,	Görlitz	
2.1946	Frl. Bertha Zeisberg in	Mecklenburg	
1948	Frau John in Leipzig		
1946	Frl. Martha Roether	nach schw. Krankheit (Typhus)	61 J.
8.12.1949	Theodor Döring	seit 1945 in Verden	83 J.
14.2.1945	Hermann Schmechtig	in Dresden gefallen	ca. 60 J.
18.5.1950	Carl Dehmel,	nach langem Leiden	80 J.
	zuletzt in Bethel,		
29.7.1950	Frau Anna Döring	in Verden	82 J.
30.3.1951	Frau Johanne Meyer geb. Kornet als Flüchtling in Hannover bei der Tochter Lotte. Sie war mir von Kind auf bekannt unter dem Namen »Kornet Hanka«, samt ihren Eltern, die sehr arme Menschen, aber sehr treue Gemeindeglieder waren.		

4.11.1951	Emma Schwarzer,	meine liebe Schwester im	69 J.
		Altersheim in Bremen	
13.9.1951	Emil Schwarzer,	mein lieber Bruder als	75 J.
		Flüchtling in Tauscha i. Sa.	
Ende 1953	Wally Werner	(lt. Brief v. Adelh. Land)	ca. 68 J.
26.11.1955	Prediger Friedrich	in Bernburg	84 J.
	Dehmel		
5.10.1957	Frau Hermine Dehmel	in Bernburg (lt. Anzeige)	81 J.
10.11.1956	Herbert Heinsch, durch	Autounglück in Brinkum	
2.10.1959	Wilhelm Ullrich	Magenkrebs	54 J.
	geb. 1.12.1905,		
1959	Frl. Adelheid Land,	Wernigerode	83 J.
??	Herr Johannes Land,	Bruder (2 Jahre älter)	
	Wernigerode		
1924	Lydia Peter geb. Ge-	Tochter von Eduard Ge-	
	bauer	bauer, verh. 1903,	
11.1.1964	Elisabeth Döring an schwe-	im Krankenhaus Nord-	66 Jahre
	rem Herzleiden verstorben	horn lt. Anzeige	

#### NACHTRAG

*Neben den genannten Gemeinden gibt es noch eine Reihe anderer mehr oder weniger selbständiger schlesischer Filialgemeinden, die in den Dokumenten vorkommen. So zum Beispiel:*

Schweidnitz	gegründet 1867	Ebersbach	gegründet um 1920
Schollwitz	gegründet 1867	Kamenz	Gründungsdatum unbekannt
Oderwitz	gegründet um 1920	Ober-Radechow	Gründungsdatum unbekannt <sup>1</sup>

Hier soll kurz noch die Geschichte der Gemeinde in Görlitz skizziert werden

#### *Die Gemeinde Görlitz*

##### *Pastoren<sup>2</sup>*

*Hermann Matzke 1865-1878*

1 Georg SCHMÜCKER, Die Ostfriesen in Amerika. Cleveland 1917 nennt neben Breslau als »Gemeinden und Predigtstationen« Lienitz, Görlitz, Bystry, Trebnitz, Schweidnitz.  
2 Seit dem 12.7.1992 leitet Pastor Diedrich Immer die Gemeinde.



<i>Hermann Roether</i>	1879-1896
<i>Hermann Graefe</i>	1898-1945
<i>Peter Bauman</i>	1.10.1938-1957 (1960)
<i>Georg Wengler</i>	September 1962-1964
<i>Rolf Naumann</i>	28.3.1964-

### *Hermann Matzke*

*Hermann Matzke*<sup>3</sup> wird am 12.11.1868 von einer kleinen Kommission der altreformierten Synode in Veldhausen »geprüft und mit voller Freimütigkeit zum Heiligen Amt zugelassen«. Er stammt aus Breslau und gehört dort neben dem Kaufmann Paetzold und einem Heinrich Land zu den Gründungsmitgliedern der Freien Reformierten Gemeinde. Matzke drängt in Görlitz auf strenge Einhaltung des Sonntags. Bis zur Ingebrauchnahme der Kirche am 8.7.1877 versammelt die Gemeinde sich im Vereinszimmer eines Gasthauses. In Matzkes Zeit fällt 1870 bis 1880 die Herausgabe des Monatsblattes »Frohe Botschaft der Freien Evangelischen Kirche Deutschlands und die Altreformierten Kirche von Ostfriesland und Bentheim«. Matzke wandert schon 1876 aus in die Vereinigten Staaten.

### *Jan Balzar oder Balcar*<sup>4</sup>

Im August 1869 erreicht die altreformierte Synode eine Bitte aus Böhmen, jemanden aus ihrer Mitte zu examinieren. Nach Informationen von Pastor Edward gibt die Synode im April 1870 ihre Zustimmung zum Examen. Im September 1870 lässt die Synode Jan Balcar, berufener Pastor der Gemeinde Nedvezem in Böhmen zum Amt des Pastoren zu, freilich mit vielen Bedenken. Er beherrscht kaum die deutsche Sprache und sein Wissen ist gering. Aber Balzar stammt aus der katholischen Kirche und hat eine Gemeinde um sich gesammelt. Weil die rufende Gemeinde ihn dringend benötigt, erhält er die Zulassung. Nun wird ihm weiteres Studium unter Anleitung von Pastor Edwards aus Breslau aufgetragen.

Der tschechische Weber Jan Balcar wird 1870 durch Hermann Matzke zum Prediger der 1868 gegründeten Gemeinde Bystré bei Do-

3 Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Görlitz 120 Jahre. Görlitz 1985, S. 8.

4 Nach CIRKEV BRATSKÁ, Brüderkirche. In: Tschechische ökumenische Gemeinschaft, ein Porträt Mitgliedskirchen des Tschechischen ökumenischen Rates, Prag 1982.

bruska in Ostböhmen (Tschechei) eingesetzt. Diese Gemeinde besteht aus Katholiken, die unter Balcars Leitung zum evangelischen Glauben gefunden haben. Sie verliert infolge einer Spaltung die Verbindung zu Görlitz und läßt sich 1891/2 in die Freie Reformierte Kirche in Prag eingliedern.

Im April 1872 »sind der Synode die dürftigen Lebensumstände der Brüder Matzke und Balzar zu Ohren gekommen. Den Gemeinden wird ans Herz gelegt, diesen Brüdern in ihrer Not zu helfen«<sup>5</sup>. Der Druck der altreformierten Kirchenordnung wird kurzfristig verschoben, »weil die Gemeinden aus Schlesien sich gerne mit uns vereinigen wollen«. Im August 1873 arbeitet man in Schlesien noch immer an »einer direkten Vereinigung« mit den Altreformierten. 1874 erstellen die Görlitzer eine eigene Kirchenordnung, die nicht angenommen wird. Artikel 14 der altreformierten Kirchenordnung verbietet eine Vereinigung mit den schlesischen Gemeinden: »Es ist niemandem erlaubt, den Dienst in seiner Gemeinde zu versäumen, oder wenn er in keinem Dienst steht, ohne Zustimmung und Autorität der Kirche hier und da zu predigen; niemand darf in einer anderen Gemeinde predigen oder die Sakramente bedienen ohne Zustimmung des Kirchenrates jener Gemeinde« (Artikel 14, Kirchenordnung 1872).

### *Hermann Roether*

Der Schwerpunkt der Arbeit in Görlitz liegt auf der »Schul-Arbeit«. In Breslau erhalten um 1880 jeden Sonntag 400 bis 760 Kinder durch Pastor Edward »Religionsunterricht«. In Görlitz nehmen zu der Zeit sonntags etwa 100 bis 120 Kinder an der Sonntagsschule teil. Hermann Roether (1843-1910, Examen in Schottland), wird am 16.2.1879 als Nachfolger von Pastor Matzke in Görlitz eingeführt. Er nimmt 1888 wieder Kontakte auf zur Gemeinde Bystré. Er wechselt 1896 nach Breslau, wo er 1910 im Alter von 67 Jahren verstirbt.

### *Hermann Graefe*

Hermann Graefe (oder auch Gräfe!) wird 1871 in Sorau in der Niederlausitz geboren. Er macht dort das Abitur und studiert seit 1890 Theologie an der Universität in Breslau. Über seinen Schwiegervater

5 Protokoll der altreformierten Synode vom 3.4.1872, Artikel 23.

Louis Gebauer, Glied der Breslauer Gemeinde, gelangt er nach Kampen in den Niederlanden und beendet dort 1895 sein Studium. Er tritt in den Dienst der altreformierten Gemeinde in Laar. 1898 nimmt Hermann Paul Friedrich Karl Graefe den Ruf der Gemeinde Görlitz an. Seiner schlechten Gesundheit wegen geht Graefe 1899 noch einmal kurz nach Laar und 1902 für ein Jahr als Pastor nach Gronau. Aber es zieht ihn immer wieder nach Görlitz: Er »litt zeitlebens darunter, daß die beiden schlesischen Gemeinden Görlitz und Breslau [...] in der Isolierung blieben. Einen Ausgleich suchte und fand er in der Verbindung mit der Evangelischen Allianz; denn inzwischen gab es in Görlitz die Gemeinden der Methodisten und Baptisten, die landeskirchliche Gemeinschaft, die Heilsarmee und den Christlichen Verein Junger Männer«<sup>6</sup>.

Hermann Graefe arbeitet 40 Jahre bis zum 1.10.1939 in Görlitz, wo er am 8.1.1945 ver stirbt. Hatte die Gemeinde bis zu seiner Zeit den Westminster Katechismus, so führt Graefe den Heidelberger ein. 1927 hält er auf dem Himmelfahrtstreffen der Jünglingsvereine in Emlichheim ein Referat über »Die Bundestaufe«, das im Druck erscheint. Zu der Zeit werden in Görlitz nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene getauft.

1932 erhält die Gemeinde die noch heute gültige Ordnung, die von Professor H. Bouwman in Kampen/Holland entworfen ist. Dieser »Verfassung« liegt der Heidelberger Katechismus zugrunde. Seither nennen sich die Freien evangelischen Gemeinden zur Vermeidung von Verwechslungen »Freie reformierte Gemeinden«<sup>7</sup>.

### *Peter Bauman*

Peter Bauman, Sohn der altreformierten Gemeinde Emden, tritt am 1.10.1939 die Nachfolge von Hermann Graefe an. Da »Görlitz« keine »Dachorganisation« in der sowjetischen Besatzungszone hat, schließt sich die Gemeinde 1948 dem Deutsch-Reformierten Kirchenkreis Berlin-Brandenburg an. Sie arbeitet im Reformierten Generalkonvent der DDR mit. Gleichzeitig wird sie der Evangelischen Kirche des Görlitzer Kirchengebietes angegliedert. In den Nachkriegsjahren nehmen 200 bis 300 Besucher am sonntäglichen Gottesdienst und oft mehr als hundert an den Bibel- und Gebetsstunden teil.

6 Rolf NAUMANN, Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Görlitz. 120 Jahre. Görlitz 1985, S. 10 f.

7 Ebd. S. 12.

*Prediger Bauman vertieft die Beziehungen zu den Altreformierten in Deutschland und Holland. Er verstirbt 1970 in Nordhorn. Bemühungen um einen Nachfolger aus den altreformierten Gemeinden, bei denen um 1958 ein Predigerüberschuß herrscht, haben keinen Erfolg. Die politische Lage ist zu unsicher.*

#### *Pastor Georg Wengler*

*Von 1957 bis 1962 bleibt die Gemeinde Görlitz ohne festen Prediger. 1962 bis 1964 dient ihr Pfarrer Georg Wengler, ein Mann der Bekennenden Kirche. Er muß krankheitshalber in den Ruhestand versetzt werden.*

#### *Prediger Rolf Naumann*

*Am 28.3.1966 wird der Prediger der Gemeinschaftsbewegung Rolf Naumann als Pastor der reformierten Gemeinde berufen und eingeführt. Die Gemeinde trägt inzwischen den Namen »Evangelisch-reformierte Gemeinde in Görlitz«. Nach einer schweren Zeit, in der viele junge Menschen Görlitz verlassen, können seit Ende der siebziger Jahre wieder Kindergottesdienste in Görlitz stattfinden. Die Verbindungen zu den altreformierten Gemeinden in Niedersachsen werden vertieft. Mit der holländischen Partnergemeinde Maarn bei Doorn besteht ein Besucher-austausch. 1981 kann eine Abordnung des Görlitzer Presbyteriums einen Besuch des Predigers E. Welczer von der früheren Filialgemeinde Bystré erwidern, die heute zur Brüderkirche gehört.*

*Zum Kirchenrat gehören neben dem Prediger etwa fünf Älteste (1985 drei Männer und eine Frau). Die Gemeinde bringt selbst ihre Gelder auf. Zusammen mit der Herrnhuter Brüdergemeine findet wöchentlich eine Bibelstunde statt. Das Abendmahl feiert man alle acht bis zehn Wochen als Tischabendmahl.*

*Die Verbindungen mit der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen können und müssen intensiver werden. Auf der 120-Jahr-Feier der Gemeinde Görlitz ist auch eine Abordnung der altreformierten Gemeinden vertreten.*

# Ergänzungen zur Predigergeschichte des Kirchenkreises Ohlau in Schlesien\*

VON HEINZ QUESTER

Zu der von mir erstellten Predigergeschichte des Kirchenkreises Ohlau liegen inzwischen einige Ergänzungen und andere Änderungen vor. Da deren Kenntnis für daran Interessierte nützlich sein könnte, gebe ich sie nachstehend wieder.

Es sind zunächst wertvolle Hinweise berücksichtigt, für die ich vor allem den Herren Dr. Karl-Christian Buschbeck, Alfred Schirge, Günter Grett sowie Martin und Johannes Kiock dankbar bin. Ferner konnte ich einige Angaben über Eheschließungen<sup>1</sup> einfügen sowie Versehen berichtigen, die bei einer solchen Arbeit leider hin und wieder zu beklagen sind. Seitenangaben ohne Zusatz beziehen sich auf den unten erwähnten Band 76/77 des JSKG.

Zusätzlich zu den bisherigen Angaben werden für jede Kirchengemeinde aufgeführt

- nach der Angabe »1937«, welche Kirchenbücher 1937 vorhanden waren<sup>2</sup>,
- nach der Angabe »1999«, ob und gegebenenfalls wo und welche Kirchenbücher nach dem derzeitigen Kenntnisstand im Original oder verfilmt vorhanden sind. Es ist jeweils angegeben, wo sich die Kirchenbücher befinden und ob von ihnen von der Genealogischen Ge-

---

\* Ergänzungen zu JSKG 76/77 (1997/98), S. 369-432. In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine Veröffentlichung von mir (in: Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau 7 (2000), S. 16-20) über die Zugehörigkeit der Orte des Kreises Ohlau in der Zeit vor 1945 zu den einzelnen evangelischen und katholischen Kirchengemeinden hinweisen.

1 Angaben entnommen bei Uwe KAMBACH, Die Eheschließungen in den Schlesischen Provinzialblättern. Ein Register für die Jahre 1785 bis 1849. Neustadt a.d. Aisch 1994.

2 Siehe hierzu: Erich RANDT u. Oskar SWIENTEK, Die älteren Personenstandsregister Schlesiens. Görlitz 1938.

sellschaft von Utah (Mormonen) Mikrofilme angefertigt worden sind. Da sich vereinzelt Film-Nummern geändert haben können, wird empfohlen, bei den Genealogie-Forschungsstellen (-Archiven) der Mormonen<sup>3</sup> vor der Bestellung die Filmverzeichnisse einzusehen.

Vor allem zu diesem Bereich danke ich meinem Bruder Erich Quester sowie Herrn Heinz Winkler für ihre Mithilfe. Als Abkürzungen werden verwendet: A für Diözesanarchiv Breslau<sup>4</sup>, B für Staatsarchiv Breslau<sup>5</sup> und C für Evangelisches Zentralarchiv<sup>6</sup>; Ta für Taufen, Tr für Trauungen und Bg für Begräbnisse.

#### OH LAU

Auf S. 371 muß es in der 8. Textzeile von unten »(siehe S. 424-427)« und in der letzten Textzeile »(siehe S. 427, 428)« heißen.

Georg Bucher (S. 373) war seit 1584 P. u. Senior in Wohlau.

Johann Sebaldu(s) (S. 373) ist in Beese, Altmarkkreis Salzwedel, geboren.

Adam Friedrich Springer (S. 374) hatte einen Sohn Adam Friedrich, \*9.2.1683 in Ohlau, der von 1708-1732 Pastor in Schreibendorf, Kreis Strehlen, war.

In Anm. 7 (S. 374) muß es in der 2. Zeile heißen »S. 98-120«.

D. theol. Carl Daniel Müller (S. 376) heiratete im Januar 1797 in Brieg Juliane Charlotte Linke aus Groß Jenkwitz, Kreis Brieg.

In den Jahren 1937-1944 waren bei Karl Buschbeck (S. 377) in Ohlau folgende Vikare tätig: Fridolin Pfarr (\*21.5.1911 in Görlitz, am 21.5.1938 in Breslau ordiniert, ab 1.4.1944 Pastor in Mallmitz, Kreis Sprottau); Johannes Fliegenschmidt (\*20.12.1911) und Erich Buchwald

3 Verzeichnis dieser Forschungsstellen im: Wegweiser für Forschungen nach Vorfahren aus den ostdeutschen und sudetendeutschen Gebieten sowie aus den deutschen Siedlungsräumen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (AGoFF-Wegweiser). 4. Aufl. Neustadt a.d. Aisch 1995.

4 In dem vom Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte in Regensburg 1998 herausgegebenen Pfarrbücherverzeichnis für das Erzbistum Breslau sind die evangelischen Kirchenbücher von Ohlau und Frauenhain als katholische Kirchenbücher angegeben.

5 Siehe hierzu: Johannes GRÜNEWALD, Die noch vorhandenen Kirchenbücher Schlesiens und ihre derzeitigen Lagerorte. In: Deutsches Geschlechterbuch 178 (1978), S. XIV-LV.

6 Siehe hierzu: Christa STACHE, Verzeichnis der Kirchenbücher im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin. Teil I: Die östlichen Kirchenprovinzen der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union. 3. Aufl. Berlin 1992.

(\*10.2.1908), beide in Breslau am 21.5.1938 ordiniert; für kurze Zeit gleichzeitig zwei Vikare und eine Vikarin, jeweils namens Scholz.

Sohn Jonathan von Nathanael Tilesius (Thielisch) (S. 377) war Pastor in Herrnsstadt.

Julius Wittich (S. 379) war bis 1860 Vikar in Falkenberg OS.

Alfred Mausolff (S. 380) war von 1928-1933 auf der 2. Pfarrstelle. Er wohnte nach 1934 in Breslau.

Pastor Martin Wahn (S. 381) hat im Mai 1921 die am 29.4.1897 in Ratibor geborene Tochter Waltraut des Oberforstmeisters in Peisterwitz, Hermann Ströhmer, geheiratet.

Ausweislich des Tauf- und des Traubuches der Polnischen Kirche Ohlau war Constantin Ringius (S. 382) Ende April oder Anfang Mai 1636 Pastor in Ohlau. Nach Ehrhard setzte ihn der Herzog als Diakon nach Pitschen. Möglicherweise war Ringius von Mai 1634 bis April 1636 Diakonus in Pitschen, kam dann aber nach Ohlau zurück als Pastor und ist frühestens im 2. Halbjahr 1636 P. u. Senior in Pitschen geworden.

### Kirchenbücher

1937: Ta, Tr und Bg ab 1584. Titelblatt siehe Abbildung im Bildteil!

1999: A = Pfarrkirche: Ta 1584-1661, Tr und Bg 1591-1661;

Mormonen<sup>7</sup>: – wie vor – Film 155 18 44, außerdem Ta 1670-1694 und Dez. 1707-1711 Film 155 18 45.

Poln. Evgl. Kirche: Mormonen Ta 1630-1680, Tr 1670-1684, Bg 1636-1682 Film 155 18 54.

### MILITÄRPREDIGER UND -PFARRER

#### a) Feldprediger

Ab 1743 lag das Kürassier-Regiment Nr. 8, dessen Chef von 1757-1774 Generalleutnant von Seydlitz war, in Ohlau und mit Teilen ab 1746 in Strehlen, Grottkau und Münsterberg, ab 1796 auch in Löwen. Aufgelöst 1806. Ab 1808 bis 1918 waren in Ohlau zwei Eskadronen des Husaren-Regiments von Schill (1. Schles.) Nr. 4 stationiert. Jedes preußische Regiment hatte einen bis drei Feldprediger. Die Berufung der Prediger

<sup>7</sup> Siehe hierzu: Christoph LENHARTZ, Kirchenbücher des Ostens (Verzeichnis der von den Mormonen verfilmten Kirchenbücher). Düsseldorf 1994.

erfolgte durch die Regimentskommandeure. Prüfung und Ordination oblagen der Kirchenbehörde.

- 1758-1765 Elias Gottlob Dominici  
Siehe Ohlau unter 1.a) (S. 375).
- 1765 NN. Krickende
- 1778-1791 Jakob Gottlieb Mohaupt  
Vocation 2.4.1778, ord. Brieg 6.4.1778.  
Siehe Ohlau unter 1.a) (S. 376).
- 1791- Samuel Jacob Bach  
aus Breslau. Vor 1791 General-Substitut in Breslau.  
Vocation 19.6.1791, königliche Bestätigung 18.7.1791,  
Antrittspredigt 7.8.1791.
- 1806-1810 Carl Benjamin Müller  
\*Breslau 23.3.1781. 1810 P. in Markt Bohrau, ab 1821  
Grünhartau, dort †14.7.1824. Verh. Ohlau 7.5.1806 m. NN.  
Tschentscher.

#### b) Divisionsprediger

Seit 1819 befand sich das Kommando der 11. Division in Breslau. Dieser Division unterstand auch das mit Teilen in Ohlau stationierte 1. Schles. Husaren-Regiment Nr. 4 (von Schill). Jede Division hatte einen bis zwei Divisionsprediger. Im Kriege traten zu ihnen noch zusätzlich Feldprediger. Nachfolgend sind Divisionsprediger der 11. Division aufgeführt.

- 1818-1822 Dr. phil. Hermann Leopold August Henicke  
\*17.3.1791 Kloster Roßleben, Kyffhäuserkreis. 1813 Freiwilliger im Sächsischen Heer. Ab 1822 P. in Rogau-Rosenau, 1825 in Raube, Kreis Neumarkt. Verh. 27.6.1825 Mathilde Müller.
- 1822-1841 Carl Gottlieb Men(t)zel  
Siehe Rosenhain (S. 413).
- 1844-1851 Lic. Dr. phil. Rhode  
\*25.9.1808. Privatdozent Universität Breslau.
- 1852-1867 Friedrich Michael Freyschmidt  
\*29.9.1822 Hermsdorf bei Ruhland, Kreis Oberspreewald/Lausitz, V. Rechnungsrat. U. Berlin. Ord. 20.11.1848



zum Pfarrvikar. 1850 Feldprediger, 1852 Div. Pfarrer 11. Div. Breslau. 1866 im Felde stellv. Militär-Oberprediger der 11. Inf.-Div. 1867 P. in Jägerndorf, Kreis Brieg. Emer. 1.10.1886. †Brieg 27.4.1888. Verh. m. Marie, T. des Hofapothekers Reißmüller in Breslau. 1 Sohn, 1 Tochter.

1867- Dr. Schulz

-1872 NN. Beer  
†1.12.1872.

1873-1875 Dr. Adolf Maximilian Richter  
\*31.8.1842 Frankfurt/Oder. Ord. 5.5.1867. 1868 Divisionsprediger in Glogau. Vor Juli 1873 2. Div.-Pfarrer der 11. Div. in Breslau; Januar 1875 Militär-Oberpfarrer. 1877 Konsistorialrat. 1888 Feldpropst der Armee. Emer. 1906. †12.10.1908 Hirschberg.

1908-1910 Carl Grieg  
\*30.9.1879. Ord. 15.10.1905. 1908 Militär-Hilfsgeistlicher bei der 11. Div., 1911 Divisionspfarrer in Hohensalza, 1914-1918 Feldgeistlicher. 1920 P. in Lancken-Granitz, Kreis Rügen.

1912-1914 Gerhard Haenelt  
\*5.1.1884. Ord. Breslau 17.1.1909. 1912-1914 Div.-Pfarrer in Brieg, 1914-1918 Feldgeistlicher. Ab 1926 Strassburg/Uckermark.

#### Militärkirchenbücher

1999: Mormonen: Ta, Tr und Bg 1720-1815 Film 007 23 29; Ta 1818-1906, Tr und Bg 1817-1906 Film 007 23 28.

#### FRAUENHAIN

Franz Helwig (S. 385) hat 1526 geheiratet; er starb am 14.3.1547.

Zu Samuel Domaratus (S. 386) siehe auch JSKG 51 (1972), S. 167.

Der Sohn Ernst Gottlieb von Gottfried Lilge (S. 387) ist am 30.5.1747 geboren.

Die Trauung von Julius Gubalke (S. 388) mit Evelin Hegel fand in Frauenhain am 1.8.1849 statt. Paul Koehler (S. 388) heiratete in Glogau am 6.5.1847 Anna Dorothea Dietz.

## Kirchenbücher

1937: Ta, Tr und Bg ab 1738.

1999: A = Ta 1823-1877 (unter HENNERSDORF angegeben);  
Mormonen<sup>8</sup>: – wie vor – Film 160 86 98; ferner Tr 1823-1830,  
Ta, Tr und Bg 1839-1871 Film 088 71 70.

## GAULAU

In Anm. 21 (S. 389) ist in der letzten Zeile »1738« zu streichen.

## Kirchenbücher

1937: Ta ab 1693, Tr und Bg ab 1759.

1999: B = Tr 1766-1863:

Mormonen: – wie vor – Film 088 99 38.

## GOY (ab 1937 GÖLLNERHAIN)

## Kirchenbücher

1937: Ta ab 1644, Tr ab 1655, Bg ab 1656.

1999: Mormonen: Ta, Tr und Bg 1826-1864 Film 088 71 70.

## GROSS PEISKERAU

Der Vater von Johann Tobias Scheduny (S. 391) war Pastor in Wü-  
stebriese.

Die 2. Eheschließung von Carl Christoph Kloß (S. 392) fand in  
Groß Peiskerau statt.

Die Ehefrau von Woldemar Peiper (S. 392 und 393) ist am  
10.12.1930 in Breslau gestorben.

Schmetzdorf, der vorletzte Amtsort von Friedrich Westphal  
(S. 393), gehört jetzt zur Gemeinde Zollchow, Landkreis Havelland.

## Kirchenbücher

1937: Ta 1682-1702, ab 1707, Tr ab 1682, Bg 1682-1703, 1712-1716,  
ab 1719.

1999: Nicht bekannt.

---

8 Die Taufeinträge befinden sich am Ende des Films ohne Titelblatt, nur mit der hand-  
schriftlichen Aufschrift »Taufbuch Frauenhain« und der Signatur »384.e«.

## HEIDAU

Caspar C(h)lodwig (S. 394) war 1654 Pastor in Obernigk. Von ihm berichtet Banke<sup>9</sup>, daß er 1654 Nachfolger des Pastors Michael Stark wurde. Banke hält folgende Lebensdaten fest: Vater war der Magister Johannes Clodwig, Pastor in Münsterberg, das auch der Geburtsort von Caspar war. Studium in Breslau und Wittenberg. Ausweisung nach Schließung der Kirche in Auras am 20.12.1653. Er nahm Zuflucht im Fürstentum Oels und erhielt 1654 das Pastorat in Obernigk, das er bis zu seinem Tode 1664 innehatte.

Weitere Angaben zu Johann Jonas Profius (Profe) (S. 395) siehe JSKG 51 (1972), S. 167.

Während der Vakanz 1934-1943 (S. 397) war 1937 auch Vikar Johannes Baeßler (\*27.9.1909 in Pleische, Gem. Baara, Kreis Breslau, ordiniert am 2.12.1938 in Breslau, nach 1945 in Bremen-Huchting wohnhaft) in Heidau tätig.

## Kirchenbücher

1937: Ta ab 1598, Tr und Bg ab 1657.

1999: Mormonen: Ta, Tr und Bg 1846-1849 Film 088 71 75, Ta, Tr und Bg 1850-1870 Film 088 71 72.

## HÜNERN

## Kirchenbücher

1937: Ta ab 1652, Tr ab 1654, Bg ab 1655.

1999: Siehe Heidau.

## LASKOWITZ (ab 1937 MARKSTÄDT)

In Anm. 32 (S. 400) sind in der letzten Zeile die Wörter »mit Kirche und Pastor« zu ersetzen durch »(siehe S. 432)«.

Gustav B a u c h (S. 401) wurde in Breslau ordiniert.

Gustav Robert G l a t z e r (S. 401) war verheiratet mit Anna Johanna Gotthardt. Ihr 2. Sohn, Gustav, \*5.5.1880 in Laskowitz, war von 1925 bis 1945 Kantor in Laskowitz.

<sup>9</sup> Hugo BANKE, Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Obernigk. Breslau 1935, S. 23.

Ausführungen über das Wirken von Richard Hartung (S. 401) in: Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau (März und April 2000).

Einen Einblick in die kirchlichen Verhältnisse insbesondere im 19. Jahrhundert gibt Erich Quester in seinem Beitrag »Vom Kirchspiel Markstädt (fr. Laskowitz), Kreis Ohlau« (Heimatblatt für die Kreise Strehlen und Ohlau, Januar und Februar 1988).

### Kirchenbücher

1937: Ta ab 1647, Tr ab 1549, Bg ab 1646.

1999: C = Ta 1835, 1837-1840, 1855-1867, Bg 1835-1840, 1855-1867; Mormonen: Ta, Tr und Bg 1837-1841, 1847-1852 Film 088 71 73, Ta, Tr und Bg 1853-1871 Film 088 71 74.

### MARSCHWITZ

Johann Siegmund Hennig (S. 403) hat in Mühlatschütz, Kreis Oels, am 10.7.1804 Beate Christiane Charlotte Feldner geheiratet.

Die Trauung von Friedrich Wilhelm Cochlovius (S. 403) mit J. Ch. Tschentscher fand am 22.6.1800 in Ohlau statt.

Ernst Ledig (S. 403) heiratete in Breslau am 29.8.1843 Mar. Katzer.

### Kirchenbücher

1937: Ta, Tr und Bg 1692-1755, ab 1766.

1999: Nicht bekannt.

### MECHWITZ

Weitere Angaben zu Tobias Jungius (S. 404) siehe JSKG 59 (1980), S. 172.

In Anm. 35 (S. 405) muß es am Anfang der 2. Zeile »Wohlau 1930« heißen.

### Kirchenbücher

1937: Ta ab 1651, Tr 1651-1763, ab 1766, Bg 1690-1763, ab 1766.

1999: B = Tr 1766-1853; Mormonen: – wie vor – Film 089 00 00.

MINKEN

Bei Philipp Trummer sen. (S. 408) muß es heißen: »siehe Ohlau unter 1.a)«

Johann Christoph Rüdensburg (S. 409) hat als Pastor in Bisdorf, Kreis Kreuzburg OS., in Namslau am 6.2.1810 Amalie Feldner aus Postelwitz, Kreis Oels, geheiratet.

Robert Bierbaum (S. 409) ist in Freystadt geboren.

Anm. 38 (S. 409) muß lauten: »Die Mitteilung in den Schlesischen Provinzialblättern von der Amtsniederlegung 1805 ist ein Irrtum. Siehe Schlesische Provinzialblätter 10. Stück 1826, S. 406«.

Kirchenbücher

1937: Ta und Bg ab 1600, Tr 1600-1732, ab 1762.

1999: Nicht bekannt.

PEISTERWITZ

Bei Joachim Karl Ernst Schulz (S. 410) sind in der 3. und 4. Zeile die Wörter »oder Breslau, Marburg« in Klammern zu setzen. Er trat 1961 in den Ruhestand und wohnte danach in Bamberg. Seine Frau, Olga Dekart, war die Tochter von Dr. Paul D. aus Breslau.

Ein Pfarrer Weimann hat am 16.12.1944 in Peisterwitz ein Kind getauft und am 31.5.1945 eine Trauung in Ohlau vorgenommen. Es konnte nicht geklärt werden, ob es sich dabei um den seit dem 1.7.1932 in Freystadt tätigen Pfarrer Arnold Weimann gehandelt hat.

Kirchenbücher

1937: Ta, Tr und Bg ab 1765.

1999: Mormonen: Ta, Tr und Bg 1837-1864 Film 088 71 76, Ta, Tr und Bg 1865-1870 Film 088 71 77.

RATTWITZ

Kirchenbücher

1937: Ta, Tr und Bg ab 1888.

1999: Nicht bekannt.

## ROSENHAIN

Auf S. 412 in der 7. Zeile muß es nach der Angabe »bis 1752« heißen: »siehe Ohlau unter 1.b)«.

Johann Georg Brettschneider (S. 412) hat in Ohlau am 26.1.1796 Johanne Eleonora Elisabeth Lilje geheiratet.

Carl Gottlieb Men(t)zel (S. 413) hatte seinen Dienstsitz bis etwa 1827 in Brieg, danach in Breslau. Verh. Brieg 10.1.1826 m. Bertha Adelheid Amalie Emilie Werner.

Eduard Anders (S. 413) hat in Fraustadt am 11.1.1837 geheiratet.

## Kirchenbücher

1937: Ta, Tr und Bg ab 1653.

1999: Nicht bekannt.

## WANSEN

## Kirchenbücher

1937: wohl ab 1888.

1999: Nicht bekannt.

## WEIGWITZ

Friedrich Gottlob Migula (S. 418) hat in Liebenzig, Kreis Glogau, am 24.2.1794 Caroline Friederike Henriette Baumert geheiratet. Der für seinen Sohn Emil Friedrich genannte Ort Oberglogau bei Jastrzemb könnte vielleicht Ober Gogolau, Kreis Rybnik, sein.

## Kirchenbücher

1937: Ta 1688-1692, 1760-1766, ab 1800, Tr und Bg 1760-1766, ab 1800.

1999: Nicht bekannt.

## WÜSTEBRIESE

Wenceslaus Scholz jr. (S. 420) war verheiratet mit Barbara NN.; sie heiratete als Witwe 1612 in Ohlau den »Herrn Rath« Daniel Elsner.

In Anm. 51 (S. 420) muß es in der 2. Zeile heißen: »1672 P. in Gau-lau«.

In Anm. 53 (S. 421) muß es am Ende heißen: »S. 505-507«.

Paul Hermes (S. 422) hat am 12.4.1815 geheiratet.

Johann Friedrich Adolf P un ke (S. 422, 423) hat in Carolath, Kreis Freystadt, am 1.5.1834 Amalie Witte geheiratet.

Edmund Rhodius (S. 423) hat in Lauban am 6.11.1877 Anna Brodt geheiratet; diese ist in Lauban am 27.10.1852 geboren und in Schneeberg am 31.12.1939 gestorben.

Ernst Kio ck (S. 423) ist in Rzeszynek, Kreis Strzelno, ab 1920 Kreis Mogilno/Posen, geboren. Er hat am 25.9.1894 geheiratet. Seine Ehefrau wurde am 15.11.1868 geboren. Aus der Ehe gingen 7 Kinder hervor.

### Kirchenbücher

1937: Ta, Tr und Bg ab 1664.

1999: Nicht bekannt.

### ZEDLITZ

### Kirchenbücher

1937: Ta, Tr und Bg 1690-1694, ab 1708.

1999: B = a) Ta 1750-1766, Tr 1750-1765, Bg 1750-1827, 1865-1870,

b) Tr 1824-1878<sup>10</sup>; Mormonen: – wie vor zu a) – Film 088 71 21.

### ROHRAU

Rohrau war 1667-1693 pfarramtlich mit der Polnischen Kirche Ohlau verbunden.

### SILLMENA U

Johann Samuel M art in (S. 427) wurde am 7.8.1778 geboren.

Julius Gustav Frank (S. 428) hat in Breslau am 17.7.1838 geheiratet.

Walter Rose (S. 428) wurde 1945/46 Superintendent in Jauer. Nach der Vertreibung (etwa 1947) war er Pfarrer in Ströbeck, Landkreis Halberstadt, und danach in Präsen, Landkreis Elbe-Elster.

---

<sup>10</sup> Siehe hierzu: R. ZERELIK u. A. DEREN, Staatsarchiv Breslau. Wegweiser durch die Bestände bis zum Jahr 1954. München 1996 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, Bd. 9).

## Kirchenbücher

1937: Ta, Tr und Bg ab 1805.

1999: B = Ta 1871-1874; Mormonen: Ta 1832-1851 Film 086 48 73.

## GROSSBURG (KREIS STREHLEN)

Zur Evangelischen Kirchengemeinde Großburg, Kirchenkreis Strehlen, gehörten aus dem Kreis Ohrlau folgende Orte: Dammelwitz mit Eulendorf, Freudenfeld (bis 1936 Raduschkowitz), Grasau (bis 1936 Graduschwitz), Haltauf, Hohenlinde (bis 1936 Kontschwitz) und Kochern.

## Kirchenbücher

1937: Ta, Tr und Bg ab 1615, Konfirmationsregister ab 1771.

1999: Mormonen: Ta 1766-1780, 1786-1800, 1829-1840, Bg 1741-1802 Film 195 96 41, Ta 1780-1782, 1792, 1841-1854, 1915-1936, Tr 1741-1802 Film 195 96 42, Tr 1795-1862, 1917-1944, Bg 1908-1944, Konfirmationen 1840-1867 Film 195 96 43, Bg 1865-1881, Konfirmationen 1869-1944 Film 195 96 44.

## BROSEWITZ

Auf S. 425 ist in der 2. Zeile der letzte Satz wie folgt zu fassen: »Evangelisch 1563 (nicht sicher) bis Ende 1591«.

Der 1563 erwähnte »sektische Pfarrer« könnte Martin Levini gewesen sein<sup>11</sup>.

Jakob Bapst wird auch Papst und Papa genannt. Er war wohl auch nach 1589 Diakon in Strehlen und ist 1597 gestorben.

## JAUER KREIS OHLAU

Jauer (S. 425 f) wurde 1589 vom evangelischen Prädikanten von Niehmen mitversorgt<sup>12</sup> Siehe hierzu: Johannes GRÜNEWALD, Die Pfarrerrfamilie Horn. In: JSKG 49 (1970), S. 13-30..

11 Siehe hierzu Otto SCHULZE, Predigergeschichte des Kirchenkreises Strehlen. Glogau 1938, S. 45.

12 Siehe hierzu: Johannes GRÜNEWALD, Die Pfarrerrfamilie Horn. In: JSKG 49 (1970), S. 13-30.



ALLLUTHERISCHE KIRCHENGEMEINDE OHLAU

Martin Schöne, ein Sohn von Paul Schöne (S. 430), ist am 14.12.1894 in Ohlau geboren, war evangelisch-lutherischer Pfarrer in Fürth und ist am 23.7.1955 in Fürth gestorben. Verheiratet war er mit Katharina Kriep aus Fürth.

Kirchenbücher

1937: Ta ab 1838, Tr ab 1840, Bg ab 1842 (jeweils auch für Jeltsch).

1999: Nicht bekannt.

ALLLUTHERISCHE GEMEINDE STEINDORF

Kirchenbücher

1937: Ta, Tr und Bg ab 1906 jeweils unter der Parochie Brieg.

1999: Nicht bekannt.



# Hans Stolzenburg

## || Ein fast vergessener schlesischer Dichter

VON REINHARD LEUE

Als Hans Stolzenburg am 17. Juli 1943 bei Petropolje an der Mius-Front in Rußland fiel, war er erst 31 Jahre alt. Am 18. August 1943 erschien in der Schlesischen Tageszeitung in Breslau ein Nachruf, den Dr. Heinz Bröker, selbst Schriftsteller und Kulturschriftleiter, verfaßt hat. Da lesen wir: *Ein schlesischer Lyriker gefallen. Hans Stolzenburg blieb an der Mius-Front. Einer der begabtesten jungen schlesischen Lyriker, den unsere Leser durch manche seiner eigenen Beiträge kennengelernt haben, ist am 17. Juli im Nahkampf gefallen: Hans Stolzenburg. Er, der am 31. Dezember 1912 in Klettendorf bei Breslau geboren worden war und seine Schulzeit und seine Lehrjahre als Buchhändler in Liegnitz verlebt hatte, war ein begeisterter Kämpfer der »stillen Welt der blauen Berge des Riesengebirges«. Seine rhythmisch feinen und sprachlich zuchtvoll-edlen Verse gestalteten immer wieder in gültiger Form das Erlebnis der Heimat und ihrer Landschaft. Als freier Schriftsteller hatte Hans Stolzenburg sich ein Heim zunächst in den Baberhäusern unterhalb der Kleinen Sturmhaube und dann in Wolfhau unter dem Melzergrunde und dem Koppenkegel geschaffen. Sein tiefes, reines Gefühl und sein hohes Können sprach sich zuletzt in seinem neuen Gedichtband »Inmitten das Herz« aus, der erst im März dieses Jahres im Karl-Alber-Verlag München erschienen ist<sup>1</sup> und nun zum Vermächtnis dieses Schlesiens wurde, der dem Kreis um Hans Grimm besonders verbunden war und dessen junges Schaffen aufhören ließ. Bild und Wort gehen in dieser Gedichtlese einen innigen Bund ein, die Verse schwingen von feiner Sinngebung und zeugen von der Herzenskraft und künstlerischen*

<sup>1</sup> Gedichtband: Inmitten das Herz. 49 Gedichte von Hans Stolzenburg. Karl-Alber-Verlag München 1943. Nachdr. Würzburg: Bergstadt Verlag Wilhelm Gottlieb Korn 1983.

*Begnadung Stolzenburgs, dessen Glasschleifergedicht »Traum in Glas« vor Jahresfrist mit einem der Adalbert-Stifter-Preise ausgezeichnet wurde. Vier seiner seelisch transparenten Novellen sind in dem Band »Die Heimsuchung des Bartholomäus Loschner«<sup>2</sup> vereinigt, der lyrischen Grundakkord gibt auch seiner 1934 erschienenen Osterlegende »Der Glasbläser«<sup>3</sup> den inneren Klang. Schlesien wird diesen verheißungsvollen Lyriker [...] nicht vergessen<sup>4</sup>.*

Flucht, Nachkriegszeit und die Teilung Deutschlands haben aber doch dazu beigetragen, daß Hans Stolzenburg fast in Vergessenheit geriet. In Arno Lubos »Geschichte der Literatur Schlesiens«<sup>5</sup> findet Stolzenburg zwar eine kurze Erwähnung, aber seine Persönlichkeit und sein Schaffen konnten nicht voll gewürdigt werden, weil sein Gesamtwerk nicht vollständig erfaßt und herausgegeben worden war.

Seit 1999 liegt uns nun endlich ein Band vor mit dem Titel »Stille Welt der blauen Berge, Leben und Werk des Riesengebirgsdichters Hans Stolzenburg (1912-1943)«<sup>6</sup>. Es ist dem Diplombiologen Horst G. W. Gleiss, geboren 1930 in Breslau, zu verdanken, daß wir endlich mehr über das Leben des schlesischen Heimatdichters Hans Stolzenburg erfahren und vor allem seine sämtlichen noch auffindbaren und nachweisbaren Gedichte und Prosawerke in einem Band zusammengestellt und kommentiert vorliegen haben. Mit der Akribie des Naturwissenschaftlers hat sich Gleiss bemüht, alles über den Dichter und Menschen Stolzenburg zu sammeln und zu ordnen. Man merkt bei ihm das Verständnis für seinen schlesischen Landsmann, das Gespür für den Wert dieser Lyrik und Prosa und nicht zuletzt die gleiche Heimatliebe, die ihn antrieb, den evangelischen Christen Stolzenburg aus der Vergessenheit zu reißen.

Hans Stolzenburg war das dritte Kind des Gutsbeamten Johannes Stolzenburg und seiner Ehefrau Maria, geb. Franke. Der Vater war

2 Vier Novellen in einem Büchlein von Hans STOLZENBURG: Die Heimsuchung des Bartholomäus Loschner. 53 Seiten, Kulturpolitischer Verlages Leipzig/Berlin/München 1935 (Gegenwart und Zukunft, 76).

3 Hans STOLZENBURG, Der Glasbläser. Eine Osterlegende. Gedichte aus dem Riesengebirge. Kulturpolitischer Verlag Leipzig/Berlin/München 1943 (Gegenwart und Zukunft, 32).

4 Heinz Bröker, Ein schlesischer Lyriker gefallen. In: Schlesische Tageszeitung (Breslau) 14, Nr. 227 (18.8.1943). Zit. nach: Horst G.W. GLEISS, Stille Welt der blauen Berge. Leben und Werk des Riesengebirgsdichters Hans Stolzenburg (1912-1943). Verlag NATURA ET PATRIA Rosenheim 1999.

5 Arno LUBOS, Geschichte der Literatur Schlesiens. Bd. 2, München 1967.

6 GLEISS (wie Anm. 4).

evangelisch, die Mutter katholisch, und es geschah wie mehrfach in Schlesien, daß die Söhne evangelisch und die Töchter katholisch getauft wurden. Der Großvater väterlicherseits, Rudolf Stolzenburg, war bis 1920 Schulrat in Bromberg, zuvor aber von 1873-1877 Pastor an der Kirche Wang in Brückenberg bei Krummhübel. Der Großvater mütterlicherseits war Lehrer, Organist und Kantor.

Hans besuchte erst die Volksschule, um dann mit seinem älteren Bruder Werner die Landwirtschaftsschule in Liegnitz zu besuchen, wohin seine Eltern verzogen waren. 1924 wurde er aber umgeschult in die Quarta der Wilhelm-Oberrealschule in Liegnitz am Klosterplatz. Diese besuchte er bis zur Unterprima, ging dann aber ohne Abitur ab. Er trat eine Buchhändlerlehre in Liegnitz bei der Buchhandlung Junge an. Im Jahre 1932 entstehen seine ersten vier Gedichte, 1933 sind es schon fünfzehn, die er teils in Tageszeitungen veröffentlichen kann. Seine ersten Prosawerke entstehen 1934: die Osterlegende »Der Glasbläser«, die gedruckt und am Ostermontag als Lesung im Reichssender Breslau gesendet wurde. Das zweite Werk »Die Heimsuchung des Bartholomäus Loschner« wird am 21. Oktober 1934 über den Reichssender Breslau ausgestrahlt.

Ab 1. Juli 1934 geht Stolzenburg nach Göttingen und arbeitet dort als Buchhändler in der Buchhandlung Spielmeyer. Er fühlt sich einsam und stellt fest, wie sehr er mit der schlesischen Landschaft verwachsen ist. Positiv empfindet er die Begegnung mit dem Dichter Hans Grimm (1875-1959), dem Verfasser des Buches »Volk ohne Raum«.

Sein Freund Herbert Wenzel schreibt im Oktober 1934 über Stolzenburg: Für ihn galt Dichtung nicht als Zeitvertreib oder als Privatvergnügen, sondern sie ist ihm der Weg aus dem Dunkel ins Licht, aus der Qual schwerer, ungelöster, drängender Fragen zur Klarheit über Gott und die Welt.

Stolzenberg schreibt seinem Schulfreund: *Du weißt, daß ich immer sehr still war [...], daß ich zuviel Leises in mir trage und daß ich Furcht davor habe, einer könnte mit rauhen Händen daran rühren*<sup>7</sup>. Im Juni 1935 machte er Schluß als Buchhändler in Göttingen, um zu versuchen, als freier Schriftsteller durchzukommen. Er fühlt sich als Dichter berufen, stößt aber bei seinen Eltern auf kein Verständnis. Er kehrt nach Schlesien zurück. Es wird aber für ihn ein schlimmes Jahr. Neue Ge-

7 Brief an H. Wenzel vom 15.10.1934, ebd. S. 14.

dichte werden zum Teil in Tageszeitungen gedruckt. Aber davon kann er nicht leben, so daß er in Glogau wieder als Buchhändler arbeitet. Seine Erzählung »Mensch am Kreuz« wird veröffentlicht. Der größte Erfolg im Jahre 1935 wurde jedoch das Erscheinen von vier Novellen in einem Büchlein »Die Heimsuchung des Bartholomäus Loeschner« als Band 76 der Reihe »Gegenwart und Zukunft« des Kulturpolitischen Verlages Leipzig. Eine Rezension der Titelnovelle bescheinigt ihm, eine tiefe Naturgläubigkeit und einen mystischen Realismus. Diese Novelle wird 1937 preisgekrönt vom Gau Niedersachsen im Reichsverband deutscher Schriftsteller.

Seine 1934 geschriebene »Deutsche Kantate« wird 1936 durch den Komponisten Friedrich Bayer vertont und in Wien uraufgeführt, zugleich über Radio Wien ausgestrahlt.

Mitte 1936 kehrt Stolzenburg in sein geliebtes Gebirge zurück, wohnt in Quirl mit Blick auf den Riesengebirgskamm. Im selben Jahr ist er bei dem Dichter und Schriftsteller Hans Christoph Kaergel in Hain eingeladen, mit dem er weiter in Verbindung bleibt. Kaergel setzt in Stolzenburg große Hoffnungen. In Wolfshau bei Krummhübel lebt der Schriftsteller Gerhart Pohl (\*1902 in Trachenberg), mit dem Stolzenburg sich anfreundet und für ihn Archivarbeiten übernimmt. Pohl wurde in den Jahren 1935-1939 der Vertrieb seiner Bücher von seiten des NS-Staates verboten. Außerdem wurde er aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen. Durch Fürsprache von Gerhart Hauptmann und Hans Christoph Kaergel wurde beides im Jahre 1939 aufgehoben. Pohls Haus in Wolfshau bot als »Fluchtburg« den Schriftstellern Carlo Mierendorf, Theodor Haubach, Rudolf Pechel und Jochen Klepper vorübergehend Unterschlupf. Außerdem war es eine Station für die Hilfe zur Flucht für die beiden Schriftsteller Albert Daudistel und Johannes Wüsten. Stolzenburg wurde zwar Mitglied der Reichsschrifttumskammer, aber nie Mitglied der Partei. Als man ihm im Jahre 1938 leitende Ämter der Kammer in Schlesien übertragen wollte, lehnte er diese ab, weil er mit den NS-Machthabern nicht konform gehen konnte. An einen Freund schreibt er: *Nach außen wird soviel für die Künstler getan, aber nach innen wird unendlich viel mehr fast täglich zerbrochen. Es ist zuviel äußerer Glanz um alles, was heute gleißend blinkt, aber im Inneren ist es ohne Wärme und die eigentliche Tiefe wirklich großen Lebens*<sup>8</sup>.

8 Brief an H. Wenzel vom 5.7.1938, ebd. S. 21.

Im Frühjahr 1937 zieht Stolzenburg nach Baberhäuser, Post Brücken-berg. Obwohl er finanziell in Schwierigkeiten ist, kann er nicht »leichte Unterhaltungsware« für Zeitungen schreiben. Er hält Lesungen und Vorträge im Reichssender Breslau und in Liegnitz. Er veröffentlicht in der Berliner Börsenzeitung. Doch dann muß er wieder im Dezember 1937 in Goldberg bei seinem Freund als Buchhändler arbeiten. Er möchte seinen ersten Gedichtband herausgeben, findet aber keinen Verlag dafür. Noch ahnt er nicht, daß er fünf Jahre warten müssen. Als der Krieg 1939 ausbricht, wird er nicht gleich eingezogen. Er wechselt aber von Goldberg nach Merseburg, wo er in der Buchhandlung Friedrich Stollberg arbeitet. Von dort aus besucht er Weimar und ist unendlich glücklich darüber.

Erst im April 1940 wird er nach Bautzen zur Infanterieausbildung eingezogen, wurde aber nach Monaten beurlaubt und konnte nach Wolfshau zurückkehren, das zu seinem letzten Wohnort wurde, seiner »Dichterklausur«. Er hält weiter Kontakt zu Gerhart Pohl, schreibt Gedichte und Erzählungen. Im Juli 1941 erhält er für sein Gedicht »Traum in Glas« den Adalbert-Stifter-Preis 1941 der Zeitschrift Böhmen und Mähren (Volk und Reich-Verlag Prag). Seit Ende Juli 1941 war er dann aber wieder Soldat in Frankreich und zwar als Dolmetscher bei einer deutschen Kommandantur in einer Stadt am Kanal. Im Jahre 1942 verfaßt er drei Erzählungen, die auch gedruckt werden (Zeitschrift »Wandern im Riesengebirge«). Zu einer Gedichtlesung lädt ihn der Reichssender Berlin ein. Doch Ende 1942 wird seine Einheit nach Rußland verlegt, wo er den Winter 1942/43 an der Front erlebt und sich Hände und Füße erfriert. Nach einer Zeit im Lazarett erhält er einen kurzen Heimaturlaub nach Wolfshau, wo er sich mit Else Giesecke aus Karlsruhe verlobt, die er seit 1938 kennt. Sie besuchen Pohl und erfahren dort vom Tode Jochen Kleppers. Während seiner Lazarettzeit schrieb Stolzenburg sein erstes größeres Prosabuch und wollte es im Urlaub fertigstellen. Das Manuskript ist leider verlorengegangen.

Endlich im Jahre 1943 erscheint der Gedichtband »Inmitten das Herz« mit 49 seiner Gedichte im Karl-Alber-Verlag München. Mit diesem Büchlein erfolgt eigentlich sein »Durchbruch«. Er erhält viel Zustimmung, u.a. von Hans Christoph Kaergel, Ernst Wiechert, Agnes Miegel und Gerhart Pohl. Kaergel schreibt ihm: *Ich danke Ihnen sehr dafür. Es ist nun dieses Büchlein Ihr echter und unverfälschter Paß als Dichter [...] Man kann auch die letzten Dinge, Gott, das Ewige, das All*

durch das ganz Einfache und Natürliche ausdrücken, so wie es Ihnen auch hier und da schon gelungen ist<sup>9</sup>.

Gerhart Pohl sagt über ihn: *Hans Stolzenburg war ein Gezeichner von Anbeginn – einer, der die tiefen Runen der Begnadung in seiner jungen, bereiten Seele trug. Das Zeichen stand leuchtend nicht nur in seinen grundgütigen Augen. Nein, wie ein durchsichtiger, unübersehbarer Mantel war es um die mittelgroße Gestalt mit den jungenhaft linkischen Bewegungen gelegt: das immerwährende Leuchten der Gnade. Es machte ihn zu dem Besonderen, das er war – zu dem wehrlos der Welt Preisgegebenen und doch Unbesieglichen im Geiste. Sein Wesen war von einer Heiligung erfüllt, die der harten Wirklichkeit nichts weiter entgegensetzen hatte als ein stilles, überzeugtes Herz. Dieses Herz blieb treu, weil es gläubig und gütig war. Und da er selber randvoll Stille war, manchmal fast unheimlich lautlos, als höre er schon die Flügel des Ewigen rauschen, war sein Gedicht die formgewordene Stille. Ursprung ist Schweigen, Zukunft ist Schweigen, aber inmitten läutet das Herz<sup>10</sup>.*

Sein Grab wird in Rußland niemand mehr finden; aber die Botschaft seines Herzens liegt vor in 365 Gedichten und über 80 Prosaschriften. Er konnte sich nicht weiter entfalten. Sieht man davon ab, daß ihm nur zehn Jahre Schaffenszeit gegeben waren, dann muß man sich zugleich klarmachen, daß diese Jahre in die Zeit des Nationalsozialismus fielen, in denen man an christlichen Gedanken immer weniger Interesse hatte. Weiter kam ab 1939 die Kriegszeit hinzu, auch waren die ganzen Jahre nicht gerade eine stille Zeit. Stolzenburg aber brauchte Stille, sie war das Wesensmerkmal seines Schaffens, und die mußte er sich immer wieder abringen. Gelegentlich wird man erinnert an Siegbert Stehmann, dem es ähnlich erging und der auch sein Leben in Rußland verlor. Stolzenburg war ein Sprachgewaltiger, der bei Adalbert Stifter und Eduard Mörike gelernt hat, der um jedes Wort rang und kein Wort zuviel aussprechen mochte, damit die Stille nicht gestört wird. Seine Lyrik strahlt Reinheit und Tiefe aus. So wie die Worte verhalten aus einer Stille her austreten, so verhalten und behutsam spricht Stolzenburg von Gott, so als ob man von ihm zu laut und zu selbstverständlich gesprochen hätte. In seiner Lyrik will er immer auf das letzte große Geheimnis hinweisen, das sich ihm in der Natur gleichnishaft erschloß. Anders ist es bei seinen Novellen und Erzählungen, die fast immer auf Jesus Christus und seine

9 Brief von Hans Christoph Kaergel an Stolzenburg vom 18.6.1943, ebd. S. 32.

10 Nachruf (7.3.1944) auf Stolzenburg von Gerhard Pohl, ebd. S. 42.



Gnade hinweisen, von der wir leben. Stolzenburg hat die Menschen des Riesengebirges beobachtet und dabei ihre tiefe Gläubigkeit entdeckt. Mit einigen wenigen Beispielen möchte ich das bisher Gesagte anschaulich machen<sup>11</sup>.

## DIE SCHALE

*Ein Meister formt aus klarem Glas,  
die Schale, schön und rein,  
und legt in seine Schöpfung fromm  
all seine Kunst hinein.*

*Er hält sie prüfend in der Hand  
und ist davon beglückt;  
nie, schien ihm, hat ein eigen Werk  
sein Herz so sehr entzückt.*

*Doch denkt er lange, was auch hier  
dem Fertigen noch fehlt,  
daß es mild wie von innen her  
mit tiefem Glanz beseelt.*

*Da aber plötzlich fällt zu ihm  
ein gold'ner Sonnenstrahl  
durchs Fenster ein, und schön erglühn  
nun Rundung und Kristall.*

*Er steht gebannt, da schweigend sich  
die Wahrheit ihm enthüllt,  
daß erst ein Glanz von außen her  
ein Kunstwerk ganz erfüllt.*

*So wie ein Strahl ins Auge dringt,  
das nun erst leuchten kann,  
und aus der Tiefe sieht uns still  
das inn're Wesen an.*

## MIT EINER ROTEN ROSE

*Aus einer roten Rose  
schlägt Gott das Auge auf*

11 Ebd. S. 173, 96, 228 u. 102 (als Typoskript überliefert).

*uns sieht damit die Welt  
aus stiller Güte an.*

*Begreife: Gott ist gut,  
und über jedem Dorn,  
der dunkle Schmerzen bringt,  
erstrahlt sein reines Licht.*

## BERGPSALM

*O laß mich ganz  
in deiner Stille sein,  
im Lied des Baumes,  
im Gesang des Windes,  
bis mir das Herz so hell und rein  
und silbern wie das Herz des Kindes  
von allen deinen Wundern klingt,  
bis jeder Atemzug von mir  
dir, Gott, dem ewigen, lobsingt.  
Aus allen meinen Tiefen brenne ich zu dir.*

## PARIS - NOTRE DAME

*Du bist das Werk, davor das Wort zerbricht.  
Nur stummes Staunen hat das Herz bereit  
und beugt sich fromm der heil'gen Ewigkeit.  
Es weiß das Dunkel und es ahnt das Licht.  
Du aber hebst das klare Steingesicht  
wie mütterlich in die verworr'ne Zeit,  
und wo die Not aus bitt'rer Tiefe schreit,  
sprichst du nicht über Tat und Schuld Gericht.  
Wir möchten uns're Arme um dich schließen  
und wie der Strom um dich nie mehr dich lassen  
in der Beschwörung Inbrunst und Gebet,  
bis du auch uns den einen Weg gewiesen,  
der aus dem Kleinmut und dem ew'gen Hassen  
gesegnet in die reine Wahrheit geht.*

## EINEM PFIRSICH

*Vom weichen Flaum, du zweigeteilte Frucht,  
ist noch dein zarter Schmelz sorgsam umhüllt.  
In dir hat Gott die Harmonie gesucht,  
die sich in Farbe, Form und Duft erfüllt.  
So schwebst du still, ins warme Licht entrückt,  
bis einst ein Mensch dich voller Andacht pflückt  
und unterm Baum in seinen Händen hält:  
Vollkommenes Geheimnis dieser Welt!  
Und wie er voller Glück im Garten steht,  
daraus ihn nie ein Engel streng verwies,  
ist ihm dein Glänzen, das ihn warm umweht,  
ein Gruß aus dem verlor'nen Paradies.*

In seinen Prosawerken herrscht die Spannung von Schuld und Sühne und von Gericht und Gnade vor. Das gilt schon für seine Osterlegende »Der Glasbläser« von 1934, deren Inhalt hier kurz skizziert sei:

Der Glasbläser Fabian aus dem Thüringer Wald hat einen Arbeitskameraden im Jähzorn ermordet und dadurch große Schuld auf sich geladen. Er fand weder Arbeit noch Ruhe in seiner Heimat, ging deshalb in eine Glashütte im schlesischen Riesengebirge. Aber auch hier war der frühere Künstler höchstens noch ein Handwerker, weil er den Glauben an sich verloren hatte. Als er sich wegen seiner unbewältigten Vergangenheit auch noch öffentlich wie ein Irrer gebärdete, sperrte man ihn einige Jahre in eine psychiatrische Klinik ein. Als geheilt entlassen arbeitete er weiter in seiner Glashütte. An einem Karfreitag geht er nach dem Gottesdienst in die Dorfkirche, warum weiß er nicht. Dort begegnet er einem Kinde, das ihm die ganze Passionsgeschichte erzählt. Er begreift, daß das auch für ihn geschehen ist und schuf am Karsamstag einen besonderen weißen Hirsch aus Glas, den er am Ostersonntag als Dank Gott auf dem Gebirgskamm überbringen will. Bei der Übergabe kam die Verklärung des Todes über ihn und man fand ihn mit ausgebreiteten Armen und weitgeöffneten Augen.

*Seit seiner Tat war es nicht mehr geschehen, daß er eine Kirche betrat, denn er hatte es nicht gewagt, mit seiner Schuld beladen vor Gottes Antlitz zu treten. Als er nun eintrat, sah er nichts, denn wie er aus der Helligkeit des Tages in die Dunkelheit des Raumes kam, brauchte er einige Zeit, bis sich seine Augen zurechtfanden. So blieb er eine zeitlang*

stehen und ging dann mit geschlossenen Augen. Als er sie öffnete, erschrak er. Vor ihm kniete, vom blassen Licht einiger Kerzen beschienen, ein Kind, das aus großen Augen zu ihm auf sah. Und noch mehr erstaunte er, als er das ansah, vor dem das Kind kniete. Es war eine Darstellung der Grablegung Christi, wie man sie um die Osterzeit in den Kirchen findet. Er fragte das Kind, was das darstelle, und das Kind begann zu erzählen, was es vielleicht von seiner Mutter oder aus der Schule wußte, und an das es glaubte mit der ganzen Inbrunst seines kindlichen Herzens. Es erzählte die ganze Passionsgeschichte und die große Tat der Erlösung. Und wie der Mund des Kindes dem Glasbläser die große Heilstat verkündete, spürte er, daß sie auch für ihn geschehen war zur Vergebung seiner Schuld, und wie er vor dem Kinde stand und das große Leuchten im kindlichen Antlitz sah, überkam ihn ein Gewaltiges, daß er niederknien mußte und dem Kinde beide Hände küßte. Dann erhob er sich und ging mit seinem schweren Schritt hinaus<sup>12</sup>.

In einer anderen Erzählung »Mensch am Kreuz« geht es um folgenden: Ein Mann, der einmal unter den Menschen wie ein König gelebt zu haben meinte, hatte sich schon jahrelang in die Einsamkeit zurückgezogen. In der Dämmerung eines Herbstabends sitzt er nun in seinem Lehnstuhl und schläft ein. Da hat er einen aufwühlenden Traum: die Musik seines Lebens ertönte, dazwischen nacheinander drei Stimmen: die Verlockung der Stadt, der Reiz der Landschaft und die Erlösung durch den Tod. Der Mann wünscht sich von den drei Angeboten das letzte. Wie an das Fensterkreuz geschlagen erscheint ihm da eine schwarze Gestalt, die er zunächst für den gekreuzigten Jesus hält. Schuldbewußt legt er vor diesem seine Lebensbeichte ab, doch der Gekreuzigte antwortet ihm darauf: *Ich bin nicht Jesus, ich bin das Bild deines Lebens! Du hast dich selbst ans Kreuz der Einsamkeit geschlagen in dem Glauben, du könntest dich dadurch von deiner Schuld erlösen. Steige herab und lebe unter den Menschen wie ein Knecht!*<sup>13</sup> Als der Mann erwachte, erkannte er, daß der Traum für ihn bittere Wahrheit enthielt. Am nächsten Morgen ging er – alles zurücklassend – den Weg zurück zu den Menschen.

---

12 Ebd. S. 362-364, hier S. 363.

13 Ebd. S. 424-425, hier S. 425 (gekürzt).

# Neumittelwalde

## || Erinnerungen aus der Kindheit bis 1945

VON DIETLINDE CUNOW

### VORWORT

Am 6./7. Mai 2000 feierte die kleine lutherische Gemeinde in Neumittelwalde (Miedzyborz) bei Groß-Wartenberg (Sycow) ihr 400jähriges Bestehen. An den Feierlichkeiten nahmen Lutheraner und Katholiken, Polen und Deutsche teil. Im ökumenischen Festgottesdienst hielt der Bischof der Breslauer Diözese der evangelisch-lutherischen Kirche Augsburgischer Konfession in Polen, Ryszard Bogusz, die Predigt. Unter den Gästen aus Deutschland war auch Pfarrerin em. Dietlinde Cunow, Tochter des letzten deutschen evangelischen Pfarrers von Neumittelwalde. Ihr Vater Hans-Joachim König war am 5. Oktober 1900 in Königszelt, Kreis Schweidnitz, geboren. Am 13. April 1926 wurde er in Breslau durch Generalsuperintendent Otto Zänker ordiniert. Ab 1. Oktober 1926 war er Pfarrer in Neumittelwalde. 1943 ist er zur Wehrmacht eingezogen worden. Nach der Entlassung aus französischer Kriegsgefangenschaft übernahm er 1946 eine Pfarrstelle in Tangermünde, Kirchenprovinz Sachsen, 1951 die Superintendentur in Delitsch. Dort ist er am 18. Juni 1967 gestorben. In Schlesien gehörte Hans Joachim König zur Bekennenden Kirche (BK) in der Ausprägung der Naumburger Synode.

Frau Cunow, geboren 1931 in Breslau, hat im ökumenischen Gottesdienst am 7. Mai 2000 ein Grußwort für die ehemaligen deutschen evangelischen Bewohner von Neumittelwalde gesprochen. Im Seminar am Tag davor hat sie in der örtlichen Kulturhalle aus ihren Erinnerungen berichtet. Wir danken ihr, daß sie diesen Bericht für unser Jahrbuch zur Verfügung gestellt hat.

## WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

- Richard BEER, *Vikar der Bekennenden Kirche*. In: *JSKG* 68 (1989), S. 193-200
- Walter BLECH, *Die evangelische Kirche im Kreise Groß Wartenberg*. In: *Groß Wartenberg, Stadt und Kreis*. Aldorf/Württ. 1974, S. 214-215
- Gerhard EHRENFORTH, *Die schlesische Kirche im Kirchenkampf 1932-1945*. Göttingen 1968, S. 165-167
- Wilfried HILBRIG, *Die evangelische Kirche Neumittelwalde Kreis Groß Wartenberg*. In: Gerhard Hultsch (Hg.), *Schlesische Dorf- und Stadtkirchen*. Lübeck 1977 (*Das Evangelische Schlesien*, Bd. 7), S. 269-270
- DERS., *Erfahrungen eines Mitbeteiligten am Kirchenkampf in der evangelischen Kirche Schlesiens*. In: *JSKG* 71 (1992), S. 163-195
- Gerhard HULTSCH, *Silesia Sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien*. Düsseldorf 1953 (*Das Evangelische Schlesien*, Bd. 2), S. 85, 228
- UHTENWOLDT u. SCHLENGER, *Artikel: Neumittelwalde*. In: *Deutsches Städtebuch*, hg. v. Heinrich STOOB und Peter JOHANNK. Bd. 1: *Schlesien*. Stuttgart u.a. 1995, S. 287-289
- Janusz WITT, *Ökumenisches Kirchenjubiläum in Neumittelwalde*. In: *Schlesischer Gottesfreund* 51 (2000), S. 60

Christian-Erdmann Schott



Ich bin gebeten worden zu berichten, was ich bis 1945 erlebt habe. Ich werde erzählen, woran ich mich erinnere und was ich von meinem Vater, dem Pastor Hans-Joachim König, erfahren habe. Auch hat mein Vater einige Erinnerungen aufgeschrieben.

Die evangelische Kirchengemeinde Neumittelwalde umfaßte die Stadt und dreizehn Dörfer mit 3.700 Gemeindegliedern, ohne die zur Gemeinde gehörigen 1920 abgetrennten Dörfer (u.a. Tavelau, Sunken, Honig) mit 3.800 Gemeindegliedern.

Ich bin im Pfarrhaus am Oberring mit meinem zwei Jahre älteren Bruder – ich bin 1931 geboren – aufgewachsen. Mein Vater war seit 1926 Pastor in Neumittelwalde. Das ehemalige Pfarrgrundstück ist bis heute fast unverändert erhalten. Zu dem am Oberring stehenden Pfarrhaus gehörte ein Pfarrhof mit Scheunen und Ställen, ein großer Garten, der bis zu der noch heute stehenden alten mächtigen Eiche reichte und an das Gelände der katholischen Kirche grenzte. Von der Straße betrat man das Haus über Steinstufen und kam in den Flur, wo Besucher warten konnten. Links ging es in das Amtszimmer, in dem auch die Pfarramtssekretärin Ruth Beck, später verheiratete Beer, ihren Platz hatte. Vom Flur aus konnten alle Räume betreten werden. Ein Gang rechts hinten führte durch eine Hintertür in den Hof, der mit Mauer und Toreinfahrt von der Straße abgeschlossen war. Wir hatten immer viele Gäste, die bei uns übernachteten, wenn sie zu Vorträgen u.ä. nach Neumittelwalde kamen. So habe ich viele bedeutende Menschen gesehen, denn wir durften sie begrüßen. Einen Gast mochte ich besonders gern, das war der spätere Generalsuperintendent von Potsdam, Walter Braun, der für die Berliner Mission kam.

Auf der anderen Straßenseite lag und liegt die Kirche. Oft bin ich hinübergeschickt worden, um nach dem Abendläuten die Glocken abzustellen und die Kirche abzuschließen. Die große Schalttafel ist ja heute noch funktionsfähig. Ich half meiner Mutter manchmal beim Schmücken der Kirche, wenn wir z.B. zu Pfingsten die großen Fliedersträube aus dem Garten hinüberbrachten. Die Pfarrersfamilie hatte ihren Sitz in der hintersten Bank neben der Sakristeitür. Im Gottesdienst saßen wir in der Mitte auf den vordersten Bänken. Als ich Präparandin wurde, stand ich oben auf der Orgelempore, wo uns der Hauptlehrer Fritz Rolle und Kantor Karl Eisert, der Vater von Karl-Heinz Eisert, die Gemeindegesänge anstimmen und führen ließen. Zu Hause und in der Kirche haben wir viel gesungen und musiziert. Neben dem Schlesischen Provinzialgesangbuch wurde das »rote Heft« benutzt, ein Oktavheft mit von der Singbewegung wiederentdeckten Liedern. Viele dieser Lieder wurden später in das Evangelische Kirchengesangbuch (EKG) aufgenommen. Ich werde auch nie die Kirchenmusiken vergessen, bei denen uns Kantor Eisert an Sonntag Nachmittagen Bach nahebrachte. Die Kirche war der Mittelpunkt für die umliegenden Dörfer, so waren die Gottesdienste gut besucht. Dann standen der Oberring und manchmal auch unser Hof voller Pferdefuhrwerke. Der Küster wurde von Chorjungen unterstützt,

die den Klingelbeutel einsammelten. Sie hatten zugleich die Aufgabe, bei Beerdigungen mit dem Tragekreuz voranzugehen. Ein einziges Mal habe ich auch dieses Kreuz getragen bei der Beerdigung des von uns allen geschätzten Hauptlehrers Rolle. Das Kreuz schien mir immer schwerer zu werden auf dem Weg vom Oberring über die Kirchstraße zu der langen Allee, die zum Friedhof führte.

Am Unterring gab es ebenfalls ein Pfarrhaus, das heute nicht mehr vorhanden ist. Dort wohnte erst Pastor Steinhäuser und nach ihm Pastor Wilfried Hilbrig mit seiner Familie. Dort war ein Raum, wo wir Präparandenunterricht hatten. An dieses Haus kann ich mich kaum erinnern. Ich weiß nur noch, daß vor Kriegsbeginn dort Einquartierung war und eine Feldküche stand, zu der wir Kinder gern gingen, weil immer etwas für uns abfiel.

An der Straße nach Kraschen lag das Gemeindehaus. Ich kannte es gut, weil ich den dortigen Kindergarten besuchte. Wir haben dort viel gebastelt und gesungen. Das Erzählen biblischer Geschichten war fester Bestandteil. In dem Gemeindehaus war zugleich eine Schwesternstation, die mit Diakonissen aus dem Mutterhaus Lehmgruben in Breslau besetzt war. Sie pflegten große und kleine Patienten in Neumittelwalde und auf den Dörfern. Sie hielten auch Beratungen für Mütter und Kinder ab. Vertrauensvoll gingen wir bei den kleinen Unfällen in ihre Ambulanz oder freuten uns, wenn sie bei Krankheiten zu uns ins Haus kamen.

1937 wurde ich eingeschult. Damals wurden die katholischen Kinder, die noch getrennt von den evangelischen unterrichtet wurden, in unsere Klassen eingeordnet. Ich erinnere mich, wie sie in unsere Klasse gebracht und uns vorgestellt wurden, was wir ganz überflüssig fanden, weil wir schon immer zusammen gespielt hatten. Ich erlebte eine schöne und sonnige Kindheit. Aber das war nur die eine Seite.

Eine meiner frühesten Erinnerungen ist eine ganz andere: ich war noch sehr klein. Mein Bruder und ich hielten Mittagsschlaf im Elternschlafzimmer. Da klingelte es und es wurde im Flur laut. Mein Vater war in der Gemeinde unterwegs. Da öffnete sich die Schlafzimmertür und ein fremder Mann sah hinein. Mein Bruder sprang aus dem Bett und verriegelte die Tür von innen. Darauf schlug der Mann kräftig an die Tür und forderte uns auf zu öffnen, er wolle nur zu meiner Mutter. Meine Mutter hatte uns inzwischen eingeschärft, auf keinen Fall zu öffnen. Es war die Gestapo, die sich ohne meines Vaters Anwesenheit Zugang zum Amtszimmer verschaffen wollte. Meine Mutter hatte alle



Türen verriegelt und sich mit dem Hund ins Wohnzimmer eingeschlossen. So mußte der Gestapomann im Flur warten, bis mein Vater kam. Solange ich zurückdenken kann, kannte ich die Gestapo, die immer wieder ins Haus kam. Auf dem Schreibtisch meines Vaters stand ein Bild von Martin Niemöller und das Telefon hatte eine Kaffeemütze übergestülpt. »Das sieht schöner aus«, sagte meine Mutter. Aber ich wunderte mich, daß ich woanders solche Mützen nicht sah. Es war die Zeit des Kirchenkampfes, den wir als Pfarrerskinder miterlebten und miterlitten. Die Auseinandersetzungen entzündeten sich an dem Allmachtsanspruch Hitlers. Mein Vater gehörte seit 1933 der Bekennenden Kirche (BK), an. Auch in Neumittelwalde traten nach und nach immer mehr Menschen der BK bei. Allerdings kamen 1933 bei der Wahl zum Gemeindekirchenrat solche in das Gremium, die den Deutschen Christen (DC) nahestanden. Da sie aber nicht wirklich Interesse am kirchlichen Leben hatten, wurden sie nach und nach von BK- Gemeindegliedern ersetzt. Neben den offiziellen Kirchenbehörden bildeten sich Bruderräte und BK- Gremien. Superintendent Walter Blech gehörte zu den BK-Superintendenten. Als die Barmer Thesen formuliert worden waren, wurden sie bei einem Kreiskirchentag in Neumittelwalde in der Kirche von allen Pastoren des Kirchenkreises, die im Altarraum standen, der versammelten Gemeinde vorgelesen. Die erste These der theologischen Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen 1934 lautet: *Jesus Christus, wie er in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.*

Es wurde eine Kreissynode gebildet, die in Buchenhain tagte, zu der auch die Patrone Graf Christoph und Heinrich v. Reichenbach, Prinz Carl Biron von Kurland und Dr. Klitzing gehörten. Auch unsere Patronin Agnes v. Diergardt auf Mojawola in Suschen gehörte diesem Kreis an. Ich erinnere mich, daß die Patrone bei meinen Eltern Besuch machten und am Oberring mit ihrer Kutsche und Kutscher vorfuhr, wenn mein Vater wieder einmal Schwierigkeiten mit der Gestapo gehabt hatte. Mein Vater wurde Vertrauensmann für den Kirchenkreis Groß Wartenberg. Die Gottesdienste wurden nun oft abgehört. Wenn meine Mutter die Gestapo in der Kirche bemerkte, stand sie von ihrem Platz auf, wenn mein Vater von der Sakristei in den Kirchenraum kam. Kam die Gestapo ins Haus, dann wurden manches Mal durch den Hinterausgang Sachen weggeschafft.

Damals wurde am Sonntag Reminiscere der Heldengedenktag begangen. Mein Vater hatte den Gottesdienst zu halten. Dabei sollte eine vom Bruderrat an die Pastoren weitergegebene Abkündigung verlesen werden. Sie begann: *Wir sehen unser Volk von einer tödlichen Gefahr bedroht. Die Gefahr besteht in einer neuen Religion. Die Kirche hat auf Befehl ihres Herrn darüber zu wachen, daß in unserem Volk Christus die Ehre gegeben wird.* Daraufhin sollten die Pastoren einen Revers unterschreiben, daß sie die Abkündigung unterlassen. Wer das nicht tat, wurde verhaftet. So wurde auch mein Vater am 15. März 1935 verhaftet, was dem Landrat Detlev v. Reinersdorff sehr unangenehm war. Er ließ meine Mutter zur Polizei kommen, damit sie meinen Vater zur Unterschrift bewege. *Sie tat es keineswegs, sondern band mich an mein Gewissen* schrieb mein Vater. Er wurde schließlich nach Groß Wartenberg ins Gefängnis gebracht, wo schon der Superintendent und andere Pastoren einsaßen. Am Sonntag läuteten in Neumittelwalde die Glocken nicht zum Gottesdienst. Pastor Steinhäuser trat vor die Gemeinde, löschte die Altarkerzen und sagte, da Pastor König verhaftet worden sei, könne heute das Wort Gottes nicht verkündet werden. Von da an traten viele in die BK ein. Alle Pastoren wurden in der nächsten Woche wieder entlassen, weil sich durch diese Aktion zu viel Unmut in der kirchlich geprägten Bevölkerung regte. Die Abkündigung wurde dann am nächsten Sonntag verlesen. Meine Mutter erklärte uns Kindern, daß der Vater weggeführt sei, weil er sagt, daß das, was in der Bibel steht, wahr ist. Ich kannte auch schon das Wort KZ und wußte, daß es meinem Vater drohte.

Nachdem Pastor Niemöller verhaftet worden war, wurden in dem Andachtsraum der Kirche in Neumittelwalde, wo heute die Gottesdienste stattfinden, jeden Mittwoch abend Fürbitteandachten gehalten. Die sonntäglichen Kollekten wurden nicht nach Breslau zum Konsistorium geschickt, sondern dem Bruderrat der BK übergeben. Das war verboten. Ich sehe noch meinen Vater im Vorraum der Kirche neben der Sakristeitür stehen mit der braunen Kollektenschale in der Hand, die Kollekte einsammelnd. Die Kollektenschale wird noch heute benutzt. Das Geld wurde sofort einem Ältesten übergeben, der es fortschaffte. Von den Ältesten steht mir besonders Herr Karl Bero vor Augen, über dessen Tod ich sehr betrübt war. Mein Vater hatte den Eid auf Hitler nicht abgelegt.

Dies alles führte dazu, daß ihm ein Sondergerichtsverfahren und Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Amtsenthebung angedroht wurde. Dies Verfahren wurden dann bei Beginn des Krieges nicht weiter verfolgt.

Wir erhielten auch acht Monate kein Gehalt. Die Gemeinde unterstützte uns sehr, so auch mit Wildbraten: Als wir wieder einmal – wie sehr oft – Kartoffeln mit Quark gegessen hatten und ich das eintönig fand und wir bei Tische gerade das Lied »Nun bitten wir den lieben Herrn, er woll uns ferner mehr beschern« gesungen hatten, klingelte es und es wurde eine Rehkeule abgegeben. Ich war als kleines Kind überwältigt, wie schnell Gott hilft!

In allen Auseinandersetzungen wurde die Bibel als Richtschnur in die Mitte gestellt. In der Schule wurden im Religionsunterricht keine alttestamentlichen Geschichten mehr behandelt. Daraufhin las und erzählte mein Vater sie uns in den täglichen Andachten und ich erinnere mich, wie ich gespannt den lebendigen Geschichten zuhörte. Auch im Kindergottesdienst wurden wir damit bekannt gemacht. In den Schulen durften dann auch nicht mehr Bibelstunden abgehalten werden. So ging man in die Häuser. Höhepunkte der Gemeindegarbeit waren die jährlichen Bibelwochen, zu deren Begründern auch mein Vater zählte. Dann wurde der ganze Tag auf einem Dorf verbracht mit Kindernachmittag und abendlichem Bibelgespräch. Ich erinnere mich, daß meine Mutter mit meinem Bruder, als mein Vater Soldat war, mit Laterne und Feldspaten wegen des Schnees auf die Dörfer zu Bibelabenden ging. Ich blieb mit dem Hund allein im Pfarrhaus zurück. Als Pastor Steinhäuser Neumittelwalde verließ, wurde auf diese Pfarrstelle der BK-Pfarrer Wilfried Hilbrig gesetzt. Auch BK -Vikare wurden meinem Vater zugeteilt, so Richard Beer. Als er in Neumittelwalde eintraf, kam zugleich ein vom Konsistorium geschickter Vikar. Beide gingen einträchtig spazieren bis klar war, daß Richard Beer blieb. Pfarrer Beer ist im vorigen Jahr kurz nach seiner diamantenen Hochzeit gestorben.

Als 1939 der Krieg begann, fiel die das Kirchenspiel seit 1920 trennende Grenze. Ich kam das erste Mal nach Pawelau und Suschen. Die Grenze war nur einen Kilometer von uns entfernt und oft auch das Ziel von Schulausflügen. Dem Tag des Einmarsches waren lange Zeit Vorbereitungen vorausgegangen. In unserem Haus hatten wir immer Einquartierungen. Ich erinnere mich noch an den Tag genau und sehe den langen Zug der Soldaten, die an unserem Haus in Oberring vorbeizogen und in die Breslauer Straße abbogen. Ich erinnere mich nicht an lauten

Jubel, vielmehr an Betroffenheit. In unserem Garten hatte ein Geschütz Stellung bezogen. Dann wurde es ganz still. Es geschah nichts mehr. Mein Vater war gleich nach Honig gegangen.

Die jungen Pastoren wurden nun Soldaten, auch Pastor Hilbrig war nicht mehr da. Mein Vater und Pastor Kurt Vogelweider versorgten einen großen Umkreis. Ich erinnere mich, daß mein Vater erst in Honig Gottesdienst hatte und dann in Neumittelwalde. Dann wurde ein Chorjunge an die Ecke Oberring/Breslauer Straße geschickt, um von dort ein Zeichen zu geben, wenn das Fuhrwerk kam. Die Gemeinde sang währenddessen lange Lieder. Die politischen Auseinandersetzungen wurden härter. Meinem Vater wurde der rote Winkel für sein Leichtmotorrad weggenommen. In dieser Zeit herrschte ein gutes Einvernehmen mit dem katholischen Pfarrer. Beide waren sich in der Beurteilung der Lage einig. 1943 wurde mein Vater Soldat – er war Jahrgang 1900. Dann übernahmen meine Mutter und Älteste die notwendige Gemeindegarbeit. Ich erinnere mich, wie oft meine Mutter außer Haus war. Es war auch ihre Aufgabe, die Frauen zu trösten, die ins Pfarrhaus kamen, um anzuzeigen, daß ihre Männer oder Söhne gefallen waren. In dieser Zeit hielten der Bauer Hermann Barufke aus Kraschen und der Vogt Fuchs aus Granowe zusammen den Gottesdienst; einer hielt die Liturgie und der andere las die Lesepredigt vor.

Ich besuchte inzwischen die Mittelschule in Festenberg und dann die Oberschule für Mädchen in Oels. Um den Luftangriffen zu entgehen, kamen jetzt Schüler aus Berlin zu ihren Verwandten aufs Land. Ich erinnere mich, wie sie zu uns ins Haus kamen zum nachgeholtten Konfirmandenunterricht.

1944 war mein Vater zum letzten Mal zum Urlaub zu Hause. Dann feierten wir in dem kleinen Andachtsraum das Abendmahl in dem Wissen, daß das Kriegsende bevorstand und wir einer ungewissen Zukunft entgegen gingen. Im Oktober 1944 wurden die Hitlerjungen eingezogen, um Panzergräben auszuheben. In unserem Pfarrhaus wurden 52 Hitlerjungen einquartiert, eine fast zu große Belastung für alle. Mein Bruder wurde hier in Groß Wartenberg eingesetzt. Es war das Unternehmen »Barthold«. Die Gräben erwiesen sich natürlich als gänzlich nutzlos. Nun wurde auch in den Häusern Notwendiges requiriert. Ich erinnere mich, wie ein SS-Offizier die Schreibmaschine des Pfarramtes abholen wollte und meine Mutter sich nicht einschüchtern ließ. Mit Winterbeginn im Advent wurden die Jungen nach Hause geschickt. Es war ein

sehr kalter und schneereicher Winter. Ich erinnere mich noch gut an das letzte Weihnachtsfest, an dem wir warteten, wie lange es noch dauern würde. Zuerst sahen wir in der Nacht den Schein der Geschütze, bald hörten wir das immer näherkommende Grollen und den Geschützdonner. Unsere Mutter erlaubte es uns nicht mehr, nach Oels zur Schule zu fahren, weil wir vielleicht nicht mehr zurückkämen. Eine offizielle Erlaubnis, die Stadt zu verlassen, gab es da noch nicht. Dennoch leerte sich der Ort, und ich sehe noch die Fuhrwerke, die auf dem Ring beladen wurden. Wir selbst hatten keinerlei Fahrzeug. Dann kamen die Trecks aus der näheren Umgebung. Ich höre noch das Knirschen der Räder auf dem Schnee.

Am Sonntag, dem 21. Januar 1945, war niemand mehr in den Häusern am Oberring. Auch war uns mitgeteilt worden, daß wir nun gehen sollten. Vor unserem Haus hielt ein Kradfahrer, der sagte, wir müßten sofort weg. Weitere deutsche Soldaten habe ich nicht gesehen. Als wir das Haus verließen, blieb meine Mutter auf den Steinstufen stehen und sprach ein Segenswort und ein Gebet mit der Bitte um Geleit. Sie schloß die Tür ab und steckte den Schlüssel ein. Diesen Schlüssel habe ich Pastor Andrzej Fober zu seiner Einführung als Pastor in Neumittelwalde zurückgegeben. Wir gingen zum Bahnhof, meine Mutter, mein Bruder und ich. Die bettlägerige Großmama, die aus Dresden zu uns gekommen war, banden wir mit einer Wäscheleine auf einem Rodelschlitten fest und schoben den Schlitten vor uns her. Wir hatten bei uns, was wir tragen konnten. Unterwegs begegneten wir niemandem mehr. Auf dem Bahnhof warteten der katholische Pfarrer und einige Frauen und Kinder. Wir waren etwa zwanzig Personen. Es stand eine abfahrbereite Lokomotive mit einem eingehängten Plattenwagen da. Plötzlich war da ein Soldat mit nur einem Arm, der dem Lokführer energisch befahl, uns aufsteigen zu lassen und abzufahren. Über das weite Schneefeld rollten die sowjetischen Panzer heran. Sie schossen auf uns. So verließen wir unter Beschuß auf diesem Plattenwagen Neumittelwalde.

Die Losung für diesen Tag, die wir am Morgen gelesen hatten, lautete: (Jdc 6, 23)

*Der Herr sprach zu Gideon:  
Friede sei mit dir, fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben.  
Da baute Gideon dem Herrn daselbst einen Altar  
und hieß ihn:  
Der Herr ist Friede.*



## Carl Friedrich Gerschwitz

### (Erinnerungen an den Kirchenkampf im Kreis Bunzlau

359 VON CARL FRIEDRICH UND ANNA-DOROTHEA GERSCHWITZ

Unser Vater Carl Friedrich Gerschwitz wurde am 15. Juli 1885 in Westindien, in Estridge auf St. Kitts geboren. Hier wirkte sein Vater Carl Friedrich Gerschwitz als Missionar der Herrnhuter Brüdergemeine. Nach zwölfjähriger Tätigkeit erlag der Vater bereits 1886 mit 47 Jahren dem Tropenfieber.

Unser Vater wuchs in Deutschland, in Niesky bei Görlitz, auf. Nachdem er dort das Gymnasium besucht hatte, studierte er am Theologischen Seminar der Herrnhuter Brüdergemeine in Gnadenfeld in Oberschlesien. Nach der damaligen Ordnung mußten die Kandidaten vor dem Eintritt ins geistliche Amt, Lehrer- und Erzieherdienst in einigen der sechs bestehenden Knabenanstalten der Herrnhuter Brüdergemeine tun. So kam unser Vater nach Neuwied als Lehrer und stellvertretender Mitdirektor. Die Bitte, für immer im Schuldienst zu bleiben, schlug er aus, er entschied sich für das geistliche Amt. Nach reiflicher Überlegung verwarf er auch den Gedanken, in den Missionsdienst zu gehen, obwohl sein Vater und sein Großvater darin gestanden hatten. Er fühlte sich hierzu nicht berufen.

Unser Vater wählte das geistliche Amt und wurde am 2. November 1912 in Neuwied ordiniert. Nachdem er seinen Dienst anfangs in Neuwied, dann in Neusalz a.d. Oder und in Königsfeld im Schwarzwald ausgeübt hatte, folgte eine Tätigkeit als Lehrer und Erzieher in Niesky. Ab 1917 war er im Kriegseinsatz, zunächst als Militärkrankenhelfer in Posen und Rußland, später dann als Feldgeistlicher in Frankreich und gegen Ende des Ersten Weltkrieges noch kurz als Lazarettpfarrer in Belgien.

1919 nahm er nach dem Ende des Krieges seine pfarramtliche Tätigkeit in Königsfeld wieder auf. Diese war verbunden mit einer Vertretung in der badischen Landeskirche in Oeschelbronn. Kurze Zeit später wechselte er zurück nach Neuwied, wo er nicht nur in der Gefängnis-seelsorge, sondern auch in der Provinzial-Blindenanstalt Dienst tat. 1923 kam dann die Berufung nach Gnadenberg in Schlesien.

Nach sechsjähriger Tätigkeit in Gnadenberg wechselte unser Vater in den Dienst der schlesischen Landeskirche über und übernahm das Pfarramt in Altöls im Kreis Bunzlau, das er bis zu seiner Flucht innehatte. Im Zweiten Weltkrieg wurde er noch zusätzlich zum Standortpfarrer für den Truppenübungsplatz Neuhammer/Strans ernannt, woraus sonntägliche Einladungen für die Soldaten ins Altölsler Pfarrhaus resultierten.

Am 2. Februar 1945 begann die Flucht. Fürs erste wurde an der Grenze zu Sachsen Halt gemacht, wo unser Vater in vier Gemeinden Vertretungsdienste übernahm. Am 18. April ging es weiter bis nach Kamenz, von wo aus der Versuch unternommen wurde, wieder nach Schlesien zurückzukehren, der aber scheiterte. Am 15. Juli 1945 hielt unser Vater an seinem 60. Geburtstag seine Antrittspredigt in Gersdorf bei Kamenz. Zu seinen zahlreichen Pflichten an diesem Ort übernahm er noch den Vertretungsdienst in Bischheim.

Im Juli 1949 folgte er einem Ruf nach Schmiedeberg im Erzgebirge. Auch hier war er im Vertretungsdienst in Kipsdorf und Sadisdorf behilflich. Mit fast 75 Jahren ging Vater 1960 in den Ruhestand und zog mit unserer Mutter<sup>1</sup>, mit der er seit 1917 verheiratet war, nach Kleinwelka bei Bautzen ins Feierabendheim der Herrnhuter Brüdergemeine, wo er noch manchen Dienst verrichtete und als Seelsorger des großen Hauses Gottesdienste und Andachten hielt. Hier starb er am 5. Dezember 1963, zwei Jahre nach seiner Frau.

Wie unser Vater den Kirchenkampf in Schlesien erlebte, geht aus seinen beiden folgenden Berichten hervor. Anlaß für den ersten Bericht vom 28. Oktober 1961 war die Bitte von Herrn Oberkirchenrat Georg Prater (ehemals Sachsen) an unseren Vater gewesen, in seiner kleinen Schrift über den Kirchenkampf in Sachsen Berichtigungen und Ergän-

---

1 Maria Elisabeth Gerschwitz geb. Tietze (14.10.1884-25.5.1961), geboren in Goldberg in Schlesien. – Von den vier Kindern (Carl Friedrich \*1919, Anna-Maria und Anna-Dorothea \*1921 und Heinrich Theodor \*1923) die unseren Eltern geboren worden waren, starb die Zwillingsschwester von Anna-Dorothea, Anna Maria, zwei Stunden nach der Geburt. Unser jüngerer Bruder Heinrich Theodor fiel im Zweiten Weltkrieg 1941 mit achtzehn Jahren in Rußland.



zungen vorzunehmen. Da unser Vater den Kirchenkampf in Sachsen nicht miterlebt hatte, konnte er dieser Bitte nicht nachkommen. Stattdessen übersandte er seine kleine Darstellung der Sicht der Dinge in Schlesien.

Kurze Zeit später bat Bischof Ernst Hornig von Görlitz aus die schlesischen Pastoren um Mitteilungen über ihre Erlebnisse im Kirchenkampf. In seiner Antwort leitete ihm Carl Friedrich Gerschwitz den Bericht vom 28. Oktober 1961 zu und einen zweiten, den er neu verfaßt und am 16. November 1962 der schlesischen Pfarrwitwe Frau Enders aus Krankheitsgründen diktiert hatte.

AUS DEM SCHREIBEN AN HERRN OBERKIRCHENRAT  
GEORG PRATER IN KIEL-PRIES VOM 28.10.1961

*In Schlesien ist der Kirchenkampf im allgemeinen ja wohl nicht so scharf und schwer gewesen wie in Sachsen. Zwar wurde unser Generalsuperintendent (für Niederschlesien) Prof. D. Schian sogleich 1933 wegen seines entschiedenen Auftretens gegen die Deutschen Christen abgesetzt. Aber der andere Generalsuperintendent (für Oberschlesien) und nachherige Bischof D. Zänker, der nun die Kirchenleitung für ganz Schlesien hatte und bemüht war, sie im Sinne der Bekennenden Kirche auszuüben, blieb uns ja trotz aller Anfeindungen noch lange erhalten, gestützt durch die Mehrzahl der Schlesischen Pfarrer, bis es schließlich den Gegnern gelang, auch ihn zu stürzen.*

*In unserem Kirchenkreis Bunzlau I war unser Superintendent Lorenz sogleich 1933 mit fliegenden Fahnen zu den Deutschen Christen übergegangen und versuchte nun in jedem Pfarrkonvent, uns auch dafür zu gewinnen, was aber bei uns allen vergebliche Liebesmüh war. Wir hatten schließlich diese nutzlosen Debatten satt und hielten nun unsere Konvente ohne Sup. Lorenz ab. Wir lehnten ihn überhaupt ab und so wurde dann durch die Kirchenleitung ein Kreiskirchenausschuß eingesetzt zu dessen Vorsitzenden der älteste Amtsbruder unseres Pfarrkonventes<sup>2</sup> ernannt wurde, der nun tatsächlich die Geschäfte des Superintendenten führte, während Lorenz nur noch den Titel Superintendent hatte. Schließlich wurde dann 1939 (ich glaube noch vor Kriegsausbruch) Sup. Lorenz nach Storkow (Mark Brandenburg) als Superintendent versetzt. Dort soll er wohl zusammen mit seiner Frau sich am Ende*

2 Pfarrer Otto Genschow aus Gremsdorf-Greulich.

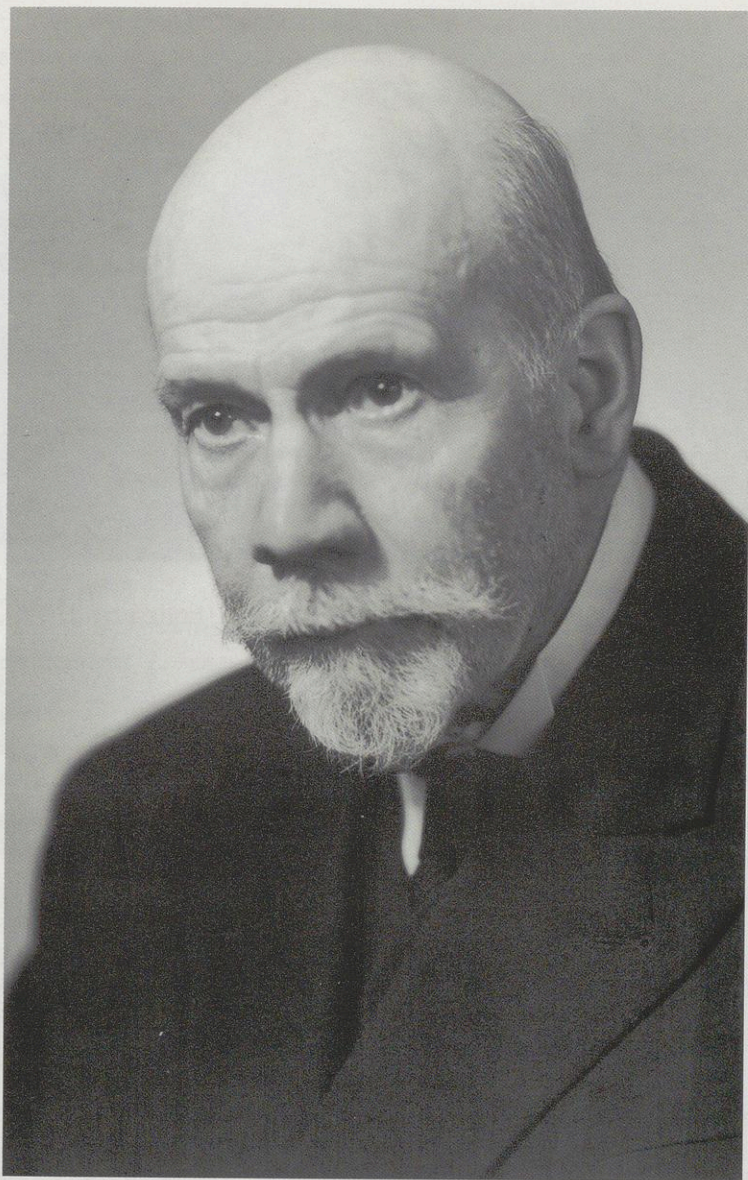
des Krieges das Leben genommen haben. Es muß einem leid tun, daß dieser Mann, der nicht nur in mancher Beziehung sehr begabt war, sondern auch im Blick auf die Führung des Superintendentenamtes, das er erst seit Mitte Januar 1933 inne hatte, manche gute Gedanken und Absichten hatte, sich so in den DC-Irrweg verrannt hatte und sein Leben so endete. – In unserem Pfarrkonvent Bunzlau I gehörte ja nur ein Teil direkt der Bekennenden Kirche an, aber auch die anderen standen (abgesehen von Sup. Lorenz) alle auf dem gleichen Grunde von Schrift und Bekenntnis. So ist unser Pfarrkonvent, wohl als einziger in ganz Schlesien, nicht auseinandergebrochen, sondern hat durch den ganzen Kirchenkampf treu zusammengehalten, (natürlich ohne Sup. Lorenz). Das kam auch darin zum Ausdruck, daß, als es Sup. Lorenz gelungen war, den Reichsbischof Ludwig Müller zu einem Gottesdienst und einer Kundgebung nach Bunzlau zu bekommen, keiner von unserem Pfarrkonvent teilnahm, obwohl jeder von uns persönlich, sowohl durch Sup. Lorenz als auch durch den Bürgermeister von Bunzlau, eingeladen worden war. Nur ein paar D.C.-Pfarrer aus Nachbarkreisen nahmen teil. Nachdem Sup. Lorenz nach Storkow versetzt worden war, bekamen wir, unserem Wunsch gemäß, in Pfarrer Demke (bis dahin 2. Pfarrer in Bunzlau) einen Bruder der Bekennenden Kirche als Superintendent. Er ist später, von 1951 an, Superintendent in Görlitz gewesen, bis er leider voriges Jahr (1960) unerwartet frühzeitig entschlafen ist<sup>3</sup>.

Erwähnen möchte ich noch, daß einen der Bekenntnisgottesdienste, die wir in den dreißiger Jahren mehrmals in der Bunzlauer Kirche abhielten, uns Superintendent Hahn – Dresden, (der spätere Landesbischof) zu unserer Freude gehalten hat.

Ich habe Ihnen dies alles geschrieben, da ich annahm, daß es Sie vielleicht interessiert ein wenig von dem zu hören, wie wir in Schlesien den Kirchenkampf erlebt haben. – Als ich dann 1945 nach Sachsen kam und in den Sächsischen Kirchendienst eintrat, war es mir eine Freude, bald Anschluß an die Sächsische Bekennende Kirche zu bekommen und insonderheit mit den Notbundspfarrern in Verbindung zu kommen, deren Tagungen ich immer so oft als möglich besucht habe, so auch im Juni dieses Jahres die diesjährige Landestagung, zu der Präsident Hildebrand aus Berlin gekommen war.

---

3 Paul Demke (1897-1960), der Vater des Magdeburger Bichofs Christoph Demke.



Pfarrer Carl Friedrich Gerschwitz, Pfarrer in Altöls (1929-1945)  
(Foto: privat)



Die Bethauskirche in Altöls, Kirchenkreis Bunzlau (Foto: privat)



Pfarrhaus von Altöls (erbaut 1913) mit Familie Gerschwitz  
(Foto: privat)

NACHTRAG BETREFFS KIRCHENKAMPF IN DER  
KIRCHENGEMEINDE ALTÖLS, KIRCHENKREIS BUNZLAU,

16.11.1962

*Wie viele Bekennende Brüder, habe auch ich es mehrfach erlebt, daß Flugblätter u.s.w. der Bekennenden Kirche bei mir durch die Polizei, d.h. den Wachtmeister (Gendarm) aus Kittlitztreben, wozu Altöls gehörte, beschlagnahmt wurden. Mit dem Wachtmeister meiner Gemeinde<sup>4</sup> stand ich in guter Beziehung. Als er das erste Mal zur Beschlagnahme kam, entschuldigte er sich, daß er das tun müßte. In einem der Jahre nach 1933 erschien er 8 Monate hindurch jeden Sonntag im Gottesdienst, offenbar auf höheren Befehl, um mich abzuhören. Er saß in Uniform auf seinem, von ihm gemieteten, Kirchenplatz mir gegenüber der Kanzel, sodaß wir uns Auge in Auge sehen konnten. Nur die beiden letzten Male erschien er in Civil und versteckte sich dann hinter einer Säule, damit ich ihn nicht sehen konnte. Dann hörte schlagartig das Abhören auf.*

*Leider ist es mir nicht gelungen, innerhalb meiner Kirchengemeinde, eine kleine Bekenntnisgemeinde zu sammeln; aber eben so wenig ist es Superintendent Lorenz gelungen, in meiner Gemeinde eine deutschchristliche Gruppe einzuwurzeln. Zwar hielt er – was ich erst hinterher erfuhr – eines abends in der Altölser Schule eine Werbeversammlung für die Deutschen Christen ab, zu der wohl eine Anzahl N.S.-Parteileute erschienen waren; darunter auch ein Lehrer<sup>5</sup> aus einem unserer Dörfer, der schon mehr deutschgläubig als deutschchristlich war. Dieser wurde der Obmann der kleinen deutschchristlichen Gruppe, die sich als Resultat der Versammlung gebildet hatte. Aber diese Gruppe löste sich sehr bald wieder auf, und die ganze Sache verlief im Sande.*

*Aber vielleicht gerade deshalb versuchte man nun seitens der Partei gegen mich persönlich vorzugehen. Zuerst verbreitete man, daß ich nicht arisch sei. Als ich dies in einem Gottesdienst bei den Abkündigungen als Verläumdung erklärt hatte und aufgefordert hatte, zu mir zu kommen, um Einsicht in meinen Stammbaum, beziehungsweise Ahnenpaß, zu nehmen, der sicher viel weiter zurückreichte als bei irgendeinem andern Gemeindeglied und vor weiteren ähnlichen Behauptungen*

---

4 Wachtmeister Müller.

5 Lehrer Rothe oder Kaufmann aus Wenigtreben.

warnte, da ich sonst gerichtlich vorgehen würde, war von nun an Ruhe in dieser Sache.

Aber nun wurde es auf andere Weise versucht, gegen mich vorzugehen. Anfang Mai 1939 forderte der mir übrigens wohlgesinnte Amtsvorsteher von Kittlitztreben<sup>6</sup>, der selber ein alter Kämpfer der N.S.-Partei war, mich auf, ihn aufzusuchen, da eine Anschuldigung gegen mich vorläge.

Es handelte sich, wie sich dann herausstellte, um allerlei verläumderrische unwahre Behauptungen. So sollte ich gesagt haben: »Adolf Hitler wäre nicht ein so großer Mann wie Kaiser Wilhelm« und ferner »Wenn Hitler oder Göbbels sterben oder ermordet würden, so wäre das nicht so schlimm als wenn Männern der Bekennenden Kirche solches geschähe!«

Der Amtsvorsteher glaubte mir ohne weiteres, daß ich derlei Äußerungen nicht getan hätte. Es blieb nun nur noch eine andere Äußerung, die mir zur Last gelegt wurde, und die ich ohne weiteres zugab. Im Konfirmandenunterricht hatte ich auf die Anfrage eines Mädchens, ob es auch anständige Juden gäbe, dies bejaht.

Als dann im Juni 1939 eine Anzahl meiner Konfirmanden vor dem Amtsrichter in Bunzlau verhört wurden, kam offenbar auch weiter nichts anderes heraus, wie mir, der ich auch vorgeladen war, hinterher der Amtsrichter sagte.

In den folgenden Wochen bemühte sich – wie mir der mir wohlgesinnte Bürgermeister<sup>7</sup> unseres Kirchdorfes erzählte – die N.S.-Partei vergeblich von meinen Gemeindegliedern irgend welche staatsfeindlichen Äußerungen, die ich getan haben sollte, festzustellen. Aber zum 24. August wurde ich noch einmal vor den Amtsrichter vorgeladen, dies mal mit einer Konfirmandin, die aus einer 150% Nazifamilie stammte, aber bisher noch nicht verhört worden war. Aber auch sie konnte offenbar nichts Anderes gegen mich vorbringen als jene Äußerung, die ich im Konfirmandenunterricht getan hatte, daß es auch anständige Juden gäbe. Der Amtsrichter fragte mich, ob ich diese Äußerung getan hätte, was ich natürlich ohne weiteres zugab.

Mehr Belastendes lag offenbar gegen mich nicht vor. Aber ich erfuhr vom Amtsrichter, daß das ganze Verfahren gegen mich nicht vom

6 Amtsvorsteher war der Oberförster Joseph Polier, Generalbevollmächtigter der von Kölichenschen Güter.

7 Bürgermeister, Schmiedemeister Max Schnieber.

*Bunzlauer Gericht ausging, sondern einem Sondergericht (Liegnitz oder Breslau?) aufgetragen worden war. Da wurde mir klar, daß die N.S.-Partei bemüht war, mich ins Konzentrationslager zu bringen, was ihr vielleicht auch noch irgendwie gelungen wäre. Dann sah offenbar die Partei davon ab, gegen mich weiter vorzugehen, da am 1. September 1939 der Krieg ausgebrochen war. Es wurde mir auch vom Gericht mitgeteilt, daß das Verfahren gegen mich niedergeschlagen sei.*

*Und da ich von Kriegsbeginn an nebenamtlicher Standort- und Lazarettpfarrer für den Truppenübungsplatz Neuhammer war, hatte ich wohl auch in den Augen der Partei nun eine geachtete Stellung. Und als dann am 12. Oktober 1941 mein jüngerer Sohn im Alter von 18 Jahren in Rußland fiel, wurde mir am 9. November 1941 sogar im Blick auf den Heldentod meines Sohnes von der Partei eine Ehrenurkunde überreicht.*

#### NACHWORT

*Superintendent Waldemar Lorenz gehörte zu den Pastoren und Ephoren, die sich ab 1932 zum »Gau Schlesien der DC« zusammengeschlossen hatten, ab 1935 unter Führung von Pfarrer Dr. Petersmann gegen den von Bischof Otto Zänker und der BK erhobenen Vorwurf der Irrlehre zu verteidigen suchten. In den zwanziger Jahren hatte Lorenz die schlesischen Landesgruppen des Deutschen Bundes enthaltsamer Pfarrer geleitet. Geboren wurde er am 7. März 1880 in Striegau als Sohn eines Rentanten. Er studierte in Breslau und Straßburg. Am 19.7.1905 wurde er in Breslau ordiniert. Am 7.10.1909 heiratete er. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Sein Vikariat absolvierte er in Wittgendorf/Kreis Sprottau. Die Pfarrstellen waren: Wickendorf/Kreis Schweidnitz, Jauer, Essen, ab 1925 Bunzlau (Pfarrstelle II). Nach dem Tod des Bunzlauer Superintendenten Karl August Dahlmann (1868-1932) wurde Lorenz dessen Nachfolger.*

#### WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- Hans CHRISTIANI, Das Leben in der deutschen schlesischen Kleinstadt Bunzlau von 1871-1946. In 4 Epochen. o.O. u. o.J. [um 1937]*
- Ehrhard EHRENFORT, Die schlesische Kirche im Kirchenkampf 1932-1945. Göttingen 1968*

Wilfried HILBRICH, *Erfahrungen eines Mitbeteiligten am Kirchenkampf in der evangelischen Kirche Schlesiens*. In: JSKG 71 (1992), S. 163-195.

Ernst HORNIG, *Die Bekennende Kirche in Schlesien 1933-1945. Geschichte und Dokumente*. Göttingen 1977

Gerhard HULTSCH, *Silesia Sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien*. Düsseldorf 1953 (*Das Evangelische Schlesien II*)

Adolf SCHILLER u. Arthur ZOBEL, *Bunzlau*. In: *Deutsches Städtebuch. Bd. 1: Schlesien*, hg. v. Heinz STOOB u. Peter JOHANEK. Stuttgart u.a. 1995, S. 59-63

Maria Siemianowsky, *Der Kreis Bunzlau. Ein Heimatbuch*. Wolfenbüttel 1964

*Silesia Sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien*, hg. v. evangelischen Pfarrerverein der Provinz Schlesien. Görlitz 1927

Christian-Erdmann Schott



Erinnerung als Collage  
(| Bemerkungen und Fragen zu Walter Kempowski  
»Das Echolot II«

#359 VON CHRISTIAN-ERDMANN SCHOTT

Die Katastrophe von 1945 hat sich bisher einer dem Vorgang angemessenen literarischen Gestaltung entzogen. Es gibt eine Fülle von Büchern, auch überzeugenden Büchern zu Einzelaspekten<sup>1</sup>. Aber zu einer Gesamtdarstellung ist es bisher nicht gekommen – im Unterschied zur literarischen Verarbeitung des Ersten Weltkrieges, die in Autoren wie Ernst Jünger und Erich Maria Remarque weithin anerkannte Interpreten gefunden hat; im Unterschied auch zum Dreißigjährigen Krieg, für den auf Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen »Abenteuerlichen Simplicissimus« verwiesen werden kann. Der Untergang des Hitler-Reiches, der Sieg der Alliierten über die deutschen Truppen, Flucht und Vertreibung von zwölf Millionen Menschen aus den ehemals deutschen Ostgebieten, die Aufdeckung des Holocaust am europäischen Judentum stellen einen nach bisherigen Maßstäben so unvergleichlichen Gesamtvorgang dar, daß eine angemessen umfassende literarische Bearbeitung bisher nicht möglich war. Dies jedoch nicht wegen des Mangels, sondern wegen der Überfülle an Quellen, die es für einen einzelnen Menschen unmöglich machen, diesen Vorgang in den überkommenen Ausdrucksformen der Literatur, also etwa dem Roman oder auch der Saga, vergleichbar dem Nibelungenlied, zur Darstellung zu bringen.

---

1 Für Schlesien sei hier besonders erinnert an Kurt IHLENFELDS großen Roman: »Wintergewitter«, Witten/Berlin 1951, 8. Aufl. 1966. Dazu: Jochen HOFFBAUER, Chronik eines Unterganges. Anmerkungen zu dem Roman »Wintergewitter« v. K. Ihlenfeld. In: JSKG 67 (1988), S. 207-216. Sowie: Christian-Erdmann SCHOTT, Kurt Ihlenfeld. In: Profile des Luthertums. Biographien zum 20. Jahrhundert. München 1998, S. 337-347 (Lit.).

Auch die Möglichkeit der Bearbeitung im Rahmen einer Arbeitsteilung, bei der einzelne Großkomplexe durch kooperativ verbundene Autoren behandelt werden, ist nicht unproblematisch, weil sie die gegenseitige Durchdringung und Verschränkung der Umstände wie dann auch das Verhalten der Menschen in diesen Umständen nicht wirklich zur Sprache bringen könnte. Letztlich würde ein solcher Autorenverbund über die Situation mit ihrem Nebeneinander von Einzeldarstellungen, wie wir sie bereits haben, nicht wesentlich hinausführen, wahrscheinlich sogar in Ermüdung oder in einer monumentalen Langeweile enden.

#### DIE ECHOLOT – TRILOGIE

Vor diesem Hintergrund wird das Risiko erkennbar, das Walter Kempowski eingegangen ist, als er sich für Jahre seines Lebens an diesen Stoff gebunden hat – überzeugt davon, in der Collage die angemessene Gestaltungsform gefunden zu haben. Daß er sich in den traditionellen Ausdrucksformen der Literatur erfolgreich zu bewegen wußte, hat er gezeigt. Von seinen, zum Teil auch verfilmten, Familienromanen soll hier nur an »Tadellöser und Wolff« oder »Uns geht's ja noch gold« erinnert werden, wie auch an seine Kinder- und Jugendbücher, an das literarische Bekenntnis zu seiner Vaterstadt Rostock, an die Berichte über seine Haft im DDR-Zuchthaus Bautzen. Für die Gestaltung der Katastrophe von 1945 reichten ihm die Möglichkeiten von Bericht, Roman, Märchen, Erzählung bis zu Bilddokumentation und Film offensichtlich nicht aus. Und so ist es zu dieser in ihrem Umfang, schon allein in Hinsicht der gedruckten Bände, bisher noch nicht dagewesenen Riesencollage gekommen.

Das Material hat er sich aus öffentlich zugänglichen Erinnerungen, Tagebüchern, Biographien, Aufzeichnungen vielfältiger Art zusammengesucht. Unter vielen anderen hat er dabei auch den ergreifenden Bericht ausgewertet<sup>2</sup>, den der Pfarrer Josef Georg Ozanna<sup>3</sup> und seine Ehe-

2 Walter KEMPOWSKI, Das Echolot. Fuga furiosa. Ein kollektives Tagebuch Winter 1945. Bde. I-IV: 12. Januar bis 14. Februar 1945. München 1999, Bd. I, S. 599, 699, 804; Bd. II, S. 81, 82.

3 Josef Georg Ozanna wurde am 28.2.1913 in Godow Kreis Rybnik/Oberschlesien als Sohn eines Landwirtes geboren, studierte in Tübingen Theologie, wurde am 18.2.1937 in Kattowitz durch Kirchenpräsident D. Voß ordiniert, anschließend als Pfarrverweser in Königshütte und Kattowitz eingesetzt, 1941 Pfarrer in Golassowitz, 1942 zur Wehrmacht eingezogen; nach der Kapitulation Rückkehr nach Schlesien, Provinzialvikar der

frau Christa geb. Schwarzer über die Flucht aus Golassowitz Kreis Pless mit ihren schlimmen Erlebnissen verfasst und dem »Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte« anvertraut haben<sup>4</sup>. »Zeit«-Leser werden sich zudem an die Aufrufe von Walter Kempowski erinnern, in denen er um Zusendung von persönlichen Aufzeichnungen aller Art aus der Kriegs- und Nachkriegszeit gebeten hat. Das auf diesem Wege gewonnene nichtgedruckte Material hat er zusätzlich ausgewertet und eingearbeitet. Ohne Computer wäre das kaum möglich gewesen.

Verlegerisch abstützen konnte er sich auf den Albrecht Knaus Verlag in München, jetzt in der Verlagsgruppe Bertelsmann, in dem bereits ein großer Teil von Kempowskis früheren Werken erschien ist. Im Jahr 1994 wurde dann vom Knaus Verlag »Das Echolot« Teil I in vier Bänden herausgebracht. Im Jahr 1999 folgte, ebenfalls in vier Bänden, »Das Echolot« Teil II. Der genaue Titel heißt: »Das Echolot. Fuga furiosa. Ein kollektives Tagebuch. Winter 1945«, insgesamt 3.434 Seiten.

Während es in »Das Echolot I« um den Zeitraum 1. Januar bis 28. Februar 1943 geht, also um die Kriegswende in Europa mit dem Fall von Stalingrad und der Kapitulation der 6. Deutschen Armee unter Generalfeldmarschall Friedrich Paulus, werden in »Das Echolot II« die nicht ganz fünf Wochen vom 12. Januar bis 14. Februar 1945 vom Beginn der russischen Offensive, der Flucht der Bevölkerung aus Ostpreußen, Hinterpommern und Schlesien bis zur Bombardierung von Dresden dokumentiert. In Vorbereitung ist »Das Echolot III«, in dem anschließend die beiden Jahre vom 20. April 1945 bis zur Jahresmitte 1947 nachgezeichnet werden sollen.

Der Untertitel »Ein kollektives Tagebuch« gibt präzise an, wie das Ganze zu verstehen ist. Es geht um kollektive Erinnerung durch die additive Zusammenfügung von Auszügen aus öffentlichen Reden, geheimen Protokollen, Lebensberichten, Tagebüchern, Briefen, Wehrmachtsberichten, Suchmeldungen, Tagesbefehlen, Chroniken, verfaßt von Deutschen, Briten, Franzosen, Amerikanern, Russen, Polen, von Christen und Juden, Katholiken, Evangelischen, Atheisten, Zweiflern, Pragmatikern und Fanatikern, Wehrmachts- und SS-Angehörigen, Gauleitern und Pfarrern, Hitlerjungen, Arbeitsmädchen, Flakhelfern und Kranken-

---

Breslauer Kirchenleitung mit Sitz in Bad Warmbrunn, ab 1946 Pfarrer im Dienst der württembergischen Landeskirche, zunächst in Geißelhardt, ab 1948 in Kirchheim am Ries. Den Ruhestand verbrachte er in Nürtingen. Dort ist er am 14.9.1993 gestorben.

<sup>4</sup> Josef Georg OZANNA, Aus den Tagebuchaufzeichnungen eines schlesischen Pfarrers 1945/46. Von Golassowitz nach Kirchheim. In: JSKG 43 (1964), S. 163-199.

schwwestern, Ritterkreuzträgern und Müttern, Bauern und Industriellen, Ostpreußen und Rheinländern, Schlesiern und Schleswig-Holsteinern, im Exil, in Konzentrations-, Kriegsgefangenen-, Arbeitslagern, Gefängnissen und an der Front, in Bombenkellern, auf Trecks, in Eisenbahnwaggons, dazwischen die tägliche Lagebesprechung im Führerhauptquartier bei Adolf Hitler und vieles, vieles andere mehr. Es ist ein buntes Gemisch von Stimmen und Äußerungen ganz verschiedener Menschen, von denen sich die allerwenigsten persönlich gekannt haben. Jetzt sind sie alle vereint in diesen Bänden, vereint durch Walter Kempowski, den Moderator und Kompositeur, der ihnen das Wort erteilt, selbst nie das Wort ergreift, aber die Auswahl aus Tausenden von Nachrichten, viele bisher unbeachtet, vorgenommen und bestimmt hat.

Jeder Tag, der durch diese Erinnerungen erhellt wird, beginnt mit drei Worten, Sprüchen, die der Koordinator ausgewählt hat: Die Tageslosung der Herrnhuter Brüdergemeine; ein Zitat aus einer historischen Aufzeichnung, die über das Wetter oder die Jahreszeit Auskunft gibt; ein nationalsozialistischer Spruch, der sich in der Regel durch kämpferische Markigkeit auszeichnet. Geschlossen werden die Tagesberichte häufig mit thematisch angelegten, auch hier namentlich gekennzeichneten »Zwischentexten« zum Beispiel aus den Tagebüchern von Joseph Goebbels, aus Schiffstagebüchern, aus Berichten über einzelne Frontabschnitte oder Konzentrationslager.

Die eingestreuten Fotografien lassen die in Rede stehenden Zeiten vor allem durch die Uniformen, die Kleidung, die Frisuren, die Fotograferhaltung für jeden Kenner optisch sofort wieder aufleben. Sie erweisen sich als wichtiges Mittel der Veranschaulichung des Gesamthabitus dieser Generation, der bei aller Individualität der Schicksale, Personen und Gesichter das Kollektive dieses Erinnerns unterstreicht und mit ihm korrespondiert.

In einer Gesprächsrunde des Forums »Literatur im Foyer« im Funkhaus des Südwestrundfunks (SWR) am 9. März 2000 in Mainz mit Fritz J. Raddatz (Die Zeit), Frank Schirrmacher (Herausgeber der FAZ) und dem Publizisten Heinz Ludwig Arnold unter der Leitung von Martin Lüdke (SWR), die wenig später auch im Dritten Fernsehprogramm ausgestrahlt wurde, ist man auch der Frage nachgegangen, ob »Das Echolot II« als Literatur und Kempowski als Autor angesehen werden kann: Haben diese Bände nicht die anderen geschrieben? Hätte Kempowski in die Anonymität zurücktreten sollen?

Zum Verständnis und zur Würdigung seines Werkes haben diese Fragen nicht viel beigetragen. Auch ist nicht deutlich geworden, was denn wäre, wenn es nun als Literatur anerkannt oder nicht anerkannt ist. Was nützen solche Etiketten überhaupt? Festhalten sollten wir jedoch, daß es diese Dokumentation ohne Kempowski nicht geben würde. Es war seine Idee und es ist seinem Einsatz zu verdanken, daß auf diese Weise die wahrscheinlich bleibend gültige Darstellung dieses epochalen Zeitraums europäischer Geschichte zustande gekommen ist. Das Medium der Collage ist ungewohnt, aber als Plattform oder auch als Rahmen geeignet, sehr viel mehr Facetten dieses historischen Dramas einzufangen und zur Sprache zu bringen, als jedes andere, das wir kennen. Mit seinem Namen aber übernimmt Kempowski die Verantwortung für das, was er zur Aussage gebracht oder auch nicht zugelassen hat. Auf diese Verantwortung bleibt er ansprechbar.

#### VOM SINN DES ERINNERNS

Sinn dieses Werkes ist die Sicherung von authentischer Erinnerung. Die Frage muß gestellt werden: Cui bono? Für wen, warum sind diese Erinnerungen wichtig? Ein halbes Jahrhundert zeitlicher Abstand haben ausgereicht, um über das, was 1945 war, ein hohes Maß an Vergessen, besonders bei der jüngeren Generation, wachsen zu lassen. Diese Fähigkeit des Vergessenkönnens ist grundsätzlich ein Vorteil und überlebenswichtig. Sie eröffnet jeder neuen Generation Freiräume für einen relativ unvoreingenommenen Zugang zu einem Leben mit eigenen Erfahrungen. Keine Generation ist berechtigt, die Aufmerksamkeit der Nachgeborenen für die Übermittlung ihrer Erfahrungen und Kenntnisse über Gebühr in Anspruch zu nehmen. Der Vorwurf der Geschichtsvergessenheit oder Geschichtslosigkeit hat durchaus nur ein begrenztes Recht. Um ihrer Eigenständigkeit willen müssen Generationen von Nachgeborenen immer wieder auch auf ihr Recht auf Nichtbelastung durch die Erinnerungen ihrer Eltern und Großeltern pochen. Erst wenn der Weg der Freiheit eingeschlagen ist, kann es zu einer gewollten eigenständigen Auseinandersetzung mit der Geschichte kommen.

Dazu müssen aber die Möglichkeiten geschaffen werden. Durch »Das Echolot« werden sie geschaffen, und zwar über das den Jüngeren bisher zugängliche Maß hinaus. In der Regel haben sie durch die Überlieferung ihrer Familie, durch die Schule und die öffentlichen Medien von den Ereignissen gehört. Diese Ausschnitte ergeben meist kein deut-

liches Bild. In »Das Echolot« werden diese Vorgänge deutlicher, komplexer und menschlich-bewegender erkennbar und nachvollziehbar. Diese Bedeutung von Kempowskis Werk wird sich in der Zukunft nicht verringern. Vielleicht wird sogar die Zukunft erst richtig zeigen, wie notwendig dieser Aufwand war; damit nämlich das, was war, festliegt, nicht umgedeutet, umgeändert, für alle möglichen und unmöglichen Zwecke gebraucht oder mißbraucht oder sogar geleugnet werden kann. In diesem Sinne dient diese Dokumentation der Feststellung der historischen Wahrheit.

Für die Erlebnisgeneration dürfte »Das Echolot« eine etwas andere Bedeutung haben. Wir haben diese Zeiten miterlebt. Aber wir haben nicht gewußt, was wir eigentlich erleben. In Oppeln, wo ich 1945 zu Hause war, wußte damals kaum jemand, was in Köln oder im Exil los war. Wir haben alle immer nur Ausschnitte erlebt. Das ganze war uns verborgen. Durch die Kempowski-Collage können wir heute die Zusammenhänge viel besser erkennen und nicht nur unser Faktenwissen erweitern. Wir können vor allem die Begrenztheit unserer Erinnerungen erkennen und anerkennen, daß diese Begrenztheit die Bedingung für die Ausbildung einer personal-eigenen Biographie war und ist. Denn aus meinen je eigenen Erlebnissen und den Erinnerungen, die sie festhalten, ergeben sich eine Menge Einstellungen, Folgerungen, Prägungen, die wir auf dieser Grundlage bewußt und unbewußt entwickelt haben. Sie machen unsere persönliche Geschichte aus und werden zu unserem Wesen durch vielfältiges Wiederholen, durch Wiedererzählen verfestigt; so verfestigt, daß wir an diese Identität glauben und auf sie angesprochen werden wollen und können. Durch die Begegnung mit den Erinnerungen anderer und ihren unterschiedlichen Zugangsweisen werden meine Erfahrungen nicht entwertet. Im Gegenteil, sie gehören in diesen Gesamtvorgang hinein. Je deutlicher ich ihn überblicke, desto deutlicher erkenne ich meinen Platz in ihm.

Diese Erweiterung unserer Selbsterkenntnis kann lebensförderlich sein. Sie kann, um nur einige Möglichkeiten zu nennen, befreiend wirken, wenn man erfährt, daß andere Betroffene in bestimmten Situationen ähnliche Empfindungen, zum Beispiel Angst, hatten. Sie kann erhellend wirken, wenn Hintergründe von Maßnahmen, etwa von Partei oder Wehrmacht, deutlich werden, die man nicht durchschauen konnte, die aber eine lebenslange Verwunderung zurückgelassen haben. Sie kann zur Dankbarkeit führen, wenn man erfährt, wie schwer und bitter

hart es andere nicht selten hatten. Diese oder ähnliche Einsichten können den eigenen Weg, die eigene Geschichte in einem anderen Licht erscheinen lassen, durchsichtiger machen und dadurch zum inneren Frieden beitragen.

Entsprechendes gilt im Blick auf negative Erinnerungen, die viele von uns mit sich herumtragen, – Erinnerungen an Plünderungen, Vergewaltigungen, Vertreibungen, Erschießungen. Sie werden in ihrer Beharrungskraft kaum gemildert durch das Wissen darum, daß von Deutschen die gleichen, in den Konzentrationslagern noch viel schlimmere Vorgänge bekannt sind, sondern eher durch die Einsicht, daß es auch unter unseren damaligen Gegnern Humanität und Nächstenliebe gegeben hat<sup>5</sup>. Die Zeugnisse darüber sind beeindruckend und im Blick auf das zusammenwachsende heutige Europa zukunftsweisend.

Die Problematik von »Das Echolot« liegt im verwendeten Material. Diese mehrheitlich privaten Aufzeichnungen sprechen den Leser sehr persönlich an und nehmen ihn für den Schreiber und die Schreiberin zunächst einmal ein. Man liest ja in fremden Briefen oder Tagebüchern, die in vertrauensvoller Offenheit verfaßt sind und mitunter tiefe Einblicke in die Gedanken und Gefühle ihrer Verfasser eröffnen. Das hat zur Folge, daß der heutige Leser Empathie entwickelt. Die Kritikschwelle sinkt ab. Die Handlungs- und Verhaltensweisen letztlich aller werden verständlicher. Das gilt auch von den gespenstischen Zuständen im Führerhauptquartier oder im Karinhall Hermann Görings. Heute weiß man, wie der Führer geendet ist, wie alles geendet ist, und sieht in den Berichten, etwa in den Goebbelschen Tagebüchern, zunächst eher das Verwunderliche und Verrückte als das Verbrecherische. Das ist aber auf der ganzen Linie so: »Das Echolot II« weckt zunächst nicht den Zorn, sondern Verwunderung und Staunen über die unglaubliche Vielfalt der Facetten menschlichen Verhaltens in diesen wenigen Wochen des Jahres 1945. Erst in einem zweiten Schritt, der unbedingt folgen muß, erst im Zuge der Distanzierung vom Gelesenen und bei seiner Verarbeitung muß der Leser dann auch zu einem Urteil kommen.

---

5 KEMPOWSKI (wie Anm. 2), Bd. I, S. 266, 400 f; Bd. II, S. 424-429.

FRAGEN ZUM VERHALTEN DER DEUTSCHEN  
BEVÖLKERUNG IM JANUAR/FEBRUAR 1945

Angesichts der Vielfalt der Aspekte menschlichen Verhaltens in dieser Zeit werden es Vereinfacher und Ideologen auch in Zukunft schwer haben, eine gedankliche Leitlinie herauszustellen. Kempowski selbst hat auf eine Stellungnahme, Interpretation oder Wertung verzichtet. Der Leser steht vor der Herausforderung, sich seine eigene Meinung bilden zu müssen. Dabei dürften wir mit allgemein gestellten Fragen, etwa nach dem Sinn des Blutvergießens und des Unrechts, nicht weit kommen. Hilfreicher dürften konkrete Fragen sein. Hier sollen drei zum Verhalten der deutschen Bevölkerung gestellt werden.

1. Wie ist es zu verstehen, daß noch im Februar 1945 in der Bevölkerung eine Art Zuversicht vorherrscht; die Zuversicht, daß irgend etwas zur Verhinderung des totalen Zusammenbruchs geschieht. Es sind keineswegs alle, die diesen Glauben haben. Die Verfallserscheinungen im Militär sind nicht zu übersehen. Die Nazis antworten darauf mit Terror. Der katholische Pfarrer Franz Scholz (1909-1998) berichtet über einen solchen Fall:

*Die kleinsten Unkorrektheiten werden zur »Rettung zur Disziplin!« mit dem Tode durch Erschießen bestraft. Am 30. Januar (1945) habe ich zwei Mann auf den Tod vorbereitet und, bis sie ihr Leben aushauchten, begleitet. Einer hatte geäußert: »es sei nun sowieso alles verloren«. Der andere war einen halben Tag von der Truppe ferngeblieben und am Abend vorher in der Nähe des Hauptbahnhofes von einer der zahlreichen Streifen festgenommen worden. Sie wurden abends um 18 Uhr verurteilt, früh um Punkt halb acht Uhr auf dem Schießplatz der Kleistkaserne neben dem Bahndamm Görlitz-Kohlfurt erschossen»<sup>6</sup>.*

Aber neben dem Defaitismus gab es eine Siegeszuversicht, die aus heutiger Sicht erstaunt. So schrieb der Leutnant Karlheinz Ziegler aus einer nicht näher bezeichneten Gegend in Schlesien am 9. Februar 1945 an seine Familie: *Bald wird sich des Krieges Schicksal wieder zu unseren Gunsten wenden und dann geht es bestimmt bald zu Ende. Verlaßt Euch drauf. Ich habe noch nie mehr an unseren Sieg geglaubt, als gerade jetzt. Wir [...] hören viel, was uns veran-*

---

6 Ebd. Bd. IV, S. 447.



laßt, fest und unerschütterlich an unseren Sieg zu glauben<sup>7</sup>. Zu dieser Zeit rückten die Russen auf der Linie Stettin-Sprottau, die Westalliierten auf der Linie Trier-Offweiler/Elsaß-Freiburg/Breisgau vor. Die Lufthoheit über dem Reichsgebiet war verloren, mit der Folge, daß die Zivilbevölkerung den Bombenangriffen der Westmächte wehrlos ausgeliefert war. Millionen sind mit der Bahn, auf Schiffen, Trecks oder zu Fuß auf der Flucht. Der Offizier Kurt Behrens aber schreibt einem Kameraden aus Unna: *Augenblicklich entscheidet sich nun wohl im Osten unser Schicksal und doch ist mein Vertrauen unerschütterl<sup>8</sup>*. Der SS-Flakkanonier Ernst Haar berichtet seinen Eltern über die Stimmung in der Bevölkerung in der Nähe von Fürstenwalde: *Die Leute hier haben alle noch Siegeszuversicht<sup>9</sup>*.

Zu den Begründungen, die für diese Zuversicht gegeben wurden, gehörte der Glaube an geheime Wunderwaffen – zum Beispiel die sogenannten V-Waffen. So berichtet unter dem 8. Februar 1945 die Schriftstellerin Lisa de Boor (1894-1957) in Marburg: *Mich besucht ein alter Major [...] Er meint, der Führer würde im zeitigen Frühjahr mit der geheimen Waffe herauskommen und damit alle Feinde vernichten<sup>10</sup>*. Unter demselben Datum berichtet der Offizier Hans Tausch von der Inspektion einer Panzereinheit in der Eifel durch den Rüstungsminister Albert Speer. Bei dieser Gelegenheit beschwert sich der Kommandeur dieser Einheit über den ausgebliebenen, aber zuvor zugesagten Waffenschutz durch die Luftwaffe. *Speer tröstete ihn mit den neuen zu erwartenden Waffen, es werde ein Gewehr in Kürze ausgeliefert, mit dem man um die Ecke schießen könne! Da verschlug es selbst einem so schlagfertigen Mann wie unserem Oberst die Rede<sup>11</sup>*.

Wenn der Leutnant Ziegler sich in seiner Siegeszuversicht auf das bezieht »was wir hören«, könnte er die Argumente meinen, die »Der Führer« bis zuletzt verbreiten ließ, die er in seinem „Politischen Testament« auch selbst festgehalten hat. *Niemals ist ein Spiel entschieden, bevor nicht die letzte Karte ausgespielt wurde*. Als Kronzeuge für dieses Durchhalten wider den Augenschein wird dann Friedrich der Große genannt: *Der alte Fritz befand sich während des Sieben-*

7 Ebd. Bd. IV, S. 360.

8 Ebd. Bd. IV, S. 26 (6.2.1945).

9 Ebd. Bd. IV, 54 (6.2.1945).

10 Ebd. Bd. IV, S. 235 f.

11 Ebd. Bd. IV, S. 244.

*jährigen Krieges ständig am Rande der Katastrophe. Aber dann kam, unvorhergesehen, die Wende. Die Zarin Elisabeth starb. So hoffte Hitler auf eine wundervolle Wende durch das Auseinanderbrechen der Koalition seiner Gegner: Wie der große Friedrich, so stehen auch wir einer Koalition mächtiger Feinde gegenüber. Aber auch Koalitionen sind Menschenwerk [...]. Ein Churchill kann verschwinden, und alles ändert sich. Mit seinem Verschwinden würde sich vielleicht eine Elite in England des Abgrundes bewußt, vor den die Preisgabe Europas an den Bolschewismus sie stellt, und es könnte ein plötzliches Erwachen geben. Jene Engländer, für die wir letzten Endes auch gekämpft haben [...].<sup>12</sup>*

Die Siegeszuversicht in Truppe und Bevölkerung kann aber auch ganz andere Gründe haben; Gründe, die nicht genannt werden, aber in einer letzten Nichtvorstellbarkeit eines Untergangs liegen könnten – nach der Devise: Wir dürfen diesen Krieg einfach nicht verlieren; etwas anderes kann/will ich nicht denken. Auch in diesem Sinne dürften damals viele an ein irgendwie geartetes Wunder geglaubt haben.

Udo von Alvensleben, als Offizier im ruhigen Norwegen eingesetzt, Gegner der Nazis und besonnener Analytiker, hat den Glauben an einen Endsieg nicht geteilt. Aber auch er hat gehofft, daß das Ganze – irgendwie – doch einigermaßen glimpflich ausgeht. Seine Notiz vom 14. Februar 1945 dürfte die Stimmung zutreffend widergeben: *Vieles ist wie ein verantwortungsloses Spiel der Verantwortlichen, das nicht nur von überzeugten Anhängern des Nationalsozialismus getrieben wird. Auch dessen Gegner stehen unter der gleichen Psychose. Sie ist durchaus nicht nur eine Folge der Propaganda. Im Hintergrunde steht immer noch die Erwartung eines Wunders, von dem man hofft, daß es die Regierung beseitigen, das Volk aber vor dem Äußersten bewahren wird<sup>13</sup>.*

2. Was läßt sich aus »Das Echo II« über die Wirkung und prägende Kraft des christlichen Glaubens in der damaligen deutschen Bevölkerung erheben? Soweit die Menschen ihr Leben schon vorher nach dem Glauben ausgerichtet haben, tun sie es auch jetzt, jetzt mit besonderer Intensität<sup>14</sup>. Daß sich angesichts des nahenden Untergangs

12 Ebd. Bd. IV, S. 57, 190 f.

13 Ebd. Bd. III, S. 407.

14 Ebd. Bd. IV, S. 600 f, 665; vgl. auch die Beiträge der Pfarrer beider Konfessionen.

des Dritten Reiches viele zum Glauben gewendet hätten, wird man nicht sagen können. Friedrich Meinecke (1862-1954), Historiker, 1948 erster Rektor der Freien Universität in Berlin ist nicht typisch: *Ich lese auch die Synoptiker und Johannisevangelium wieder und denke nach über das Wunder des Christentums*<sup>15</sup>. Gleichzeitig wird Religiosität in ihren traditionell kirchlichen Formen, zum Beispiel bei Beerdigungen, selbstverständlich und ungebrochen praktiziert. Tiefer führt die Beobachtung, daß Glaube so etwas wie die letzte, für den Notfall aufgehobene Reserve der Seele zu sein scheint. Man sieht das an Situationen äußerster Gefahr, in denen die Menschen gebetet haben: Waltraut Fach berichtet unter dem 12. Februar 1945 von einem Zubringerschiff, das im frischen Haff bei Pillau Flüchtlinge auf stürmischer See zu einem Frachter bringen soll. Der Seegang wird immer gefährlicher [...] *Wir meinen das Schiff gehe mit uns unter. Wir fallen auf die Knie und singen laut: »Näher, mein Gott, zu Dir!«. Auch diese schrecklichen Stunden vergehen – Gott sei gedankt!*<sup>16</sup>

Der Subdirektor Franz Huber beschreibt unter dem 10. Februar 1945 den Untergang des von Flüchtlingen voll besetzten Schiffes »Steuben« in der Ostsee: *Ich [...] hörte Schreie auf dem Schiff, und ich hörte sie das Vaterunser beten, mit einer Stimme, wie man sie selten oder kaum jemals im Leben wieder gehört und vorher gehört hatte*<sup>17</sup>.

Während des Bombenangriffes am 13./14. Februar 1945, durch den Dresden in Schutt und Asche gelegt wurde, ist viel gebetet worden: Der Kfz-Schlosser Rolf Becker schreibt: [...] *die Erwachsenen hielten sich an den Händen und murmelten vor sich hin. Ich glaube sie beteten*<sup>18</sup>.

Eine Schülerin: *Ich stand zusammengeduckt bei meinem Vater und wimmerte leise; er sagte dann zu mir: »Du mußt zum lieben Gott beten« – seine Stimme war sehr bewegt. Ich hörte plötzlich eine Frau sprechen: »Der liebe Gott kann da auch nicht helfen«, aber ich ließ mich nicht beirren und betete und hoffte*<sup>19</sup>.

Die Komponistin Aleida Montiju: [...] *ich versuchte, ein Vaterun-*

15 Ebd. Bd. III, S. 314 (1.2.1945).

16 Ebd. Bd. IV, S. 693.

17 Ebd. Bd. IV, S. 495.

18 Ebd. Bd. IV, S. 738 (13.2.1945).

19 Ebd. Bd. IV, S. 739 (13.2.1945).

ser zu murmeln mit meinen letzten Kräften. Ich war damals alles andere als ein »gläubiger Mensch«, ich wagte es gar nicht, mich auf einen »lieben Gott« zu verlassen, aber ich betete trotzdem – automatisch – um mich von dem grauenhaften Getöse abzulenken<sup>20</sup>.

Eva Schließer: *Welch ein Bild des Jammers, der wehrlosen Auslieferung in unserem Keller [...] In jener Nacht verging uns fast die Kraft zum Beten*<sup>21</sup>.

Die Hauswirtschaftslehrerin Herta Daecke: [...] *wird das unser Grab sein? Der Hausmann faltet die Hände und betet laut – alle sind sonst still und stumm*<sup>22</sup>.

Theodor Haecker (1879-1945) in München, Nazigegner, Philosoph, Essayist: *Vielfach ist der Glaube nur noch wie der Glaube an einen rettenden Strohalm. Aber was tut's, wenn der Strohalm der wirkliche Gott ist [...]*<sup>23</sup>

Die Anrufung von Heiligen ist wohl nur selten vorgekommen. Hitler hatte in seinen Reden »die Vorsehung« oder »den Herrn der Geschichte« immer schon bemüht. In seiner Rundfunkrede am 30. Januar 1945 klingt die religiöse Passage christlicher: [...] *Indem wir [als deutsches Volk] eine so verschworene Gemeinschaft bilden, können wir mit Recht vor den Allmächtigen treten und ihn um seine Gnade und seinen Segen bitten*<sup>24</sup>. Ob das ein Zugeständnis an die christliche Mehrheit in der Bevölkerung oder auch bei ihm ein Ausdruck echter Religiosität war, ist schwer zu entscheiden.

Mit dem näherrückenden Ende des Krieges artikuliert sich, mitunter nur andeutungsweise, eine vertrauende Ergebung. Zur Sprache gebracht ist sie bei Friedrich Meinecke in einem Brief am 8. Februar 1945: *Wir sind innerlich, trotz aller Erscheinungen, ganz ruhig und fest und eines Sinnes. Mörikes Vers »Herr, schicke, was du willst, Was Liebes oder Leides, Ich bin gewiß, daß Beides Aus deinen Händen quillt« geht mir jetzt immer durch den Sinn, und mein eigenster Gottesbegriff ist damit vereinbar*<sup>25</sup>.

3. Nach dem Zusammenbruch setzte im In- und Ausland die Debatte über das Verhältnis der deutschen Bevölkerung zu den Verbrechen

20 Ebd. Bd. IV, S. 741 (13.2.1945).

21 Ebd. Bd. IV, S. 773 (14.2.1945).

22 Ebd. Bd. IV, S. 760 (14.2.1945).

23 Ebd. Bd. IV, S. 219.

24 Ebd. Bd. III, S. 117.

25 Ebd. Bd. IV, S. 215.

der Nazis gegenüber dem europäischen Judentum und den Völkern Osteuropas ein. Diese Debatte ist bis heute zu keinem Abschluß gekommen. Die Frage stellt sich: Wie haben sich die Deutschen wenige Monate vor dem Zusammenbruch zu diesen Vorgängen verhalten? Haben die Menschen, abgesehen von den nachweislich an den Verbrechen Beteiligten, wirklich »nichts gewußt«, wie später häufig gesagt wurde? Aus »Das Echolot II« glaube ich die folgenden Einsichten zu gewinnen.

Zum einen: Offensichtlich haben die meisten Deutschen im Januar/Februar 1945 die zum Teil ja auch barbarische Kriegführung der Feinde nicht mit den Verbrechen der Nazis in Verbindung gebracht oder als Antwort darauf verstanden. In den Reaktionen auf die Bombenangriffe auf Dresden zum Beispiel wird eine solche Beziehung nicht hergestellt. Überwiegend lautet der Tenor: Hier werden Wehrlose ermordet.

Zum anderen: In nennenswertem Umfang haben weder die Ostflüchtlinge noch die Dresdener oder andere schwer Betroffene »Dem Führer« oder »Der Partei« gegenüber Gefühle der Rache oder des Zorns geäußert. Das Thema Nationalsozialismus scheint ein Tabu-Thema geworden zu sein. Dazu hat der Terror von Partei und SS und die daraus folgende Verängstigung mit Sicherheit genauso beigetragen wie die tägliche Organisation des Überlebens, die die Kräfte band. Ganz abgesehen von der Enttäuschung, in die das Verhältnis zu den Nazis eingemündet war. Bemerkenswert aber ist dieses tabuhafte Beschweigen dieser Thematik, diese Sprachlosigkeit, auch in Äußerungen zu vertrauenswürdigen Menschen.

Schließlich: In »Das Echolot II« finden sich zahlreiche Berichte aus Konzentrations- und Vernichtungslagern. Durch das Mittel der Collage konnten sie in die Tagesberichte integriert werden. Diese Einfügung ist heute möglich und kann den Eindruck erwecken, daß diese Lager zum damaligen Leben dazugehört haben. Das haben sie auch. Sie waren ein Teil der Wirklichkeit. Aber sie waren Fremdkörper, nicht »eingemeindet« ins Leben der Bevölkerung. Ihre jetzige Integrierung ist rein formal und geschieht auf dem Weg der Chronologie. Dadurch wird leicht unkenntlich, daß sie nur als Tabuthemen im Leben der Bevölkerung vorkamen. Der heutige Leser spürt das, wenn er das Fehlen von Bezügen oder (auch versteckten) Hinweisen auf die Konzentrations- und Vernichtungslager oder die Verbrechen

in Osteuropa in den persönlichen Äußerungen der Zeitzeugen bemerkt. Man muß schon ziemlich genau hinsehen und durch die formale Gleichzeitigkeit der Ereignisse hindurchzublicken versuchen, um die Ausgrenzung dieser Bereiche aus dem Denken der meisten Menschen in Deutschland zu spüren. Hier liegt eine Grenze der Collage als Medium der Erinnerung.

Diese Beobachtungen gewähren keinen Einblick in das, was die Menschen nun wirklich wußten oder nicht wußten. Sie lassen aber den Schluß zu, daß die Verbrechen der Nazis ebenso wie »Der Führer« und die nationalsozialistische Ideologie insgesamt zu einem Tabubereich zusammengewachsen waren, den man auch im persönlichen Umgang möglichst nicht berührte, mied, verdrängte.

Die unterschwellige Hoffnung auf ein Wunder, von der oben die Rede war, die vertrauende Ergebung ins Unvermeidliche in Verbindung mit der Ausgrenzung ganzer Bereiche der Wirklichkeit durch Tabuisierung müssen eine tiefgehende Abschottung der Mehrheit der Deutschen, ein Verschließen der Augen vor den Gegebenheiten möglich gemacht haben. Umso schlimmer hätte das Erwachen nach dem Zusammenbruch sein müssen. Aber war es das? »Das Echolot III« wird mit Sicherheit auch darüber einige Auskünfte geben können.

# Die heutige Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz als Brücke nach Polen und in die Tschechische Republik\*

VON HANS ROCH

## BRÜCKEN – WEGE IN DIE ZUKUNFT

Erlauben Sie mir bitte, mit einer ganz persönlichen Erfahrung zu beginnen. Als nach 1945 die neue Grenze an der Neiße für uns hermetisch verschlossen blieb, bin ich im Traum oft über den Fluß in den östlichen Teil der Stadt Görlitz gegangen. Dort drüben lagen nämlich für uns als Kinder die ausgiebigsten Spiel- und Abenteuergründe, und zudem wohnten einige meiner Klassenkameraden dort. Oder ich sah mich im Traum in der Heimatstadt meiner Mutter, in Freystadt, wo ich oft bei meinen Verwandten die Ferien verbracht hatte.

Anfang 1970 öffnete sich uns verhältnismäßig unerwartet die so lange verschlossene Grenze, und wir konnten genau so unbehindert hinüber und herüber wie jetzt – freilich nur für knapp zehn Jahre, dann wurde es mit dem Ausnahmezustand wieder schwierig. Aber von jenem Tage im Jahre 1970 an, als ich zum ersten Mal frei über die Neiße gehen konnte, endeten schlagartig diese Träume!

Wenn man in Görlitz wohnt, dann bietet sich das Bild von der Brücke ganz von selber an. Sieben Brücken führten einst allein bei Görlitz über die Neiße. Im Frühjahr 1945 waren sie im wahrsten Sinne des Wortes allesamt abgebrochen – zerstört. Zwei von ihnen sind bis heute wieder errichtet: der Eisenbahnviadukt und die alte Reichenberger

---

\* Vortrag, gehalten am 14.10.1995 vor der Landesarbeitsgemeinschaft evangelischer Schlesier in Goslar (Hessenkopf). – Der vierte Abschnitt wurde auf den Stand von Ende November 1996 aktualisiert.

Brücke. So schwer ist es und soviel Zeit braucht es, zerstörte Brücken, zerbrochene Verbindungen wiederherzustellen.

So wird meinen Vortrag beides gleicherweise bestimmen: der Rückblick auf eine fünfzigjährige Geschichte und der Aus-Blick in eine gemeinsame Zukunft. Der Weg über Brücken ist ein Weg in Zukunft.

Unsere kleine Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz (EKSOL), wie sie nun seit 1992 heißt, hat den Brückenschlag nach Osten als ihre besondere Aufgabe erkannt. Das möchte ich sichtbar machen. Doch dazu gehört zunächst ein Stück Vorgeschichte.

Denn das vollzog sich freilich weitgehend nicht im Lichte der Öffentlichkeit, und es ging langsam und bescheiden zu. Denn jede Hinwendung der Kirche nach Osten, zumal nach Schlesien, wurde von der Seite der DDR-Regierung allzubald des Revanchismus verdächtigt und mußte daher behutsam geschehen. Und von der anderen Seite, vom polnisch gewordenen Schlesien, kam man uns ja – verständlicherweise – nicht eben mit offenen Armen entgegen.

So gibt es auch nur wenige schriftliche Quellen über Gespräche und Begegnungen, so daß, wer heute darüber berichten will, weitgehend auf seine eigenen Erinnerungen und die anderer Beteiligten angewiesen ist. Soweit aber schriftliche Quellen vorliegen, wird es die Aufgabe der nächsten Jahre sein, sie aufzuarbeiten und zu erfassen. Diese Aufgabe hat sich auch der seit dem 1. Mai 1995 im Ruhestand befindliche Oberkonsistorialrat Hans-Eberhard Fichtner gestellt. Er war von 1974 bis 1995 Dezernent für die ökumenischen Fragen und so auch verantwortlich für die Pflege und die Gestaltung der Beziehungen zu unsern östlichen Nachbarkirchen in Polen und Tschechien.

Mit diesem Beitrag geschieht es zum ersten Mal, daß aus unserer Sicht der Versuch gemacht wird, die Entwicklung unserer Beziehungen als Kirche der schlesischen Oberlausitz zu der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder und zur Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen zusammenfassend darzustellen. Damit ist ein Anfang gemacht, und es ist mir bei der Vorbereitung bewußt geworden, daß dieses Thema noch einer gründlichen Aufarbeitung bedarf. Trotzdem will und muß ich mich ganz auf die kirchlichen Kontakte beschränken. Mehr wäre auch in der Kürze der Zeit nicht zu leisten gewesen. Schon dieser erste Versuch fällt nicht sehr kurz aus.



ENDE UND NEUBEGINN DER SCHLESISCHEN KIRCHE  
(VON Breslau NACH Görlitz)

Als am 4. Dezember 1946 Präses Ernst Hornig (nach seinem Dienstantritt in Görlitz trug er nach dem Willen der Breslauer Synode die Amtsbezeichnung »Bischof«) aus Breslau ausgewiesen wurde und im August 1947 auch die restlichen Mitglieder der Kirchenleitung Schlesiens verlassen mußten, ging eine vierhundertjährige bewegte Geschichte der deutschen evangelischen Kirche in Schlesien zu Ende.

Zugleich jedoch begann in Görlitz ein neuer Weg. Und am Ende seines ersten und entscheidenden Abschnittes stand die neugebildete »Evangelische Kirche von Schlesien«. Vom 8. bis 13. Mai 1950 tagte in Görlitz die erste, aus Wahlen zu den Gemeindegemeinderäten und zu Kreissynoden in den fünf Kirchenkreisen westlich der Neiße hervorgegangene Provinzialsynode, an deren Ende die folgende wichtige Erklärung steht: *Die evangelische Kirche von Schlesien ist die Provinzialkirche auf dem Restgebiet von Schlesien innerhalb der Gesamtkirche der APU. Sie hat die ihr aus ihrer heutigen Lage erwachsenen besonderen Aufgaben – die verbliebenen Gemeinden im Osten zu betreuen und mit den Gemeindegliedern in der Zerstreuung die Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe zu erhalten – insoweit ohne kirchenregimentliche Befugnisse auszuüben.*

Am 14. November 1951 dann wurde die neue Verfassung der Kirche, die »Kirchenordnung der Evangelischen Kirche von Schlesien«, in dritter Lesung verabschiedet. Der Weg während dieser dreieinhalb Jahre war von tiefgreifenden theologischen Meinungsverschiedenheiten, Mißverständnissen, Verletzungen und Enttäuschungen gekennzeichnet. Denn es war eben keineswegs unstrittig, daß es nach der Katastrophe von 1945 mit der Vertreibung von Millionen aus den östlichen Gebieten Deutschlands und dem Ende einer Kirche im alten Schlesien noch einmal eine evangelische Kirche von Schlesien auf dem Territorium der damals fünf Kirchenkreise in der Oberlausitz geben sollte.

Drei sehr verschiedene Gründe schienen dagegen zu sprechen:

1. Es gab unter den Mitgliedern der Breslauer Kirchenleitung, die samt und sonders aus Männern der Bekennenden Kirche, Naumburger Richtung, bestand, vier, die sich entschieden gegen eine Territorialkirche und für eine Personalkirche einsetzten. Was das bedeutet, beschreibt der spätere Bischof D. Hans-Joachim Fränkel mit folgenden Worten: *Sie maßten den nach 1945 in Schlesien gemachten geistli-*

*chen Erfahrungen den Rang eines die schlesische Kirche von den andern Gliedkirchen der EKD unterscheidenden Bekenntnisses zu, das die Eingliederung der vertriebenen evangelischen Schlesier in die Ortsgemeinden im Reich nicht erlaube*<sup>1</sup>.

2. In den damals fünf Kirchenkreisen in der Oberlausitz hatte der Versuch der Breslauer Kirchenleitung – die sich am 12. Februar 1945 aus Männern der Bekennenden Kirche gebildet hatte, nachdem das Breslauer Konsistorium bereits am 22. Januar 1945 auf behördliche Anordnung die Stadt hatte verlassen müssen<sup>2</sup> –, auch dieses Gebiet ihrer Leitung zu unterstellen, tiefe Verärgerung und Mißtrauen hervorgerufen. Im Sommer 1945 bereits – die westlich der Neiße gelegenen Kirchenkreise waren seit dem 1. Juni hermetisch von der übrigen Provinz und damit von der noch in Breslau amtierenden Kirchenleitung abgeschnitten – hatte Karl Langer den (zumindest vorübergehenden) Anschluß an die Berlin-Brandenburgische Kirche gesucht. Das geschah dann auch mit Wirkung vom 24. Juli 1945: Die konsistorialen Befugnisse (die Dienstaufsicht und Verwaltung) gingen auf das Konsistorium in Berlin, die geistliche Leitung auf den Bischof von Berlin, Dr. Otto Dibelius, über.<sup>3</sup>

Demgegenüber beanspruchte die Breslauer Kirchenleitung, nach wie vor die vorgesetzte Kirchenbehörde dieser Kirchenkreise zu bleiben<sup>4</sup>. Dagegen wehrten sich die Oberlausitzer Kirchenkreise. Der damals 73-jährige Pfarrer Erich Schultze begründet das in einem Brief an Bischof Dibelius vom 19. Oktober 1945: *Die Einrichtung der neuen Breslauer Kirchenleitung haben wir mit Dankbarkeit begrüßt [...]. Unsere Freude wurde dadurch freilich bald gedämpft, daß die Herren, welche die neue Leitung auf sich genommen hatten, dieselbe offensichtlich dazu benutzten, um der von ihnen vertretenen Naumburger Richtung der Bekennenden Kirche in ihrem Leitungsbe-  
reich das Übergewicht zu verschaffen. Das können wir nicht gutheißen, weil wir zu genau wissen, daß die Naumburger Richtung der BK*

1 Hans-Joachim FRÄNKEL, Die Evangelische Kirche von Schlesien nach 1945. In: JSKG 67 (1988), S. 183-205, hier S.190.

2 Christian-Erdmann Schott, Von der Kirchenprovinz Schlesien zur Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz. In: JSKG, 74 (1995), S. 73-92, hier S. 73.

3 Dietmar NESS, Die Neuordnung der schlesischen Kirche in der Oberlausitz 1945-1951. In: Wegmarken der Oberlausitzer Kirchengeschichte, hg. vom Verein für Schlesische Kirchengeschichte. Düsseldorf/Görlitz 1994 (Studien zur Oberlausitzer Kirchengeschichte 1), S. 63-98, hier S. 67.

4 Ebd. S. 67.

von den Anhängern der sog. Christophori-Synode der BK zahlenmäßig erheblich übertroffen wird. Auch mit manchem können wir nicht einverstanden sein, was über die Art, wie man dort zu »regieren« beliebt, bekannt geworden ist<sup>5</sup>. Zu dieser Kritik gehört die schon erwähnte Einsetzung eines Beauftragten der Breslauer Kirchenleitung in der Person von Alfred Kellner, des Präses der Naumburger Synode der BK und die »Verdrängung« des Görlitzer Superintendenten Karl Langer aus der Leitung des »Konventsbezirkes Oberlausitz«.

3. Schließlich gab es von Anfang an Stimmen, die eine selbständige Kirche auf dem Gebiet der Oberlausitzer Kirchenkreise für nicht lebensfähig hielten und für einen dauernden Anschluß an Berlin-Brandenburg, etwa als einer Generalsuperintendentur, plädierten. Diese Frage läßt unsere Kirche seither nicht mehr los. Sie wird bis auf diesen Tag sowohl von außen wie auch von innen in schöner Regelmäßigkeit immer wieder gestellt.

Warum erzähle ich das alles noch einmal? Weil ich damit deutlich machen und ins Gedächtnis rufen möchte, daß unsere Evangelische Kirche von Schlesien, wie sie sich ja damals nannte, von Anfang an nichts Selbstverständliches war und in dieser Situation gar nicht daran denken konnte, eine Brückenfunktion zu unsern östlichen Nachbarn wahrzunehmen. Vielmehr hatte sie zunächst einen beschwerlichen und auch leidvollen Selbstfindungsprozeß durchzumachen und danach den Neuaufbau der Kirche über Jahre hinweg zu betreiben. Brücke war sie damals freilich in einem andern Sinn. *Schon jetzt*, schreibt Ernst Hornig 1946 noch von Breslau aus, *ist die Oberlausitz Brücke zwischen der Schlesischen Kirche östlich der Neiße und der Evangelischen Kirche in Deutschland*<sup>6</sup>.

Als nach langen und kontroversen Verhandlungen eine am 24. Februar 1946 in Görlitz tagende »Bezirkssynode« der fünf schlesischen Kirchenkreise westlich der Neiße beschloß, daß diese fünf Kirchenkreise *weiterhin zum Kirchengebiet der Evangelischen Kirche von Schlesien gehören sollen*<sup>7</sup>, war erst eine kurze Etappe auf dem Weg

5 Ebd. S. 71.

6 Ernst HORNIG, Rundbriefe aus der Evangelischen Kirche von Schlesien 1946-1950, hg. von Dietmar Neß, Sigmaringen 1994, S. 33.

7 Bericht der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche von Schlesien über die Bezirkssynode der Oberlausitz westlich der Neiße, Görlitz, d. 24.2.1945, sowie die Übernahme dieses Kirchengebietes in die eigene Verwaltung.

zurückgelegt, der am 14. November 1951 zur Verabschiedung einer neuen Verfassung führen sollte.

Dazwischen lag die erste neu gewählte Provinzialsynode vom 8. bis 13. Mai 1950 in Görlitz, die sich in offensichtlich sehr kontroverser Diskussion noch einmal mit dem Selbstverständnis der schlesischen Kirche befaßte. *Dabei geht es zum einen um den theologischen Ertrag der Erfahrung von »Kirche« im Kirchenkampf, ebenso aber auch darum, ob und ggf. in welcher Weise eine bleibende Verantwortung bestehe sowohl für die im polnisch gewordenen Schlesien verbliebenen deutschen Gemeinden und Gemeindeglieder als auch für die durch Flucht und Vertreibung nun in der Diaspora aller vier Besatzungszonen lebenden evangelischen Schlesier*<sup>8</sup>.

Die schon oben zitierte Erklärung dieser Synode zeigt, daß mit dem Namen »Evangelische Kirche von Schlesien« immer auch die verbliebenen Gemeinden östlich der Neiße mitgedacht waren, über die man zwar keine kirchenregimentlichen Befugnisse mehr besaß, für deren seelsorgerliche Begleitung und Betreuung man sich aber verantwortlich wußte.

Noch deutlicher wird das dann in der Präambel der »Kirchenordnung« vom 14. November 1951: *Die Evangelische Kirche von Schlesien umfaßt kirchlich die Gemeinden der bisherigen Kirchenprovinz Schlesien.* (Artikel 1/1)

Diese Gemeinden wurden damals zwar bereits der polnischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (EKAB) zugewiesen, hatten aber noch für Jahrzehnte keinen rechtlichen Status als selbständige Gemeinde innerhalb dieser Kirche.

Schließlich aber waren zum einen auf deutscher Seite die schweren Wunden der Vertreibung mit all ihrem Elend noch viel zu frisch, um an Brückenschläge denken zu können, zum andern auf polnischer Seite das millionenfache Unrecht des deutschen Überfalls, der Teilung durch das deutsch-sowjetische Abkommen mit dazu gehörender Vertreibung aus ihren Ostgebieten, der Besetzung und der Konzentrationslager noch in gar keiner Weise verarbeitet.

Fast drei Jahrzehnte mußten vergehen, bis ein neuer Anfang versucht werden konnte. Als am 15. Oktober 1965 die Ostdenkschrift der EKD über »Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Vol-

---

8 NESS (wie Anm. 3), S. 75.

kes zu seinen östlichen Nachbarn« veröffentlicht wurde, da zeigten die zum Teil heftigen Reaktionen unübersehbar, wie weit auch Christen noch davon entfernt waren, ein neues Zueinander zu versuchen. Und doch ermöglichte eben diese Denkschrift der EKD den ersten Brückenschlag nach Polen, wie der rheinische Präses Peter Beier am 1. Oktober 1995 in Berlin bei einem Festakt anlässlich des 30. Jahrestages feststellte. Eine Brücke, die, wie er zugleich feststellen mußte, »nicht ausreichend genutzt wird«.

So lange aber galten eben unsere Kontakte nach Osten, so weit sie überhaupt von der DDR aus möglich waren, vornehmlich den verbliebenen deutschen Restgemeinden im alten Schlesien.

Die Synode vom Mai 1950 *lehnte die Preisgabe der Heimatkirche ab und war gewillt, die geistliche Betreuung der (damals noch) ca. 100 übriggebliebenen Gemeinden auf der östlichen Seite mit zwei Pfarrern, 80 Lektoren und 30 Diakonissen beizubehalten*<sup>9</sup>. *Die Wahrnehmung der geistlichen Verantwortung für die Restgemeinden jenseits der Neiße geschah in aller Stille. Dazu gehörte die [...] Versorgung der Lektoren mit Lesepredigten*, schreibt Bischof Fränkel und fährt fort: *Da die polnische Post nur Briefe bis 200 Gramm beförderte, mußten die Lesepredigten mit der Schreibmaschine auf ganz dünnes Durchschlagpapier geschrieben werden. Dieser Dienst wurde von treuen Görlitzer Gemeindegliedern in aufopferungsvoller Weise getan*<sup>10</sup>.

Einen besonderen Auftrag, die Verbindung zu den östlichen Gemeindegliedern zu pflegen, hatten in all den Jahren die beiden nebenamtlichen Konsistorialräte Helmut Reese und Gotthard Bunzel. Über ihre Tätigkeit ist öffentlich nie gesprochen worden, sie wäre sonst auch bei den damaligen politischen Machtverhältnissen sehr schnell zuende gewesen, wie natürlich aus den gleichen Gründen auch nicht über ihre Kontakte nach Westen, zur Gemeinschaft Evangelischer Schlesier. Als dann in den siebziger Jahren die Verbindungen zur Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen (EKAB) aufgenommen und nach und nach intensiviert wurden, ging ihr Auftrag formal zunächst parallel dazu noch weiter, wurde aber zunehmend weniger wahrgenommen. Soweit ich es sehen kann, bestand diese Wahrnehmung, nachdem die Arbeit mit den Lesepredigten zu Ende gegangen war, im We-

---

9 Jürgen Seidel, Die Görlitzer Kirche und ihre Anfänge 1945. In: JSKG 73 (1994), S. 125-145, hier S. 142.

10 FRÄNDEL (wie Anm. 1), S. 192.

sentlichen wohl in der fotografischen Dokumentation von schlesischen Kirchen. Er endete, als 1993 die evangelischen Deutschen in Schlesien den Gemeinden der EKAB gleichgestellt und in Niederschlesien eine selbständige Gemeinde wurden.

DER BEGINN EINER NACHBARSCHAFT  
(KONTAKTE VON GÖRLITZ NACH BRESLAU UND PRAG)

Langsam, zögernd und beinahe lautlos vollzog sich ein Wandel. In seinem schon erwähnten Brief schreibt Ernst Hornig: *Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, wieviel dies (die weitere Existenz der schlesischen Kirche im Gebiet der Oberlausitz) in Zukunft für den Dienst am Evangelium im Kernlande Schlesien, aber auch für die kirchliche Entwicklung, die ja östlich wie westlich noch im Gange ist, bedeuten wird*<sup>11</sup>. »Dienst am Evangelium im Kernland Schlesien« – das bedeutete bis dahin vor allem Dienst an den Gemeinden deutscher Zunge.

Als 1974 in der Person von H.-E. Fichtner ein hauptamtlicher Dezerent für die ökumenischen Fragen berufen wurde, rückte ein gebürtiger Liegnitzer und mit ihm die nächste Generation in die Reihe der Kontaktträger ein. Er hat von Anfang an die Beziehungen zu unsern östlichen Nachbarn Polen und Tschechoslowakei als ökumenische Beziehungen gesucht und kontinuierlich gepflegt. Dabei lag ihm viel daran, die Kontakte unserer Görlitzer Kirche nach Ost und West möglichst im Gleichgewicht zu halten. Nach Polen hin bot sich dabei natürlich die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (EKAB), nach Böhmen zu die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder an. Eine so kleine Kirche wie die unsere mußte ihre Partnerbeziehungen, wenn sie denn effektiv sein und sinnvoll durchgehalten werden wollten, auf das ihren Kräften entsprechende Maß beschränken. Das aber geschah dann auch bewußt und zielgerichtet.

Die Entwicklung der Beziehungen zu den östlichen Nachbarn ist dabei von zwei Erfahrungen gekennzeichnet:

1. Die Brücke hört auf, eine Einbahnstraße zu sein. Kontakte werden zunehmend auch von den Nachbarn im Osten gesucht.
2. Eine neue Kontinuität der Geschichte wird sichtbar. Die Geschichte der evangelischen Kirche im »Kernland Schlesien« ist

---

<sup>11</sup> HORNIG (wie Anm. 6), S. 33.

1945 mitnichten zu Ende gegangen! Mit dem Einzug der polnischen lutherischen Gemeinden in unsere schlesischen Gotteshäuser treten sie zugleich ein in ihre Geschichte und in ihre Tradition. Das wird – um nur ein konkretes Beispiel zu nennen – besonders deutlich bei den Friedenskirchen von Jauer und Schweidnitz und in der Kirche Wang: Die Geschichte der Evangelischen, die sich mit diesen Kirchen verbindet, wird auch ihre Geschichte. Unübersehbar wurde das anlässlich der 150-Jahrfeier der Kirche Wang in Brückenberg im Sommer 1994<sup>12</sup>. H.-E. Fichtner schreibt in seinem Aufsatz »Die Bedeutung der Beschäftigung mit der schlesischen Geschichte und Kirchengeschichte für unsere Situation«: *Die neue Bevölkerung nimmt bewußt und unbewußt Traditionselemente, die an bestimmten Orten und Regionen haften, auf. Daß sie diese der eigenen Tradition amalgamiert (verbindet) und gegebenenfalls durch einen eigenständigen Rezeptionsvorgang sogar modifiziert, ist nicht als Beraubung, sondern als Bereicherung zu verstehen.* Als Beispiel weist er darauf hin, daß das ursprünglich deutschsprachige Liedgut von Benjamin Schmolck trotz der Abwanderung der deutschen Bevölkerung an den Ort seines Wirkens – Schweidnitz/Swidnica – gebunden bleibt und durch die dort lebende Gemeinde evangelischer, aber nicht deutscher Sprachtradition verlebendigt wird<sup>13</sup>.

In den Wirrnissen und dem Leid der Katastrophe von 1945 und der Vertreibung war es freilich verständlich und nicht anders zu erwarten, daß wir zunächst nur ein Ende zu sehen vermochten. Nun aber wird klar: Es war das Ende der deutschen evangelischen Kirche, nicht das Ende der Evangelischen in diesem Lande.

In diesen Zusammenhang gehört ein Satz aus der Predigt des polnischen Pfarrers Ryszard Borski im September 1994 beim zweiten Begegnungstreffen in der Görlitzer Kreuzkirche: »Wir sind ein Volk« – und er fügte hinzu: »ein Gottesvolk!«<sup>14</sup> Ich bin ganz sicher, daß er genau gewußt hat, was er für deutsche Hörer, die die Wende von 1989 noch gut im Gedächtnis haben, damit gesagt hat. Dieser

---

12 Hans ROCH, Wang – Touristenattraktion, Symbol und Haus Gottes. In: Die Kirche Nr. 12 (7.8.1994), S. 5.

13 Hans-Eberhard FICHTNER, Die Bedeutung der Beschäftigung mit der schlesischen Geschichte und Kirchengeschichte für unsere Situation. In: JSKG 72 (1993), S. 189-196, hier S. 195.

14 Hans ROCH, Brot-Zeit in Kodorsdorf, Kreisfamilientag im Rahmen der 2. Ökumenischen Begegnungstage unserer Kirche. In: Die Kirche Nr. 41 (9.10.1994), S. 6.

Satz aus dem Munde eines Polen kennzeichnet eine Wende. Sie hat sich in Jahrzehnten stillschweigend vollzogen.

Es muß aber noch auf ein weiteres Ereignis hingewiesen werden, das die Art der Beziehungen zur EKAB wesentlich beeinflußt hat: Seit dem 1. Februar 1993 bilden die acht Predigtstätten der evangelischen Deutschen in Niederschlesien eine selbständige deutsche Gemeinde innerhalb der EKAB mit dem Sitz in Breslau/Wrocław<sup>15</sup>. Die Gemeinde wählte zum ersten Mal einen eigenen Gemeindegemeinderat. Im November 1993 wurde Ryszard Borski als erster gewählter Pfarrer der Christophori-Gemeinde eingeführt. Damit wurde der de-facto-Existenz der evangelischen Deutschen in der EKAB nach Jahrzehnten endlich ein rechtlicher Status gegeben.

Als am 4. Dezember 1993 die kleine Christophori-Gemeinde den 35. Jahrestag der Wiedereinweihung ihres Gotteshauses feierte, war als Gast aus unserer Kirche Oberkonsistorialrat Dr. Hans-Jochen Kühne dabei. Er nahm auf dieses Ereignis in seinem Grußwort Bezug, indem er sagte, daß nun jeder Besuch eines Vertreters der polnischen evangelischen Kirche bei uns *im Grunde immer auch die Christophorigemeinde mit präsent macht, und umgekehrt jeder Besuch von uns in einem Bereich der Christophorigemeinde ein Besuch bei der ganzen evangelischen Kirche Polens ist*<sup>16</sup>.

Auch auf unserer Seite hat sich ein Wandel vollzogen. Als im Oktober 1992 unsere Provinzialsynode nach langer und kontroverser Debatte ihren 1968 nur widerwillig angenommenen Namen »Evangelische Kirche des Görlitzer Kirchengebietes« in »Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz« änderte, da änderte sie auch den Artikel 1(1) der Kirchenordnung: *Die Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz umfaßt kirchlich die Gemeinden der bisherigen Kirchenprovinz Schlesien westlich der Neiße.*

Nun ist es an der Zeit, etwas darüber zu erzählen, wie sich die Brückenfunktion unserer Kirche zu unsern polnischen und tschechischen Nachbarn konkret entwickelt hat.

15 Kirchliche Nachbarschaft, Evangelische Deutsche in Schlesien gleichgestellt. In: Die Kirche Nr. 22 (30.5.1993), S. 5 – Mehr Wiederaufnahmen als Beerdigungen und Ausreisen. Im Gespräch mit Pfarrer Ryszard Borski über Gegenwart und Zukunft der deutschen Gemeinde in Niederschlesien. In: Die Kirche Nr. 23 (6.6.1993), S. 6.

16 Hans ROCH, Deutsche evangelische Gemeinde in Wrocław feierte Jubiläum. In: Die Kirche Nr. 50 (12.12.1993), S. 5.



1978 nahm zum ersten Mal ein Vertreter der EKAB, Pfarrer Józef Pospiech aus Zielona Góra/Grünberg, an einer Tagung unserer Provinzialsynode teil. Von da an verging keine Synode mehr ohne Gäste aus Polen und aus der CSSR. Bei der ersten Diskussion um die Namensänderung im April 1991 war es der Vertreter der EKAB, Pfarrer Waldemar Szugiel, der auf ausdrückliche Anfrage aus der Synode in seinem Grußwort erklärte: *Ich denke, dieser Name Evangelische Kirche der schlesischen Oberlausitz ist am besten*<sup>17</sup>.

Seit 1981 nehmen an den jährlichen Pastoralkollegs immer auch Gäste aus Polen und der CSSR (heute Tschechien) teil.

Nach der Wende und damit der Öffnung der Grenzen wurden natürlich auch Besuche größerer Gruppen herüber und hinüber möglich. So sei auf die Chorreisen des Görlitzer Lutherkirchenchores 1993 nach Schweidnitz und Breslau, 1994 nach Teschen und 1995 nach Jauer hingewiesen. Solche Reisen ganzer Gruppen von 40 und mehr Personen wären vor der Wende überhaupt nicht denkbar gewesen. So können sich auch jetzt erst Partnerschaften zwischen Gemeinden (wie die zwischen Rothenburg und Jawor) entwickeln. Ansätze vor der Wende wurden durch den Kriegszustand seit 1980 jäh unterbrochen. Auch Chöre aus Polen waren in unserer Kirche zu Besuch, so der Teschener und der – ausgezeichnete – kleine Chor aus Brückenberg/Karpacz von der Gemeinde der Kirche Wang.

1991 fand in Görlitz zum ersten Mal ein Begegnungstreffen statt mit Gemeindegliedern aus der polnischen evangelischen Kirche und der Kirche der Böhmisches Brüder. 1994 traf man sich zum zweiten Mal im Kirchenkreis Niesky und in Görlitz, und für 1996 hat der Bischof der polnischen Diözese Teschen, Pawel Anweiler, unsere Kirche und die Böhmisches Brüder nach Wisla eingeladen. Für das Treffen von 1994 wurde von Bischof Anweiler ein dreisprachiges Liederheft übergeben.

Kontakte gibt es seit längerem schon außer bei den Synoden auf Leitungsebene. So war unsere Kirche bei der Einführung von Bischof Szarek in Warschau vertreten, Bischof Rogge und OKR Fichtner waren in Breslau bei der Einführung von Bischof Ryszard Bogusz dabei, wie auch Bischof Szarek an der Einführung unseres jetzigen Bischofs Klaus Wollenweber 1995 teilgenommen hat.

---

17 Hans ROCH, Chance verpaßt (Kommentar). In: Die Kirche Nr. 17 (28.4.1991), S. 8.

Unsere Teilnahme an der 35-Jahrfeier der Christophorikirche habe ich schon erwähnt. Ebenso waren wir im August 1994 bei der 150-Jahrfeier von Wang dabei, und 1985 war OKR H.-E. Fichtner Vertreter unserer Kirche bei der 40-Jahrfeier der polnischen evangelischen Gemeinde in Breslau.

Bei der Intensivierung der Beziehungen zwischen den Kirchen der drei Länder Polen, Tschechien und Deutschland spielen das Evangelische Bildungswerk und die Evangelische Akademie mit ihrer Tagungsstätte Kreuzbergbaude in Jauernick bei Görlitz eine ganz wichtige Rolle. In den Jahren seit der Wende haben beide eine nicht geringe Zahl von Tagungen und Themen angeboten, die dem Dialog dienten und an denen polnische und tschechische Gäste sowohl als Teilnehmer als auch als Referenten beteiligt waren.

Das alles kann den Anschein erwecken, als spielten unsere Beziehungen nach Böhmen eine wesentlich geringere Rolle. Das täuscht jedoch. Parallel zu den Einladungen der polnischen Vertreter zu unsern Synoden und auch zu den Pastorkollegs sind immer auch die Böhmisches Brüder eingeladen worden.

Darüber hinaus gab es ein ausgedehntes Erholungsprogramm in unserm Forell-Haus in Görlitz. Bis zu sechs Ehepaare konnten auf diese Weise jährlich eingeladen werden. Die Böhmisches Brüder waren zu dieser Zeit vor der Wende ökonomisch noch schlechter gestellt als die polnischen Lutheraner. Diese hatten verhältnismäßig gute Verbindungen nach dem Westen und erfuhren auch manche Hilfe durch den Lutherischen Weltbund und die Gemeinschaft evangelischer Schlesier. Zu den Kontakten nach Böhmen gehörte auch eine jährliche Buchspende für die Zentralbibliothek.

Beim 200jährigen Jubiläum des Toleranzpatentes 1981 nahm ebenfalls H.-E. Fichtner für unsere Kirche teil, ebenso an Lutherveranstaltungen 1983.

Die Aufnahme von Beziehungen zu den Böhmisches Brüdern war zunächst auch dadurch erschwert, daß die Tschechen offenbar erst Klarheit darüber haben wollten, wo sie unsere Kirche politisch einzuordnen hatten. Erst als hier ihre Bedenken überwunden waren, war der Weg frei, und es kam dann zu recht intensiven Kontakten.

Ein anderer Grund, der die Verbindung nach Böhmen nicht leichter machte, war die Sprachbarriere. Wir hätten durchaus die Möglichkeit gehabt, auch im Bereich der Jugendarbeit Kontakte zu knüpfen – Reisen

nach Böhmen waren ja, von einer kürzeren Unterbrechung nach Beendigung des Prager Frühlings abgesehen, – leichter möglich, und es gab auch keinen Einschnitt wie mit Polen durch den Ausnahmezustand ab 1980. Aber die sprachlichen Hindernisse waren hier, wie H.-E. Fichtner berichtet, zu hoch.

Und ein dritter Grund ist wichtig, wenn man den Unterschied der Verbindungen zu den beiden Nachbarkirchen bedenkt. Es mag paradox erscheinen, aber die Beziehungen zur polnischen lutherischen Kirche (EKAB) beruhen letztenendes gerade auf jener Kontinuität der Geschichte und der Tradition, von der vorhin schon die Rede war. Einen entsprechenden Vorgang hat es in der Beziehung zu den Tschechen nie gegeben. Wir haben eben doch neben dem gemeinsamen Evangelium noch eine Geschichte, die uns zusammengeführt hat! So ist es eben nicht zu vermeiden gewesen, daß in meinem Beitrag die Darstellung der Brücke nach Polen einen so breiten Raum einnimmt.

#### VON DER NACHBARSCHAFT ZUR PARTNERSCHAFT (GÖRLITZ-BRESLAU/WROCŁAW UND ZURÜCK)

Und da ist nun zum Schluß noch von einem Ereignis zu berichten, das unserm Verhältnis zur polnischen evangelischen Kirche noch einmal ein besonderes Gewicht gibt. Vielleicht wird man eines Tages von einer neuen Qualität unserer Beziehungen sprechen können.

Auf der Tagung unserer Provinzialsynode im Frühjahr 1995 überraschte der Vertreter der EKAB, Pfarrer Ryszard Borski, die Synode mit dem offiziell vorgetragenen Wunsch Bischof Boguszs und des Diözesanrats, eine feste Partnerschaft mit der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz einzugehen<sup>18</sup>. Die Provinzialsynode hat den Vorschlag mit Dank und Freude angenommen.

Inzwischen hat am 24. August desselben Jahres ein Gespräch zwischen den Bischöfen Bogusz und Wollenweber in Wrocław stattgefunden. Dabei wurde von Bischof Bogusz angeregt, daß die Bitte um Aufnahme einer geordneten Partnerschaft von einem Vertreter unserer Kirche auf der Tagung der dortigen Synode im März 1996 in Breslau förmlich erwidert wird. Ihm liegt daran, daß die Partnerschaft zwischen den beiden Kirchen von vornherein eine wechselseitig gewünschte ist!

---

18 Partnerschaft mit der Diözese Breslau. In: Die Kirche Nr. 14 (2.4.1995), S. 6.

Ende Oktober 1996 hat die Provinzialsynode in Görlitz ohne Gegenstimmen der Urkunde und einer Gemeinsamen Erklärung über die Partnerschaft zwischen der Diözese Wrocław der Evangelisch-Augsburgischen Kirche und unserer Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz zugestimmt. Am 23. November 1996 beschloß auch die polnische Synode in Wrocław die Partnerschaftsvereinbarung. Konkret geht es um folgende Punkte der Zusammenarbeit:

- Es ist ein reger Austausch auf dem großen Gebiet der Kirchenmusik, der ja schon begonnen hat, vorgesehen. Nicht nur Konzerte, sondern auch der Austausch im Orgeldienst und in der Chorleitung sind ins Auge gefaßt.
- Auch im Bereich gruppenorientierter Arbeit wie Kindergottesdienst, Kinder-, Jugend-, Konfirmanden-, Frauen- und Seniorenarbeit, aber auch in der Katechetik will man Erfahrungen austauschen und zusammenarbeiten.
- Die polnischen Partner bitten auch um Hilfen in der Aus- und Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im diakonischen Bereich, weil auf diesem Gebiet der polnischen Kirche ganz neue Möglichkeiten und Aufgaben zugewachsen sind. Erfahrungsaustausch in der Gemeinde- und Anstaltsdiakonie und der besonderen Arbeit mit Behinderten wird als wichtig angesehen.
- Auf dem Gebiet der theologischen Aus- und Fortbildung ist an den Austausch von Studierenden gedacht wie auch an den Besuch von Pastoralkollegs (wie das ja schon seit Jahren praktiziert wurde), aber auch an die Teilnahme an Bildungsangeboten (Akademiarbeit, Bildungswerk usw.)
- Für Familien von Haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sollen Möglichkeiten zur Urlaubsgestaltung geboten und es sollen Kontakte zwischen Familien aufgenommen werden. Es ist auch an Urlauberseelsorge gedacht (auch hier gibt es, z.B. in Kirche Wang) bereits Anfänge.
- Zusammenarbeit wird aber auch angestrebt im Blick auf die öffentliche Verantwortung der Kirche (so zum Beispiel an den Fragen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung).
- In Kooperation mit der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder will man die Drei-Länder- Begegnungstreffen, wie es sie bereits seit 1991 gibt, weiterführen.

Grundsätzlich gehören zur Verwirklichung dieser Partnerschaft die laufende gegenseitige Information, die gegenseitige Beratung und Zusammenarbeit im gemeinsamen Zeugnis und im Gebet, das ständige theologische Gespräch, Zusammenarbeit in Verwaltung und Recht, der gegenseitige Besuch der Synoden beider Kirchen und wichtiger Konferenzen und die Beschäftigung mit den Ergebnissen aus der Leuenberger Kirchengemeinschaft.

*Eine wechselvolle Geschichte hat beide Kirchen zusammengeführt und mit dem Erbe der evangelischen Verkündigung in Schlesien verbunden. Die Partnerschaft bedeutet einen sichtbaren Schritt auf dem Weg der Versöhnung zwischen zwei Kirchen und Völkern, die in ihr jeweiliges Land eingebunden sind und unter den Folgen des 2. Weltkrieges sehr gelitten haben, heißt es in dem Entwurf für die gemeinsame Erklärung.*

Das alles soll nun am 16. März 1997 in der Friedenskirche in Schweidnitz in einem feierlichen Gottesdienst mit den Bischöfen und den Synodalen beider Kirchen unterzeichnet werden. Am Tage zuvor werden Mitglieder beider Synoden sich in der Begegnungsstätte Kreisau treffen<sup>19</sup>.

#### EINE GROSSE AUFGABE FÜR EINE KLEINE KIRCHE

Bei seinem Vortrag des Kirchenleitungsberichtes vor der Provinzialsynode im März 1995 nannte Oberkonsistorialrat Dr. Hans-Jochen Kühne zwei Grundaufgaben der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz, an denen sich alle Strukturüberlegungen zu orientieren hätten. Das sei zum einen angesichts der fortschreitenden Entkirchlichung im Ernstnehmen des missionarischen Auftrages die Beheimatung der nachwachsenden Generation im Glauben. Zum andern legten die Lage und Geschichte der Kirche und die durch die Einheit Deutschlands neue Situation den Brückenschlag zu den Menschen in Polen und Tschechien vor die Füße. Hier könne die kleine Kirche stellvertretend für andere einen wichtigen Dienst innerhalb der EKD leisten<sup>20</sup>.

Das Nachdenken über das mir gestellte Thema hat mich ganz persönlich ermutigt in der Erkenntnis, daß die Geschichte der evangelischen Kirche in Schlesien nicht zu Ende ist.

19 Der Partnerschaft zugestimmt. Nach langer »Verlobungszeit« nun der Vertrag. In: Die Kirche Nr. 44 (3.11.1996), S. 6.

20 Margit, Mantei, Stellenplan liegt im Herbst vor. In: Die Kirche Nr. 15 (9.4.1995), S. 6.

Erlauben Sie mir daher, zum Schluß noch einmal an den Anfang zurückzukehren. Ich erzählte Ihnen von meinen Träumen, die mich, ehe wir nach langen Jahren die Neiße in Richtung Osten wieder überqueren durften, immer wieder in die Vergangenheit zurückführten. Vielleicht geht es uns mit unseren Beziehungen zu unsern Nachbarn jenseits dieser Grenze ähnlich wie mir mit meinem Traum: Wenn die Begegnungen hin und her zur Normalität werden, dann verlieren sich unsere Träume, die uns in der Vergangenheit festhalten wollen, und wir erleben gemeinsam eine neue Wirklichkeit in der Gegenwart und nehmen den Weg in die Zukunft unter unsere Füße.

# Die Schlesische Genossenschaft des Johanniterordens 1945 bis 1999\*

VON GEORG SCHOELLER

Im Mitgliederverzeichnis von 1927, dem ersten Amtsjahr des Herrenmeisters Oskar Prinz von Preußen, steht an erster Stelle als »Höchster Protektor: Seine Majestät der Kaiser und König«. Die auf das Konzil zu Konstanz<sup>1</sup> vom 30. April 1415 zurückgehenden und seit 1701 durch die Könige von Preußen ausgeübten landesherrlichen Souveränitäts- und Patronatsrechte über die Balley Brandenburg des Johanniterordens waren nicht den politischen Veränderungen zum Opfer gefallen. (Dem Protektor wird z.B. vom Herrenmeister die Vorschlagsliste für die Ernennung von Rechtsrittern zur Billigung vorgelegt).

Das nächste Verzeichnis, das ich finden konnte, stammt von 1931. Dieses Verzeichnis war zugleich das letzte vor dem Kriege. Ich will es als Ausgangsbasis für meinen nun folgenden Bericht nehmen:

## DIE AUSGANGSBASIS

Das Verzeichnis von 1931 wies 4.760 Mitglieder des Ordens aus, davon entfielen auf die Schlesische Genossenschaft 444 Mitglieder (137 Rechtsritter und 307 Ehrenritter). Die Schlesier waren nach Brandenburg (616) und nach der Balley (489) und Pommern (461) die drittstärkste Genossenschaft im Johanniterorden<sup>2</sup>.

---

\* Bericht anlässlich der Tagung des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte vom 17.-19. September 1999 in Jauernick-Buschbach bei Görlitz.

1 Johanniterorden (Mitteilungsblatt), hg. v. der Balley Brandenburgs des Johanniterordens, erscheint ab 1860, hier 1992, H. 2, S. 13.

2 Liste der Mitglieder der Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem, erstes Mal Berlin 1859, hier 1931, S. 160-198.

Die Ehrenritter und die Rechtsritter der schlesischen Genossenschaft setzten sich – nach Eintrittsjahren – wie folgt zusammen:

- 44 Ritter vor 1900 (der älteste Eintritt stammt von 1883).
- 226 Ritter zwischen 1900 und 1918, wobei von den Zugängen in den Jahren des ersten Weltkriegs 93 bis 1931 überlebt haben.
- 174 Ritter zwischen 1919 und 1930.

Von Jahrgängen 1916 bis 1924 waren trotz der letzten zwei Kriegsjahre noch 210 Ritterbrüder zu verzeichnen. Die Jahrgänge umfaßten zwischen 17 und 30 Ritter. Ich habe nicht feststellen können, was diese enorme Expansion der Schlesier veranlaßt haben könnte. Heute sind zehn Neuzugänge pro Jahr fast schon eine Sensation.

Das erste Verzeichnis nach dem Zweiten Weltkrieg weist im Jahr 1953 einen Bestand von 150 Ritterbrüdern aus, der sich – nach Eintrittsjahren – wie folgt zusammensetzt:

- 42 Ritter zwischen 1900 und 1918.
- 56 Ritter zwischen 1919 und 1930.
- 34 Ritter zwischen 1931 und 1948. (ein Ritterbruder aus dem Zweiten Weltkrieg, der 1942 eingetreten ist)
- 18 Ritter zwischen 1949 und 1952.

Interessant ist auch, daß in dem Verzeichnis von 1931 Mitglieder in der »Ordensprovinz Republik Polen« enthalten sind (69). Es handelte sich hier um Ritterbrüder, die nach dem Ersten Weltkrieg aufgrund des Versailler Vertrages für Polen optiert hatten. Nach dem Zweiten Weltkrieg führte die Genossenschaft die Bezeichnung »Wartheland« bis sie 1958 ihre heutige Bezeichnung »Posen-Westpreußen« annahm.

Die schlesische Genossenschaft besaß und betrieb nach einer Statistik von 1943 neun Kranken- und Siechenhäuser in Schlesien<sup>3</sup>:

	Betten:	Anzahl der Kranken und Siechen:
Erdmannsdorf:	56	1.145
Reichenbach:	120	1.918
Falkenberg:	50	790
Neusalz a.d.O.: – Reserve Lazarett –	35	(464)
		Statistik 1936
Saarau: – verpachtet –	58	(477)
		Statistik 1936

3 Johanniterorden (wie Anm. 1), 1979, H. 4, S. 7-9. – Aus den Ordensmitteilungen (von 1944, S. 10): »Summarische Übersicht der in den Kranken- und Siechenhäusern des Johanniterordens im Jahre 1943 befindlich gewesenen Kranken und Siechen«.



Fraustadt:	60	1.005
Glatz:	25	28
Trebnitz:	104	2.077
Pless:	?	930
	(508)	(8.834)
Andere Berichte sagen insgesamt:	650	

#### DER JOHANNITERORDEN WÄHREND DER NS-ZEIT

Zweimal drohte dem Orden in einer Zeitspanne von zwölf Jahren aus unterschiedlichen Gründen das »Aus«. Einmal geht es um den Zeitraum 1933 bis 1945 (siehe auch ER Reinhard v. Plessen in seinem Beitrag im Ordensblatt vom Juni 1996)<sup>4</sup>.

Im Zusammenhang mit der Barmer Bekenntnissynode von 1934<sup>5</sup> stellte Reichsminister Göring in der Kabinettsitzung vom 15. Mai 1934 die Frage, *ob der Malteser- und der Johanniterorden noch bestehen bleiben sollen; er sei darüber sehr im Zweifel*. Bis zum Tode des Reichspräsidenten Paul v. Hindenburg unterblieb jede Maßnahme. Hindenburg war Rechtsritter und zeitweise Ordenshauptmann. Nach seinem Tode wurden im Laufe der Zeit untersagt

- der jährliche Ritterschlag in Sonnenburg.
- das Tragen von Ordenskreuzen, Ordensmänteln oder Ordensuniformen.
- In die Aufnahmeunterlagen für Ehrenritter mußte die Arierfrage aufgenommen werden.
- Die Ehrenordnung war ein weiterer Zielpunkt der Partei. Der Herrenmeister entschied ausdrücklich, daß »Ordensritter stets unter der Ehrengerichtbarkeit des Ordens bleiben«.

1938 erschien die Anordnung Nr. 78/38 des Stellvertreters des Führers vom 2. Juli 1938 auf dem Briefbogen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, München, Braunes Haus:

*Hiermit ordne ich an, daß es Parteigenossen und Angehörigen einer Gliederung der NSDAP. verboten ist, gleichzeitig dem Johanniter Orden anzugehören. Soweit noch Doppelmitgliedschaft besteht, ist diese sofort zu lösen.*

4 Johanniterorden (wie Anm. 1), 1996, H. 2, S. 4-5 und 1988, H. 1, S. 6-8.

5 Johanniterorden (wie Anm. 1), 1984, H. 2, S. 2-5.

*Das Tragen des Ordens der Johanniter bzw. von Abzeichen des Johanniter Ordens zur Parteiuniform ist nicht gestattet.*

gez. i.V. M. Bormann

F.d.R.: Friedrichs

Den unmittelbaren Anlaß für dieses Schreiben konnte ich nicht herausfinden. Daß der Orden in diametralem Gegensatz zur nationalsozialistischen Staatsdoktrin stand, war nicht neu, oder hat etwa ein Ritterbruder neben dem Johanniterkreuz das Parteiabzeichen getragen, oder die Ordensspange an der Uniform, der SA-Uniform? Fast könnte man so etwas vermuten. Wie sonst konnte die Partei zu diesem Zeitpunkt Anstoß an dem zurückhaltend agierenden Orden nehmen.

Der Herrenmeister hatte in einem Gespräch mit Rudolf Heß umsonst versucht, eine Revision dieser Anordnung zu erreichen<sup>6</sup>. Jedenfalls hatte dieses Schreiben zur Folge, daß zwischen 1938 und 1944 über vierhundert Doppelmitgliedschaften zu Lasten des Ordens aufgelöst worden sind<sup>7</sup>. Auf die schlesische Genossenschaft entfielen 34 Austritte. Diese gehen durch alle Beitrittsjahrgänge ab 1904 (bei den Beitrittsjahren ab 1934 waren es nur drei). Nach dem Krieg hat der Herrenmeister verfügt, *daß eine Wiederaufnahme von Rittern, die s.Zt. wegen des Hess-Erlasses auf eigenen Antrag aus dem Orden ausgeschieden sind, nicht in Frage komme*<sup>8</sup>.

Das mir nicht näher bekannte Verbot für Offiziere, in den Orden einzutreten, konnte leicht umgangen werden. Einzelheiten sind mir nicht bekannt und Hinweise in den Ordensblättern von damals gibt es verständlicherweise nicht.

Fabian v. Schlabrendorff hat nach dem Krieg in den USA Dokumente aus Himmlers Privatarchiv ausfindig gemacht<sup>9</sup>. Die Dokumente befassen sich mit dem Nachruf des Herrenmeisters (Prinz Oskar v. Preußen) auf seinen Vater, Kaiser Wilhelm II., der am 4. Juni 1941 verstorben war. Es war wieder Bormann, der das Thema »Johanniter« am 7.7.1941 in einem Schreiben an Heydrich aufgegriffen hatte. Am liebsten hätte er den Orden sofort aufgelöst. Es war der hohe Anteil an Offizieren aus dem Orden, die in der Wehrmacht dienten, der die Machtha-

6 Johanniterorden (wie Anm. 1), 1996, H. 2, S. 4-5.

7 Johanniter-Ordensblatt 79 (Januar 1938) bis 85 (Juli 1944) unter »Nachweisungen«.

8 Kopie des Rundschreibens des Herrenmeisters vom 18.11.1945 an die Herren Kommandatoren unter Punkt 5. der erlassenen Sofortmaßnahmen.

9 Fabian von Schlabrendorff: »Dokumente aus Himmlers Privatarchiv 1941-1945«. In: Johanniterorden (wie Anm. 1), 1963, H. 4, S. 10-14, unter Punkt 12 der erlassenen Sofortmaßnahmen.

ber dazu veranlaßte, nichts zu unternehmen (Beginn Krieg im Osten). Der Vorgang blieb mit unendlichen Wiedervorlagevermerken beim Reichsführer-SS (persönlicher Stab) unerledigt liegen.

Anfang 1943 warf ein Ordensmitglied in einem Antrag an den Reichsstatthalter im Warthegau die Frage nach der Rechtsstellung des Ordens in den wiedereingegliederten Ostgebieten auf<sup>10</sup>. In wessen Auftrag er möglicherweise gehandelt haben mag, ist mir nicht bekannt. Jedenfalls hat das Reichssicherheitshauptamt die Anfrage so verstanden, daß der Orden insgesamt eine Bestätigung seiner alten, ihm durch königliche Privilegien verliehenen Rechte erreichen wollte. In einer nach meiner Einschätzung zynischen Antwort durch das Reichssicherheitshauptamt wurde eine Entscheidung bis Kriegsende zurückgestellt.

Beide Vorgänge wurden im Reichssicherheitshauptamt zusammengefaßt und schließlich in einem Schreiben vom 24.11.1944 an den persönlichen Stab des Reichsführers-SS auf Empfehlung der Partei-Kanzlei zur Entscheidung bis Kriegsende zurückgestellt. Die Begründung war wieder der «große Teil der Mitglieder des Ordens, der sich im Wehrdienst befindet»<sup>11</sup>.

Hier drängen sich gleich mehrere Fragen auf:

1. Bei der trotz allem eher schleppenden Bearbeitung des Falles »Johanniter« durch die damaligen Machthaber ist es erstaunlich, wie schnell Bormann das (interne) Ordensblatt Nr. 4/41 mit dem Nachruf auf Kaiser Wilhelm II. vorliegen hatte.
2. Anfang 1943 war die Katastrophe von Stalingrad das beherrschende und als schicksalhaft erkannte Thema. Wie hätte der Orden ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt auf die Idee kommen können, sich mit Statusfragen an die ihm nicht freundlich gesonnenen Machthaber zu wenden? Die Anfrage aus dem Wartheland spricht eher für einen nicht mit dem Herrenmeister bzw der Ordensregierung abgestimmten Alleingang.
3. Das Schreiben des Reichssicherheitshauptamtes datiert lange nach den Ereignissen vom 20. Juli 1944, von denen auch Johanniter unmittelbar betroffen worden sind. Entweder hatte das System doch nicht genügend Einblick in den Orden oder es gab Sympathisanten

10 Fotokopie des Schreibens des RSHA v. 24.11.1944 an den persönlichen Stab des Reichsführers SS.

11 Fotokopie des Schreibens des RSHA v. 24.11.1944 an den persönlichen Stab des Reichsführers SS.

im System oder man war klug genug, um sich mit dem/den Orden, der/die bereits einen hohen Blutzoll entrichtet hatte(n), nicht unnötig anzulegen.

Der Krieg ging seinem Ende zu. Berlin lag in Trümmern. Die Ordensunterlagen waren durch Bomben verloren oder wurden vor dem Einmarsch der Russen vernichtet. Der Herrenmeister hatte Potsdam am 12. April 1945 verlassen und geriet am 13. April am Kyffhäuser in die Hände der vorrückenden Amerikaner. Mit dem Rucksack als einzigem, was ihm übrig geblieben war, traf er am 17. Mai in Westerbrak, Kreis Holzminden, bei Freunden ein, wo er seine Familie vorfand<sup>12</sup>.

Der Ordenswerkmeister, Graf Arnim, der auch den Krieg überlebt hatte, traf im September 1945 in Lügde bei Bad Pyrmont ein<sup>13</sup>.

Herrenmeister und Ordenswerkmeister zögerten nicht lange und begannen unter unsäglichen Umständen wieder mit ihrer Arbeit für den Orden. Zunächst mußte alles handschriftlich und mit Durchschlagpapier erledigt werden. Dann wurde eine Reiseschreibmaschine von Gräfin Arnim ausgeliehen. Damit war der Anfang gemacht und die Handlungsfähigkeit der Ordensregierung war wieder hergestellt.

#### DIE ERSTEN NACHKRIEGSJAHRE

Mit dem ersten Rundschreiben nach dem Krieg vom 18. November 1945 gibt der Herrenmeister den Kommendatoren bekannt, daß ihm das Kapitel vorsorglich die Vollmacht gegeben habe, alle Maßnahmen, die er im Interesse des Ordens für nötig hielt, durchzuführen<sup>14</sup>. Zum Zeitpunkt des Schreibens war die Abhaltung eines Kapitels praktisch unmöglich. Durch dieses und die folgenden Schreiben wurde wieder regiert, d.h. die Zügel wurden wieder angezogen, die ersten regulierenden Maßnahmen verkündet, die Erfassung aller überlebenden Ordensmitglieder und deren Schicksal erbeten, eine Inventur der übrig gebliebenen Ordensliegenschaften gefordert sowie fällige Beiträge zur Zahlung angemahnt und die Jahresabschlüsse von 1944 angefordert.

Es wurde aber auch schon auf die Planung eines Hilfswerks hingewiesen, welches das Elend der schwer Kriegsverletzten lindern sollte<sup>15</sup>.

12 Johanniterorden (wie Anm. 1), 1988, H. 3, S. 6-7.

13 Johanniterorden (wie Anm. 1), 1994, H. 4, S. 12-13.

14 Kopie des Rundschreiben des Herrenmeisters an die Herren Kommendatoren vom 18.11.1999.

15 Ebd. unter Punkt 5.

Eine besondere Sorge galt den heimkehrenden Kriegsteilnehmern und den Flüchtlingen unter den Ordensmitgliedern: »Es darf keiner das Gefühl haben, man kümmere sich nicht um ihn«. Vor allen Dingen ging es aber auch um die Altersversorgung der Johanniterschwestern, für die offenbar nur unzureichende Mittel verfügbar waren. Die Umsicht, mit der die »Ordensregierung« unter diesen Verhältnissen und in dieser Zeit zu Werke ging, hat mich persönlich in Erstaunen versetzt.

Nach dem Dritten Reich drohte dem Orden ein zweites mal das »Aus«, und zwar von Seiten der britischen Besatzungsmacht: Zunächst gehörte der Orden aufgrund einer »schriftlichen Auslassung der Militärregierung in Bückeburg v. 19.10.1945« nicht unter die verbotenen oder genehmigungspflichtigen Verbände oder Vereine<sup>16</sup>. Das sollte sich aber als Irrtum herausstellen, denn am 25. April 1946 fand ein eingeschränktes Sonderkapitel mit fünf Teilnehmern statt. Thema war ein Schreiben der Militärregierung vom 7. März 1946, in welchem dem Johanniterorden seine Reaktivierung versagt wurde<sup>17</sup>. Was das Dritte Reich nicht geschafft hatte, schaffte die britische Militärregierung mit der linken Hand. Diese Krisensitzung hatte folgendes Ergebnis:

- Der Sitz des Ordens wird von Berlin nach Lügde in Westfalen verlegt.
- Die Auflösung des Johanniterordens in Deutschland wird eingeleitet.
- Die nach § 38 der Satzung erforderliche Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde sowie die nach § 8 der Satzung erforderliche Genehmigung des nächstfolgenden Kapitels bleiben vorbehalten.
- Die Einzelheiten der infolge Auflösung des Ordens erforderlichen Liquidation, insbesondere die Bestellung der Liquidatoren, werden nach Eingang der erforderlichen Genehmigungen geregelt.

Damit war alles gesagt und auf die lange Bank geschoben, wo der Vorgang auch bleiben sollte.

Drei Jahre hat das vom Herrenmeister und dem Ordenswerkmeister geführte zähe Ringen um die Wiederzulassung des Ordens durch die Briten gedauert. Hilfe kam u.a. vom Order of St. John und dem Kommandator der Schweizerischen Genossenschaft sowie in der Form eines

16 Rundschreiben des Herrenmeisters an die Kommendatoren vom 18.11.1945, Punkt 11.

17 Kopie des Protokolls über die Sitzung des Sonderkapitels des Johanniterordens in Lügde am 25.4.1946.

»Schutzbriefes des Rates der EKID für den Johanniterorden« vom 2.5.1947 aus Stuttgart<sup>18</sup>:

*Bescheinigung*

*Die »Balley Brandenburg des Johanniterordens« mit ihren innerhalb des Deutschen Reiches bestehenden Genossenschaften ist dem Zentralausschuß für die Innere Mission der Ev. Kirche in Deutschland, Sitz z.Zt. in Bethel bei Bielefeld angeschlossen. Der Zentralausschuß für die Innere Mission der Ev. Kirche in Deutschland ist der Spitzenverband der Verbände, Anstalten und Einrichtungen der evangelischen Liebestätigkeit und Volksmission.*

*Durch ihre Zugehörigkeit zum Zentralausschuß ist die Balley Brandenburg des Johanniterordens mit ihren innerhalb des Deutschen Reiches bestehenden Genossenschaften ein Bestandteil der Ev. Kirche in Deutschland.*

*Landesbischof, gez. Dr. Wurm*

Im November 1946 erschien für die Ritterbrüder, die in den Westzonen lebten, das erste Nachkriegs-Ordensblatt in Lügde<sup>19</sup>. Wesentlicher Inhalt waren das Gedenken der Toten aus dem Krieg und Fragen des täglichen Überlebens.

Das erste nach meiner Kenntnis fast vollständige Kapitel fand am 6.11.1947 in Hannover statt<sup>20</sup>. Für die Schlesische Genossenschaft nahm Guido Graf Henckel v. Donnersmarck als Beauftragter daran teil. Der schlesische Kommendator, Dr. h.c. Alfred v. Goßler, war nach der Flucht in Testorf/Schleswig-Holstein im August 1946 an Typhus verstorben. Nach dem Tode von Herrn v. Goßler war Rechtsritter Dr. v. Thaer mit der Wahrung der Geschäfte beauftragt worden. Doch Dr. v. Thaer verstarb am 15.11.1946. Danach war vorübergehend das Ordensbüro für die Schlesische Genossenschaft zuständig.

Die Niederschrift über das Kapitel vom 6. November 1947, dem zweiten nach dem vom 7. August 1946, über das nichts weiter vorliegt, läßt eine für die herrschenden Verhältnisse außerordentliche Effizienz des Ordens auf allen Gebieten erkennen. Für die Schlesische Genossenschaft, die praktisch nur aus Flüchtlingen bestand, die den Kampf um's

18 Johanniterorden (wie Anm 1), 1989, H. 2, S. 4-7.

19 Mitteilungen für die Mitglieder des Johanniter-Ordens beigelegt: Johanniterorden (wie Anm. 1), 1946, S. 1.

20 Niederschrift über die Sitzung des Kapitels der Balley des Johanniterordens vom 6.11.1947 in Hannover (Henriettenstift), S. 4.

Überleben noch lange nicht gewonnen hatten, dachte der Beauftragte (Graf Henckel) bereits laut über ein neues Ordenswerk, ein Altenheim, nach. Weniger glücklich war sein Antrag, die Mitglieder der *ostwärtigen Genossenschaften in die jetzt zuständigen westlichen Genossenschaften zu integrieren*. Dem wurde gottlob auch vom Herrenmeister heftig widersprochen. Erwähnenswert ist noch, daß das Inventar des Krankenhauses Fraustadt gerettet worden ist und anderen Häusern angeboten werden sollte.

Das nächste Kapitel am 11.11.1948 ist von besonderer Bedeutung<sup>21</sup>. Der Herrenmeister stellt aus gegebenem Anlaß zunächst die Verbindlichkeit der Kapitelbeschlüsse für die Konvente und damit die Genossenschaften außerordentlich deutlich klar. Höhepunkt des Kapitels war der Besuch eines Sondergesandten des Orders of St. John. Der Kommandator der Schweizerischen Genossenschaft mußte wegen einer Erkrankung absagen. Kurz zuvor hatten zwei Herren vom Malteser-Orden die Frage eines engeren Zusammengehens der beiden Orden mit dem Herrenmeister erörtert. Die Sitzverlegung des Ordens von Berlin nach Bad Pyrmont wird beschlossen. Es wird über die ersten Nachkriegsrittertage von Westgenossenschaften berichtet, die zwischenzeitlich stattgefunden haben.

Wie ein roter Faden zieht sich die Nachwuchsfrage durch die Kapitalsitzungen. Im Prinzip fehlen vierzehn Jahrgänge an Neuaufnahmen, während der Mitgliederbestand sich weiter auf natürlichem Wege reduziert. Junge Leute sind dem Orden gegenüber noch sehr zurückhaltend. Der Abschmelzprozeß machte in den folgenden Jahren auch vor der Schlesischen Genossenschaft nicht halt (von 150 zurück auf 117 in 1978).

In diesem November-Kapitel wurden nach meiner Kenntnis erstmals in bescheidenem Ausmaße neue Anwärter und Ritterbrüder in den Orden neu aufgenommen; darunter drei Schlesier.

In diesem Zusammenhang ist über eine für den Fortbestand des Ordens wichtige Entscheidung zu berichten. Nach einer Satzungsänderung erhält der §21 folgende Fassung<sup>22</sup>:

21 Kopie der »Niederschrift über die Verhandlung des Kapitels am 11. November 1948 im Annastift, Hannover-Kleefeld« sowie Kopie von der Ansprache des Herrenmeisters.

22 Satzungsänderung in Kopie sowie Kopien diverser Kapitelprotokolle, z.B. vom 22.4.1949 nebst Ansprache des Herrenmeisters vom selben Tag.

*Zum Ehrenritter kann jeder ernannt werden, der sich zu den im §3 festgelegten Grundpflichten bekennt, mindestens 25 Jahre alt ist, den Ehrenschild der Familie rein erhalten hat und durch seinen Lebenswandel eine den Zwecken des Ordens entsprechende Gesinnung an den Tag legt.*

Damit war das sog. Adelsprinzip, das die Mitgliedschaft im Orden dem Geburtsadel vorbehielt, abgeschafft. In einer Notiz an die Kommandatoren wird ab 1.1.1949 für die Umsetzung dieser Satzungsänderung grünes Licht gegeben. Ganz so reibungslos, wie diese Entscheidung heute gesehen wird, ging es jedoch nicht ab. Nach meiner Kenntnis wurde mindestens seit Ende 1947 darüber diskutiert. Die Grundsatzenscheidung fiel im April-Kapitel 1948. Damit nicht zu aktiv vorgegangen wird, wird je Genossenschaft die Anzahl von Neuaufnahmen bürgerlicher Herkunft vorläufig auf zehn begrenzt.

In den »Gedanken über die Verbreiterung des Johanniterordens« von Rechtsritter Gerhard v. Jansen (von 1950?) heißt es dazu u.a.: *Dies war eine Neuerung, die [...] gar keine Neuerung ist, sondern nur einen Zustand wieder herstellt, der grundsätzlich bestanden hat, bis 1852 eine gewisse Erstarrung der Form eintrat.*

In dem sonst geschäftsmäßig ablaufenden Kapitel vom 22.4.1949 wird der Verlust des Ordensbesitzes in der »polnischen Zone« ebenso konstatiert wie die bevorstehenden Enteignungen der 22 Anstalten in der »Ostzone«<sup>23</sup>.

Der Herrenmeister hielt bei dieser Gelegenheit trotzdem einen Vortrag, der eine sich insgesamt abzeichnende Aufbruchstimmung des Ordens noch kräftig anfancte.

Damit möchte ich den Berichtsteil über die erste Nachkriegszeit abschließen, denn alle Voraussetzungen für eine Weiterentwicklung des Johanniterordens waren im Prinzip nun gegeben.

#### DIE FORMIERUNG DER SCHLESISCHEN GENOSSENSCHAFT

Bis es bei der Schlesischen Genossenschaft (und anderen Ostgenossenschaften) jedoch so weit war, ging der freie Fall erst einmal weiter. Im Westen hatte das Elend mit dem Ende der Kampfhandlungen auch ein Ende. Im Osten, der bis kurz vor Kriegsende von Bomben und Kämpfen

<sup>23</sup> Kopie der »Niederschrift von der Kapitelsitzung am Freitag, dem 22. April 1940 in Hannover-Kleefeld, Annastift«.



weitgehend verschont geblieben war, fing das Elend mit der Vertreibung erst richtig an.

Die Not auch unter den Ritterbrüdern und deren Angehörigen war so groß, daß u.a. für unsere Genossenschaft ein Konto in Lügde unter dem Stichwort »Schlesienspende« eingerichtet wurde<sup>24</sup>. Feste Mitgliedsbeiträge konnten nicht erhoben werden. Es erfolgte ggf. eine Selbsteinschätzung. Die äußerst prekäre Finanzsituation der Genossenschaft und ihrer Mitglieder sollte sich noch für viele Jahre wie ein roter Faden durch die Kapitelprotokolle ziehen.

An festen Ausgaben werden genannt, die Kriegsgefangenen-Paketaktion und der Genossenschaftszuschuß an die Balley. Aus den Aufzeichnungen von 1954 ergibt sich, daß die »Schlesienspende mit einem Satz von 50 DM anstelle eines Jahresbeitrages steht. Spenden wurden z.B. an den Landsmann Kettlitz, Passau, zur *Linderung der Not unter den von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Schlesiern überwiesen*. In dem Bericht 3/57 geht es um die Ungarn-Hilfsaktion, wo die Genossenschaft »nach Kräften« tätig geworden ist.

Im April 1948 berichtet der Kommendator, Guido Graf Henckel v. Donnersmarck (\*23.5.1888, Ehrenritter 1918, Rechtsritter 1927, Kommendator 1948), daß die Anschriften von fast sämtlichen Mitgliedern der Genossenschaft erfaßt sind und auf welche West-Genossenschaftsbereiche sie sich verteilen<sup>25</sup>.

Diese Strukturierung hat den Nachteil, daß denkbarer Nachwuchs nun auch besser über die ortszuständigen Genossenschaften zu erreichen ist, was trotz der eingesetzten Verbindungsritter dazu führt, daß viele Schlesier in Westgenossenschaften eintreten. Ab den sechziger Jahren wird diese Entwicklung noch zusätzlich durch den Zeitgeist gefördert. Für mich ist dies eine erschreckende Erkenntnis, wie schnell viele Menschen die Heimat abgelegt oder verdrängt haben.

1958 übernahm Carl Prinz Biron von Curland von Graf Henckel die Führung der Genossenschaft. Prinz Biron war der Schwiegersohn von Prinz Oskar und somit der Schwager des neuen Herrenmeisters, Prinz Wilhelm-Karl v. Preußen, der im gleichen Jahr das Amt von seinem Vater übernommen hatte.

24 Erstmals erwähnt in den Mitteilungen vom Juli 1947, S. 1.

25 Niederschrift von der Kapitelsitzung vom April 1948, S. 5.

Prinz Biron würdigt 22 Jahre später bei seiner Amtsübergabe<sup>26</sup> an seinen Nachfolger Bolko v. Eichborn das Wirken seines Vorgängers Graf Henckel, gegenüber dem Kurator von Pless: *Er hat das große Verdienst, die Mitglieder und das Vermögen der Genossenschaft nach dem Kriege gesammelt und so die Fortführung der Genossenschaft ermöglicht zu haben. In seiner Regierungszeit wurde die Johanniter-Schwesterschaft für das Bundesgebiet gegründet und die Johanniter-Schwester aus der Obhut der Genossenschaften entlassen.*

Der erste Rittertag nach dem Kriege wurde nach zwanzig Jahren erzwungener Pause und dreizehn Jahre nach Kriegsende von Prinz Biron 1959 einberufen. Der letzte Rittertag vor dem Krieg fand 1938 in Breslau im Zwinger statt (nach meiner Kenntnis war der Zwinger die regelmäßige Tagungsstätte der schlesischen Johanniter). Die Rittertage der Nachkriegszeit wurden mehrheitlich alternierend in Köln und in Hofgeismar abgehalten.

Im Sommerkapitel 1959 gab Prinz Biron davon Kenntnis, daß die Schlesische Genossenschaft die Hoffnung habe, in absehbarer Zeit eine eigene Arbeit beginnen zu können<sup>27</sup>. Es seien der Genossenschaft außerordentlich viele Objekte angeboten worden. Graf Henckel hatte bereits im Kapitel vom 6. November 1947 eine entsprechende Überlegung angestellt.

Nachdem die Genossenschaft sich wieder formiert hatte, mußte sie zunächst als Rechtspersönlichkeit (wieder) anerkannt werden. Bei den bayerischen Behörden stieß Prinz Biron auf so viel Verständnis und Entgegenkommen, daß der Sitz der Genossenschaft 1962 von Breslau nach München verlegt wurde<sup>28</sup>.

Die Genossenschaft wurde als Korporation alten Rechts wieder anerkannt, d.h. sie ist kein Verein, wird nicht im Vereinsregister eingetragen und braucht zu ihren finanziellen Transaktionen keine Genehmigung. Im Herbstkapitel berichtete Prinz Biron über diese Anerkennung durch den Regierungspräsidenten von Oberbayern.

Ein Problem, das immer wieder durchscheint, ist die »Heimatlosigkeit« der Schlesier in Bezug auf ihre regionale Anbindung an die Subkommenden. Immer wieder mahnt der Kommendator ein Mitwirken in

26 Karl Prinz Biron v. Curland, »Ansprache des Kommendators anlässlich der Wahl seines Nachfolgers auf dem Rittertag am 7. Juni 1980 im Ordenshaus in Niederweisel«, S. 3.

27 Niederschrift von der Kapitelsitzung vom Juni 1959, S. 7.

28 Karl Prinz Biron v. Curland: »Ansprache des Kommendators anlässlich der Wahl seines Nachfolgers auf dem Rittertag am 7. Juni 1980 im Ordenshaus in Niederweisel«, S. 3-4.

den ortszuständigen Westgenossenschaften an. Die uns heute mögliche Mobilität und Flexibilität war damals noch nicht gegeben.

Anläßlich des Rittertages 1962, an dem 34 Ritter teilnahmen, gab es neben dem Tagungsthema, das sich mit der Bedeutung unseres Erbes für die Gegenwart und der Sitzverlegung nach München befaßte, drei interessante Themen<sup>29</sup>:

- Pfarrdiakon Wolfgang Meißler (Ehrenritter seit 1995) sprach über »Das Evangelium unter den Deutschen Schlesiens nach 1945«. Er war erst vor fünf Monaten aus Waldenburg ins Bundesgebiet gekommen und hatte die ganze Leidensgeschichte der Deutschen und der evangelischen Gemeinden in den Nachkriegsjahren an Ort und Stelle miterlebt«.
- Es wurde über den gewünschten Beitritt der schlesischen Ritterbrüder zur Gemeinschaft Evangelischer Schlesier gesprochen.
- Der Konventsbeschluß, in Köln ein Alterspflegeheim mit zunächst 114 Betten zu schaffen, wurde vom Kommendator bekanntgegeben. Köln war gewählt worden, weil es die Patenstadt Breslaus ist.

#### DAS ERSTE PROJEKT

Auf dem Rittertag 1964 in Hofgeismar berichtete der Kommendator, daß mit der Fertigstellung des Alterspflegeheims in Köln für Sommer 1965 gerechnet würde<sup>30</sup>. Um was handelt es sich hier wirklich und wie ist die Entwicklung des Projektes?

Die Stadt Köln hat das Grundstück, auf dem ein alter Bauernhof, der Heuserhof, teilweise noch steht, der Genossenschaft im Erbbaurecht überlassen. Das Heim war ursprünglich geplant mit einer Anzahl Wohnungen für alte Ehepaare (38 Betten), einem Altersheim für noch Gesunde (14 Betten), einem Alterspflegeheim für gebrechliche, aber nicht eigentlich kranke alte Menschen (68 Betten), und einem Schwesternheim. Hinzukam eine Abteilung für Heilbäder, die auch Externen dienen sollte. Zwei Risiken waren noch vorhanden, das finanzielle und das personelle. Die Kosten lagen bei 4,4 Mio. DM.

Die Bewirtschaftung des Heims wurde schließlich nicht in eigener Regie, sondern durch das Clarenbachwerk Köln e.V., einem freigemeinnützigen Träger im Diakonischen Werk übernommen.

<sup>29</sup> Auszug aus einem Ordensblatt von 1962, S. 25.

<sup>30</sup> Johanniterorden 1965, H. 7, S. 8 und H. 11, S. 5.

In einem Bericht von 1970 wird vermerkt, daß der Heuserhof als modernes und dem Stand der Technik entsprechendes Johanniterheim sich für alte Menschen Rang und Namen verschafft habe. Nach Erweiterungen verfügt das Heim über 128 Plätze, die bereits auf lange Frist hinaus ausgebucht sind<sup>31</sup>.

Aber zugleich wurde darüber nachgedacht, den Heuserhof zu erweitern und zu renovieren. Der Weg dorthin war langwierig und – wie nicht anders zu erwarten – dornig und im Hinblick auf die Finanzierung in der Größenordnung von 15,6 Mio DM voller Unwägbarkeiten<sup>32</sup>. Besondere Schwierigkeiten bereiteten die Beschaffung der Eigenmittel in Höhe von 10% des Aufwandes. Baubeginn war schließlich 1990. Der Heimbetrieb mußte weitergehen, was eine besondere Belastung für Bewohner und Personal bedeutete. Eine »Johanniterheim Heuserhof gGmbH« wurde seitens der Genossenschaft gegründet<sup>33</sup>.

Mit dem Abschluß des zweiten Bauabschnitts wurde das umgebaute und modernisierte Heim am 10. Juni 1994 feierlich wiedereröffnet. Neuer Betreiber sind die Johannes-Seniorendienste e.V. Der Heuserhof verfügt nun über 74 Plätze im betreuten Wohnen und 96 im Bereich der Pflege. Ende 1995 kam noch der Andachtsraum hinzu. Der Wohnheim-Teil für betreutes Wohnen heißt nun »Bolko von Eichborn-Haus«.

Der Heuserhof gehört heute zu den modernen Seniorenheimen und erfreut sich großer Beliebtheit. Während andere Häuser klagen, daß viele Plätze nicht besetzt sind, können wir z.B. 1998 eine Belegung von über 96% aufweisen. Die Auslastungsquote ist also in Prinzip perfekt. Dies ist aber nur möglich, wenn der Heuserhof zur Erhaltung seiner Attraktivität stets baulich auf dem besten Stand gehalten wird, was wiederum permanent erheblicher finanzieller Anstrengungen einschließlich Spenden bedarf.

Das besondere Etwas am Heuserhof ist das ehrenamtliche Wirken der Mitglieder der Johanniter-Hilfs-Gemeinschaft (JHG) und des Kuratoriums, das hier mehr als nur seine satzungsgemäßen Aufgaben erfüllt.

---

31 Johanniterorden 1970, H. 4, Umschlag.

32 Johanniterorden »Die Schlesische Genossenschaft«, hg. vom Kommendator. Erscheint seit 1995, hier H. 1, S. 3.

33 Johanniterorden »Die Schlesische Genossenschaft« (wie Anm. 32), 1999, H. 9, S. 9.

## DIE KONSOLIDIERUNG DER GENOSSENSCHAFT

Nach 22jährigem Wirken als Kommendator der Schlesischen Genossenschaft übergab Prinz Biron anlässlich des Rittertages vom 7. Juni 1980 im Ordenshaus in Niederweisel<sup>34</sup> die Führung der Genossenschaft an seinen gewählten Nachfolger Bolko v. Eichborn.

Prinz Biron hatte uns jüngeren, während seiner Amtszeit in den Orden aufgenommenen Mitgliedern, das Besondere am Orden, in der Zuwendung zum Nächsten und im Eintreten für den Glauben, vermittelt. Dabei waren die Gelegenheiten, sich zu sehen, auf die jährlichen Rittertage und auf zufällige Begegnungen beschränkt.

Mehr und vor allen Dingen regelmäßigen Kontakt hatte man zu den Mitgliedern anderer Genossenschaften in den ortszuständigen Subkommenden und über die jeweiligen bodenständigen Genossenschaften, wo ja auch im täglichen Umgang miteinander jeder seine Pflichten oder Verpflichtungen übernommen hatte. Ich selbst bin nie auf die Idee gekommen, in eine andere Genossenschaft einzutreten bzw. überzuwechseln, obwohl ich mich in der Subkommende Nürnberg der Bayerischen Genossenschaft außerordentlich wohl gefühlt habe. Die eigene Genossenschaft war aber etwas anderes und das ging nicht zuletzt auch auf die jeweils regierenden Kommendatoren zurück.

In die Amtszeit von Prinz Biron fällt die Konsolidierung unserer Genossenschaft und die Ausrichtung auf das erste (Heuserhof)-Projekt, sowie dessen Realisierung. Damit schwebten wir nicht mehr im luftleeren Raum sondern hatten wieder eine Zielrichtung, die an vergangene Aktivitäten anknüpfte. Die Genossenschaft hatte wieder Tritt gefaßt!

Im Hinblick auf die verstreut über das Land lebenden Mitglieder der Genossenschaft konnte dies aber nur ein Anfang sein, um unseren Mitgliedern durchgängig wieder eine Identität außerhalb des Heimatvertriebenenstatus zu geben. Auch die familiären Beziehungen, die unter uns Ritterbrüdern meistens bestanden, konnten da nur unzulänglich weiterhelfen.

Die Lösung, die damals als solche noch nicht erkannt werden konnte, ergab sich wie von selbst und bedurfte nur noch der Strukturierung.

---

34 Curland (wie Anm. 28).

## DIE SCHLESINIENHILFE

Kaum einem der Heimatvertriebenen war das Schicksal seiner Heimat und der Menschen, die dort leben oder noch lebten, gleichgültig. Sobald es möglich war, wurden Kontakte aufgenommen und das Elend, in dem unsere zurückgebliebenen Landsleute lebten, wurde offenbar. Schon in den sechziger Jahren begann eine zaghafte und zielgerichtete aber unkoordinierte individuelle Hilfeleistung.

Neben den Johannitern aus allen Ostgenossenschaften als Einzelpersonen ging Hilfe in die alte Heimat organisiert unter anderem ab 1972 von der Gemeinschaft Evangelischer Schlesier aus, die von Pfarrer Hausmann unter dem Begriff »Schlesienhilfe« geführt wurde<sup>35</sup>.

Für die Schlesische Genossenschaft war es dann mit einem Konvents- und Rittertagsbeschuß 1976 so weit, die Betreuung und Versorgung evangelischer Christen in Schlesien formal zu aktivieren. Prinz Biron beauftragte die Ritterbrüder Christian v. Loesch, Alexander v. Meyer zu Knonow, Hans Curt v. Pannwitz und Adalbert v. Tempsky mit der Durchführung der nunmehr institutionalisierten eigenen Schlesienhilfe<sup>36</sup>.

Zunächst galt es, Möglichkeiten einer künftigen Kooperation mit der Gemeinschaft Evangelischer Schlesier auszuloten. Daraus ergab sich eine sehr fruchtbare, bis heute bestehende Zusammenarbeit. Wir (die Johanniter) profitierten von den Erfahrungen, aber auch Kontakten, welche die Vertreter der Gemeinschaft Evangelischer Schlesier mit den polnischen Pfarrern und Kirchengemeinden geknüpft hatten, und bauten sie weiter aus.

Nachdem Pfarrer Hausmann 1981 den Auftrag an den Vorstand zurückgegeben hatte, endete die Zweigleisigkeit. Die Genossenschaft übernahm die Organisation und Durchführung der Schlesienhilfe allein. Die Gemeinschaft Evangelischer Schlesier unterstützt sie nach Kräften durch Kollekten und Spenden.

Kern der Schlesienhilfe waren zunächst die deutschen Restgemeinden in Niederschlesien mit insgesamt ca. 380 Seelen, die von der Bres-

---

35 Christian-Erdmann SCHOTT, Die Hilfsaktionen der Johanniter östlich von Oder und Neiße in den Jahren 1952 bis 1998. In: Beiträge zur ostdeutschen Kirchengeschichte Folge 3 (1999), S. 27-49, hier S. 29-33.

36 Johanniterorden (wie Anm. 1), 1990, H. 1, S. 10 und 1995, H. 1, S. 14 mit Christian v. LOESCH, Bericht über die Hilfsaktionen der Ostgenossenschaften des Johanniterordens in Verbindung mit verschiedenen ev. Hilfsgemeinschaften in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten.

lauer Christophori-Gemeinde aus betreut wurden. Es wurde aber bald klar, daß aus logistischen Gründen, aber auch, weil in Polen »evangelisch« gleich »deutsch« bedeutet und die evangelischen Polen in gleicher Weise bittere Not litten, die Schlesienhilfe auf alle evangelischen Gemeinden in Schlesien zweckmäßigerweise ausgedehnt werden sollte.

So wurde in nunmehr 24 Jahren ein dichtes und vor allen Dingen durchschaubares Verteilernetz aufgebaut, über das – je nach den wirtschaftlichen oder politischen Verhältnissen des Systems bzw. Landes – schnell und wirksam geholfen werden konnte. Anlässlich des zwanzigjährigen Jubiläums der Schlesienhilfe 1996 ist einem Resumée zu entnehmen, daß vom 1980 bis 1996 etwa 3.000 Tonnen Hilfsgüter jeder Art von den Schlesienfahrern in 810 Transporten mit einem Gesamtwert von 78, 1 Mio. DM nach Schlesien gebracht wurden und auf die jeweiligen Gemeinden verteilt worden sind<sup>37</sup>. Der Umfang der aktuellen Hilfe wird heute den örtlichen Gegebenheiten angepaßt. So sind es mehr finanzielle Mittel, mit denen wir kleineren Gemeinden unter die Arme greifen, abgesehen von Sanitätsmaterial bzw. Sanitätsausstattungen.

Nach dem besonders in Schlesien verheerend wirkenden Oderhochwasser von 1997 konnte mit einer großzügigen Spende in Höhe von 320.000 DM aus der Herrhausen-Stiftung geholfen werden<sup>38</sup>. Die Vermittlung dieser Spende geht auf Herrn von Selchow zurück, der 1989 die Nachfolge von Herrn v. Loesch angetreten hatte. Mittlerweile ist die dritte Generation der Schlesien-Leiter in Sicht.

Die Bedingungen, unter denen die Hilfslieferungen erbracht wurden, sind Legende. Von den Niederungen eines eisigkalten Krieges bis hin zu Zeiten des politischen Tauwetters waren die Fahrten geprägt. Allen Schlesienfahrern gemeinsam – es waren sicher weit über hundert – blieb das Erlebnis, willkommen zu sein und zu erleben, wie lebensnotwendig ihr persönlicher Beitrag zur Linderung der Not im Lande war.

Die Hilfsfahrten nach Schlesien waren niemals nur ein reines Liefergeschäft. Sie schlossen Zuspruch und menschliche Wärme mit ein, die von den Menschen dankbar empfunden und erwidert worden sind. Auf der anderen Seite haben wir Erfahrungen gewonnen, wie die Hilfe jeweils am wirksamsten gestaltet werden konnte. Das achtspeitzige Kreuz und dessen Repräsentanten wurden in Schlesien nicht nur gern gesehen, sondern im Laufe der Jahre auch geachtet. Die Schlesienhilfe hat mehr

37 Johanniterorden »Die Schlesische Genossenschaft« (wie Anm. 32), 1996, H. 3, S. 8.

38 Johanniterorden »Die Schlesische Genossenschaft« (wie Anm. 32), 1977, H. 6, S. 3-4.

als alle anderen Aktivitäten dazu beigetragen, daß die Genossenschaft eine Art Identität wiedergefunden hat.

Anläßlich seiner Predigt vom 6. Juni 1999 in der Friedenskirche in Schweidnitz hat es der Bischof der Diözese Breslau, Ryszard Bogusz, klar und deutlich zu den Teilnehmern am Rittertag in Kreisau gesagt: »Dank Eurer Hilfe konnten wir diese schwierigen Zeiten überleben!«<sup>39</sup>

#### DIE SOZIALSTATIONEN

Wer heute nach Breslau kommt, wird feststellen, daß es am Stadtrand nicht viel anders aussieht als bei uns: Ikea und OBI lassen grüßen, dazu noch französische und andere Ketten; also viel internationaler. Was den Menschen fehlt ist die »Soziale Infrastruktur«.

Die Wirtschaft hat sich in der Form des Handels und anderer Dienstleistungen vielfach mit internationalem Hintergrund mit aller Kraft im Rahmen des Möglichen etabliert. Die ohnehin schwache nationale Produktion muß sich nach dem internationalen Standard richten, wenn sie auf einem europäischen Markt bestehen will. Schlimm sieht es noch immer mit der sozialen Versorgung der Bevölkerung aus.

Das ist der Grund dafür, daß alle Ost-Genossenschaften in »ihren Gebieten« mittlerweile Sozialstationen errichtet haben. Für unsere Genossenschaft fiel der Beschluß auf dem Rittertag von 1995 in Görlitz, eine Sozialstation in Breslau zu errichten. Die Leitung des Projekts wurde Rechtsritter Thilo v. Thadden übertragen<sup>40</sup>.

*Die Hilfe, die von der Sozialstation in Breslau ausgeht, soll sich nicht nur auf die dort verbliebene deutschstämmige Bevölkerung erstrecken, sondern auch andere hilfsbedürftige Menschen gleich welcher Konfession oder Nationalität einschließen, wengleich die Hilfe für Deutschstämmige im Vordergrund stehen soll.*

Träger ist die evangelische Gemeinde in Breslau. Die Stadt Breslau hat die Personalkosten für eine von zwei ausgebildeten Krankenschwestern übernommen. Die Mittel für die Einrichtung der Station wurden vom Bundesministerium des Inneren zur Verfügung gestellt. Die finanzielle Belastung für uns bleibt mit der Übernahme der Personalkosten für eine Schwester und der Finanzierung von Verbrauchsmaterial sowie anderen Positionen in übersichtlicher Größenordnung bei uns. Die Sozi-

39 Johanniterorden »Die Schlesische Genossenschaft« (wie Anm. 32), 1999, H. 10, S. 4-6.

40 Johanniterorden »Die Schlesische Genossenschaft« (wie Anm. 32), 1995, H. 1, S. 3, 1996, H. 3, S. 8, 1999, H. 10, S. 11.



alstation nahm ihren Betrieb im Mai 1996 auf und wurde am 23. Juni mit einem Festgottesdienst eingeweiht. Die Sozialstation ist gut ausgestatet.

Im März 1998 wurde eine Sozialstation in Groß-Wartenberg in Betrieb genommen und am 28. Juni offiziell eingeweiht. Das nächste Projekt nimmt in Waldenburg Gestalt an.

Bei dieser Art stationärer Hilfe kommt es darauf an, daß die finanzielle Belastung der Genossenschaft in engem Rahmen kalkulierbar bleibt. Wir können langfristig nicht mehr als eine Hilfe zur Selbsthilfe anbieten. Wir können aber den Geist vermitteln, in dem dieses Werk zu betreiben ist und Früchte tragen soll und wird.

Bei diesen Werken greifen wir gerne auf das know how und die tätige Hilfe der Johanniter-Unfall-Hilfe, Landesverband Sachsen zurück, der seinerseits Ausleihstationen für orthopädische Hilfen, wie Gehhilfen usw. in Breslau unterhält. Hier kommen Orden und Ordenswerk wieder zusammen. Ich bin der Auffassung, daß es bei unserem Aufbruch in die alte Heimat nur mit einem engen Schulterschuß richtig laufen wird. So steht jetzt ein Kindergarten-Projekt in Breslau-Zimpel an, das noch nicht in trockenen Tüchern ist. Mit dem Diakonischen Werk führt der Landesverband Berlin/Brandenburg Gespräche über Kooperationsmöglichkeiten in Polen.

#### DAS EVANGELISCHE GYMNASIUM IN HOYERSWERDA<sup>41</sup>

Auch in einer europäischen Dimension ist Schlesien diesseits und jenseits der Oder und Neiße für unsere Genossenschaft eine Herausforderung. So binden wir auch den heute politisch nicht mehr zu Schlesien sondern zu Sachsen gehörenden Landesteil in der Lausitz mit in unseren Wirkungsbereich ein.

Die Kontakte dorthin entwickeln sich am Projekt des Johanneums in Hoyerswerda. Dieses evangelische Gymnasium, dessen Träger die Evangelische Kirche der Schlesischen Oberlausitz ist, hat in der Problemregion in und um Hoyerswerda einen guten Ruf und wird auf Empfehlung des zuständigen katholischen Bischofs auch von Katholiken besucht. Damit hat das Gymnasium eine Basis, um ca 600 Schülern eine

41 Johanniterorden »Die Schlesische Genossenschaft« (wie Anm. 32), 1996, H. 3, S. 9 und 1998, H. 8, S. 2-3.

schulische Ausbildung auf christlicher Grundlage zu vermitteln, wie sie sonst in den neuen Bundesländern eine Ausnahme ist.

Das Johanneum versteht sich als eine kirchlich getragene Schule, was sich u.a. im Schulleben mit seinen Gottesdiensten, Advents- und Passionsandachten und den Schulfesten (Johannisfest, Reformationsfest, Martinstag) neben dem Religionsunterricht, mit zwei Wochenstunden (anstatt Ethik) ausdrückt. Katholische Schüler erhalten katholischen Religionsunterricht. Das Lehrpersonal ist bzw. wird entsprechend ausgerichtet. Die konfessionelle Zugehörigkeit teilt sich in etwa je ein Drittel evangelisch, katholisch und konfessionslos auf (siehe auch Mitteilungsblatt 12/98).

Leider sind unsere Mittel nicht in dem Ausmaß vorhanden, wie wir sie gern für das sich in ständiger Geldnot befindliche Gymnasium einsetzen würden. Es bleibt nach meiner Kenntnis ein Restbetrag von 500.000 DM p.a., der auszugleichen ist. Hier müssen eben viele Tropfen den Krug füllen. Immerhin ist es uns gelungen, dem Gymnasium eine beträchtliche Anzahl von einer Großbank und einem Investmenthaus nicht mehr benötigter ein bis vier Jahre alter PC's zukommen zu lassen. Ergänzend zu uns wird die JUH/Sachsen in Richtung Schulsanitätsdienst und Einrichtung einer Jugendgruppe aktiv<sup>42</sup>.

#### DIE NEUNZIGER JAHRE

Zunächst müssen wir zurückschauen auf den 30. Mai 1992. Im Haus Schlesien in Heisterbacherrott bei Bonn übergab der regierende Kommendator, Bolko v. Eichborn, der die Genossenschaft zwölf Jahre geführt hatte, sein Amt an seinen gewählten Nachfolger, Dr. Ernst Freiherr v. Gersdorff.

Bolko v. Eichborn, der jahrelang als Kurator den Heuserhof betreut hatte, konnte die Arbeit von Prinz Biron nahtlos fortsetzen. In seine Amtszeit fiel zudem die Entwicklung der Schlesienshilfe, die einem Höhepunkt an erbrachten Leistungen zustrebte. Hinzukam die Neuaufnahme vieler neuer und vor allen Dingen jüngerer Ritterbrüder. Die Schlesische Genossenschaft konnte nunmehr einen Mitgliederstand von 147 Ritterbrüdern aufweisen.

Der neue Kommendator, Dr. v. Gersdorff, hatte in den frühen neunziger Jahren zunächst den Umbau und die Modernisierung des Heuser-

42 Johanniterorden »Die Schlesische Genossenschaft« (wie Anm. 32), 1998, H. 8, S. 2-3.

hofs durchzuführen und abzuschließen. Es folgte dann die Neuausrichtung der Genossenschaft nach den Ereignissen in Polen. In allen nur denkbaren Arbeitsbereichen der Genossenschaft sind Ritterbrüder in seinem Auftrag einzeln oder als Team tätig.

Der Rittertag von 1995 der erstmals nach dem Kriege wieder in Schlesien, in Görlitz, stattfand, war in vieler Hinsicht ein Rittertag des Aufbruchs. Kern der Tagung waren die Frage nach einem Leitbild der Schlesischen Genossenschaft, die Sicherung und Aktivierung des Nachwuchses sowie die Verbesserung der Kommunikation innerhalb der weit verstreut lebenden Mitglieder der Genossenschaft<sup>43</sup>.

Seit November 1995 erscheint in regelmäßigen Abständen ein professionell aufgemachtes Mitteilungsblatt unserer Genossenschaft, das ganz wesentlich zur Identifizierung mit der Genossenschaft und zur gegenseitigen Unterrichtung beiträgt. Es ist eine notwendige Ergänzung des Ordensblattes. Wir hätten viel eher auf diese Idee kommen können. Mittlerweile werden wir von anderen Genossenschaften darum beneidet.

Das Jahr 1999 bedeutet einen Höhepunkt für die Schlesische Genossenschaft und ihre Arbeit seit dem Kriegsende. Nach einer Phase des absoluten Niedergangs haben wir uns in langsamen und gründlichen Schritten erholt und die Gunst der politischen Entwicklungen behutsam genutzt. Die Ernte war im Jubiläumsjahr des Ordens anlässlich des Rittertages vom 3.-6. Juni in Kreisau überwältigend. Die Medien haben positiv berichtet. Die Begegnungen mit den Menschen in Schlesien waren ohne jeden Abstrich freundlich bis herzlich<sup>44</sup>.

Wir haben unser Selbstverständnis als »Schlesische Genossenschaft« in einem kommenden Europa gefunden und in diesem Zusammenhang zwei Schlesier polnischer Nationalität in den Orden aufgenommen, die Pfarrer Ryszard Borski und Andrzej Fober. Beide Herren sind uns seit langem aus der Schlesienhilfe bekannt und vertraut. Die Aufnahme in den Orden wurde von Bischof Bogusz ohne Vorbehalt begrüßt. Pfarrer Borski wurde übrigens zwischenzeitlich als der führende Geistliche der polnisch-evangelischen Militärgemeinde zum Militärbischof berufen.

Ich komme jetzt noch einmal auf den Rittertag von 1986 zurück. Bei dieser Gelegenheit wurden unserer Schlesischen Genossenschaft von den ehemaligen Ritterakademisten zu Liegnitz Abendmahlsgeräte –

43 Johanniterorden »Die Schlesische Genossenschaft« (wie Anm. 32), 1995, H. 1, S. 7-8.

44 Johanniterorden »Die Schlesische Genossenschaft« (wie Anm. 32), 1999, H. 10, S. 1-11.

Kelch und Patane – gestiftet<sup>45</sup>. Am Fuß des Kelches ist folgende Widmung eingraviert: *Der Schlesischen Genossenschaft des Johanniterordens zum Andenken an die Ritterakademie zu Liegnitz 1646-1708-1943 gestiftet von den letzten Ritterakademisten 1986 ad maiorem Dei gloriam*<sup>46</sup>. Das Ordenskreuz mit aufgelegtem Wappenschild des schlesischen Adlers ist auf die Innenseite der Patene graviert.

Dies ermunterte einige Johanniter-Damen, ein Kanzeltuch und ein Antependium zu stiften. In das Kanzeltuch sind die Namen der Kommandatoren eingestickt, die seit der Erneuerung des Ordens durch Friedrich Wilhelm IV. die Schlesische Genossenschaft geführt haben. In das Antependium wurde dem Johanniterkreuz das Wappenschild Schlesiens eingestickt, das den gekrönten Adler mit silbernem Halbmond zeigt. Wo immer wir auch unseren Rittertag abhalten, wir blicken auf Vertrautes.

In all den Jahren nach dem Kriege wußten wir stets genügend Geistliche in unseren Reihen, die uns das geistliche Rüstzeug für unsere Arbeit vermitteln konnten und uns auch Halt gaben.

#### KÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN

Für die künftige Entwicklung unserer Genossenschaft, die unmittelbar mit der des Ordens verknüpft sein wird, gehen mir einige ganz persönliche Überlegungen durch den Kopf:

Unsere Genossenschaft ist mit 160 Mitgliedern von der Anzahl her nicht stark genug und wirtschaftlich nicht potent genug, um großflächig in Schlesien materiell etwas nachhaltig bewegen zu können; anzustoßen ja. So sind wir auf Verbündete angewiesen. Unsere natürlichen Verbündeten in Schlesien sind unsere Brüder von den Maltesern der polnischen Assoziation. Davon gibt es etwa 150, die hälftig in Polen und im Ausland leben.

Den Maltesern geht es wirtschaftlich auch nicht viel besser, aber sie haben die Beziehungen, die wir erst aufbauen müssen. Wir können uns sicherlich in unseren Werken ergänzen und so dem achtspitzigen Kreuz in Polen mehr Geltung verschaffen. Die ersten Kontakte sind geknüpft. Warum können wir nicht etwas gemeinsam zum Nutzen der Christen in dem nun auch dort immer säkularer werdenden Land unternehmen?

45 Johanniterorden (wie Anm. 1), 1986, H. 3, S. 7 und 1988, H. 4, S. 13.

46 1646 Stiftung des St.-Johannis-Stifts durch Herzog Georg-Rudolf von Liegnitz, Brieg und Wohlau, aus dem die Ritterakademie 1708 hervor ging. 1943 Schließung durch die nationalsozialistischen Machthaber.

Der nächste natürliche Verbündete ist die Johanniter-Unfall-Hilfe. Hier kann es sogar auch bedrohlich werden für die JUH in einem vereinten Europa mit totaler Gewerbefreiheit. Die Leistungen, die von der JUH im hauptamtlichen Bereich angeboten werden, sind heute schon das Ziel unabhängiger Gewerbetreibender, die nicht dem tariflichen Regelwerk der Diakonie unterliegen und die teilweise zu Dumpingpreisen und ohne Regiekosten agieren.

Wenn in Polen als unserem unmittelbaren Nachbarn weiterhin ein soziales Vakuum vorhanden bleibt, besteht die Gefahr, daß sich private Unternehmer dieser »Marktlücke« annehmen, denn der öffentlichen Hand fehlen Know-How und Mittel.

Ich kann mir auch gut vorstellen, daß es unseren deutschen, unter der Kostenknute des jeweiligen Gesundheitsministers stehenden Versicherungsträgern nur recht sein würde, wenn aus der Frankfurter oder Görlicher Vorstadt, d.h. vom östlichen Ufer der Oder und Neiße, Dienstleistungen im Gesundheitswesen bei uns erbracht und abgerechnet werden. Dies würde – beim gegenwärtigen polnischen Lohnniveau – selbst unseren privaten Anbietern das Leben sauer machen.

Eigentlich bleibt der JUH hier nur eine Vorwärtsstrategie (Ostwärtsstrategie), vielleicht sogar zusammen mit den Maltesern? In der Bundesrepublik kann auch heute kaum noch jemand auf der Straße den Unterschied zwischen Johannitern und Maltesern ausmachen. Und gegen das Rote Kreuz sind wir auch zusammen nur eine Minderheit, die sich als betont christliche Organisation nur durch mehr Phantasie und Flexibilität vom DRK unterscheidet.

Eine andere Überlegung wäre ein Zusammenrücken von den Ordenswerken und der JUH. Die Häuser/Einrichtungen des Ordens bzw. der Genossenschaften erreichen einen Umsatz in der Größenordnung von 900 Mio., die JUH erreicht knapp 700 Mio.. Beide können sich einander ergänzen. Zusammen könnte daraus ein Sozialkonzern in beträchtlichen Ausmaßen entstehen, der auch in einem vereinten Europa gute Chancen hätte.

Warum erwähne ich solche eigenen Überlegungen? Für unseren Nachwuchs bestehen heute schon ausgezeichnete Berufschancen in den verschiedenen Ordenswerken, die sich dann noch deutlich verbessern könnten. Gerade für den schlesischen Nachwuchs und natürlich auch für den anderer Ostgenossenschaften ergäben sich hier besondere berufliche Konstellationen. Ein Sozialkonzern mit christlichen Grundsätzen, die

auch gelebt werden und der damit ein unverwechselbares Profil zeigt, kann in unserer säkularisierten Zeit nur erfolgreich sein.

Der nächste Meilenstein in der Geschichte unserer Genossenschaft könnte da schon leicht die Richtung weisen. Am 24. Juni 2003 kann die Schlesische Genossenschaft offiziell auf 150 Jahre ihres Bestehens zurückblicken.

#### DER NACHWUCHS

Unser Nachwuchs ist mehrheitlich nicht mehr in Schlesien geboren, sondern in seiner jeweiligen Heimat integriert. Wir haben es der Generation der Eltern zu danken, daß eine Beziehung zur ursprünglichen Heimat entstanden ist, die auch gepflegt wird (z.B. Schlesienhilfe). Dies ist die Grundlage, auf der wir den Nachwuchs für den Orden erkennen und auf den Orden vorbereiten können.

Das Nachwuchspotential ist für die nächste Zeit ausreichend und gibt in seiner Qualität zu Hoffnungen Anlaß. Ich selbst bin in unserer Genossenschaft für die Nachwuchsfrage verantwortlich. Ich habe mir zum Ziel gesetzt, einen Aufwuchs der Schlesischen Genossenschaft von derzeit 160 Mitgliedern auf 200 zu erreichen. Diese Größenordnung bedeutet eine beachtliche Anzahl an jüngeren Kräften, mit denen wir zu Werke gehen können. Die alten Vorkriegszahlen werden wir nicht wieder erreichen können. Dazu hat sich zwischenzeitlich zuviel ereignet und die Basis ist auch schmaler geworden.

Für die Aufnahme neuer Mitglieder unserer Genossenschaft haben wir das Bekenntnis zu unserer, der schlesischen Genossenschaft, festgeschrieben. Diese kann sich aus unterschiedlichen Einstiegen ergeben<sup>47</sup>:

- Der historischen Bindung der Familie an Schlesien.
- Ein persönliches Bekenntnis zu Schlesien.
- Ein individuelles Interesse an Schlesien.

Für die Arbeit in der Schlesischen Genossenschaft bedeutet das:

- Bekenntnis zur historisch angestammten Region Schlesien.
- Unterstützung der Protestanten in Schlesien.
- Hilfe für bedürftige Menschen in der Region.

Die Erfassung unseres denkbaren Nachwuchses erfolgt systematisch durch eigene Feststellungen, durch Nachfragen und durch Zuruf. Seit diesem Jahr gibt es eine Jugendtagung in Kühndorf bei Meiningen, die

47 Johanniterorden »Die Schlesische Genossenschaft« (wie Anm. 32), 1996, H. 2, S. 9-11.

von Herrn und Frau v. Eichborn veranstaltet wird, und die nach meiner Einschätzung bestens geeignet ist, die Jugend für den Orden zu erkennen und zu interessieren.

Für diejenigen, die Schule und ggf. Wehrdienst hinter sich haben, veranstalten wir jeweils im Frühjahr eine Nachwuchstagung in Berlin, die sich mit Themen des Ordens und unserer Genossenschaft befaßt und der Einstimmung auf eine Aufnahme in den Orden dient, sobald der Kandidat auf eigenen Füßen steht, d.h. nach Abschluß der Ausbildung/des Studiums.

Die jungen Schlesier im Johanniterorden sind eine sich positiv entwickelnde junge und kraftvolle Mannschaft, die ihren Ordensauftrag sicher erfüllen wird.

#### ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

In der Berichterstattung über unsere Genossenschaft habe ich etwas weiter zurückgegriffen als 1945. Genauer, ich habe die Amtsperioden zweier Herrenmeister (Prinz Oskar und Prinz Wilhelm-Karl v. Preußen) in Bezug auf unsere Genossenschaft zusammengefasst.

Am 4. September 1999 hat der Herrenmeister, Prinz Wilhelm-Karl von Preußen, die Führung des Johanniterordens niedergelegt. Die feierliche Investitur seines Nachfolgers und Sohnes, Prinz Oskar v. Preußen, fand am 5. September in der Komturkirche in Niederweisel statt.

Prinz Wilhelm Karl hatte einen Beruf wie jeder von uns ausgeübt und er steht mitten im Leben. So war auch seine Regierungsweise, die dem Orden Ansehen in unserer Zeit brachte und die dessen positive Entwicklung ermöglichte. Er hat dem Orden über 41 Jahre ehrenamtlich gedient!

Sein Nachfolger, Prinz Oskar, übt einen anspruchsvollen Beruf aus, den es vor wenigen Jahren so gut wie noch gar nicht gab. Auch er steht als moderner junger Mensch mitten im Leben und dazu noch vor einem ebenso anspruchsvollen Ehrenamt, das ihm vieles abverlangen wird.

Der Alt-Herrenmeister, Prinz Wilhelm Karl v. Preußen, wurde am 5. September in der konstituierenden Sitzung des Erweiterten Kapitels im Anschluß an die Investitur von Prinz Oskar v. Preußen zum Protektor des Johanniterordens ernannt. Damit schließt sich seit dem Tode von Kaiser Wilhelm II. am 24. Juni 1941 nach 58 Jahren wieder der Kreis.

Am Anfang meiner Ausführungen habe ich auf den Kaiser als letzten Protektor des Ordens hingewiesen.





## Buchbesprechungen

*Spuren und Wirkungen der schlesischen evangelischen Kirche im Nachkriegsdeutschland.* Im Auftrag der Gemeinschaft evangelischer Schlesier hg. v. Christian-Erdmann SCHOTT. Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn: Würzburg 2000, 260 S.

Ein ehrliches Buch ist da entstanden. Da wird Geschichte dokumentiert, da werden Namen erinnert, Zusammenhänge aufgezeigt, Spuren gesichert. Und gerade in dem, was nicht perfekt und abgeschlossen wirkt, treten die vielfältigen Wirkungen der schlesischen evangelischen Kirche im Nachkriegsdeutschland glaubwürdig vor Augen. Es stört nicht, wenn in der umfangreichen Sammlung die wissenschaftliche Abhandlung neben der schlichten Erinnerung und die persönlichen Berichte zusammen mit zeitgeschichtlichen Dokumenten begegnen. Im Gegenteil: Manche Wiederholung wird zur Vertiefung und das Fragmentarische läßt Schmerz und Liebe und Dankbarkeit angesichts dieses besonderen Stückes der Kirchengeschichte behutsam beieinander bleiben.

Als Frucht des Gedenkjahres 1995 ist die Sammlung mit 28 Beiträgen von Zeitzeugen und Forschern entstanden. Christian-Erdmann Schott hat sie sachkundig geordnet und sorgfältig ediert. Vier Abteilungen markieren, in welchen Formen das schlesische Erbe im deutschen Nachkriegsprotestantismus gewirkt hat und wirkt: Fünf Abhandlungen gelten zuerst der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz, dreizehn Berichte zeigen dann Wege und Wirkungen evangelischer Schlesier in anderen Landeskirchen auf, in der dritten Abteilung begegnen neun Darstellungen schlesischer Einrichtungen und schließlich dokumentiert Eberhard Günter Schulz im vierten Abschnitt Entschließungen des Schlesischen Kirchentages aus den Jahren 1977 bis 1996.

Es geht in allen Beiträgen darum, wie die evangelischen Schlesier nach Flucht und Vertreibung je an ihrem Ort wieder ein Stück Heimat

gefunden und wie sie die Traditionen und Gaben der schlesischen evangelischen Kirche in der neuen Umgebung und Situation eingebracht haben. Deutlich wird aber auch, wie sich alte Prägungen gewandelt und zum Teil verloren haben, wie sich Spuren der schlesischen Kirche zu verwischen beginnen. Dabei ist die Perspektive nicht allein davon geprägt, in einer Zwischenbilanz festzuhalten, was war. Vielmehr wird im Rückblick das schlesische Erbe als eine »Brücke« begriffen – zum gemeinsamen christlichen Zeugnis in Deutschland und zu einem neuen Miteinander in Europa.

In diesem Sinne unterstreicht etwa Gottfried Sprondel für den Ostkirchenausschuß der Evangelischen Kirche in Deutschland in einem von drei dem Band vorausgestellten Grußworten: *Was evangelische Geschichte des Ostens bedeutet, wird heute gar nicht zuerst von Deutschen erfragt, sondern immer häufiger von den gegenwärtigen Bewohnern der zurückgelassenen Heimat. Nach dem Schwinden von Hass und Verneinung der deutschen Vergangenheit tauchen hier ganz neue Gesprächspartner auf, denen man Rede und Antwort stehen muß* (S. 13). Christian-Erdmann Schott plädiert aus der schlesischen Kirchengeschichte heraus für »die Option Europa« (S. 168) und gibt zu bedenken: *Wenn die Deutschen insgesamt den Osten Europas wieder wahrnehmen, kennen, schätzen, ja lieben, haben wir alles eingebracht, was wir als Vermächtnis in uns tragen* (S. 29).

Solche Einschätzungen und Wertungen sind gewiß auf einem langen Weg gewachsen, der auch schon verschiedentlich dargestellt wurde. Der Band ruft hier insbesondere die auch von evangelischen Schlesiern mitgetragene »Charta der deutschen Heimatvertriebenen« vom 5. August 1950 in Erinnerung (S. 16 f, 223) und geht auf die Entstehung und Aufnahme der »Ost-Denkschrift« der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 1.10.1965 (S. 65) und der »Ostverträge« (S. 187, 223 ff) ein. Dazu treten aber wichtige Einzelschilderungen, in denen deutlich wird, wie der Bezug auf Schlesien zum konkreten »Brückenbau« geholfen hat:

Hans-Eberhard Fichtner beschreibt die langen ökumenischen Bemühungen der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz, die schließlich zum Partnerschaftsvertrag mit der Diözese Breslau der Evangelisch Augsburgischen Kirche in Polen vom 16.3.1997 und zu den seit 1991 stattfindenden »Ökumenischen Begegnungstagen« geführt haben (S. 43 ff).

Reinhard Hausmann gibt einen lebendigen Einblick in die Entstehung und Praxis der »Schlesienhilfe« (S. 209 ff). Ein Blick in das Zahlenwerk der Schlesienhilfe der Schlesischen Genossenschaft des Johanniterordens, den der Beitrag von Niklas v. Selchow (S. 215 ff) ermöglicht, läßt ahnen, was hier bewegt wurde: *Insgesamt sind [...] bis heute 810 Transporte mit rund 3000 t im Wert von 78, 1 Mio DM nach Schlesien gegangen* (S. 219).

Hat das schlesische Erbe zum Brückenbau beitragen können, dann darf keineswegs seine Bedeutung für das gemeinsame christliche Zeugnis im Nachkriegsdeutschland außer Acht gelassen werden. Für die kirchengeschichtliche Forschung eröffnet das Buch an dieser Stelle Neuland. Denn noch nie ist, wie Christian-Erdmann Schott herausarbeitet (S. 17), die Bedeutung der evangelischen Schlesier für die Annäherung der Konfessionen in der ökumenischen Bewegung untersucht worden. Die Schlesier waren zu solchen Annäherungsschritten fähig, *weil die Bikonfessionalität ein Charakteristikum Schlesiens war, das in einer zum Teil sehr leidvollen Geschichte die bekannte »schlesische Toleranz« hervorgebracht hat. Das heißt, in Schlesien war man in der Praxis harmonischen Zusammenlebens der Konfessionen bereits wesentlich weiter als in den Aufnahmegebieten* (S. 17). Erhellende Beispiele belegen diese Wahrnehmung: Aus Bayern trägt Christian-Erdmann Schott selbst entsprechende Zeugnisse bei (S. 68). Im Beitrag von Reinhard Leder, Hans-Henning Neß u. Hans-Joachim Rauer finden sich Hinweise zur Annäherungspraxis im Bereich der Landeskirche Hannover (S. 101). Dietrich Meyer kann auf das ökumenische Wirken des aus Schlesien stammenden Präses der rheinischen Kirche, Peter Beier, verweisen, der *für die Zukunft ein Konzil mit der katholischen Kirche forderte und auf die Vereinigung mit den katholischen Brüdern im dritten Jahrtausend hoffen konnte* (S. 138). Und Paul Gerhard Eberlein führt vor Augen, wie sich in Württemberg durch das Kommen zahlreicher evangelischer Schlesier in rein katholische Gegenden ein neues Verhältnis der Konfessionen herausbildete: *Es entwickelten sich Voraussetzungen für ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das nicht nur gegenseitiges Verstehen bewirkte, sondern auch zu gemeinsamen Aktionen führte* (S. 153). Schließlich finden sich im Bereich der schlesischen Institutionen und Aktivitäten bemerkenswerte ökumenische Spuren: In der Gemeinschaft mit dem »Heimatwerk Schlesischer Katholiken«, die Stefanie Krebs beschreibt (S. 180 ff)

und im ökumenischen Wirken des Schlesischen Kirchentages, das Eberhard Günter Schulz dokumentiert (S. 223 ff).

Wichtige Anstöße und Bereicherungen bringt das Buch noch auf einem weiteren aktuellen Arbeitsfeld der schlesischen Kirchengeschichtsschreibung: der Frauenforschung. Hier liegen ja bisher außer den Arbeiten zum Leben und Wirken von Katharina Staritz kaum Veröffentlichungen vor. In mehreren Abhandlungen kommen nun neue Spuren und Geschichten zum Vorschein: Katharina Staritz wird mehrfach erwähnt und gewürdigt (das hilfreiche Personen- und Ortsregister S. 244 ff läßt die Textpassagen schnell auffinden: S. 17, 27, 61, 106, 107, 108).

Über Käthe Rohleder, die erste Frau, die in Bayern zur Pfarrerin ordiniert wurde, finden sich erhellende Ausführungen (S. 70); ebenso über Hildegard Heinrich geb. Böhm, die in Schlesien als Lektorin wirkte und später in Mittelfranken prägend in der evangelischen Kinderarbeit tätig war (S. 71). Aus Brandenburg berichtet Alfred Schirge von Else Kornuth und Sophie Konietzny (S. 73 f). In Hessen und Nassau hat Irmela Hofmann geb. Eberlein nachhaltig gewirkt (S. 108). In der rheinischen Kirche hat Ruth Keller deutliche Spuren hinterlassen (S. 141). Sie stehen ja nur für die vielen Frauen aus der schlesischen evangelischen Kirche, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit Glaube, Liebe und Hoffnung überzeugend gelebt und weitergegeben haben. Überhaupt ist die Bedeutung des schlesischen Beitrags zur Belebung von Frauenhilfe und Frauenkreisen – und damit zur Herausbildung eines eigenen Profils evangelischer Frauenarbeit im Nachkriegsdeutschland erheblich und noch einer eigenen Würdigung wert (vgl. S. 84, 142).

Angesichts von solch eindrücklichen Zeugnissen der schlesischen Tradition macht es schon nachdenklich, daß die Beschäftigung mit dem schlesischen Erbe – zumal im Gefolge der durch die friedliche Revolution in der DDR gewonnenen Freiheit – nicht breiter und stärker geworden ist. Immer wieder einmal klingt auf, daß Schlesiern aus dem Westen nach der Wende im Osten *das kalte Desinteresse an Schlesien und seiner Geschichte* begegnet ist (S. 40, vgl. S. 167). Gewiß wirken hier Vorurteile und Barrieren weiter, die aus der Tabuisierung Schlesiens in der DDR stammen. Und auch die *relative Geschichtslosigkeit in der schulischen und akademischen Erziehung der DDR*, auf die der Beitrag des verstorbenen Görlitzer Bischofs Joachim Rogge verweist (S. 33), lastet weiter. Nur wenige Ausnahmen belegen ja, daß da auch in der DDR-Zeit eine andere Wachheit möglich war: Die Ausführungen von

Hans Roch über »Schlesien in der Berichterstattung der evangelischen Wochenzeitung DIE KIRCHE« (S. 49 ff) und die Rückschau auf die Ost-West-Begegnungen im Rahmen der »Johann-Heermann-Pädagogen-Gespräche« von Christoph Scholz (S. 191 ff) verdienen in diesem Zusammenhang besonders beachtet zu werden. So ist es zu wünschen, daß die jetzt dokumentierten Spuren und Wirkungen der schlesischen evangelischen Kirche im Nachkriegsdeutschland besonders auch in der schlesischen Oberlausitz Anreiz zu neuer Beschäftigung mit dieser Geschichte geben.

An vielen Stellen des Buches wird deutlich, wie kompliziert und brüchig oft (noch) die Quellenlage ist. Für das wichtige Kapitel der Ost-West-Begegnungen sind »vermutlich aus Sicherheitsgründen« (S. 204) kaum Aufzeichnungen aus dem DDR-Bereich erstellt worden. Und die Frage, wie solche Aktivitäten im Blickfeld von Staatsapparat und Staatssicherheit der DDR waren, wird noch in keinem der Beiträge aufgegriffen und nach dem möglichen Quellenbestand hin untersucht. So bilden die jetzt vorgelegten Berichte auch in dieser Hinsicht erste Spurensicherungen und Ausgangspunkte für weitere Forschungen.

Die Sorgfalt und Gediegenheit, mit der das Buch ausgestattet ist, läßt es gern zur Hand nehmen. Mir ist nur ein Druckversehen aufgefallen: In der Balkenüberschrift auf S. 61 ist statt »Baden« irrtümlich »Bayern« gedruckt worden.

*Hans-Wilhelm Pietz*

Joachim KÖHLER, *Geschichte – Last oder Befreiung*. Ausgewählte Aufsätze und Vorträge. Hg. v. Rainer Bendel unter Mitarbeit von Christoph Holzapfel und Christian Handschuh. Schwabenverlag: Ostfildern 2000, 251 S.

Die vierzehn Aufsätze dieses Sammelbandes stellen eine Auswahl aus dem bisherigen wissenschaftlichen Lebenswerk von Joachim Köhler dar. Das Gesamtverzeichnis ist wesentlich umfassender und – die Rezensionen ausgenommen – auf S. 229-242 aufgelistet. Zum Abschluß seiner aktiven akademischen Tätigkeit im Fachbereich Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen und zum 65. Geburtstag ist dieser schön gestaltete Band, finanziell durch verschiedene Institutionen und Personen gefördert, von Rainer Bendel her-

ausgegeben worden. Bendel und seine Frau Lydia Bendel-Maidl haben neben dem Vorwort auch eine instruktive Einführung verfaßt (S. 11-26) und diese unter der Überschrift »Geschichte zwischen Prophetie und Mystik« gestellt.

Damit haben sie zwei Stichworte genannt, die für Köhlers diagnostischen Durchblick durch die Kirchengeschichte charakteristisch sind. In deutlicher Abkehr von einer ergebnisorientiert-positivistischen, an den siegreichen Abschlüssen, institutionellen Verfestigungen, dogmatischen Verherrlichungen interessierten Geschichtsschreibung, geht es Joachim Köhler um die meist nicht genutzten, nicht zum Zuge gekommenen oder unterdrückten Möglichkeiten christlichen Lebens und Glaubens. Prophetie im Sinne von schöpferischer, befreiender Vision und Gestaltung christlichen Lebens, und Mystik, im Sinne von Sehnsucht und Suche nach der Erfahrung Gottes in der Welt, sind als große Strömungen der Kirchengeschichte immer virulent, aber selten institutionell-theologisch erfolgreich gewesen. Es sind die Kräfte im Christentum der Zukunft, die zu Hauptströmungen werden müßten, wenn das Christentum eine Zukunft haben soll.

*Um zu dieser Freiheit zu gelangen, müßte auch die Kirche von ihrer Macht und Autorität abgeben. Weil das nicht geschieht, ziehen die Menschen aus der Kirche aus – in Lateinamerika zu den Sekten. Auch bei uns verlassen Menschen scharenweise die Institution Kirche. Die, die drin bleiben, haben wenig Hoffnung, daß die Hüter und Wächter der Kirche die Lage der heutigen Menschen begreifen, daß sie deren Sehnsucht spüren, daß sie deren Hunger und Durst wahrnehmen würden (S. 79).*

Die Aufsätze dieser Festschrift gehen dem Antagonismus von Macht, Herrschaft, Institution auf der einen und Anfrage, Aufbruch, Hoffnung, Leben auf der anderen Seite nach. Dabei zeigt Köhler besonderes Interesse an Legenden, Heiligen, Mystikern wie Franz von Assisi, Heinrich Seuse, Angelus Silesius, hält aber auch Ausschau nach anderen Zeichen der Hoffnung. In der geschwisterlichen Gemeinde, im Neugestalten und Neufüllen von alten Traditionen etwa sieht er weitere Ermutigungen aus der Geschichte. Dort hört die Geschichte auf, eine Last zu sein, und hilft zur Befreiung aus Erstarrung, Bevormundung und Angst.

Wer die Anfragen Köhlers liest, spürt, daß sie keineswegs nur an die Adresse der römisch-katholischen Kirche gehen. Es sind Fragen, denen auch unsere evangelischen Kirchen und unsere Geschichtsschreibung

nicht ausweichen können. Für die Leser unseres Jahrbuches kommt als zusätzlicher Anreiz, sich mit diesem Buch zu befassen, hinzu, daß Professor Köhler – seit 1978 Herausgeber des »Archiv für schlesische Kirchengeschichte«, seit Jahrzehnten Leiter der wissenschaftlichen Jahrestagungen des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, aber auch Promotor des »Kardinal-Bertram-Stipendiums« – auf katholischer Seite zu unseren wichtigsten schlesischen Gesprächspartnern gehört und vielfältige schlesische Bezüge erkennen läßt. In den Festschrift-Aufsätzen richtet er den Blick weit darüber hinaus vor allem auf unsere gemeinsame Verantwortung für die Zukunft des Glaubens in der Welt.

*Christian-Erdmann Schott*

*Heilige und Heiligenverehrung in Schlesien.* Verhandlungen des IX. Symposions in Würzburg vom 28. bis 30. Oktober 1991. Hg. von Joachim KÖHLER unter Mitwirkung von Gundolf KEIL. Jan Thorbecke Verlag: Sigmaringen: 1997 (Schlesische Forschungen. Veröffentlichungen des Gerhard-Möbus-Instituts, Bd.7), 299 S.

Mit dem Thema der Heiligenverehrung soll zunächst ein Beitrag zur Frömmigkeitsgeschichte und religiösen Alltagsgeschichte der katholischen Kirche geleistet werden, und der an der Aufarbeitung des schlesischen Hedwigkults Interessierte wird nicht enttäuscht. Immerhin beschäftigen sich sieben der insgesamt dreizehn Aufsätze mit einer historisch-kritischen Analyse insbesondere des Hedwigkultes unter den verschiedensten Aspekten (ferner über Johannes Capestrano und Alexius von Beuthen). Aber darüber hinaus enthält der Band die kritische Anfrage, inwieweit Heiligenverehrung nicht immer auch ein politisches Machtinstrument der Kirche und Politik gewesen ist, gerade auch im Blick auf die heutige Praxis der römischen Kurie. Dieser Frage stellt sich der Herausgeber zunächst in einem einleitenden Aufsatz »Wie die katholische Kirche ihre Heiligen macht«, indem er aufzeigt, wie die jeweilige Zeit ihr Verständnis der Heiligen entwickelt und »die Weisen ihres Selbstvollzugs in der Geschichte« bestimmt (S. 9). Er liefert damit sowohl eine Übersicht über die unterschiedlichen »Typen« der Heiligen als auch über die wichtigsten Namen der in Schlesien verehrten Heiligen.

Winfried Irgang zeigt »die politische Bedeutung der Heiligen im Mittelalter« anhand der vier Gestalten Wenzel, Adalbert, Stanislaus und Hedwig auf und verdeutlicht, wie ihre Verehrung jeweils ein politisches Instrument von Herrschern und ihrer politischen Ziele war. Dabei eröffnen sich aufschlußreiche Perspektiven insofern, als hier die Volksfrömmigkeit in ihrer Abhängigkeit von dem jeweiligen Wollen oder auch Wunschtraum der politischen oder kirchlichen Oberen bestimmt erscheint, wobei freilich auch diese selbst dem Geist ihrer Zeit verhaftet waren. So wollte der Hedwigskult im 14. Jahrhundert mit der Bezeichnung Hedwigs als »Herzogin von Schlesien und ganz Polen« ein Kontrastbild zu der politischen Realität schaffen: *Im Hedwigskult ist die politisch längst aufgegebene Verbindung zu Polen in besonderem Maße lebendig geblieben* (S. 47).

Besonders hervorzuheben ist der Aufsatz von Jan Harasimovicz über »Die Heiligen in Lehre, Frömmigkeit und Kunst in der evangelischen Kirche Schlesiens«. Der Breslauer Professor für Kunstgeschichte arbeitet zunächst die Stellung Luthers und der Bekenntnisschriften zur Heiligenverehrung heraus und weist diese in den Kirchenordnungen Schlesiens nach. Trotz ihrer grundsätzlichen Ablehnung ließ die evangelische Kirche eine begrenzte Verehrung als Glaubensexempel zu, die sich dann in der künstlerischen Gestaltung von Kirchen wiederfindet. Die Kritik an den Heiligenpatrozinien der Kirchen führte in Oberschlesien gern zur Widmung der Kirche an die Dreifaltigkeit. Andererseits konnten Patrozinien und Namenkalender zur Anknüpfung an vorreformatorische Bräuche Anlaß geben. Harasimovicz belegt die Verehrung der Propheten, Apostel und Evangelisten als den »Sendboten und Zeugen Gottes« in der künstlerischen Ausstattung der Kirchen, bei Altären, Kanzeln, Taufsteinen, Emporenbrüstungen, Gewölben und Decken, teilweise mit Sprüchen aus den Evangelien ergänzt. Sie galten als »Verkörperung des Gotteswortes«, als *Doctrinae Evangelicae Certificatio*" (S. 184f). Maria erfreute sich in den historischen Bibelszenen einer beliebten Darstellung. Harasimovicz verfolgt die Rolle der »Heiligen« auch in der Erbauungsliteratur des 17. Jahrhunderts, z.B. im »Rosarium Beatae Virginis« des Valerius Herberger (1612). Hier erwiesen sich der heilige Christophorus, der Ritter Georg, aber auch der heilige Martin und die heilige Dorothea als bevorzugte Predigtbeispiele. Der Verfasser faßt seine Untersuchungen in einer wichtigen These zusammen, die man weiter diskutieren müßte: *Die dauernde und im Vergleich mit anderen lutheri-*



schen Ländern wesentlich größere Anwesenheit der Heiligen in der schlesischen Frömmigkeit und Kirchenkunst, die im Laufe des 17. Jahrhunderts immer mehr zunahm, läßt sich zumindest teilweise durch den Druck der Gegenreformation erklären (S. 198). War es wirklich der Druck der Gegenreformation, der zu einer stärkeren Adaption der Heiligen führte? War es nicht eher ein Wandel in der evangelischen Frömmigkeit selbst, ihr Zurückgreifen auf die Tradition der Mystik und Erbauungsliteratur, ihre zunehmende Betonung der Praxis pietatis und meditatio, die eine stärkere Aufwertung der Heiligen als Glaubensvorbilder zur Folge hatte? Diese Entwicklung fand im Pietismus ihre Fortsetzung und äußerte sich im 18. Jahrhundert in einer philadelphisch-ökumenischen Haltung.

Der Sammelband schließt mit zwei Beiträgen über Edith Stein und einer Würdigung von Bernhard Lichtenberg (1875-1943). Der Herausgeber, Joachim Köhler, sieht den Zielpunkt des Lebens von Stein in ihrem bewußten Lebensopfer, das er nach einem Brief an den krebserkrankten Philosophen Peter Wust aus dem Jahre 1939 als »Sühneleistung« für den Frieden versteht. Er beklagt mit Recht, wie wenig Verständnis die offizielle katholische und evangelische Kirche für das Leiden der Juden hatte, so daß der Weg Edith Steins nur als »Einladung zur Denk- und Trauerarbeit« (S. 251) an die Gegenwart verstanden werden kann.

Das Thema Heiligenverehrung mag für den heutigen evangelischen Christen überholt erscheinen. Eine Lektüre des Buches belehrt, wie zentral das Thema in die Frage der Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit hineinführt, daß es sich hier gar nicht nur um ein Thema der Frömmigkeitsgeschichte, sondern um das Selbstverständnis von Kirche überhaupt handelt. Der zugleich reich bebilderte und durch ein Personenregister leicht zu erschließende Band sei den evangelischen Freunden an der Kirchengeschichte Schlesiens sehr empfohlen.

Dietrich Meyer

Gerhard KOSSERT: *Geschichte der Kirche »Zur Burg Gottes« in Sprottau*. Selbstverlag des Verfassers: Detmold 1997, 118 S.

Anlaß für die Herausgabe dieses Buches war der 250. Gründungstag der Kirche »Zur Burg Gottes« – 27. August 1747 – 1997. Der Verfasser gibt

ihm den Untertitel »Ein Beitrag zur Orts- und Kirchengeschichte Schlesiens«. Er teilt seine Darstellung in vier Hauptabschnitte: Von der Christianisierung Schlesiens bis zur Rekatholisierung der Stadtkirche – Die preußische Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges – Die Jahre 1919-1945 – und: Das Ende. Eingestreute Abbildungen dienen der Veranschaulichung.

Während Kosselt in den ersten Abschnitten bis zum Beginn der NS-Zeit auf ältere Darstellungen zurückgreift, sind bei der Schilderung des Kirchenkampfes, der Auflösung 1945 und des Abschiedes von der Heimat Originalberichte von Zeitzeugen ausgewertet worden, zum Beispiel Briefe aus dem Nachlaß des letzten Pastors in Sprottau, Reinhard Steffler, und Aufzeichnungen von Diakonisse Elisabeth Jacob, später Wertheim/Main. Auch als Nachruf auf eine nicht mehr bestehende Kirche ist dieses Buch ein wichtiges Zeugnis der Erinnerung an die einstige Bedeutung dieses Gotteshauses und seiner Gemeinde im Wandel der Zeit.

Die heutige Ruine läßt ihre einstige Schönheit noch erahnen. Gerhard Kosselt, Heimatkreisvertrauensmann Sagan-Sprottau, hat dieses Buch mit hohem persönlichem Einsatz geschrieben und herausgegeben. Dafür danken wir ihm.

*Christian-Erdmann Schott*

Dietrich MEYER: *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine 1700-2000*. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht: Göttingen 2000 (Kleine Reihe Vandenhoeck und Ruprecht Nr. 4019), 175 S.

Rechtzeitig zum 300. Geburtstag des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700-1760) erschienen, bietet dieses Buch einen gerafften Überblick über die Entwicklung der Herrnhuter Brüdergemeine von ihrer Gründung am 13. August 1727 bis zum Jubiläumsjahr 2000.

Dabei zeigt sich, daß für Zinzendorf die Gründung der Brüdergemeine »ein ökumenisches Wagnis und Modell« (S. 159) war, an dem er zeitlebens weitergearbeitet, geändert, verbessert hat. Nach seiner Zeit mußte der Weg der inzwischen weltweit arbeitenden Freikirche immer wieder neu bestimmt werden – in der Regel durch Abgrenzungen, zum Beispiel gegenüber der Aufklärung, aber auch gegenüber der Erweckung, gegenüber der modernen Bibelwissenschaft, gegenüber dem Nationalsozialismus, während gleichzeitig zahlreiche Anliegen der Brü-

derkirche in anderen Kirchen aufgenommen wurden. Bei diesen Klärungen ging es stets um die Wahrung des von Zinzendorf ausgehenden Impulses, ohne seine Vergesetzlichung. Am Ende ist von den Organisationsformen, die der Graf geschaffen hatte, nicht mehr viel erhalten. Aber doch ist sein Anliegen, ein Leben in der täglichen Verbindung mit Christus, Mission, Ökumene, zentrale Bedeutung der Gemeinde als Gemeinschaft, bis heute das, was die Brüderkirche auszeichnet und ihr unter den Kirchen und Konfessionen auch in Zukunft einen Platz sichern wird. Die anderen Kirchen bleiben darauf angewiesen. Denn die Geschichte der Brüdergemeinen ist auch die Geschichte einer durchgehaltenen brüderlichen Kritik, zum Beispiel am deutschen evangelischen Landeskirchentum. Wer in dieses Gespräch eintreten möchte, sollte dieses informative, lebendig geschriebene Buch lesen.

*Christian-Erdmann Schott*

Hannelore ERHART, Ilse MESEBERG-HAUBOLD u. Dietgard MEYER (Hg.): *Katharina Staritz 1903-1953*. Dokumentation Band 1: 1903-1942. Mit einem Exkurs v. Elisabeth SCHMITZ. Neukirchener Verlag: Neukirchen-Vluyn 1999, 560 S., 15 Abb.

Nachdem erstmals Gerlind Schwöbel in ihrer sehr persönlich gehaltenen Darstellung »Ich aber vertraue«. Katharina Staritz eine Theologin im Widerstand« (Frankfurt/Main 1990) auf das Leben und Werk dieser schlesischen Theologin im Kirchenkampf aufmerksam gemacht hatte, folgt nun als Ergebnis eines mehrjährigen Forschungsprojekts eine gründliche, auf zahlreichen Archivstudien aufbauende Dokumentation, die von Hannelore Erhart, Ilse Meseberg-Haubold und Dietgard Meyer verantwortet wird. 1903 in Breslau geboren studierte Katharina Staritz zunächst von 1922 bis 1926 die Fächer Deutsch, Geschichte und Evangelische Religionslehre an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau, ehe sie im Sommersemester 1926 auf Drängen ihres ehemaligen Breslauer Professors Hans von Soden, der mittlerweile Neues Testament in Marburg lehrte, zum Hauptfach Theologie wechselte. Im Jahre 1928 bestand sie die Erste Theologische Prüfung und noch im gleichen Jahre wurde sie mit einer Arbeit über »Augustins Schöpfungsglaube dargestellt nach seinen Genesisauslegungen« an der Marburger Theologischen Fakultät zur Lic. theol. promoviert. Das

Thema hatte ihr Hans von Soden gestellt. Im Jahre 1929 übernahm Katharina Staritz eine Stelle bei der schlesischen Frauenhilfe, ehe sie anschließend in verschiedenen Gemeinden und Einrichtungen in der schlesischen Kirche ihr Lehrvikariat absolvierte. Sie war in Breslau an der Gemeinde 11.000 Jungfrauen, in den Diakonissenmutterhäusern Frankenstein und Grünberg sowie in Schweidnitz an der Friedenskirchenge-meinde. Die Zweite Theologische Prüfung legte sie vor dem Breslauer Konsistorium am 9. März 1932 ab. Seit dem 1. Juli 1933 versah sie die Stelle einer Stadtvikarin im Kirchenkreis Breslau-Stadt mit folgenden Aufgaben: Kinder- und Jugendarbeit auch mit schwer erziehbaren und verwahrlosten Großstadtkindern, Frauenarbeit, Übertrittsunterricht, Krankenhauseelsorge, Gottesdienste in Krankenhäusern und Anstalten, Mitarbeit in der kirchlichen Presse. Seit 1938 war sie Leiterin der schlesischen Vertrauensstelle des »Büro Pfarrer Grüber«, 1942 erfolgte aufgrund eines Rundschreibens an die Breslauer Pfarrer ihre Verhaftung und Deportation ins Frauengefängnis Ravensbrück, aus dem sie 1943 entlassen wurde. Im Januar 1945 floh sie mit ihrer Familie aus ihrer Vaterstadt und fand in den evangelischen Landeskirchen von Kurhessen-Waldeck und Hessen-Nassau eine Anstellung als Vikarin. Sie erlag 1953 einem Krebsleiden.

Im vorliegenden Dokumentarband stellt Ilse Meseberg-Haubold zunächst die Breslauer und Marburger Jahre sowie das Verhältnis von Katharina Staritz zur Bekennenden Kirche Schlesiens dar. In einem zweiten Kapitel folgen ihre Beziehungen zu den neutestamentlichen Lehrern Hans von Soden, Ernst Lohmeyer und Rudolf Bultmann sowie zu dem Breslauer Orientalisten Theo Bauer. Berücksichtigt werden auch ihre vielfältigen Beziehungen zu Juden vor allem in Breslau wie zu der jüdischen Familie von Jochen Klepper, mit dem sie einst bei Ernst Lohmeyer in Breslau Neues Testament studiert hatte. Hannelore Erhart untersucht die Tätigkeit von Katharina Staritz im schlesischen »Büro Pfarrer Grüber« (Kap. IV). Dieses Büro hatte von Berlin aus verschiedene Niederlassungen und trat für evangelische Nichtarier ein, indem es Hilfen in den Bereichen Sozialfürsorge, Seelsorge, schulische Betreuung für alle bot, die durch die Rassegesetze verfolgt waren oder auswandern wollten. In diesem Zusammenhang steht auch der Exkurs über Elisabeth Schmitz und ihre Denkschrift »Zur Lage der deutschen Nichtarier« (1935/36), der von Dietgard Meyer besorgt wurde (Kap. III).

Zum offenen Bruch mit der schlesischen Kirche führte das Rundschreiben von Katharina Staritz zur »Sternverordnung«, das sie am 12. September 1941 an alle Breslauer Pfarrer sandte (Kap. V). Hannelore Erhart hat minutiös rekonstruiert, wie die Breslauer Pfarrerschaft und das Konsistorium auf dieses Rundschreiben reagiert haben. Werner Schmauch, ein Schüler Ernst Lohmeyers aus dessen Breslauer Zeit, setzte sich als Mitglied der radikalen Naumburger Synode für Katharina Staritz ein. Doch das Breslauer Konsistorium stellte am 22. Oktober 1941 fest, daß das Rundschreiben nicht in Absprache mit der Kirchenbehörde abgefaßt sei und deshalb auch nicht seine Billigung erhalten könne: *Damit gab es [sc. das Konsistorium] zu erkennen, dass ihm das ungebrochene Verhältnis zum Staat und zu der Leitung der Reichskirche wichtiger war als der Schutz der in seinem Dienst stehenden Stadtvikarin* (S. 404) Am 4. März 1942 wurde Katharina Staritz im Christlichen Hospiz in Marburg verhaftet, und Hans von Soden gab die Nachricht von der Verhaftung u.a. auch an Jochen Klepper weiter. Hier endet der erste Band.

Jedem biographischen bzw. thematischen Teil ist zunächst eine ausführliche Einleitung vorangestellt, nach der die entsprechenden Dokumente folgen. Sie stammen aus in- und ausländischen Archiven (u.a. Evangelisches Zentralarchiv in Berlin, Geheimes Staatsarchiv Berlin, Deutsches Literaturarchiv Marbach, Staatsarchiv Breslau, Diözesanarchiv Breslau) und werden hier zum größten Teil erstmals ediert. Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis findet sich am Schluß des Buches. Das Personenregister besteht aus sehr hilfreichen Kurzbiographien für jeden Namen.

Diese Dokumentation steht in der Tradition solider kirchengeschichtlich-biographischer Forschung. Es entsteht durch die Vielzahl der Dokumente (Akten, Briefe, Eingaben, Protokolle oder autobiographische Notizen) ein lebendiges Bild dieser wichtigsten Theologin der früheren schlesischen Kirche. Man darf auf den zweiten Band, der 2002 erscheinen soll, gespannt sein!

Ulrich Hutter-Wolandt

*Archiv für schlesische Kirchengeschichte*. Band 55. Im Auftrag des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte hg. von Joachim KÖHLER. Jan Thorbecke Verlag: Sigmaringen 1997, 373 S.

Nachdem seit mehreren Jahren in dieser Zeitschrift keine Besprechung mehr des historischen Organs der katholischen Schwesterkirche erschienen ist, soll dieses bedauerliche Versäumnis nachgeholt und eine zunächst nachdrückliche Empfehlung auf Band 55 gegeben werden. Dieser sehr reichhaltige Band enthält einen thematischen Block über die kirchenhistorischen Forschungen an der katholisch-theologischen Fakultät in Breslau seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Es werden vier über Breslau hinaus bekannt gewordene Forscher vorgestellt, die durch ihre Schüler zu weitreichender Wirkung kamen.

Rainer Bendel stellt Max Sdralek (1855-1913) als den Begründer der Breslauer kirchenhistorischen Schule vor und erläutert seinen methodischen Ansatz anhand seiner Münsteraner Rektoratrede »Die Stellung der Geschichte zur Philosophie und Naturwissenschaft«, wobei der Geschichtswissenschaft eine Brückenfunktion zwischen den exakten und den spekulativen Disziplinen zukomme. Nach Besprechung von zwei weiteren Reden Sdraleks würdigt Bendel die Vielseitigkeit des an der individuellen Entwicklung interessierten Forschers, seine pädagogische Begabung der Vermittlung historischer Fragestellungen trotz der Einengung durch den Kampf der Kurie gegen den Modernismus, andererseits dessen patriotische Haltung beim Tod von Kaiser Wilhelm I.

Lydia Bendel-Maidl arbeitet die Leistung des Philosophen Clemens Baeumker (1853-1924) als Philosophiegeschichtsforscher insbesondere des Mittelalters heraus. Günter J. Ziebertz widmet sich unter der Überschrift »Historische Theologie als kritisches Quellenstudium« dem Werk des Kirchenhistorikers Berthold Altaner und stellt dessen eindruckliches Gesamtwerk und die Meisterschaft in der Quellenanalyse vor. Leider blieb es ihm versagt, die von Anfang an geplante mehrbändige altchristliche Literaturgeschichte zu schreiben. Joachim Köhler schließlich beleuchtet Hubert Jedins »Geschichte des Konzils von Trient« (1950-1975) kritisch, vergleicht sie mit dessen zunehmender Kritik an den Entscheidungen des Zweiten Vatikanum und stellt eine Diskrepanz zwischen seiner Darstellung und seinem wissenschaftstheoretischen Standort fest. Trotz Jedins wissenschaftlicher Leistung und Fähigkeit zu einer Gesamtsicht wertet Köhler das Werk vom Methodi-

schen her als »Abgesang einer kirchenhistorischen Methode«. Da Jedin zugleich als letzter Schüler der Schule von Sdralek gilt, trifft dieses Urteil die Breslauer Schule überhaupt. So lassen uns die Arbeiten des Jahrbuchs teilhaben an einer grundsätzlichen Debatte über die wissenschaftliche Methodik in der neuesten Kirchengeschichtsschreibung. Dabei geht es um Fragen wie die nach dem Selbstverständnis der Kirche und ihrem Einfluß auf den wissenschaftlichen Standort. Inwieweit verlangen die Umbrüche des 20. Jahrhunderts einen neuen Zugang und eine kritische Reflexion der kirchlichen Tradition? Haben diese die Kirche für einen »kommunikativen Umgang mit der Tradition« sensibilisiert? Wir dürfen gespannt sein auf die weitere Klärung und genauere Festlegung des methodischen Neuansatzes. Angesichts der jüngsten Äußerungen des Vatikan kann man nur wünschen, daß diese hoffnungsvollen methodischen Fragestellungen weitergeführt und in historischen Studien angewandt werden können.

Der Band bietet weiter einen lesenswerten Beitrag von Volker Stalman über den Breslauer Domkapitular Franz Künzer (1819-1881), der sich im Kulturkampf trotz der Loyalität zu seiner Kirche als ein entschiedener Gegner der Zentrumspartei als »klerikaler« Partei wandte, die über die politische Arbeit hinausdrängte. Genannt sei schließlich die biographische Skizze des aus Schlesien stammenden Trierer Bischofs Leopold Pelldram (1865-1867) von Heinz Schwarz. Unter den Miszellen sei hingewiesen auf den aktuellen Vortrag von Helmut Sbeczko über den Einfluß der Kirche auf den deutsch-polnischen Versöhnungsprozeß nach 1989 in Schlesien, der unter anderem eine Würdigung von Bischof Nossol und die Rolle der deutschen Minderheiten in Oberschlesien enthält. Zahlreiche weitere Beiträge, allein fünf kürzere Studien von Ewald Walter zur Architektur- und Literaturgeschichte bereichern den Band, der durch ein Personen- und Ortsregister erschlossen wird.

*Dietrich Meyer*

## Mitteilungen des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte

Damit alle Mitglieder des Vorstandes die Hin- und Rückreise an einem Tag bewältigen können, fand die erste Sitzung des Jahres 2000 am 7. Januar in der Kreisgeschäftsstelle der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. in Weimar statt. Ab Februar 2000 begannen die Vorbereitungen für die Arbeitstagung vom 12. bis 15. Oktober 2000 in Breslau/Wrocław. Diese Tagung ist eingebunden in das kulturelle Rahmenprogramm der Millenniumsfeierlichkeiten des Erzbistums Breslau/Wrocław. Im Jahrbuch 2001 wird darüber berichtet.

Es bleibt die traurige Pflicht, das Ausscheiden folgender Mitglieder bekannt zu geben:

1. Pfr. Hans-Christoph Gregor, Rettiner Weg 23, 23730 Neustadt/Holstein
2. Pfr. i.R. Gerhard Rönsch, Zäunigweg 1 B, 95691 Hohenberg/Eder (†)
3. Frau Ruth Wäder, Liliencronstr. 17, 12167 Berlin
4. Prof. Dr. Albrecht Schott, Bismarckstr. 30, 72622 Nürtingen (†14. 12. 1999)
5. Dr. Eckhart Reichert, Hinterm Busch 42, 21423 Winsen/Luhe
6. Landgerichtsrat a.D. Heinz Wittig, Humboldtstr. 40, 40237 Düsseldorf (†1.12.1999)
7. Pfarrer Dr. Hartmut Hilgenfeld, Koblenzer Str. 13, 54424 Thalfang (†14.1.2000)
8. Reinhard Frohne, Zollernstr. 2, 58636 Iserlohn (Austritt 31.12. 2000)
9. Pfr. i.R. Werner Huch, Buscherhof 12, 51525 Kürten (†29.4.2000)
10. KR Wolfgang Kilger, Rappenberghalde 24, 72070 Tübingen (†27. 4.2000)



11. Dr. med. Heinrich Menz, Milanweg 22, 26127 Oldenburg (†12.5.2000)
12. Rektor i.R. Ernst Schmidt, Riesweilerhohl 6, 55469 Simmern (†22.7.2000)

Eine Freude ist es mir, die folgenden Damen und Herren als neue Mitglieder begrüßen zu dürfen:

1. Frau Irmgard Spittler, Eichendorffstr. 24, 40822 Mettmann
2. StD. i.R. Klaus Kabisch, Pieperfeldweg 136/9, 48329 Havixbeck
3. Dr. Markus Matthias, Fahrgasse 61, 63303 Dreieich
4. Pfr. i.R. Eberhard Geisler, Prießnitz-Str. 24, 04626 Schmölln
5. Dr. Rainer Bendel, Gottlieb-Olpp-Str. 14/4, 72026 Tübingen
6. Dr. Horst Brunhöfner, Knobelweg 8, 33729 Bielefeld
7. OStR i.R. Gisela Lipps, Pasteurstr. 18, 66482 Zweibrücken
8. Frau Mag. Ruth Schildhauer-Ott, Alfred-Döblin-Str. 19, 40595 Düsseldorf
9. Min.Rat a.D. Jost Baum, Wasgenstr. 23, 14129 Berlin

*Christian-Erdmann Schott*

## Adressen der Vorstandsmitglieder

Pfarrer Dr. Christian-Erdmann Schott, Elsa-Brändström-Str. 21  
55124 Mainz

Archivdirektor Dr. Dietrich Meyer, Graf-Recke-Str. 221,  
40237 Düsseldorf

Pfarrer Reinhard Hausmann, Altfeld – Am Schläglein 17,  
97828 Marktheidenfeld

Vikar Mag. theol. Ulrich Hutter-Wolandt, Priebuger Str. 11,  
02929 Rothenburg/OL

Pastor Mag. phil. et theol. Dietmar Neß, Hauptstr. 24,  
02999 Groß Särchen

## Verzeichnis der Mitarbeiter

- Pastor Dr. Gerrit Jan Beuker, Bathorner Diek 3, 49846 Hoogstede
- Pastorin i.R. Dietlinde Cunow, Almwas Wiese 14, 28865 Lilienthal
- Kirchenmusikdirektor Carl Friedrich Gerschwitz, Stübbener Straße 20,  
42719 Solingen
- Anna-Dorothea Gerschwitz, Pestalozzistr. 10 a, 61118 Bad Vilbel
- Pfarrer Mag. theol. Ulrich Hutter-Wolandt, Priebuser Straße 11,  
02929 Rothenburg
- Dr. Adolf Laminski, Dorfaue 8, 15738 Zeuthen
- Superintendent i.R. Reinhard Leue, Görlitzer Straße 15,  
02929 Rothenburg
- Pfarrer i.R. Peter Merx, Oberstraße 15 a, 42107 Wuppertal
- Archivdirektor Dr. Dietrich Meyer, Graf-Recke-Str. 221,  
40237 Düsseldorf
- Pfarrer Dr. Herbert Patzelt, Nadistraße 12, 80809 München
- Dr. Hans-Wilhelm Pietz, Kleine Grundstraße 8, 02827 Görlitz
- Pfarrer Dr. Christian-Erdmann Schott, Elsa-Brändström-Str. 21,  
55124 Mainz
- Pfarrer i.R. Hans Roch, Hartmannstr. 6, 02826 Görlitz
- Geschäftsführer i.R. Georg Schoeller, Unterberg 15,  
14532 Kleinmachnow
- Heinz Quester, Buschhovener Straße 46, 53347 Alfter

## Bibelstellenregister

<i>Jdc 6, 23</i>	193	<i>Cant</i>	150	<i>Joh 15, 26-16, 4</i>	99
<i>Ps 8, 5</i>	29	<i>Thr</i>	36	<i>II Kor 6, 4</i>	98, 104
<i>Ps 16, 5+6</i>	25	<i>Mk 14, 1-11</i>	32	<i>Gal 2, 20</i>	104
<i>Ps 50, 4</i>	104	<i>Lk 19, 41-48</i>	99	<i>Hebr 4, 9</i>	39
<i>Hi 9, 25-27</i>	26	<i>Joh 15, 8</i>	19		

## Personen-, Sach- und Ortsregister

Im Register werden die Beiträge von Adolf Laminski (Aus den Schlesischen Dichterschulen), Heinz Quester (Ergänzungen zur Predigergeschichte des Kirchenkreises Ohlau) sowie die Tabellen im Aufsatz von Peter Merx (Die Kirchfahrt Meffersdorf und ihr Gesangbuch) nicht berücksichtigt.

- A**benmahl 6, 10, 21, 112, 129, 152, 160, 192  
 Abendmahlslieder 21, 36  
 Abschiedspredigt(en) 16  
 Adalbert-Stifter-Preis 176, 179  
 Albrecht Knaus Verlag, München 205  
 Altöls/Kirchenkreis Bunzlau 196, 199-200  
 Altranstädter Konvention (1.9.1707) 15  
 Alvensleben, Udo von, Offizier 212  
 Amerika, herrnhutische Kolonien 112  
 Amtsenthebung 191  
 Amtshandlungen 4-5, 11  
 Andacht(en) 191, 196, 252  
 ⇨ auch *Fürbitteandachten* • *Passionsandachten*  
 Anhalt/Oberschlesien 118  
 Antoniwald 15
- Antrittspredigt(en) 8  
 Anweiler, Pawel, Bischof der polnischen Diözese Teschen 227  
 Arbeitslager 206  
 Arbeitslosigkeit 141  
 Arizona 140  
 Arndt, Johann (1555-1621) 111  
 Arnim, Graf, Ordenswerkmeister des Johanniterordens 238  
 Arnim, Gräfin 238  
 Arnold, Gottfried (1666-1714) 110  
 –, Heinz Ludwig, Publizist 206  
 Atheisten 205  
 Aufklärung 31, 42, 44  
 Augsburg, Religionsfrieden (1555) 5  
 –, Konfession (1530) 112  
 August II. (1670-1733), Kurfürst von Sachsen, König von Polen 33, 109

- Auligk/bei Pegau 7
- B**aberhäuser/bei Brückenberg 179
- Bach, Johann Sebastian (1685-1750) 187
- Bad Pyrmont 241
- Warmbrunn 205
- Balcar, Jan, Freier reformierter Pastor 157-158
- Baptisten 159
- Barmen, Bekenntnissynode (1934) 235
- Barmer Theologische Erklärung (1934) 189
- Barock 31, 39
- Barteck, Familie 147
- , Walter, Glied der Freien reformierten Gemeinde in Breslau 138
- Bartling, Hugo (1884-1947), Pfarrer in Altbielitz 100, 104
- Bartsch, Schuhmacher (1866-1908) 153
- Barufke, Hermann, Bauer aus Kraschen, Ältester in Neumittelwalde 192
- Basel, Universität 103
- Bathelt, Karl Johann (1825-1889), Tuchfabrikant in Bielitz, Kurator der evangelischen Gemeinde 98
- Baum, Rosina (1837-1909) 153
- , Martha (1863-1943) 155
- Bauman, Peter (†1970), Freier reformierter Pastor 157, 159-160
- Bautzen 179
- , Oberamt 2-3, 123
- , Zuchthaus 204
- Bayer, Friedrich, Komponist 178
- , Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Agram 105
- Beck, Ruth verh. Beer (\*1910), Pfarramtssekretärin in Neumittelwalde 187
- Becker, Rolf, Kfz-Schlosser 213
- Beer, Richard (1911-1999), Vikar in Neumittelwalde 191
- Beerdigung(en) 188, 213
- Begräbnis 11, 13
- Begräbnislieder 34, 36
- Behindertenarbeit 116
- Behrens, Kurt, Offizier 211
- Beichte 6-7, 13
- Beier, Peter (1934-1996), rheinischer Präses 223
- Bekennende Kirche (BK) 160, 185, 189-191, 197-201
- , Bruderräte 189
- , Christophori-Synode 221
- , Naumburger Synode 185, 219-220
- , schlesischer Bruderrat 190
- Bekenntnisgottesdienst(e) 198
- Belau, August von (1715-1787), Herr auf Großwelka 121
- Belgien 195
- Bentheim, Grafschaft 125
- Bergmann, Johann Christoph (\*1726), Pfarrer in Flinsberg 40
- Bergstraß 3
- Berlin 238-239, 241, 257
- , böhmische Brüder 118
- , Domkandidatenstift 97
- , Freie Universität 213
- , Konsistorium 220
- , Reichssender 179
- , 96, 99, 101, 119
- -Brandenburg, Deutsch-Reformierter Kirchenkreis 159
- Berliner Börsenzeitung 179
- Mission 187
- Bero, Karl, Rendant, Oberpostschaffner, Ältester in Neumittelwalde 190
- Berthelsdorf/Thüringen 109, 111-112, 115, 123
- Besatzungsmacht, britische 239
- Bethauskirchen 15-16
- Bethel/bei Bielefeld 240
- Bethäuser 16
- Beyer, Georg, Kandidat in Bielitz 101
- Bibel 190-191
- Bibelpredigt(en) 149
- Bibelstunde(n) 98, 145, 150, 159-160, 191
- Bibelwoche(n) 191
- Biefer, Wilhelm, Prediger in Kleinwelka 121
- Bielitz, evangelische Gemeinde 96-97, 104, 107
- , –, Frauenkreis 98
- , –, Presbyterium 97-98, 104
- , Kandidatenhaus 95-107
- , Lehrerbildungsanstalt 96, 99-100

- Biron von Curland, Karl von (1907-1982), Kirchenpatron in Groß Wartenberg, Kommandator der Schlesi-schen Genossenschaft des Johanniterordens 189, 243-244, 247-248, 252
- Blech, Walter (1884-1974), Superin-tendent 189
- Blumendorf 15
- Bock, Kantor in Bielitz 100
- Böhme, Jakob (1575-1624) 110
- Böhmen 117, 157, 224, 228
- , Königreich 2
- »Böhmen und Mähren«, Zeitschrift 179
- Böttler, Missionar 133
- Bogusz, Ryszard (\*1951), Bischof der Breslauer Diözese der evangelisch-lutherischen Kirche Augsburg-er Konfession 185, 227, 229, 250, 253
- Bolschewismus 212
- Boncon, Rosa (1832-1902), Lehrerin 153
- Boor (1894-1957), Lisa de, Schrift-stellerin 211
- Bormann, Martin (1900-1945), natio-nalsozialistischer Politiker 236-237
- Borski, Ryszard, polnischer Pfarrer 225-226, 229, 253
- Boruta, Paul (1860-1918), Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Altham-mer/Beskiden 100
- Bouwman, H., Theologe in Kampen 159
- Braun, Walter, Generalsuperintendent von Berlin 187
- Breslau 128, 185, 219, 224, 227, 229, 245, 250-251
- , Altbüßerstraße 131-132
- , Brigittenthal 145
- , Burgfeld 131, 142
- , Christophori-Gemeinde 226, 249
- , Christophorikirche 228
- , Classenstraße 132
- , evangelische Gemeinde 250
- , Freie Gemeinden 150
- , Freie reformierte Gemeinde 125-160
- , funus generale 11
- , Fürstenstraße 147
- , Herdainstraße 138
- , Hofkirche 126, 129, 152
- , Kirchenleitung 205, 219-221
- , Klosterstraße 136
- , Konsistorium 190, 220
- , Kupferschmiedstraße 132
- , Lehrerinnenseminar 137
- , Methodistengemeinde 129, 151-152
- , Ohlauufer 131-132
- , Paradiesstraße 132, 152
- , Paulstraße 137
- , polnische evangelische Gemeinde 228
- , Reichssender 177, 179
- , Rittertag des Johanniterordens (1938) 244
- , Sitz der deutschen Gemeinde inner-halb der EKAB 226
- , Sitz der Schlesi-schen Genossen-schaft des Johanniterordens 244
- , Sondergericht 201
- , Sozialstation des Johanniterordens 250
- , Universität 143, 158, 201
- , Weidenstraße 131
- , Zwing Promenade 132
- -Zimpel 251
- Brieg, Herrschaft 3
- Brinke, Familie in Breslau 145
- , Bertha (1845-1918) 145, 152
- , Georg (1883-1907) 152
- , Helene (1890-1917), Schneiderin 145, 153
- , Karl (1846-1900), Maurer und Schwimmeister 145-146, 152
- , Martha (†1893) 152
- , Paul (1878-1908) 153
- Brischalle, Ernst (1852-1918) 154
- , Ehepaar 146
- , Frau (†1924) 154
- Bristol 137
- Broda, Paul, Senior in Golleschau 105
- Bröker, Heinz, Schriftsteller 175
- Brost, Bertha (1865-1919), Gemein-de-helferin 146, 154
- Brückenberg/bei Krummhübel 177, 225, 227
- Brüder, böhmische 19, 109, 117-118, 120, 122
- , mährische 111-112, 117-118
- , sorbische 120-121

- Brüdergemeine  
 ⇨ *auch Gnadenfeld • Herrnhut • Kleinwelka • Niesky • Uhyst*
- , Akolut 112
- , Chorhäuser 113
- , Chorsystem 113
- , Diakon 112
- , Disziplin 112
- , Einführung des mährischen Bischofamtens (1735) 112
- , Gemeindeaufbau 113
- , Gemeinzuucht 112
- , Presbyter 112
- , Sozietät(en) 122  
 ⇨ *auch Görlitz*
- , Weihegrade 112
- Bruce, Theologe in Edinburgh 128
- Buchenhain, Kreissynode 189
- Buddeus, Franz (1667-1729) 111
- Bundesrepublik Deutschland, Ministerium des Inneren 250
- , Wende (1989) 225, 227-228
- Bunzel, Gotthard, Konsistorialrat 223
- Bunzlau, Amtsgericht 200-201
- , Bürgermeister 198
- , Kirche 198
- , Kirchenkreis I 197
- Buschprediger 4
- Bußlied(er) 36, 40
- Bystré, Freie reformierte Gemeinde in Ostböhmen 157-158
- Calvinismus** 22
- Canitz/bei Oschatz 7
- Cerf, M. 128
- Chalmers, Thomas, (1780-1847), Theologe in Edinburgh 128
- Chemnitz 134
- Chrischona, Missionsanstalt in Basel 132
- Christiane Eberhardina, Kurfürstin von Sachsen geb. Prinzessin von Brandenburg-Bayreuth (†1727), Gemahlin August des Starken 32
- Christlicher Verein Junger Männer (CVJM) 146, 159
- Churchill, Sir Winston (1874-1965) 212
- Comenius, Johann Amos (1592-1670) 111
- Cork/Irland 137
- Croutcher, Negermissionar 135, 150
- Cunewalde/westlich von Löbau 10
- Czenstochau 140
- Czernowitz, evangelische Gemeinde 101
- Czerny, Rudolf, Kandidat und Religionsprofessor in Bielitz 102
- Daecke, Herta, Hauswirtschaftslehrerin** 214
- Dahlmann, Karl August (1868-1932), Superintendent in Bunzlau 201
- Dankgottesdienst(e) 5
- Danklied(er) 41
- Daudistel, Albert, Schriftsteller 178
- David, Christian (1691-1751) 111, 122
- Degerloch/bei Stuttgart 143
- Dehmel, Breslauer Familie 128, 136, 142, 149
- , Bernhard, Bankangestellter, Sohn von Prediger Fritz D. 141
- , Carl (1870-1950), Bruder von Prediger Fritz D. 130, 136, 139, 142, 155
- , Clara verh. Rafftesaeth (\*1859), Handarbeits- und Turnlehrerin, Schwester von Prediger Fritz D. 137
- , Emilie (†1900), Mutter von Prediger Fritz D. 136
- , Emilie (1832-1906) 153
- , Fritz (1872-1955), Prediger in der Freien reformierten Gemeinde Breslau 126, 129-131, 135, 137, 140-141, 145, 149-152, 156
- , Fritz, Justizinspektor, Sohn von Carl D. 140
- , Fritz, Kaufmann, Sohn von Prediger Fritz D. 141
- , Hans, Sohn von Carl D. 140
- , Helene geb. Renner (1878-1935), Ehefrau von Carl D., Tochter von Hugo R. 139, 142, 153
- , Hermine geb. Zimmermann (1876-1957), Ehefrau des Predigers Fritz D. 129, 131, 140, 156
- , Karl (†1916), Sohn von Prediger Fritz D. 141

- , Katarina (1863-1900), Erzieherin  
Schwester von Prediger Fritz D.  
137, 153
- , Kurt, Sohn von Carl D. 140
- , Mila, Studienrätin, Tochter von  
Prediger Fritz D. 142
- , Paul, Ältester in der Freien reformierten  
Gemeinde in Breslau 152
- , Rosa geb. Dinter, zweite Ehefrau  
von Carl D. 140
- , Rudi, Kaufmann, Sohn von Prediger  
Fritz D. 141
- , Vater von Prediger Fritz D. (†1894)  
136
- , Willi, Sohn von Prediger Fritz D.  
141
- Delitzsch/Kirchenprovinz Sachsen,  
Superintendentur 185
- Demke, Christoph, Magdeburger Lan-  
desbischof 198
- , Paul (1897-1960), Pfarrer in Bunz-  
lau, Superintendent in Görlitz 198
- Deutsche Christen (DC) 189, 197-199
- , Gau Schlesien 201
- Deutsche Demokratische Republik  
(DDR) 116, 120, 223
- , Reformierter Generalkonvent 159
- , Regierung 218
- Deutscher Bund erhaltensamer Pfarrer  
201
- Deutsches Rotes Kreuz (DRK) 255
- Diakonie/Diakonisches Werk 116,  
245, 251
- Diaspora 96, 222
- Dibelius, Otto (1880-1967), Bischof  
der Evangelischen Kirche in Berlin-  
Brandenburg 220
- Diergardt auf Mojawola in Suschen,  
Agnes von, Kirchenpatronin in  
Neumittelwalde 189
- Döbeln 43
- Döring, Anna (1868-1950) 155
- , Elisabeth (1898-1964) 156
- , Theodor (1866-1949) 155
- Dolmann, Pastor 150
- Drahomischl, evangelische Gemeinde  
101
- Dreißigjähriger Krieg (1618-1648) 2,  
19, 203
- Dresden 2, 6, 110-111, 114, 117, 145
- , Bombenangriff (13./14.2.1945) 205,  
213, 215
- , Konsistorium 123
- , kurfürstlicher Hof 109
- Drittes Reich 203, 213, 239
- Ducommun, Alexander, Kandidat in  
Bielitz, Pfarrer in Karbitz/Bezirk  
Aussig 105
- Dürninger, Abraham (1706-1773)  
115-116
- Dürnstein, Burg in der Wachau 109
- E**bersbach 156
- Ebersdorf/Thüringen 110
- Eckert, Ehepaar 147
- Edelmann, Gottfried (1660-1727),  
Laubaner Oberpfarrer 6
- Edward, Betka, Tochter von Daniel E.  
132
- , Daniel (\*1815), Judenmissionar der  
Free Church of Scotland 127-128,  
131-133, 157-158
- Egelsdorf 15
- Ehrenamt 230
- Eichborn, Bolko v., Kommendator des  
Schlesischen Genossenschaft des  
Johanniterordens 244, 246-247,  
252, 257
- »Der einzige Trost«, Organ der auf  
evangelisch-reformiertem Bekennt-  
nis stehenden Freien Gemeinden in  
Schlesien und Sachsen 127
- Eisert, Karl (1880-1946), Kantor in  
Neumittelwalde 187
- , Karl-Heinz (\*1912), Korrektor  
Elberfeld-Barmen, Freie Evangelische  
Gemeinde 129, 141
- Elisabeth (1709-1762), Zarin 212
- Emden 129
- , Predigerschule der Altreformierten  
Kirche 140
- Empfindsamkeit 39
- Enders, Frau, Pfarrwitwe 197
- Engelmann, Christoph, Oberpfarrer in  
Meffersdorf (1645-1670) 5-6
- , George (†1710), Sohn von Christoph  
E., Diakon in Meffersdorf 5-6
- England 118
- Entkirchlichung 231
- Erbauungsliteratur 111

- Erbauungsstunden 122  
 Erbauungsversammlungen, brüderische 122  
 Erdmannsdorf, Krankenhaus der Johanniter 234  
 Erlau, Erna geb. Foeder (1890-1929) 154  
 Erntelied(er) 23  
 Erwachsenentaufe 159  
 Erweckung(en) 12, 120  
 Erziehung, brüderische 112, 119  
 Essen 201  
 Estridge/St. Kitts/Westindien 195  
 Evangelisation 151  
 –, Predigt(en) 133  
 Evangelische Allianz 159  
 – Kirche der Altpreußischen Union (APU) 219  
 – Kirche der schlesischen Oberlausitz (EKSOL) 217-232, 251  
 – –, Evangelische Bildungswerk 228  
 – –, Evangelische Akademie 228  
 – –, Kirchenordnung (1992) 226  
 – –, Provinzialsynode 227, 229, 231  
 – Kirche des Görlitzer Kirchengebietes 159, 226  
 – Kirche in Deutschland (EKD) 220-221, 231, 240  
 – –, Ostdenkschrift (15.10.1965) 222-223  
 – Kirche von Berlin-Brandenburg 220-221  
 – Kirche von Schlesien 219, 221-222  
 – –, Kirchenkreise westlich der Neiße 219-221  
 – –, Kirchenleitung 219  
 – –, Kirchenordnung (1951) 219, 222  
 – –, Konventsbezirk Oberlausitz 221  
 – –, Provinzialsynode 219, 222-223  
 »Evangelische Kirchenzeitung für Österreich« 97, 99-100  
 »Evangelischer Gemeindebote« 105  
 Evangelisch-Festländische Brüderunität 116  
     ⇒ *auch Brüdergemeine*  
 – -lutherische Kirche Augsburgischer Konfession in Polen 185  
 Exulanten 111, 117  
     ⇒ *Brüder, böhmische • Brüder mährische • Glaubensflüchtlinge*
- F**ach, Waltraut 213  
 Falkenberg, Krankenhaus der Johanniter 234  
 Festenberg, Mittelschule 192  
 Festlieder 18  
 Fichtner, Hans-Eberhard, Oberkonsistorialrat 218, 224-225, 227-229  
 Fischer, Gustav, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Eger 105  
 Flinsberg/Kreis Löwenberg 16, 40  
 Flöther, Fräulein (†1923) 154  
 Flotow, Friedrich von (1812-1883), Komponist 99  
 Flucht 203, 205, 211  
 Fober Andrzej (\*1958), Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde Augsburger Konfession in Neumittelwalde 193, 253  
 Foeder, Vater von Erna F. (†1902) 154  
 Folwortschny, Josef (1863-1927), Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Orlau 100, 105  
 Francke, August Hermann (1710-1716) 110  
 Fränkel, Hans-Joachim (\*1909), Bischof 219, 223  
 Frankfurt/Oder 255  
 Frankreich 179  
 Frauenarbeit 230  
 Fraustadt, Krankenhaus des Johanniterordens 241  
 Free Church of Scotland  
     ⇒ *Freie Reformierte Kirche Schottlands*  
 Freiberg, Gymnasium 43  
 Freiburg/Schlesien 134, 139  
 Freideck, Burg in der Wachau 109  
 Freie Evangelische Kirche in Deutschland 127  
 – Reformierte Kirche Schottlands 128  
 Freikirche(n) 109, 112, 116, 122  
 –, schottische 128  
 Freiwalddau/Westschlesien 95  
 Freudenthal/Westschlesien 95  
 Freystadt 217  
 Friedeberg 16  
 Friedeck/Mährisch-Ostrau Karwiner Kohlenrevier 95  
 Friedenskirchen 4, 225, 231



- Friedrich II. der Große (1712-1786),  
König von Preußen 15-16, 121,  
211-212  
– Wilhelm IV. (1795-1861), König  
von Preußen 254
- Friedrich, Daniel 146, 148  
–, Emil (1852-1917), Buchhalter 154  
–, Martin 146  
–, Paula (1850-1918), Ehefrau von  
Emil F. 154
- Frietzsche, Carl Gottfried (1693-1754),  
Oberpfarrer in Meffersdorf 13-15,  
32-33, 36-37, 39-40, 62  
–, Ferdinand Sigismund (1710-1762),  
Pfarrer in Volkersdorf 37  
–, Johann Ehrenfried (1726-1793),  
Diakon und Oberpfarrer in Meffers-  
dorf 8, 15-17, 24, 32, 36-37, 40-43
- Fritsche, Hermann (1846-1924), Pfar-  
rer in Biala, Superintendent in Gali-  
zisch-Bukowina 97-99, 100, 104  
–, Richard (1842-1908), Pfarrer 99  
»Frohe Botschaft der Freien Evangeli-  
schen Kirche Deutschlands«, Mo-  
natszeitschrift 127, 157
- Frömmigkeit 44, 110-112, 117, 119  
–, hermnhutische 119
- Frühgottesdienst(e) 10  
Frühpredigt(en) 8
- Fuchs, Vogt aus Granowe 192
- Fürbitteandacht(en) 190
- Fürstenwalde 211
- Fußgänger, Theodor, Kandidat in  
Bielitz, Pfarrer in Salzburg 105
- Gebauer, Breslauer Familie** 149  
–, Eduard (1844-1914), Buchbinder in  
Breslau 131, 144, 153  
–, Hulda (†1903) 144, 153  
–, Kurt (1865-1914), Buchbinder, Sohn  
von Eduard G. 144, 153  
–, Louis (1832-1914), Uhrmacher in  
Breslau 131- 132, 142, 153, 158  
–, Lydia, Tochter von Eduard G. 144,  
148
- Gebhardsdorf 117
- Gefängnisseelsorge 196
- Gegenreformation 19
- Geheime Staatspolizei (Gestapo) 188-  
189
- Geißelhardt/Württemberg 205
- Gellert, Christian Fürchtegott (1715-  
1769), Liederdichter 41-43
- Gemeindearbeit 144, 151, 191-192
- Gemeindeleben, brüderisches 119
- Gemeinschaft Evangelischer Schlesier  
223, 228, 245, 248
- Gemeinschaftspflege, brüderische 112
- Genschow, Otto, Pfarrer in Gremsdorf-  
Greulich 197
- Georg-Rudolf, Herzog von Liegnitz  
254
- Gerber, Pfarrerfamilie in Meffersdorf 25  
–, Gottfried (1644-1724), Oberpfarrer  
in Meffersdorf 6, 11  
–, Gottlob (1670-1724), Sohn von  
Gottfried G., Oberpfarrer in Mef-  
fersdorf 6-7, 25  
–, Ursula Regina geb. Tralles, Ehefrau  
von Gottlob G. 6
- Gerhardt, Karl, Direktor der Lehrerbil-  
dungsanstalt in Bielitz 100
- Gerhardt, Paul (1607-1676), Lieder-  
dichter 19
- Gerschwitz, Anna Maria (\*1921,  
†1921), Tochter von Carl Friedrich  
G. 196  
–, Anna-Dorothea (\*1921), Tochter  
von Carl Friedrich G. 196  
–, Carl Friedrich (†1886), Vater von  
Carl Friedrich G. 195  
–, Carl Friedrich (1885-1963), Pfarrer  
in Altöls, Kirchenkreis Bunzlau I  
195-202  
–, Heinrich Theodor (1923-1941),  
Sohn von Carl Friedrich G. 196,  
201  
–, Maria Elisabeth geb. Tietze (1884-  
1961), Ehefrau von Carl Friedrich  
G. 196
- Gersdorf/bei Kamenz 196
- Gersdorf[f], sächsische Adelsfamilie  
3, 25, 122-123  
–, Grafenfamilie, Linie Hermsdorf-  
Tehrutz 124  
–, –, Linie Maschwitz 124  
–, –, Linie Mittel-Horka-Reichenbach  
124  
–, –, Linie Mückenhain 124  
–, auf Baruth, Konferenzminister 121

- , Abraham (1704-1784), Geheimer Kriegsrat 122, 124
  - , Charlotte Gräfin von 123
  - , Christoph Gottlob von (1654-1731), Sohn von Wigand von G. 3, 7, 12-13
  - , Ernst Freiherr v., schlesischer Kommandator des Johanniterordens 252
  - , Friedrich Caspar Graf von (1699-1751), Oberamtsauptmann in Bautzen 120-121, 124
  - , Georg Ernst Graf von (1676-1743), Amtshauptmann in Görlitz 124
  - , Georg Ernst Graf von (1720-1772), Oberamtsauptmann der Oberlausitz 124
  - , Gottlob Friedrich Graf von (1680-1751), sächsischer Geheimer Ratsdirektor 123-124
  - , Henriette Katharian Gräfin von geb. von Friesen (1648-1726), Großmutter Zinzendorfs 111, 117, 123
  - , Johanna Charlotte von (1688-1729), Schwester von Wolf Adolf von G. 11-12, 25, 27-28, 30-32
  - , Nicol Graf von (1680-1702), sächsischer Geheimer Ratsdirektor 123
  - , Siegmund August Graf von (1702-1777), Architekt 118, 114, 123-124
  - , Susanne Gräfin von (1731-1805) 123
  - , Wigand von (†1686) 3, 5, 10
  - , Wolf Adolf von (†1749), Sohn von Christoph Gottlob von G. 7, 11, 13, 14
- Gesangbücher:
- Evangelisches Kirchengesangbuch (EKG) 187
  - Gesangbuch der Freien reformierten Gemeinde Breslau 133
  - Leubaer Gesangbuch (1719, 2. Aufl. 1724) 17-18, 23, 43
  - Meffersdorfer Gesangbuch 17-62
  - Pietistisches Gesangbuch 19
  - Sankeybüchel der Freien reformierten Gemeinde Breslau 133
  - Schlesisches Provinzialgesangbuch 43, 187
  - SELK-Gesangbuch (1987) 22
  - Zittauer Gesangbuch (1745) 36
- Gesell, Leopold (†1957) Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Hohenbach/Galitzien 101
  - Geyser, Gottfried (1699-1764), Pfarrer in Görlitz 25-26
  - Gichtelianer 110
  - Giehren 15-16
  - Giesecke, Else (\*1908), Verlobte von Hans Stolzenburg 179
  - Gießbübel 16
  - Glajzar, Andreas, Superintendent aus Drahomischl 104
  - Glatz, Krankenhaus der Johanniter 235
  - Glaubensbekenntnis 9
  - Glaubensflüchtlinge 2-3, 109
  - Glaubenspredigt(en) 131
  - Gleiss, Horst G. W. (\*1930), Diplombiologe 176
  - Gleiwitz 140
  - Glogau 4, 178
  - Glondys, Viktor (1882-1949), Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Czernowitz, Bischof der Siebenbürger Sachsen in Hermannstadt 101, 105
  - Gnade 183
  - Gnadenberg 196
  - Gnadenfeld/Oberschlesien, Brüdergemeinde 120
  - , Theologisches Seminar der Herrnhuter Brüdergemeine 195
  - Gnadenkirchen 15
  - Goch/Niederrhein 147
  - Godow/Kreis Rybnik/OS 204
  - Goebbels, Joseph (1897-1945) 200, 206, 209
  - Göring, Hermann (1893-1946), Reichsminister und Reichsmarschall 209, 235
  - Görlitz/Oberlausitz 195, 197, 198, 217, 219, 224, 227, 229, 255
  - , Bezirkssynode der Kirchenkreise westlich der Neiße (24.2.1946) 221
  - , brüderische Sozietät 121-122
  - , evangelische Gemeinde 223
  - , Forell-Haus 228
  - , Freie reformierte Gemeinde 125, 128, 134, 143-144, 156, 157, 158-160
  - , funus generale 11

- , Gymnasium 25  
 –, Kreuzkirche 225  
 –, Lutherkirchenchor 227  
 –, Magistrat 122  
 –, Peterskirche 25  
 –, Predigerkollegium 25  
 –, Provinzialsynode (1996) 230  
 –, – der Evangelischen Kirche von  
 Schlesien (8.-13.5.1950) 219, 222  
 –, Rittertag des Johanniterordens  
 (1995) 250, 253  
 –, Tagungsstätte Kreuzbergbaude 228  
 –, Waggonfabrik 144  
 – -Kohlfurt, Eisenbahnlinie 210  
 Göttingen 177  
 –, Buchhandlung Spielmeyer 177  
 Golassowitz/Kreis Pless 205  
 Goldberg 179, 196  
 Goßler, Alfred v. (†1946), schlesischer  
 Kommendator des Johanniterordens  
 240  
 Gottesacker, herrnhutischer 115  
 Gottesdienst(e) 2-6, 8-10, 15-18, 21,  
 96, 104, 119, 129, 131-133, 138,  
 140-142, 144-145, 147-149, 152,  
 159, 183, 185, 187, 189-190, 192,  
 196, 198-199, 252  
 ⇒ *auch Bekenntnisgottesdienst •  
 Dankgottesdienst • Frühgottes-  
 dienst • Hausgottesdienst • Kinder-  
 gottesdienst • Lesegottesdienst •  
 Nachmittagsgottesdienst • Sakra-  
 mentsgottesdienst • Vespertages-  
 dienst • Vormittagsgottesdienst*  
 Gräbschen/bei Breslau 136  
 Graefe, Hermann (1871-1945), altre-  
 formierter Prediger in Görlitz 126,  
 140, 143, 155-156, 158-159,  
 –, Martha geb. Gebauer (†1946),  
 Ehefrau von Hermann G., Tochter  
 von Louis G. 143, 155  
 Greifenthal 15  
 Greiffenberg, Rat der Stadt 12  
 Greiz/Thüringen 100  
 Grenzdorf 3  
 Grenzkirchen  
 ⇒ *Zufluchtskirchen*  
 Grieben/bei Tangermünde 138  
 Grimm, Hans (1875-1959), Dichter  
 175, 177  
 Grimmelshausen, Hans Jakob Christof-  
 fel von (1621/22-1676) 203  
 Gronau/Westf., altreformierte Ge-  
 meinde 143, 159  
 Groß Wartenberg 185, 192  
 –, Gefängnis 190  
 –, Kirchenkreis 189  
 –, Sozialstation des Johanniterordens  
 251  
 Großbritannien, bischöfliche Kirche  
 112  
 Großenhain, Landkreis 2  
 Großenhennersdorf/Oberlausitz 117  
 Grottau/Böhmen 143  
 Grüssau, Kloster 4  
 Grundmann, Käthe geb. Dehmel,  
 Ehefrau des Predigers G., Tochter  
 von Carl D. 140  
 Güldner, Hermann (1884-1915) 154  
 –, Nathanael (1891-1931) 146, 148,  
 154  
 –, Theophil (1888-1924) 146, 148,  
 154  
 Günther, Karl, Kandidat in Bielitz,  
 Pfarrer in Ramsau/Steiermark 98,  
 100  
 –, Otto, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in  
 Grottau/Bezirk Reichenberg 105  
 Gustav-Adolf-Vereine 97, 100, 104-105  
 Guttenberger, Kornelius Wilhelm  
 (1889-1964), Kandidat in Bielitz,  
 Pfarrer in St. Aegid/Niederöster-  
 reich, Ruptau/OS, Bludowitz bei  
 Teschen und Fürstenfeld/Steiermark  
 101  
**Haar, Ernst** 211  
 Haase, Martin (1847-1928), Senior in  
 Troppau 105  
 –, Theodor, Superintendent für Mäh-  
 ren-Schlesien 95-97, 106  
 –, Wolfgang, Sektionschef im Wiener  
 Oberkirchenrat 105  
 Habsburg, Herrscherhaus 111  
 –, Religionspolitik 111  
 Haecker, Theodor (1879-1945), Es-  
 sayist 214  
 Haensch, Fritz (1890-1914) 154  
 –, Wilhelm (1854-1920) 154  
 Härtel, Benjamin (1853-1918) 154

- , Ernestine (1850-1917) 154  
 –, Ehepaar 147  
 Hahn, Hugo, Superintendent in Dresden, Landesbischof 198  
 Hain 178  
 Hainhaus, Missionar 145  
 Halbsguth, Ehepaar 146  
 Halle 117  
 –, Pädagogium 110  
 –, Universität 103, 119  
 Hammer, Max (1853-1909), Konditor 148, 153  
 –, Rudolf 148  
 Hannover, Kapitel des Johanniterordens (6.11.1947) 240  
 Harlfinger, Johann, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Freudenthal 105  
 Harnack, Adolf von (1851-1930), Kirchenhistoriker 102  
 Haubach, Theodor (1896-1945), Journalist 178  
 Hauptmann, Gerhart (1862-1946), Dichter 178  
 Hausgottesdienst(e) 147  
 Hausmann, Reinhard (\*1931), Pfarrer 248  
 Heermann, Johann (1585-1647), Kirchenlieddichter 19  
 Heide 3  
 Heidelberg, Universität 96  
 Heidelberger Katechismus 159  
 Heidersdorf 134  
 Heilige Schrift 103  
 Heilsarmee 159  
 Heinsch, Ehepaar 146  
 –, Fritz (1891- 1915) 146  
 –, Herbert (†1956) 156  
 Heinrich XXVIII. Graf von Reuß 117  
 Heisterbacherrott/bei Bonn, Haus Schlesien 252  
 Henckel von Donnersmarck, Guido Graf von (\*1888) 240-241, 243-244  
 Herberger, Valerius (1562-1627) 111  
 Hermsdorf/bei Löwenberg 3, 16  
 Herold, Else (1887-1909) 154  
 Herrhausen-Stiftung 249  
 Herrnhut, Archiv der Brüder-Unität 117  
 –, Brand (1945) 116  
 –, Brüdergemeinde 109, 111-113, 115, 160, 195, 206  
 –, Chorhaus der ledigen Brüder 114  
 –, Chorhaus der ledigen Schwestern 114  
 –, Chorhaus der Witwen 114  
 –, Chorhaus der Witwer 114  
 –, Herrschaftshaus 116  
 –, Hutberg 111  
 –, Losungen 116  
 –, Saal 116  
 –, Vogtshof 116  
 Hersen, Martin 121  
 Hertrich, Robert, Musiklehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Bielitz 100  
 Heß, Rudolf (1894-1987), nationalsozialistischer Politiker 236  
 Heydrich, Reinhard (1904-1942), nationalsozialistischer Politiker 236  
 Hilbrig, Wilfried (\*1911), Pfarrer in Neumittelwalde 188, 191-192  
 Hildebrand, Franz Reinhold (1906-1991), Präsident der Kanzlei der EKU 198  
 –, Wilhelm (1838-1920) 154  
 Hildebrandt, Wilhelm (1841-1915) 154  
 Himmler, Heinrich (1900-1945), nationalsozialistischer Politiker 236  
 Hindenburg, Paul v. (1847-1934), Generalfeldmarschall und Reichspräsident 235  
 Hindorf 15  
 Heinsch, Marichen (†1943) 155  
 Hinterpommern 205  
 Hirschberg/Riesengebirge 3, 4, 15, 144  
 Hitler, Adolf (1889-1945) 189-190, 200, 203, 206, 209, 211-212, 214, 235  
 Hitlerjungen 192  
 Hochkirch, Schlacht bei (14.10.1758) 121  
 Hochmann von Hochenau (1670-1721) 110  
 Hoffmann, Gottfried (1658-1712), Pädagoge und Dichter 18, 22  
 –, Rudolf (1909-1918), Bürgermeister von Bielitz und Kurator der evangelischen Gemeinde 104  
 Hofgeismar, Rittertag des Johanniterordens 244-245

- Hohmuth, Adolf (1844-1912) 153  
 –, Ehefrau von Adolf H. (1859-1908) 153  
 –, Elfriede (1875-1904), Tochter von Adolf H. 153  
 Holocaust 203  
 Holzer, Kandidat in Bielitz, Vikar in Klostergraben 105  
 Honig/zu Neumittelwalde 186, 192  
 Hornig, Ernst (1894-1976), Bischof der Evangelischen Kirche von Schlesien 197, 219, 221, 224  
 Hoyerswerda, evangelisches Gymnasium Johanneum 251-252  
 Huber, Franz 213  
 Hubrig, Jeremias (1690-1775), Pfarrer in Schwerta 26, 36  
 Hunnern 148  
 Hussitische Bewegung 111
- I**glau/Mähren, evangelische Gemeinde 101  
 Ihrhove/bei Leer, Ostfriesland, altreformierte Gemeinde 129, 140  
 Ilbig, Wilhelm 142  
 Industrialisierung 95, 120  
 Inflation 141  
 Innere Mission 120  
 –, Zentralausschuß 240  
 Isergebirge 2-3  
 Itzenplitz, Grafen von 138
- J**aap, Heinrich, Seminardirektor in Bielitz 106  
 Jablonski, Daniel Ernst, Senior der Brüdergemeine 112  
 Jäger 129  
 »Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich« 96  
 Jansen, Gerhard v., Rechtsritter des Johanniterordens 242  
 Jasi/Rumänien 128  
 Jauer 4, 225, 201, 227  
 Jauernig, Elise Marie geb. Rose (1894-1975) 102  
 Jauernig, Reinhold (1893-1966), Kandidat in Bielitz, Kirchenregierungsrat in Eisenach, Pfarrer in Gera 102-103  
 Jawor 227  
 Jena, Universität 96, 99, 101  
 Jesuslieder 36  
 Johannes-Seniorendienste e.V. 246  
 Johanniter-Hilfs-Gemeinschaft (JHG) 246  
 Johanniterkreuz 236, 254  
 Johanniterorden, Genossenschaft(en) 240-241, 243-244, 247, 250, 253, 255  
 –, Balley Brandenburg 233, 240, 243  
 –, Ehrenritter 233-235, 242  
 –, Genossenschaft Bayern 247  
 –, – Brandenburg 233  
 –, – Pommern 233  
 –, – Posen-Westpreußen 234  
 –, – Schlesien 233-257  
 –, – Schweiz 239, 241  
 –, – Wartheland 234  
 –, Herrenmeister 233, 235-239, 241-242, 257  
 –, Kapitel 238-239, 240-242, 244, 257  
 –, Kommendatoren 236, 238, 240, 242, 247, 254  
 –, Ordenshauptmann 235  
 –, Ordensprovinz Republik Polen 234  
 –, Ordensregierung 237-239  
 –, Ordenswerkmeister 238, 239  
 –, Ostgenossenschaften 248  
 –, Rechtsritter 233, 234, 235  
 –, Schlesienspende 243  
 –, Schlesische Rittertage 244-245, 247, 250, 253-254  
 –, Schlesischer Kommendator 244-245  
 –, Sozialstationen 250  
 –, Subkommenden 244, 247  
 –, Westgenossenschaften 241, 243, 245  
 Johanniterschwestern, Altersversorgung 239  
 Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) 251-252, 255  
 John, Familie 148  
 –, Frau (†1948) 155  
 Johne, Robert, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Klagenfurt 101, 105  
 Joseph I. (1678-1711), Kaiser 15  
 Josephinismus 96  
 Juden/ Judentum 203, 205, 215

- Judenmission 128, 133  
 Jünger, Ernst (1895-1998) 203  
 Jugendarbeit 11, 228, 230
- K**  
 Kaergel, Hans Christoph, Schriftsteller 178-179  
 Kalifornien 137  
 Kamenz/Sachsen 156, 196  
 Kampen/Niederlande, theologisches Seminar der Freien reformierten Kirche Hollands 143, 158  
 Kanada 137  
 Karlsbach, Burg in der Wachau 109  
 Karlstetten, Burg in der Wachau 109  
 Kassel 139  
 Katechese/Katechetik 98, 230  
 Katechismusexamina 6  
 Katholiken 205  
 Kattowitz 204  
 Kaufmann, Lehrer in Wenigtreben 199  
 Keller, Samuel, Reiseevangelist 150  
 Kellner, Alfred, Präses der Naumburger Synode der BK 221  
 Kempowski, Walter, Schriftsteller 203-210  
 Kettlitz 243  
 Kinderarbeit 230  
 Kindergottesdienst(e) 191, 160, 230  
 Kinner, Samuel (1603-1668), Arzt in Brieg 21-22  
 Kipsdorf/Erzgebirge 196  
 Kirchenkampf (1933 ff) 195-197, 222  
 -, Sachsen 196-1967  
 -, Schlesien 197-199  
 Kirchenlied 111  
 Kirchenmusik 230  
 Kirchenordnung, altreformierte (1872) 158  
 Kirchheim am Ries/Württemberg 205  
 Kirchschrager, Fritz, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Hohenbach/Galizien 102, 105  
 Kittlitztreben/Kirchenkreis Bunzlau 199, 200  
 Klassik 39  
 Klein Deutschen/bei Namslau 137  
 Kleinwelka/bei Bautzen, Brüdergemeine 120-122, 196  
 Klepper, Jochen (1903-1942), Schriftsteller 178-179  
 Klettendorf/bei Breslau 175  
 Klix, Gut des Friedrich Caspar von Gersdorf bei Bautzen 120  
 Klopstock, Friedrich Gottlieb (1724-1803) 41, 43  
 Klose, Pastor in der Freien reformierten Gemeinde in Breslau 132  
 Knopf, Rudolf (1874-1920), Kandidat in Bielitz, Theologieprofessor in Marburg, Wien und Bonn 102, 105  
 Koblenz 139  
 Koch, Maria (1875-1905) 153  
 -, Paul, Schneider in Breslau 132, 144  
 Köhler, Benjamin Friedrich (1730-1796), Archivar in Dessau 43  
 -, Ehepaar 147  
 Köln 208  
 -, Alterspflegeheim des Johanniterordens 245  
 -, Clarenbachwerk 245  
 -, Heuserhof, Johanniterheim für alte Menschen 245-247, 252-253  
 -, Rittertag des Johanniterordens 244  
 Konfirmandenarbeit 230  
 Konfirmandenunterricht 188, 192, 200  
 König, Ekkehart (\*1929), Studiendirektor, Sohn von Hans Joachim K. 187-188, 192-193  
 -, Hans Joachim (1900-1967), Pfarrer in Neumittelwalde 185-193  
 -, Hildegard (1891-1986), Kunsterzieherin, Ehefrau von Hans Joachim K. 187-193  
 Königsberg, Universität 96  
 Königsberg/Neumark 135  
 Königsfeld/Schwarzwald 195-196  
 Königszelt/Kreis Schweidnitz 185  
 Kollationsrecht 7  
 Kollekte(n) 190  
 Kollektenreisen 132  
 Konkordienformel 22  
 Konsistorium, schlesisches 191  
 Konstanz, Konzil von (30.4.1415) 233  
 Konversion 33  
 Konzentrationslager 201, 206, 209, 215  
 Konziliarer Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung 230  
 Koopman, altreformierter Pastor in Emden 129

- Kornet, Frau (1835-1924) 154  
 Krakau 128  
 Krankenpflege 120  
 Kraschen/zu Neumittelwalde 188  
 Kreisau/bei Schweidnitz 231, 250, 253  
 Kreuzburg/OS 138  
 Krieg (1866) 134  
 – (1870/71) 134  
 Kriegsgefangene/-gefangenschaft 185, 206  
 – -Paketaktion 243  
 Krobsdorf 15  
 Krummhübel/Riesengebirge 136  
 Kubaczka, Georg, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Teschen 105  
 Kühn, Gottfried, Prediger aus Halle 120-121  
 Kühndorf/bei Meiningen 256  
 Kühne, Hans-Jochen, Oberkonsistorialrat 226, 231  
 Kulisz, Karl, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Kameral-Ellgoth 105  
 Kunerth, Kandidat in Bielitz und Czernowitz 105  
 Kunzendorf 15  
 Kupferberg/Kreis Hirschberg 99  
 Kurzwald, Kirche 103  
 Kyffhäuser 238
- L**aar/Grafschaft Bentheim, altreformierte Gemeinde 129, 140, 143, 158  
 Land, Adelheid (1876-1959), Tochter von Heinrich L. 144, 156  
 –, Heinrich (1830-1896), Seiler und Ältester 128, 131, 153, 157  
 –, Johannes (\*1874), Zahnarzt, Sohn von Heinrich L. 144, 156  
 –, Lydia (1862-1898) 153  
 Landeshut 15  
 Landeskirche(n) 110-111  
 –, badische 196  
 –, schlesische 196  
 Lange, Matthäus, Gutsverwalter des Grafen von Gersdorf 121  
 Langenölb 16  
 Langer, Karl, Superintendent in Görlitz 220-221  
 Lankamp, Berend Heinrich (1901-1971), altreformierter Pastor 127
- Lauban/Oberlausitz 18, 22, 41, 62  
 Lehmann, Johann (1710-1772) 120  
 Lehmgruben, Diakonissenmutterhaus in Breslau 188  
 Leichenpredigt(en) 10, 25, 34  
 Leipzig 43  
 –, Universität 7, 18, 33, 37, 41, 62, 96, 102  
 –, Zentralvorstand der Gustav-Adolf-Stiftung 97, 104  
 Lemberg/Galizien 128  
 Lesegottesdiens(te) 4, 132-133, 139  
 Lesepredigt(en) 192, 223  
 Leuba/südlich von Görlitz 17-19  
 Liberalismus 95  
 Libge, Elisabeth geb. Brinks (1884-1908) 153  
 Liebesmahl 149  
 Liebestätigkeit 240  
 Liebich, Ehrenfried (1713-1780), Pfarrer in Lomnitz, Kirchenlieddichter 43  
 Lieddichtung/Lieder, geistliche 17-19, 25, 33, 41, 43  
 ⇒ *auch Abendmahlslied • Begräbnislied • Bußlied • Danklied • Erntelielied • Festlied • Jesuslied • Kirchenlied • Morgenlied • Neujahrslied • Passionslied • Sterbelied • Tauflied • Trostlied • Vertrauenslied • Weihnachtslied • Wort-Gottes-Lied*
- Liegnitz 175  
 –, Buchhandlung Junge 177  
 –, Freie reformierte Gemeinde 134  
 –, Herrschaft 3  
 –, Landwirtschaftsschule 177  
 –, Reichssender 179  
 –, Ritterakademie 253  
 –, Sondergericht 201  
 –, Wilhelm-Oberrealschule 177  
 Lilge, Liesel geb. Brinke (†1906), Schneiderin, Ehefrau, des Postboten L., Schwester von Helene B. 145  
 –, Postbote 145  
 Lisztwan, Adam (1841-1913), Pfarrer in Altbielitz 98-100  
 Lodz, polnisch-evangelische Pastorenkonferenz 103  
 Löbau/Sachsen 19, 115

- Löbe, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Altenburg 105  
 Loesch, Christian v., Ritter des Johanniterordens 248-249  
 Logau, Schule  
 Lorenz, Waldemar (\*1880), Superintendent im Kirchenkreis Bunzlau I 197-199, 201  
 Los-von-Rom-Bewegung 99  
 Ludwigsdorf 15  
 Lübeck 138  
 Lüdke, Martin, Redakteur beim SWR 206  
 Lügde/bei Bad Pyrmont 238-240, 243  
 Luther, Martin (1483-1546) 19
- Maarn**/bei Doorn 160  
 Mährisch Ostrau 95  
 Mais, Missionar 133  
 Malteserorden 235, 241, 254-255  
 Maltzahn, Graf von 116  
 Marburg, Universität 96  
 Matuschek, Adolf, Kandidat in Bielitz 104  
 Matzke, Hermann, altreformierter Pastor 128, 131, 134, 156-158  
 –, Julchen (†1902) 154  
 –, Karl (1841-1925), Schuhmacher 153  
 –, Susanne (1840-1908) 153  
 Mayer, Kandidat in Bielitz und Hallein 105  
 Meffersdorf/Kreis Lauban, Exulantenhäuser 3  
 –, Kirchfahrt 1-62  
 –, Zufluchtskirche 1, 4-5  
 Meyer, Hanka geb. Kornet (†1951) 155  
 Meinecke, Friedrich (1862-1954), Historiker 213-214  
 Meißen, Landkreis 2  
 Meißler, Wolfgang, Pfarrer, Ehrenritter des Johanniterordens 245  
 Mennoniten 107  
 Mentzer, Johann (1658-1734), Pfarrer in Kemnitz bei Herrnhut 19  
 Merseburg, Buchhandlung Friedrich Stollberg 179  
 Methodisten 126, 159  
 Meyer zu Knonow, Alexander v., Ritter des Johanniterordens 248
- Michalik, Johann, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Mährisch Ostrau 105  
 Michelsdorf/bei Kynau 134  
 Miegel, Agnes (1879-1964), Dichterin 179  
 Mierendorf, Carlo, Schriftsteller 178  
 Militärregierung, britische 239  
 Minke, Ehepaar 146  
 Minnesota 137  
 Mission, herrnhutische 112  
 Missionsdienst 195  
 Missionsreisen 131  
 Missionsstunden, brüderische 122  
 Modl, Martin (1854-1914), Pfarrer 98-100, 102, 105  
 Mörike, Eduard (1804-1875) 180, 214  
 Molin, Johann, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Gablonz und Meran, Oberkirchenrat in Wien 101, 105  
 Montiju, Aleida, Komponistin 213  
 Moody, Dwight Lyman (1837-1899), Evangelist 133  
 Morgenlied(er) 8  
 Mühlberg, Landkreis 2  
 Müller, Johannes (1884-1915) 154  
 –, Ludwig (1883-1945), Reichsbischof 198  
 –, Wachtmeister in Kittlitztreben 199  
 München, Karl-Alber-Verlag 175, 179  
 –, Sitz der Schlesischen Genossenschaft des Johanniterordens 244  
 Muskau 138
- Nachkriegszeit** 176, 242, 244-245  
 Nachmittagsgottesdienst(e) 5, 14  
 Nächstenliebe 209  
 Naßwald, Hermann, Kandidat in Bielitz, Pfarrer 105  
 Nationalsozialismus/Nationalsozialisten 178, 180, 210, 212, 215-216, 236  
 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) 199-201, 208, 215, 235  
 Naumann, Rolf, Prediger der Gemeinschaftsbewegung 157, 160  
 Nedvezem, Freie reformierte Gemeinde in Böhmen 157  
 Neuchâtel, Fakultät der Freien reformierten Kirche 129, 140



- »Neue protestantische Blätter für das evangelische Österreich«, Wochenschrift 96
- Neu-Gersdorf 3
- Neuhammer/Strans, Truppenübungsplatz 196, 201
- Neujahrslied(er) 36
- »Neukirchener Missions- und Heidenbote« 133
- Neumann, Caspar (1648-1715), Liederdichter 36
- Neumark, Georg (1621-1681), Liederdichter 43
- Neumittelwalde 185-193
- , Gemeindehaus 188
- , katholischer Pfarrer 192, 193
- , Kindergarten 188
- , Kreiskirchentag (1934) 189
- , Pfarrhaus 187-188, 191-192
- Neusalz/a.d. Oder 195, 234
- Neuwied/Rhein 195-196
- Neviandt, Prediger in der Freien Evangelischen Gemeinde Elberfeld-Barmen 129, 141
- New York 137
- Niederlande, Gereformeerde Kerken 125
- Niederleuba, Gut bei Ostritz 18
- Niedersachsen, Evangelisch-altreformierte Kirche 160
- Niederschlesien 224, 226, 248
- Niederweisel, Ordenshaus des Johanniterordens 247, 257
- Niederwiesa/bei Greiffenberg 12, 30
- Niemöller, Martin (1892-1984) 189-190
- Niesky/Oberlausitz, Betsaal der Brüdergemeinde 114
- , Brüdergemeinde 117-118, 122
- , Diakoniewerk Emmaus 120
- , Gymnasium 195
- , Kirchenkreis 227
- , Krankenhaus 120
- , Pädagogium 118-119
- Norwegen 212
- Notbundspfarrer 198
- Nürnberg 109
- , Subkommende des Johanniterordens 247
- Nürtingen/Württemberg 205
- Oberbayern, Regierungspräsident 244
- Oberlausitz 1-62
- , Adel 123
- , Leinwandhandel 116
- , Sechsstädtebund 18
- Oberlausitzer Kirchenkreise 220
- Ober-Radechow 156
- Oderberg/Mährisch-Ostrau Karwiner Kohlenrevier 95
- Oderhochwasser (1997) 249
- Oderwitz 156
- Ökumene 106, 110, 185
- Oels 192-193
- Oeschelbronn/Baden 196
- Österreich 131
- , evangelische Kirche 97, 101
- , Protestantismus 96, 106
- -Ungarn 97
- Oppeln 208
- Orlau/Mährisch-Ostrau Karwiner Kohlenrevier 95
- Ortsgemeinden, herrnhutische 113
- Oskar, Prinz von Preußen, Herrenmeister des Johanniterordens 233, 236, 243, 257
- d.J., Prinz von Preußen 257
- Ostfriesland 125
- Ostpreußen 205
- Ozanna, Josef Georg (1913-1993), Pfarrer 204
- P**aetzold, Kaufmann in Breslau, Glied der Freien Reformierten Gemeinde in Breslau 128, 131, 157
- Pannwitz, Hans Curt v., Ritter des Johanniterordens 248
- Passionsandacht(en) 9
- Passionsfrömmigkeit 110
- Passionslied(er) 36
- Paulus, Friedrich (1890-1957), Generalfeldmarschall 205
- Pawelau/zu Neumittelwalde 191
- Pech, Johann (1707-1741) 120
- , Martin (1713?-1753), Lehrer in Klix 120
- Pechel, Rudolf (1882-1961), Publizist 178
- Pegau/Sachsen 7
- Peter, Lydia geb. Gebauer (†1924), Tochter von Eduard G. 156

- Petersen, Johann Wilhelm (1649-1727), chiliastischer Schwärmer 30, 110
- Petersmann, DC-Pfarrer 201
- Petropolje/bei Taganrog in Rußland 175
- Philadelphische Bewegung/Ideal 110
- Piesch, Ernst, Kandidat in Bielitz, Senior in Komotau/Böhmen 105
- , Hugo (†1963), Kandidat in Bielitz, Superintendentialvikar in Freiwaldau, Pfarrer in Reichenberg, Oberkirchenrat 102, 105
- Pietismus 12-13, 18-19, 25-26, 29-31, 40, 44, 109-110, 123
- , brüderischer 117
- , hallischer 110-111
- Pilgramshain/bei Striegau 136
- Pillau 213
- Pindor, Josef, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Trzynietz 105
- Pirna, Landkreis 2
- Plato (427-347 v.Chr.) 119
- Pless, Krankenhaus der Johanniter 235
- Plessen, Reinhard v., Ehrenritter des Johanniterordens 235
- Plitt, Hermann 120
- Pohl, Gerhart (1902-1966), Schriftsteller 178-180
- Pola, evangelische Gemeinde 101
- Polen 224, 227
- , Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (EKAB) 218, 222-229
- Polier, Joseph, Generalbevollmächtigter der Kölichenschen Güter 200
- Posen 195
- Pospiech, Józef, Pfarrer in Zielon Góra/Grünberg 227
- Potsdam 139
- Pottendorf, Burg in der Wachau 109
- Präperandenunterricht  
⇒ *Konfirmandenunterricht*
- Prag 141, 224
- , Freie Reformierte Kirche 158
- , Friede von (1635) 2
- Prager Frühling 229
- Prater, Georg, Oberkirchenrat 196
- Predigt(en) 7, 12-14, 98-99, 101, 126, 131, 133, 135, 144, 149-151
- ⇒ *auch Abschiedspredigt • Antrittspredigt • Bibelpredigt • Evangelisationspredigt • Frühpredigt • Glaubenspredigt • Leichenpredigt • Lesepredigt • Probepredigt*
- »Predigt der Gegenwart«, Zeitschrift 99
- Predigtlehre 99
- Pretzsch, Schloß bei Torgau 33
- Preußen 117, 121
- , Königreich/Könige von 2, 233
- , mährische Kirche 112
- Probepredigt(en) 8
- Prosch, Ida geb. Abel (1850-1919) 155
- Pückler-Muskau, Hermann Fürst (1785-1871) 121
- Pustowka, Paul (1865-1926), Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Kurzwald 102-104
- Quempas** 22
- Querbach 15, 40
- Quirl/bei Hirschberg in Schlesien 178
- Rabishau** 15
- Raddatz, Fritz J., Herausgeber der Zeitung »Die Zeit« 206
- Rafftesaeth, Benjamin, Missionar der Brüdergemeinde 137
- Raschke, Johann (1702-1772), böhmischer Bruder 118
- Rausch, Familie 148
- , Gertrud (1880-1914) 155
- , Johanna (1833-1912) 155
- Rechtfertigung 19
- Reduktionskommissionen 3
- Reese, Helmut, Konsistorialrat 223
- Reformationszeitalter 19
- Regensberg 15
- Reichenbach 124
- , Krankenhaus der Johanniter 234
- Reichenbach, Heinrich Graf von, Kirchenpatron in Buchenhain 189
- -Goschütz, Christoph Graf von (1900-1990), Kirchenpatron in Buchenhain 189
- Reichenberg, Vertretung des österreichischen Gustav-Adolf-Vereins 97
- Reichshennersdorf/bei Landeshut 4

- Reichsschrifttumskammer 178  
 Reichssicherheitshauptamt 237  
 Reichsverband deutscher Schriftsteller 178  
 Reims 141  
 Reinersdorff-Paczensky, Detlev von (1879-1973), Landrat 190  
 Reiseevangelisten 150  
 Rekatholisierung 2, 4  
 Religionsunterricht 101, 135, 142, 158, 191, 252  
 Religiosität 213  
 Remarque, Erich Maria (1898-1970) 203  
 Renner, Breslauer Familie 136  
 -, Carl (1863-1920), Kaufmann in Breslau 138, 147, 153  
 -, Ehefrau von Hugo R. (1851-1936) 142, 149, 154  
 -, Helene geb. Dehmel, Ehefrau von Max R., Schwester von Prediger Fritz D. 136, 139  
 -, Hugo (1844-1914), Rechnungsrat 142, 153  
 -, Margareta geb. Dehmel (1866-1913), Ehefrau von Carl R., Schwester von Prediger Fritz D. 138, 153  
 -, Martha geb. Dehmel (1855-1932), Ehefrau von Rudolf R., Schwester von Prediger Fritz D. 137-138, 153  
 -, Max (1890-1914), Sohn von Hugo R. 142, 153  
 -, Max (†1930), Regierungsbeamter 139, 153  
 -, Max, Sohn von Max R. 139  
 -, Rudi, Sohn von Carl R. 138  
 -, Rudolf (1838-1910), Kaufmann in Breslau 131-132, 134, 138, 153  
 -, Trudel, Tochter von Carl R. 138  
 Riesengebirge 4, 15, 175, 181, 183  
 Roether, Breslauer Familie 142, 149  
 -, Elisabeth (1857-1943), Ehefrau von Hermann R., Schwester von Prediger Fritz D. 134, 136, 139, 155  
 -, Elli, Tochter von Hermann R. 135  
 -, Gretel verh. Schröter, Tochter von Hermann R. 136  
 -, Hanni, Hebamme, Tochter von Hermann R. 134, 136, 139  
 -, Hans (1899-1936), Arzt, Sohn von Hermann R. 136, 154  
 -, Herbert, Kaufmann, Sohn von Hermann R. 134-135, 139  
 -, Hermann (1844-1910), Prediger in der Freien reformierten Gemeinde in Breslau 126, 128, 132, 134, 143, 149, 152-153, 156, 158  
 -, Hermann (1883-1918), Kaufmann, Sohn von Hermann R. 135, 153  
 -, Martha (1885-1946) 134-136, 155  
 -, Paul (†1894) 134  
 -, Rudolf, Sohn von Hermann R. 135  
 -, Trudel, Lehrerin, Tochter von Hermann R. 134, 136  
 Roya/bei Liegnitz 137  
 Rolle, Fritz, Lehrer in Neumittelwalde 187-188  
 Rommel, Missionar 133  
 Rosa, Bernardus (1624-1696), Abt von Grüssau 4  
 Rose, Ernst, Bohrrinspektor in Biala 102  
 Rostock 204  
 Rothe, Johann Andreas (1688-1758), Pfarrer in Berthelsdorf 111  
 -, Lehrer in Wenigtreben 199  
 Rothenburg/Oberlausitz 227  
 Rückert von Klitzing, Kirchenpatron in Neumittelwalde 189  
 Ruhrbesetzung (1923) 139  
 Ruppertsdorf/bei Herrnhut 33  
 Rußland 138, 179-180, 195, 201
- Saarau, Krankenhaus 234**  
 Sachsen 196, 198  
 -, Kurfürst von/Kurfürstentum 2-3, 16, 112, 115, 117-118, 124  
 ⇨ *auch August II.*  
 -, -, Geheimes Konsilium 123  
 -, -, Kirchenordnung 2  
 -, lutherische Landeskirche 121  
 Sadisdorf/Erzgebirge 196  
 »Der Sämann«, Erbauungsblatt 141  
 Sakramentsgottesdienst(e) 6  
 Sankey, Ira D., Prediger 133  
 Sannewitsch, Gut des Grafen Siegmund August von Gersdorf 124  
 Schaar, Ehepaar 147  
 -, Oskar (1878-1916), Tischler 155  
 Schaffgotsch, Graf von 4  
 Scharek, Gemeinsekretär in Bielitz 106

- Schaufler, Katharina geb. Gebauer, Ehefrau von Kaufmann Sch., Tochter von Louis G. 143  
 –, Kaufmann in Grottau 143  
 Scheffer, Melchior (1682-1738), Pfarrer in Görlitz 122  
 Scheibe 3  
 Schian, Martin (1969-1944), Generalsuperintendent für Niederschlesien 197  
 Schiermair, Karl (\*1901), Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Rottenmann/Steiermark 105  
 Schieferstein/bei Zobten 142  
 Schirmacher, Frank, Herausgeber der FAZ 206  
 Schlabrendorff, Fabian v. 236  
 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst (1768-1834) 118-119  
 Schlesien, Kirchenprovinz der ApU 222  
 Schlesienhilfe 248, 249, 252, 253, 256  
 ⇒ *auch Johanniterorden*  
 Schlesische Iser 16  
 »Schlesische Tageszeitung Breslau« 175  
 Schließer, Eva 214  
 Schmechtig, Breslauer Familie 147  
 –, Carl (1838-1912) 154  
 –, Clarchen geb. Fleischer 148  
 –, Emma 147, 148  
 –, Hermann (†1945) 147-148, 155  
 –, Paul (1879-1931) 147-148, 154  
 Schmidt, Arthur (1866-1923), Leiter des Kandidatenhauses in Bielitz, Superintendentialvertreter für Mähren Schlesien 99-100, 102, 104-106  
 –, Karl August (1782-1856), Goldarbeiter in Kupferberg, Großvater von Arthur Sch. 99  
 Schmiedeberg/Erzgebirge 4, 40, 196  
 Schmitz, Familie 148  
 –, Sara 148  
 Schmolck, Benjamin (1672-1737), Liederdichter 26, 33, 36, 225  
 Schnieber, Max, Bürgermeister in Altöls 200  
 Schebitz/bei Breslau 147  
 Schön, Johann Adam (1675-1730), Archidiakon in Görlitz 33  
 Schöneich, Bauer in Labschütz 148  
 –, Johann (†1913) 154  
 Schollwitz 156  
 Scholz, Franz (1909-1998), katholischer Pfarrer 210  
 Schottland 128, 134  
 –, Freie Evangelische Kirche 131, 134  
 Schreiberhau 15  
 Schröer, Christoph Traugott (1727-1798), Oberpfarrer in Schmiedeberg 40  
 Schröter, Kaufmann in Leipzig 136  
 Schulpforta 7  
 Schultze, Erich, Pfarrer 220  
 Schulze, Johann Gottfried (1723-1756) 120  
 Schur, Ferdinand, Leiter des Kandidatenhauses in Bielitz, Oberkirchenrat in Wien 97, 99  
 Schutzstaffeln der NSDAP (SS) 192, 205, 215, 237  
 Schwarzbach/bei Meffersdorf 3, 41  
 Schwarzer, Alfred († nach 1967) 125-160  
 –, Alfred (1907-1914), Sohn von Emil Sch. 155  
 –, Caroline (1853-1937), Mutter von Alfred Sch. 155  
 –, Emil (1876-1951), Bruder von Alfred Sch. 126, 148, 152, 156  
 –, Emma (1882-1951), Schwester von Alfred Sch. 126, 145, 152, 156  
 –, Ida geb. Prosch (1881-1921), Ehefrau von Max Sch. 155  
 –, Johann (1849-1930), Vater von Alfred Sch. 126, 155  
 –, Martha geb. Rausch (†1922), erste Ehefrau von Emil Sch. 148, 155  
 –, Max (1881-1921), Bruder von Alfred Sch. 141, 126, 155  
 Schweden, Königreich 2  
 Schwedler, Johann Christoph (1672-1730), Pfarrer in Niederwiesa 12  
 Schweidnitz 4, 156, 225, 227, 231, 250  
 Schweinitz, Hans Christian von (1645-1722), Landesältester der Oberlausitz 18  
 Seeger, reformierter Pastor im Rheinland 133  
 Seelsorge(r) 95, 111, 113, 222  
 ⇒ *auch Gefängnisseelsorge • Ur-lauberseelsorge*

- Seifertshau 15  
 Selchow, Niklas v. 249  
 Seniorenarbeit 230  
 Siebenjähriger Krieg (1756-1763)  
 121, 212  
 Singbewegung 187  
 Sinn Dorf/bei Hunnern 147  
 Skeitbar/Stift Merseburg 41  
 Skotschau/Weichsel 100  
 Sobiella, Johann (1876-1925), Maurer  
 154  
 Sohland am Rothstein 37, 62  
 Sonnenburg, jährlicher Ritterschlag  
 des Johanniterordens 235  
 Sonntagsheiligung 150, 157  
 Sonntagsschule 133, 139, 142, 146,  
 158  
 Sorau/Niederlausitz 143  
 Spanien 116  
 Specht, Kandidat in Bielitz und Pola  
 105  
 Speer, Albert (1905-1981), Rüstungs-  
 minister 211  
 Spener, Philipp Jakob (1635-1705) 6,  
 110  
 Spinarke, Handelsmann 146  
 -, Hermann 146  
 -, Johann (1862-1912) 154  
 -, Lenchen geb. Werner 147  
 -, Max 146  
 -, Theophil (1887-1935) 146-147, 154  
 Spittal/an der Drau 100  
 Spreehammer, Gut des Grafen Sieg-  
 mund August von Gersdorf 124  
 Spurgeon, Charles Haddon (1834-  
 1892), Baptistenprediger 133  
 St. John, Order of 239, 241  
 Stalingrad (1943) 205, 237  
 Stanislau, Kandidatenhaus Paulinum  
 101, 105  
 Stehmann, Siegbert 180  
 Steiermark 98-99  
 Stein 15  
 Steinhäuser, Pfarrer in Neumittelwalde  
 188, 190  
 Steinkretscham 15  
 Steinmetz, Johann Adam (1689-1762),  
 Pfarrer in Teschen 111  
 Sterbelied(er) 26, 33, 36  
 Stettin 139  
 - -Sprottau, Kampflinie im Zweiten  
 Weltkrieg 211  
 Stifter, Adalbert (1805-1868) 180  
 Stolgebühnen 4  
 Stolzenburg, Hans (1912-1943), schle-  
 sischer Dichter 175-184  
 -, Johannes, Gutsbeamter, Vater von  
 Hans St. 176  
 -, Maria geb. Franke, Mutter von Hans  
 St. 176  
 -, Rudolf, Pfarrer, Schulrat in Brom-  
 berg, Großvater von Hans St. 177  
 Storkow/Mark Brandenburg 197-198  
 Straßberg 3  
 Straßburg 133  
 -, Universität 96, 201  
 Striegau 136, 201  
 Stuber, Johann, Kandidat in Bielitz,  
 Pfarrer in Ugartstal/Galizien 100  
 Sturm-Abteilung (SA) 236  
 Südafrika 137  
 Südwestrundfunk (SWR) 206  
 Sunken/bei Neumittelwalde 186  
 Suschen/zu Neumittelwalde 191  
 Synode der Altreformierten Kirche  
 127, 129, 140, 157  
 Szarek, Bischof 227  
 Szeruda, Johann (1889-1962), Kandi-  
 dat in Bielitz, Religionslehrer in  
 Orlau und Teschen, Professor für  
 hebräische Sprache und alttesta-  
 mentliche Exegese in Warschau  
 103  
 Szugiel, Waldemar, Pfarrer in der  
 EKAB 227
- T**aboriten 111  
 Täuber, Theodor (1845-1915), Religi-  
 onslehrer an der Lehrerbildungsan-  
 stalt in Bielitz 98-100, 105  
 Tangermünde/Elbe in der Kirchenpro-  
 vinz Sachsen 185  
 Taufflied(er) 40  
 Tausch, Hans, Offizier 211  
 Tavelau/zu Neumittelwalde 186  
 Teichnitz, Gut des Grafen Friedrich  
 Caspar von Gersdorf 121  
 Teichler, Fräulein 147  
 Tempsky, Adalbert v., Ritter des Jo-  
 hanniterordens 248

- Teschen 100  
 –, Superintendentenversammlung  
 (1907) 95  
 Testorf/Schleswig-Holstein 240  
 Thadden, Thilo v., Rechtsritter des  
 Johanniterordens 250  
 Thær, Georg v. (†1946), Rechtsritter  
 des Johanniterordens 240  
 Tischabendmahl 160  
 Toleranzpatent (13.10.1781) 228  
 Tollmann, Gottfried (1680-1766),  
 Pfarrer in Leuba 17-19, 21-23, 44  
 Torgau, Landkreis 2  
 Trebnitz, Krankenhaus der Johanniter  
 235  
 Trebus, Gut des Grafen Siegmund  
 August von Gersdorf 124  
 Trier-Offweiler/Elsaß-Frei-  
 burg/Breisgau, Kampflinie im  
 Zweiten Weltkrieg 211  
 Troppau/Westschlesien 95  
 Trostlied(er) 36, 39, 42  
 Trzynietz/Mährisch-Ostrau Karwiner  
 Kohlenrevier 95  
 Tschechien 227  
 –, Evangelische Kirche der Böhmisches  
 Brüder 218, 224, 227-228, 230  
 Tschechoslowakei (CSSR) 224, 227  
 Tschenscha, Ehefrau von Heinrich T.  
 (1842-1913) 147, 153  
 –, Heinrich (1838-1908) 147, 153  
 Tübingen, Universität 204  
 Turek, Theophil, Kandidat in Bielitz,  
 Religionslehrer in Salzburg, Pfarrer  
 und Senior in Belgrad 101, 105  
 Twardzik, Johann, Kandidat in Bielitz,  
 Pfarrer in Böhmisches Budweis 101,  
 105  
 Tzschscheln/bei Sorau 41
- U**hyst/Oberlausitz, Seminar der Brü-  
 dergemeine 121  
 Ulbersdorf 40  
 Ullersdorf 15  
 Ullrich, Breslauer Familie 146  
 –, Adolf (†1915), Händler 146  
 –, Wilhelm (1905-1959) 156  
 Ungarn-Hilfsaktion 243  
 Union von Lutheranern und Refor-  
 mierten 22
- Unitas Fratrum 109, 111  
 ⇨ *auch Brüdergemeine –Herrnhut*  
 Unterricht, kirchlicher 11  
 Urlauberseelsorge 230
- V**ater, Gottlieb (\*1724), Pfarrer in  
 Tzschscheln bei Sorau 41-42  
 Verdun 141  
 Verkündigung 231  
 Versailler Vertrag (28.6.1919) 234  
 Vertrauenslied(er) 36  
 Vertreibung 203, 222  
 Vespertagesdienst(e) 6  
 Viebahn, von, Generalleutnant 150  
 Vogelweider, Kurt (†1948), Pfarrer in  
 Neumittelwalde 192  
 Volkersdorf 13, 62  
 Volksmission 240  
 Vormittagsgottesdienst(e) 8  
 Voß, Hermann (1872-1938), Kirchen-  
 präsident 204
- W**achau/Österreich 109  
 Wagner, Richard (1883-1945), Super-  
 intendentialvikar 99-100  
 Wachtasz, Franziska (†1905) 153  
 Waldenburg 245  
 –, Sozialstation des Johanniterordens  
 251  
 Walpert, Johann Georg, Diakon in  
 Meffersdorf 7, 13, 29  
 »Wandern im Riesengebirge«, Zeit-  
 schrift 179  
 Wang, evangelische Kirche 230  
 ⇨ *auch Brückenberg*  
 Warschau 140, 227  
 –, Universität 103  
 Warthegau, Reichsstatthalter 237  
 Wasserburg, Burg in der Wachau 109  
 Wehrmacht 185, 204, 205, 208, 236  
 Weihnachtslied(er) 36, 41  
 Weimar 179  
 Weiße, Michael, Kirchenlieddichter 19  
 Weißer Berg, Schlacht (8.11.1620) 2  
 Welczer, E., Prediger in Bystré 160  
 Weltkrieg, Erster 100, 106, 133, 139,  
 141-142, 146, 195, 203, 234  
 –, Zweiter 101, 103, 118, 129, 191,  
 196, 198, 201, 231, 234, 240  
 Wende, Georg, Pädagoge 18

- Wengler, Georg, Freier reformierter Pastor 156, 160
- Wenzel, Herbert, Freund von Hans Stolzenburg 177
- Werner, Frau (†1903) 153
- , Klaus 153
- , Walli (†1953) 153, 147, 156
- Wernigerode 144
- Westerbrak/Kreis Holzminden 238
- Westminster Katechismus 159
- Westzonen 240
- Wetterau 118
- Wichern, Johann Hinrich (1808-1881) 120
- Wickendorf/Kreis Schweidnitz 201
- Wiechert, Ernst (1887-1950) 179
- Wiegner, Abraham (1686-1751), Oberpfarrer in Meffersdorf 7-14, 16-17, 24-26, 30-32
- , Susanna Helena geb. Selig, Ehefrau von Abraham W. 7
- Wien 178
- , Evangelischer Oberkirchenrat 96-97, 99, 102, 104-105
- , Universität 96, 99, 101-103
- Wiener Kongreß (1815) 2
- Wigandthal 3-4, 16, 18
- Wilhelm II. (1859-1941), deutscher Kaiser, König von Preußen 200, 236-237, 257
- -Karl, Prinz von Preußen, Herrenmeister des Johanniterordens 243, 257
- Wilsum, Evangelisch-altreformierte Kirche 125
- Winkler, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Ronneburg 105
- Wisla 227
- Wittenberg, Predigerseminar 97
- , Universität 7, 25
- Wittgendorf/Kreis Sprottau 201
- Wohlau, Herrschaft 3
- Wolf, Emil, Kandidat in Bielitz, Pfarrer in Prag 105
- Wolfshau/bei Krummhübel 178-179
- Wollenweber, Klaus, Bischof der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz 227, 229
- Wort-Gottes-Lied(er) 36
- Wortverkündigung 132
- Wrocław, Diözese der Evangelisch-Augsburgischen Kirche 230
- Wüsten, Johannes, Schriftsteller 178
- Wurm, Theophil (1868-1953), württembergischer Landesbischof 240
- Z**änker, Otto (1876-1960), Generalsuperintendent für Breslau und Oberschlesien, Bischof 185, 197, 201
- Zeisberg, Breslauer Familie 147
- , Arthur (1882-1920) 154
- , August (1845-1909), Dirigent 154
- , Bertha (†1946) 155
- Zieder/bei Landeshut 4
- Ziegler, Karlheinz, Leutnant 210
- , Leutnant 211
- Zilchert, Robert, Kandidat in Bielitz, Senior in Prag 105
- Zinnecker, Heinrich, Kandidat in Bielitz, Vikar in Mittel-Langenau 105
- Zinzendorf Charlotte Justine Gräfin von geb. Gräfin Gersdorf (1675-1763), Mutter von Nikolaus Ludwig von Z. 110, 122-123
- , Erdmuth(e) Dorothea Gräfin von geb. Gräfin Reuß (1700-1756) 110
- , Georg Ludwig Graf von (1662-1700), Vater von Nikolaus Ludwig von Z. 109, 123
- , Nikolaus Ludwig Graf von (1700-1760) 109-113, 115-117, 120, 122-124
- Zittau/Sachsen 2, 22, 115, 117
- Zöckler, Theodor (1867-1949) 101
- Zufluchtskirche(n) 1, 4, 15, 17









